

V e r s a m m l u n g

am 5. Jänner.

Vorsitzender: Herr Vicepräsident *Fr. R. v. Hauer*.

Neu eingetretene Mitglieder:

Als Mitglied <i>P. T. Herr</i>	bezeichnet durch <i>P. T. Herrn</i>
<i>Ambrosi Fr.</i> in Borgo di Valsugana	<i>Beide Secretäre.</i>
<i>Celi Dr. Hektor</i> , Prof. und Director in Modena	<i>A. Senoner u. G. Frauenfeld.</i>
<i>Fritsch Anton</i> , Assessor am naturhistor. Museum in Prag	<i>Dr. Lenk u. G. Frauenfeld.</i>
<i>Friwaldsky Joh. v. Cust.</i> - Adjunct am naturhistor. Museum in Pesth	<i>Beide Secretäre.</i>
<i>Fürstenwärther, Frh. v.</i> , k. k. Kreisrath in Bruck a. M.	<i>A. Skofiz u. Dr. Schiner.</i>
<i>Garovaglio Dr. Sanzio</i> , Prof. in Pavia	<i>Dr. Schiner u. G. Frauenfeld.</i>
<i>Grzegorzek Dr. Adalb.</i> Prof. in Tarnow	<i>A. Skofiz u. Dr. Schiner.</i>
<i>Heilmann Jos.</i> Verw. im k. k. Schulb. Verschl.	<i>v. Heufler u. G. Frauenfeld.</i>
<i>Herbich Dr.</i> , k. k. p. Regimentsarzt in Czernowitz	<i>E. Hormuzaky u. Dr. A. Bach.</i>
<i>Hirsch Dr. Rudolf</i> , k. k. Hofconcipist	<i>v. Heufler u. G. Frauenfeld.</i>
<i>Hormuzaky Alex. v.</i> , Gutsbesitzer in Czernowitz	<i>E. Hormuzaky u. Dr. A. Bach.</i>
<i>Kubinyi Aug. v.</i> , k. Rath und Director des Pester Nat. Museum	<i>den Vorstand.</i>
<i>Kundt Emanuel</i> , Dr. Med. zu Wolkersdorf <i>Mendel Gregor</i> , Stiftspriester zu St. Thom. in Brünn	<i>Nöstlberger u. V. Totter.</i>
<i>Pacher David</i> , Pfarrer in Tröpolach in Kärnten	<i>Mösslang u. G. Frauenfeld.</i>
<i>Perger Ant. R. v.</i> , Prof. a. d. Akad. d. bild. Künste	<i>L. Miller u. Dr. Schiner.</i>
<i>Petrovits Dr. Christ.</i> , Präs. der Landw. Gesellschaft in Krain, F. J. O. R. Gutsb. in Czernowitz	<i>v. Heufler u. G. Frauenfeld.</i> <i>E. Hormuzaky u. Dr. A. Bach.</i>

Als Mitglied P. T. Herrn	bezeichnet durch P. T. Herrn.
Petruschka Peter , Rentrechnungsf. in Ladendorf	G. Frauenfeld u. Fr. Krieger.
Pluskal Dr. Fr. , in Lomnitz in Mähren .	Dr. Schiner. u. J. Bayer.
Sacher, Dr. Kreisphys. in Czernowitz .	E. Hormuzaky u. Dr. A. Bach.
Vukotinovich Ludwig v. , Landesgerichts-Präsident in Kreutz	A. Sennoner u. G. Frauenfeld.
Weber Heinrich	v. Tanchetti u. G. Frauenfeld.
Zeni Fortunato , in Roveredo	A. Sennoner u. G. Frauenfeld.

Eingegangene Gegenstände:

Correspondenzblatt d. naturf. Ver. in Riga, V. 9—12, 1852. 8.
Schriftentausch.

Friwaldszky Dr. Em. v.: *Balk. term. dom. Utazas.* Pesth. 1838. 4.
Strobel Pel. v., *Malac. trent.* IV. 1852. 8.

Schaum H. 6 Bogen des entomol. Jahresberichts 1850. 9.
Geschenke der Verfasser.

50 Arten Pflanzen.

Geschenk des Hrn. Fr. Ambrosi.

900 Arten Pflanzen.

Geschenk des Hrn. A. Sennoner.

Alschinger A. *Flora jadrensis.* Zara 1832. 8.

Geschenk des Herrn Giuriceo.

Bulletin de la Cl. ph. math. de l'Ac. imp. d. Sc. de St. Pétersbourg.
Nr. 237 — 40. 4.

Verhandlungen d. Ver. f. Naturw. zu Hermannstadt, Nr. 1—9, 1852. 8.
Schriftentausch.

Zawadsky Dr. Alex. *Fauna d. gal. buk.* Wirbelthiere. Stuttg. 1840. 8.

Mühle Heinr. Grf. v. d., *Beitr. z. Ornithol. Griechentl.* Lpz. 1844. 8.

Geschenk Sr. Durchl. des Hrn. Präsidenten.

Mikroskopische Zeichnungen.

Geschenk des Herrn E. Heeger.

150 Arten Land u. Süßw. Conch. aus Kärnten.

Geschenk des Herrn M. Gallenstein.

Duftschmied C. *Fauna Austriae.* Linz 3 Th. 8.

Geschenk des Herrn W. Siegmund.

Schaschl J. Beschr. eines neuen Käfers.

Geschenk des Herrn Verfassers.

Abhandlungen d. k. k. geologischen Reichsanstalt. I. 1852. 4.

Durch Herrn Sectionsrath Haidinger.

300 Arten *Mallophagen*, *Acariden* etc. auf Glimmer, nebst 20 Flügl- und anatomischen Präparaten von Käfern.

Von Herrn G. Frauenfeld.

- Verzeichniss chem. phys. Apparate v. Batka in Prag. 1853. 8.
 Hlubek Fr. Dr. Landwirthschaftslehre, Wien 1852. 7., 8. Hft. 8.
 Grimm Joh. Grundz. d. Geognosie f. Bergmänner, Prag 1852. 8.
 Weitenweber W. R. Denkschr. über A. J. Corda. Prag 1852. 4.
 Reschisi Ant. *Latifondo mod. per l'insegn. Univ. d'agric. Mil.* 1852. 8.
 Scotti Ant. *Nei funerali del D. G. Brugnattelli*, Pavia 1852. 8.
 Gera Fr. *Lo coltiv. econom. degli Annanus.* Venez. 1852. 8.
 Fusina Vinc. *Un pensiero sull' orig. d. malatt. delle viti e rimedi prop.*
 Pavia, 1852. 8.
 Zanchi R. *Elementi di storia naturale.* Mil. 1852. 8.
L'amico del contadino oss. istruz. rur. 1853. Mil. kl. 8.
 Krameriusa W. R. *Moty towú; Zabawne ctenj.* 1852. 8.
 Samu Balizfalva: *Utasilás madarak emlősök etc.* Pesth, 1853. 8.
 de Betta E. *Descriz. di due nuove conch. terr. del veneto.* Ver. 1852. 8.
 Vallardi D. Fr. *L'amico del contadino manuale* 1853. Kl. 2.
Sämmtlich Geschenke von der k. k. oberst. Polizeibehörde.

Herr Otto, Freih. v. Hingenau hält unter Uebergabe des unten erwähnten Buches an den Verein folgenden Vortrag:

Ich habe die Ehre, dem Vereine ein neues Werk: „Praktische Anleitung zur Seidenzucht,“ von Claudius Freiherrn v. Bretton vorzulegen und dessen Inhalt in Kürze zu besprechen, da die Pflege der Maulbeerpflanze und die Aufzucht des Seidenwurmes die beiden Richtungen des Vereines gleichmässig berührt und daher vom botanisch-zoologischen Standpunkte einiges Interesse haben dürfte. Das Buch macht zwar keinen Anspruch auf den Namen eines wissenschaftlichen Werkes, es gehört vielmehr in die Kategorie der sogenannten „praktischen Anleitungen,“ und ist über Aufforderung der m. schl. Ackerbaugesellschaft entstanden; sein Inhalt aber enthält, da er sich auf die mehrjährigen Resultate der vom Verfasser auf seinem Besitzthum getriebenen Seidenzucht stützt, eine ansehnliche Menge von Thatsachen und Beobachtungen, mithin von Erscheinungen und Arbeiten, deren Ansammlung immerhin das Material für die Wissenschaft bietet.

Ich erlaube mir vorerst die geographische Lage der Gegend zu berühren, in welcher der Autor seine Erfahrung gesammelt hat. Das Gut Zlin, auf welchem er die Seidenzucht betreibt, liegt im östlichen Theile von Mähren, eine Stunde östlich von der Eisenbahnstation Napagedl und etwa zwei Stunden nördlich von dem bekannten mährischen Badeorte Luha-tschowitz. Die Gegend ist bereits gebirgig und von Ausläufern der Karpathen durchzogen, daher auch Karpathensandstein vorwiegend die Beschaffenheit

des Bodens bildet; nur gegen Napagedl zu treten tertiäre Gebilde auf. Mehrere Bäche und Teiche bewässern die Gegend, das Klima ist nicht so rauh, wie in den östlichen Karpathenthälern, allein bei weitem nicht so mild, als man gewöhnlich für Maulbeerbaumzucht zu fordern pflegt. Daes dieselben aber hier nicht nur überhaupt vorkommen, beweist die Thatsache, dass Baron Bretton daselbst mehrere hundert Stück zehnjähriger Bäume und ungefähr 300.000 Stück 1—3 jährige Sträucher auferzogen hat, welche nicht kümmerlich gedeihen, sondern, wie eine im Sommer 1851 abgeführte Abblätterung und Abwägung ergab, pr. Strauch 4 Pfund 12 Loth Blätter lieferten.

Was die gepflanzten Gattungen betrifft, so hat der Autor bisher vorzüglich *Morus alba* und *Morus moretiana* hierzu verwendet, spricht aber auf Christoph Liebich's Anregung in dessen Werke: „Der Seidenbau in Böhmen“ die Ansicht aus, dass, wenn es möglich wäre, die von Liebich erwähnte Varietät von *Morus multicaulis*, welche der Kälte besser widersteht, aufzufinden, diese bei weitem den Vorzug vor *alba* und *moretiana* verdienen würde.

Der Verfasser hat die Zucht der Maulbeerbäume in dreierlei Weise durchgeführt: a) als Maulbeerwiesen, b) als Strauchplantagen und c) mittelst hochstämmiger Maulbeerbäume.

Maulbeerwiesen nennt er ganz junge, aus Samen gezogene und dicht angepflanzte Strauchpflanzen, deren zartes Laub er zur Ernährung verspäteter Seidenraupenaufzüge vorzüglich verwendbar findet. Solche Maulbeerwiesen müssen, wenn man die Pflanze nicht im 2. oder 3. Jahre zum Versetzen oder Verkaufen ausheben, sie also nicht als Baumschule behandeln will, durch mehrere Jahre in ihrem dichten Verbande gelassen, jährlich bis zum Boden abgestutzt — (auch abgemäht) werden; bis man nach etwa 3—4 Jahren die nun zu dicht stehenden Pflanzen aushebt, versetzt, und nun als Strauchplantagen weiter benützt.

Bei dem Anbau aus der Saat, zieht der Autor vor, reife Maulbeeren ohne sie auszuwaschen, gleich Rüben in die vorbereiteten Löcher zu stecken, weil sich die verfaulende Frucht ihm als die beste — eben auch naturgemässeste — erste Düngung bewährt hat.

Maulbeerstrauchplantagen legt der Autor auch aus Samen oder durch Versetzung der Pflanzen in einen weitem Verband an und gibt ihnen, zumal in Ländern, wo die Seidenzucht erst einzuführen ist, den Vorzug von hochstämmigen Bäumen, und bemerkt, dass die abgestutzten Zweige mit den Blättern zur Fütterung der Raupen besser anzuwenden seien, als die abgestreiften Blätter.

Was das Ziehen hochstämmiger Bäume betrifft, so wird die Bepflanzung von Hutweiden, Alleen u. dgl. damit zwar in unserm Werke erwähnt, allein in derlei vereinzeltten Baumpflanzungen nicht jenes Heil gesehen, welches man sich bisweilen davon versprochen und was man — allerdings mit nicht sehr glänzendem Erfolge — hier und da auf imperativem Wege einzuführen versucht hat.

Er deutet vielmehr darauf hin, dass nur die Maulbeer-Baumzucht im Grossen, auf grossen Räumlichkeiten, durch bedeutende Geldkräfte sich vortheilhaft erweisen könne. Erst müsse die vegetabilische Bedingung der Existenz der Seidenraupe in befriedigendster und ausgiebigster Weise vorhanden sein, ehe man mit ihr die Aufzucht der Raupe und Abspinnung der Erzeugnisse derselben vereint, als rentables Geschäft beginnen, ernstliche Anstalten zur Einführung derselben in die allgemeine, insbesondere kleine Bodenbewirtschaftung machen, oder gar vom philanthropischen Projecte zur Erhebung der Seidenzucht zu einem Nebenerwerbe für arme Schullehrer u. dgl. reden könne. — Erst wenn Thatsachen — durch mitunter kostspielige, also nur auf grossen Wirthschaften ausführbare Versuche hervorgerufen — die Seidenzucht auf solchen grössern Wirthschaften eingebürgert haben werden, wird sich die Theilung der Arbeit ausführen lassen, wobei die Cultur der Maulbeerbäume dem Land- und Forstwirth speciell zufalle, die Aufzucht der Raupen zum Nebengewerbe für die Anwohner blatterzeugender Gegenden und die Abspinnung und weitere Verarbeitung zum Gegenstande besonderer Fabriksetablissemments werden könne. Ueber die Ausführbarkeit einer forstmässigen Cultur des Maulbeerbaumes enthält das Buch ein Gutachten dreier Forstmänner und ich habe vor kurzem eine von mir hierüber gemachte Bemerkung von einem intelligenten Forstmanne beifällig aufnehmen gesehen.

Die Beschreibung des von C. Bretton in Zlin bei der Aufzucht der Raupen beobachteten Verfahrens ist ziemlich mit dem anderer Zuchten übereinstimmend. Doch finden sich einige eigene Erfahrungen aufgezeichnet und insbesondere ist eine Methode, die Entwicklung der Raupeneier beliebig zurückzuhalten bemerkenswerth, welche in hermetisch geschlossenen Blechflaschen im Eiskeller aufbewahrt, und zu einem zweiten oder dritten Aufzug in derselben Sommerperiode verwendet werden können.

Die Fütterung nimmt der Verfasser durch belaubte Reiser vor; mittelst derselben überträgt er auch die Raupen, wodurch er die ihnen schädliche Berührung mit den Händen und das Zerschneiden der Blätter vermeidet. Ihm hat die Erfahrung gezeigt, dass dadurch die sonst gefürchteten grossen Krankheiten der Thiere ganz beseitigt worden sind.

Eine sehr einfache und zweckmässige Ventilation und Vermeidung grosser Temperaturunterschiede habe ihm gezeigt, dass auch heftige Gewitter nicht geschadet haben, so dass er die Meinung ausspricht, der in Italien befürchtete üble Einfluss der Gewitter auf die Seidenraupe reducire sich einfach auf mangelhafte Ventilation und auf zu plötzliche Abkühlung wie sie allerdings, wenn die Magnagnerien nicht zweckmässig eingerichtet sind, bei Gewittern vorkommen.

Die letzte Abtheilung des Buches, welche sich mit der Abhaspelung des Productes befasst, gehört nicht mehr in das Bereich dieser Versammlung.

Herr J. Finger theilt einige Beobachtungen über das Vorkommen von *Albinos* unter den Vögeln mit:

In der letzten Versammlung der deutschen Ornithologen zu Altenburg, kam auch die Sprache auf die als *Albinos* bezeichneten, auffallenden Wesen in der Vögelwelt, und Herr Pastor Thienemann theilte einige Fälle mit, die ihm in seiner ornithologischen Praxis vorgekommen. So erzählte er von einem weissgefleckten Repphuhn, einer weissen Lerche und einem weissen Hausröthling mit rother Pupille.

Bekannter und öfter beobachtet, ist diese bis jetzt noch nicht erklärte Erscheinung bei Säugethieren; so gehören weisse Mäuse und Kaninchen gar nicht zu den Seltenheiten. — Ich hatte lange Zeit ein weisses Murmelthier lebend, bis es mein Haushund in einer Anwendung von Eifersucht erbiss. — Erst vergangene Woche lag ein weisses Reh am Wildpretmarkt und der Vogelhändler Haller hatte weisse Ratten in seinem Verkaufsladen, die ganz nett aussahen.

Seltner stösst man in der Vogelwelt auf solche Ausartungen; um so interessanter ist daher ihre Beobachtung, und ich habe mich immer bemüht, wenn ich von dem Vorkommen eines solchen Vogels hörte, in dessen Besitz zu kommen.

1. Das erste Exemplar, das ich erhielt, war eine rein weisse Lerche, die ein Feldarbeiter in Altmannsdorf, während dem Pflügen, erblickte und mit einem glücklichen Steinwurfe erlegte.

2. Kurze Zeit darauf hörte ich von einem blassgelben Sperling, der am Donaucanale, nächst der Rasumovski-Brücke, unter einer Schaar gewöhnlich gefärbter, constant die Fahrstrasse daselbst besucht. Ich ersuchte den k. Jäger daselbst, mir zu dessen Besitz zu verhelfen, und auf Einen Schuss lag er (nebst 16 seiner bunten Kameraden) als Opfer seines seltenen Kleides.

3. Einen ganz ähnlichen erhielt ich von einem Gärtner in Meidling. — Dieser Gärtner lässt die Sperlinge auf eine eigene Art für seinen Tisch sorgen. — Er hat zu diesem Zwecke an der Feuermauer seines Hauses eine Menge leerer Blumentöpfe angebracht, die sich durch ihre Bequemlichkeit den dort zahlreichen Sperlingen als Benützungslockale zu ihrem Brutgeschäfte aufdrängen, und auch sämmtlich dazu benützt werden. — Haben nun die armen Thiere ihre Jungen mit vieler Mühe gross gezogen, und gefüttert, so holt sich der Gärtner bequem eine Brut nach der andern herab, um sie als guten Braten seinem Mahle beizulegen. — Bei einer solchen Plünderung nun, kam er vor zwei Jahren auf ein Nest, wo vier weissgelbe Junge von regelmässig gefärbten Alten ausgeheckt waren. Der Seltenheit halber zog er sie in seiner Stube auf, behielt aber nur einen am Leben, die andern starben bald, noch vor der vollendeten Befiederung. — Dieser Kakerlak, ein Männchen, war sehr zahm, begattete sich, wiewohl erfolglos, mit einem gewöhnlich gefärbten Weibchen, das man ihm als Gesellschafterin beigab,

und starb im zweiten Jahre, indem er an seinem Fett erstickte. — Als ich ihn erhielt, ging er schon in Fäulniss über, und durch die Fettmasse war die Haut so dünn geworden, dass ich ihn nicht mehr bälgen konnte; er ging daher verloren.

4. Im Jahre 1850 ging ich in Begleitung des k. Jägers Wania in dessen Fasangarten bei Schönbrunn spazieren. Schon von weitem fiel uns ein blendend weisser Vogel auf, der auf dem dürren Aste einer alten Kastanie sass. Als wir uns eiligst näherten, machte er so sonderbare Kopfverdreungen und Verrenkungen, dass wir beide lachen mussten; aber eben diese Grimassen liessen ihn als den *Yunx torquilla*, unsern Wendehals erkennen; — leider hatten wir kein Gewehr bei uns, und obwohl der Vogel ganz zutraulich that, und uns ganz nahe ankommen liess, so wusste ich doch kein Mittel seiner habhaft zu werden; ein unglücklicher Wurf mit einem Wurzelknollen verscheuchte ihn, und trotz aller Versuche von Seite des Jägers, und trotz allen meinen Versprechungen im Falle seiner Erlegung, hat man ihn doch nicht mehr zu Gesicht bekommen.

5 Im vergangenen Jahre brütete ein Kernbeisser-Paar, das durch mehrere Jahre schon in meinem Garten nistet, unter fünf gewöhnlichen Jungen ein weisses aus, das ausgestopft in meiner Sammlung ist.

6. Im Juli desselben Jahres bekam ich ein schneeweises Repphuhn, das aus einer Kette gewöhnlicher, in Schwechat geschossen wurde.

7. Im September darauf erhielt ich abermals eines, das mit mehreren Fasanen zugleich auf einer Schütt gefangen, und mir lebend überbracht wurde. Ich wollte es noch einige Zeit am Leben lassen, da es noch in der Mauser die Federn nicht vollkommen entwickelt hatte; es that aber so scheu und unbändig, dass ich befürchtete, es könnte sich beschädigen, wesshalb ich es mit Aether tödtete und ausstopfte. — Es ist diess Exemplar, welches ich der geehrten Versammlung vorstelle, und der Sammlung des Vereines anzureihen bitte.

Heuer sah ich am Wildpretmarkte zwei rein weisse Fasanen, über die ich aber nichts weiter erfahren konnte, als dass sie an der Gränze Böhmeus geschossen wurden.

Dies nun sind die wenigen *Albinos*, die mir bis jetzt vorgekommen.

Glücklicher war ich mit Exemplaren, die nicht vollständig *Albinos*, bloss theilweise weisse Befiederung tragen. — Man erhält alljährlich davon; am häufigsten die *Turdus*-Arten. So bekam ich eine Amsel, mit weissem Hinterkopfe, und so gefärbtem Schwanze, eine gescheckte Singdrossel, und einen weissköpfigen Krametsvogel. — Von andern Gattungen, eine Saatkrahe, mit weissen Schwingen, einen weissgefügelten *Cypselus*, und eine gefleckte Goldammer.

In Betreff des *Cypselus*, dieses nie ermüdenden Seglers der Lüfte, erlaube ich mir einer Fangart zu erwähnen, auf die mich ein komi-

scher Zufall gebracht, und die ich auf alle Flugthiere der zwei ersten Klassen der Wirbelthiere anwende, welche ihre Beute während dieser Action erhaschen.

Im vergangenen Sommer hatte ich mit einem meiner Freunde eine Angelpartie auf Wasserfrösche in den Lachen bei Inzersdorf unternommen, die vor dem Fischen wenigstens den Vorzug hat, dass sie bedeutend ergiebiger ist. In diesen Lachen kommen die Frösche in fabelhafter Grösse vor, und eben so riesig ist auch ihre Menge. — Man fängt sie mit einer Angel, an welcher ein kleiner rother Lappen befestigt ist, und womit man die Oberfläche des Wassers peitscht, wie beim Forellenfang. Von allen Seiten nun stürzen die Frösche auf diesen Lappen, und man hat nur in die Höhe zu schnellen, um einen dieser Näscher herauszuziehen. — Bei einem solchen in die Höhe Schnellen, glitschte mir einmal die Angel an einem Frosche ab, und fuhr leer in die Luft, aber wie erstaunte ich, als sie mit einer Fledermaus behangen niederfiel. — Wahrscheinlich sah diese Fledermaus, deren dort viele herumschwirrten, die fliegende Angel für eine gute Beute an, und war in der Ergreifung derselben daran hängen geblieben.

Seit der Zeit angle ich Fledermäuse, Schwalben, Segler etc., nur nehme ich statt des rothen Lappens eine weisse Feder, oder die so gefärbten Flügel eines Schmetterlings.

Um aber wieder auf die *Albinos* zu kommen, möchte ich noch Einiges über deren Fortpflanzung erwähnen.

Sie gelingt im domesticirtem Zustande, wie ich mich öfter überzeugte. — Es wird vielleicht zehn Jahre sein, wohnte in demselben Hause mit mir ein Wollweber, der theils des Gewinnes wegen, theils zur eigenen Unterhaltung, seine freien Stunden der Dressur verschiedener Vögel widmete, und verschiedene Versuche mit Paarungen von Varietäten und Bastardkreuzungen anstellte.

Wiewohl nicht immer, gelang es ihm doch öfter, Junge von solchen Bruten zu erhalten, und ich erinnere mich noch sehr gut an sein Entzücken, mit dem er mir einst ein Junges zeigte, das aus der Paarung eines weissen Kanarienneibes, mit einem Stieglitzmanne hervorging. — Es wurde ein schönes weisses Exemplar, mit einer röthlichgelben Platte, lebte aber nicht lange.

Auch der Cultivator ist bereits gestorben, was ich um so mehr bedauere, da er gerade der Mann gewesen wäre, der Geduld genug besessen hätte, solche Versuche weiter fortzusetzen.

Meine Versuche beschränkten sich, in Ermanglung von Kakerlaken anderer Arten, auf die von der *Lachtaube Columba risoria*, die ich sowohl unter sich, als mit regelmässig gefärbten Individuen paaren liess, und die immer günstig ausfielen; — nur bekam ich nie Schecken, sondern immer einfarbige Exemplare, entweder ganz weiss, oder ganz isabelfärbig. — Auch die Jungen dieser Bruten pflanzten sich wieder fort.

Wie es sich aber im wilden Zustande mit der Fortpflanzung dieser *Albinos* verhält, darüber habe ich selbst keine Beobachtungen machen können.

Jäger erzählten mir zwar glückliche Erfolge, aber bis jetzt habe ich die Jäger immer, mit Ausnahme sehr weniger, als Leute kennen gelernt, die, mit ausserordentlicher Erfindungsgabe ausgerüstet, dieser oft den Sieg über die Wahrheit einräumen, und ich möchte daher ihre Aussagen in so wichtigen Fragen nicht gern als maassgebend annehmen.

Aber gewiss haben schon mehrere der Herren, die sich mit Ornithologie beschäftigen, Erfahrungen gesammelt, die darüber einigen Aufschluss geben könnten, und es wäre im Interesse der Wissenschaft dringend zu wünschen, dass solche Beobachtungen immer mitgetheilt würden.

Ueberhaupt bleibt für die Vogelkunde noch sehr viel zu thun übrig; ein weites Feld ist da noch für Beobachtungen offen, und wie Vieles ist noch aufzuklären, was z. B. die Lebensart, das Alter, den Haushalt, den Zug, und die Mauser etc. der Vögel betrifft. — Aber dazu ist der Austausch von Erfahrungen vieler erforderlich, eine wechselseitige Unterstützung durch Beobachtungen und Studien in der Natur, um Licht über noch unerklärte Erscheinungen zu bringen, und nur dem Zusammenwirken Mehrerer wird es gelingen, was Einem vielleicht misslang.

Dr. Moriz Hörnes legte der Versammlung das soeben vollendete IV. Heft: „Die fossilen Mollusken des Tertiärbeckens von Wien,“ vor, und gab eine kurze Uebersicht des Inhaltes desselben.

In diesem Hefte sind zehn Species, welche vier Geschlechtern angehören, beschrieben und auf fünf Tafeln abgebildet.

Die drei ersten Geschlechter, *Strombus*, *Rostellaria* und *Chenopus*, bilden die Lamarck'sche Familie der *Alaten*, die durch eine flügelartige Erweiterung des rechten Mundrandes bezeichnet ist. Vom Geschlechte *Strombus* kommen im Wiener Becken zwei Arten vor, der *Strombus coronatus* *Defr.* und der *St. Bonelli* *Brong.*

Die Stromben leben gegenwärtig nur in heissen Meeren. Sie gewähren nach den Mittheilungen der Seefahrer einen eigenthümlichen, von den übrigen Mollusken verschiedenen Anblick, denn ihr merkwürdig gestalteter Fuss gestattet ihnen nicht, wie die übrigen Gasteropoden auf demselben zu kriechen, sondern sie springen, indem sie einen Stützpunkt auf der Erde mit jenem Theil des Fusses suchen, der mit dem Deckel versehen ist. An der Spitze ihrer ziemlich starken Fühler bemerkt man äusserst lebhaft gefärbte Augen, deren verschiedene Färbungen, nach *Quoy* zur Unterscheidung der Arten dienen könnte. Die Zahl der jetzt schon bekannten lebenden Arten ist sehr beträchtlich, doch steht zu erwarten, dass sich dieselbe bedeutend erhöhen werde.

Reeve beschreibt 66 lebende Arten, aber auch für die fossilen Formen führt man in den Registern 63 Arten Namen auf, welche sich jedoch nach Annscheidung aller unsicher bestimmten, auf 11 wirkliche Arten reduciren, von denen 8 der eocenen und 3 der neogenen Periode angehören. Die Abnahme dieser der heissen Zone angehörigen Formen, in den beiden Tertiärepochen, deutet deutlich auch auf eine Temperaturabnahme hin, die während dieser Zeit stattgefunden haben muss. Gegenwärtig findet man im mittelländischen Meeré keinen lebenden *Strombus* mehr; wohl aber fossile Formen an den Küsten desselben.

Das nächste Geschlecht ist *Rostellaria*. Von diesem von Lamarck zuerst aufgestellten Geschlechte hat bekanntlich Philippi unter den Namen *Chenopus* jene Formen getrennt, welche eine fingerartige Ausbreitung des rechten Mundrandes haben. Die Verschiedenheit der Schale steht nämlich auch mit einer totalen Verschiedenheit der innern Organisation dieser Thiere im Einklange; während das Thier der *Rostellaria* sich ganz dem merkwürdigen Bau des Thieres von *Strombus* nähert, (so dass Deshayes in neuester Zeit nicht abgeneigt wäre, beide Geschlechter zu vereinigen) zeichnet sich das Thier des Geschlechtes *Chenopus* durch einen eiförmigen, vorne abgestutzten, hinten zugespitzten Fuss, und durch seine langen, dünnen, spitzigen Tentakeln aus. Von Formen, welche dem Geschlechte *Rostellaria* angehören, haben sich in dem Tegel vor Baden und in den Sandablagerungen vor Grund nur wenige Bruchstücke gefunden, welche der *Rostellaria dentata* Grat. beigezählt werden dürften. Das Geschlecht *Chenopus* hingegen ist im Wiener Becken, wenn auch nur in einer einzigen Art, doch in zahlreichen Exemplaren vertreten.

Es ist der *Chenopus pes pelicani* Phil. eine Art, welche auch lebend häufig nicht nur im mittelländischen Meere, an der Küste von Sicilien u. s. w., sondern auch in der Nord- und Ostsee vorkömmt, und zu den gemeinsten Vorkommnissen in den europäischen Meeren gehört, daher ihr häufiges Vorkommen in den neogenen Schichten Europas für die Erklärung der Erscheinung dieser Ablagerungen besonders wichtig ist.

Mit dem letzten, in diesem Hefte abgehandelten Geschlechte Triton beginnt eine sehr zahlreiche Familie, die der *Canaliferen* von Lamarck.

Bekanntlich theilt Lamarck die hierher gehörigen Geschlechter in zwei Gruppen, von denen die eine durch bleibende Mundwülste charakterisirt ist, während diese Eigenschaft der anderen fehlt.

Zur ersten Gruppe zählt nun Lamarck die Geschlechter *Triton*, *Ranella* und *Murex*, welche sich dadurch unterscheiden, dass *Triton* nur einen Mundwulst auf jeden Umgang, *Ranella* deren zwei und *Murex* mehrere zeigt, die entweder in drei oder mehrere Reihen gestellt sind. Was nun vorerst das Geschlecht *Triton* betrifft, so kommt die Vertheilung der Wülste bei demselben vorzüglich daher, dass jedes neue Stück, welches das Thier zur Schale fügte, länger als eine halbe Windung ist. Jedes hinzugefügte Stück ist daher grösser, als bei *Ranella* und nochmehr als bei *Murex*.

Manchmal ist gar keine Wulst vorhanden, als jene des rechten Mundrandes, die nie fehlt. Die Wülste sind bei diesem Genus immer stumpf und nie so wie bei *Murex* mit Dornen besetzt. Die Schalen der *Tritone* sind von viel festerer Structur als die der *Murices* und *Ranellen*; die rohe Ueber-einanderlage der einzelnen Umgänge scheint anzudeuten, dass das Thier, obwohl es eine Fähigkeit, Kalk zu bilden, besitzen muss, von trügem Wachstum sei. Die Epidermis der *Tritone* ist oft ausserordentlich dick, haarig und stachlig.

Eine andere sonderbare Eigenschaft dieses Geschlechtes ist die Bildung des *Apeæ*, in zahlreichen Fällen scheint derselbe von einer hornigen Masse gebildet und nur schwach mit Schalensubstanz belegt zu sein, und nicht selten findet man diesen Ueberzug weggebrochen, wo dann die hornige Unterlage sichtbar wird. Die Spindel der *Tritone* ist meistens von einem glänzenden Ueberzuge von faltigem Schmelz überlegt und die äussere Lippe verdickt sich manchmal auf eine sehr merkwürdige Weise; nähert sich nämlich die Lippe der Reife, so schlägt sie über und bildet durch diese Wendung einen tiefen, breiten Canal oder eine Rinne, (Taf. 20, Fig. 2)*), die dann ausgefüllt wird und so die Verdickung der Lippe bildet. Die *Varices* sind alle auf dieselbe Weise gebildet, indem jeder von ihnen eine Zeit lang den Mundrand bildete; man vermuthet, dass sie bestimmt seien, die Lippe während einer Periode der Ruhe zu schützen und es würde von höchstem Interesse sein, wenn man den Zeitraum ergründen könnte, der von dem Anfange der Bildung eines *Varix* bis zur Wiederaufnahme des Weiterbaues der Schale verfliesst.

Die *Tritone* scheinen weit über die Erdkugel verbreitet zu sein, denn von 102 Arten, die Reeve beschrieb und abbildete, sind die meisten von den Molukken und den Inseln des stillen Oceans, einige wenige von der Westküste von Amerika und nur 3 aus dem mittelländischen Meere. Von fossilen Formen kennt man bis jetzt mit Ausschluss aller zweifelhaften und unrichtig bestimmten Arten 27, von denen 13 der Eocen- und 14 der Neogen-Epoche angehören; daraus geht hervor, dass die *Tritone* zuerst in der Eocen-Epoche mit einer geringen Anzahl von Species aufgetreten sind; in der Neogen-Epoche, in der Artenzahl sich ziemlich gleich blieben und erst in der jetzigen Epoche ihren vollen Formen-Reichthum entwickelten. Freilich sind unsere Kenntnisse über die fossilen Formen noch so mangelhaft, dass wir diese Verhältnisse nur andeuten können.

Im Wiener Becken ist dieses Geschlecht ziemlich zahlreich vertreten, wenn gleich nur 6 Species (*T. nodiferum* Lam., *T. apenninicum* Sassi, *T. Tarbellianum* Grat., *T. corrugatum* Lam., *T. heptagonum* Brocc., *T. parvulum* Mich.) daselbst vorkommen, namentlich sind die Localitäten Grund und Gainfarn reich an hierher gehörigen Formen.

*) Des Werkes: „Die fossilen Mollusken, etc.

Wegen seiner besondern Grösse verdient besonders der *Triton nodiferum* hervorgehoben zu werden, denn von diesem fanden sich in den Sandablagerungen vor Grund, neben ausgezeichnet wohl erhaltenen Exemplaren noch Bruchstücke von Individuen, die eine bei fossilen Gasteropoden äusserst seltene Grösse von 22 Centimeter (nahe 9 Wiener Zoll) hatten.

Von derselben Grösse findet man diese Species noch lebend im mittelländischen Meere.

Herr J. G. Beer gibt die Fortsetzung von Auszügen aus seinem in Bearbeitung befindlichen Werke über *Orchideen*. (S. V., II. Jahrgang, Pag. 117.)

Bemerkungen zur ersten Abtheilung der *Orchideen*. — *Orchideen* mit glatten, dicken, fleischigen Blättern haben immer glatte, fleischige Luftknollen. Diese Pflanzen wachsen gewöhnlich hoch auf Bäumen, oder an lichten Stellen, der Sonne ausgesetzt. — Sie gleichen gewissermassen den *Cacteen*, welche auch durch die sehr harte, glatte Oberhaut, ihre saftreiche, fleischige Zellenmasse bewahren. (*Oncidium*.)

Jene mit lederartigen, wenig gefalteten, tiefgerippten Blättern haben immer harte tiefgerippte Luftknollen. Die Zahl der Rippen der einen Seite der Knolle entspricht der Anzahl von Blattrippen. Diese Pflanzen wachsen auf Bäumen und lieben Schatten und feuchte Wärme. (*Stanhopea*.)

Weiche oder tief gefaltete Blätter finden sich nur bei Pflanzen, welche auf der Erde wachsen. (*Catanthe*.)

Wenn die Luftknolle walzenförmig verlängert, und ganz mit Scheiden bedeckt erscheint, wächst die Pflanze an freistehenden Bäumen oder lichten Waldesstellen, selbst auf *Conferen*! Diese Pflanzen bedürfen Luft und Licht, sie haben trockene Standorte. (*Catasetum*.)

Ein allgemeiner Grundsatz ist, je weniger die eiförmigen mehr oder minder verlängerten Luftknollen mit Scheiden bedeckt, — bis endlich gänzlicher Scheidenmangel an der ausgebildeten Luftknolle sich zeigt — desto höher und freier, aber auch dürftiger wachsen diese verschiedenen Formen an der Rinde der Bäume. — Wenn uns von Pflanzensammlern mitgetheilt wird: Diese oder jene Pflanze mit weichen oder tief gefalteten Blättern, fand sich auf einem Baume wachsend, so glaube man ja nicht, dass sie an der Rinde des Baumes vegetirte. — In jenen Höhlungen welche Astbrüche erzeugen, oder die oft so seltsame Bildung der Zweige der Riesenbäume in den tropischen Urwäldern, — im Gewirre der Schlingpflanzen an denselben, bilden sich Plätze, wo durch Regen, Wind, Laubfall, Vogel-Excremente sich eine humusreiche Erde bildet, in der jede dort auf der Erde wachsende Pflanze, dieser, so wie auch von vielen anderen Familien, hoch auf den Bäumen wachsend, gefunden werden kann.

Zur zweiten Abtheilung. Diese Pflanzen sind sich alle ganz gleich. Sie bewohnen Bäume, woran sie sich mit ihren dicken fleischigen Wurzeln der ganzen Länge nach festsaugen. Diese Gebilde leben nur in

den wärmsten und feuchtesten Gegenden der Erde. (Ich bemerke hier nochmals, dass ich die Pflanze „*Vanda*“ nicht die Blütenabtheilung *Vandae* als Repräsentant aufstelle.)

Verwandlungen. — Wenn sich der Blütenstand durch irgend eine Störung nicht entwickeln kann, treibt die Pflanze statt des Blütenstängels ein Laubblatt. Beobachtet bei

Schomburgkia tibicinis, (hat gewöhnl. drei Blätter, bildet ein viertes);

bei *Laelia aurantiaca* (*Galeotiana* Sin.) (hat gewöhnlich ein Blatt, bildet ein zweites); und

bei *Cattleya Mossiae*, (hat gewöhnlich ein Blatt, bildet ein zweites.)

Zum öfteren ist zu beobachten: dass am untern Theile des Blütenstengels, sich statt einer Blütenstengel-Verzweigung, aus dem Blütenstengel eine Scheide entwickelt; beobachtet bei *Oncidium Cebolleta* und *O. flexuosum*.

Bei den *Dendrobien* mit langgestreckter Luftknolle findet sich häufig dort, wo am oberen Ende die Blütenstengel zu erscheinen pflegen, dass bei gestörtem Fortschreiten in der Bildung, — statt derselben sich Triebe bilden, welche sehr schnell selbstständig werden. Diess geschieht aber wahrscheinlich nur bei cultivirten Pflanzen, da ich bei genauer Untersuchung an jenen *Dendrobien*, die ich von ihrem natürlichen Standorte erhielt, nie am oberen Ende der Knolle Pflanzentriebe, — wohl aber immer die vertrockneten Blütenstängel fand.

Wenn die Luftknolle am untern Theile beschädiget, die Wurzel faul, oder die jungen Triebe an derselben zerstört werden, bildet sich auf der Luftknolle, zwischen den Ringen, wofür Laubblätter standen, eine junge Knolle, ja selbst ein Blütenstand lässt sich hier am obern Ende zwischen den Laubblättern — obwohl höchst selten — bemerken. Beobachtet bei *Cyrtoclitum filipes*.

Cynoches ventricosum blühte beim Herzog von Devonshire in England, — an einem Blütenstängel, mit Blumen von *Cyc. ventric.* und von *Cyc. Egertonianum*. Zwei Blüten trugen Merkmale von beiden Pflanzen.

In Bate mann's prachtvolem *Orchideen*-Werke ist eine Pflanze, abgebildet, welche zwei Blütenstängel an einer Luftknolle trägt. Ein Stängel ist mit Blumen von *Cyc. ventricosum*, der andere mit Blumen von *Cyc. Egertonianum* reichlich besetzt.

Sir Robert Schomburgk beobachtete in British Guiana am Demerara bei einer Pflanze an einem Blütenstängel, Blumen von drei verschiedenen Genera; nämlich Blüten von *Monachanthus viridis*, *Myanthus barbatus* und von einem unbenannten *Cetasetum*. Ich bemerke hierzu: dass die Pflanzen dieser drei Genera in der Gesamtracht schwer zu unterscheiden sind.

Wenn ich mich durch Beweise zu bestreben suche, dass die *Orchideen* sämmtlich Knollen bildende Gewächse sind, ist es mir recht wohl bekannt, dass die richtige Benennung dieser Bildungen: *Tuber*, *Knolle*, verdickte

Zwiebel, und nicht *Bulbus*, Zwiebel, ist. — Wenn ich die Benennung *Bulbus* beibehalte, so geschieht es nur deshalb, weil ich überzeugt bin, dass eine ganz neue Benennung für die Formen meiner ersten Abtheilung schwerlich allgemeine Annahme gefunden hätte.

Der Unterschied der Knollenbildung bei unseren *Orchideen* und jenen der tropischen Gegenden mit Luftknollen erklärt sich einfach dadurch, dass bei unseren *Orchideen* die Knolle nach unten, der Trieb nach oben wächst; bei den tropischen Formen aber Beides nach oben sich bildet. Auch hier ist die eigentliche Ausbildung der Bulbe erst bei vollkommener Entwicklung und Blüthe anzutreffen.

Bei *Microstylis histionontha* bilden sich nie mehr als zwei Luftbulben, indem beim Erscheinen des jungen Triebes die ältere Knolle ganz dürr wird, und endlich abfällt. Wir sehen hier genau dieselben Wachstumsverhältnisse, wie selbe bei unseren *Orchideen*, z. B. *Orchis mascula* vorkommen.

Das Verbindungsorgan der alten zur jungen Knolle bei *Herminium monorchis* entspricht vollkommen dem Wuchse von *Odontoglossum hastilobium*, *Burlingtonia* u. m. a.

Bei *Listera ovata* findet sich die Bewurzlung, wo noch die Knolle in Knoten zwischen denselben sichtbar ist, wie bei vielen Sp. *Epidendreen*.

Listera nidus avis hat ihre Wurzel genau so gebildet, wie selbe bei *Sobralia* sich finden.

Goodyera repens ist vollkommen gleich im Wuchse mit *Anoectochilus*.

An der Knolle von *Ophrys alpina* sieht man deutlich die verholzenden Gefässbündel sich der Länge nach vereinen. Wahrscheinlich wird man nach der Blüthezeit an der frischen Knolle von aussen Längs-Furchen bemerken können.

Herr A. Neilreich gibt Nachricht über zwei, für die Wiener Flora, neue Arten:

1. *Luzula Forsteri* DC., von Smith schon im Jahre 1804 unter dem Namen *Juncus Forsteri* als Art aufgestellt, scheint gleichwohl bis in unsern Tagen mit *Luzula pilosa* Willd. verwechselt zu werden, von welcher sie sich doch durch 2 — 3mal schmalere Blätter und ein längliches, gerades, stumpfes (nicht sichelförmiges) Anhängsel an den Spitzen des Samens eben so leicht als bestimmt unterscheidet. In *M. u. K. Deutschl. Fl. II.* p. 595, wird nur vermuthet, dass sie in Tirol vorkomme und selbst in den über die Flora Deutschlands erschienenen neuesten Werken werden nur wenige Fundorte angegeben.

Um Wien dürfte sie indessen so häufig als *Luzula pilosa* sein, denn ich habe sie schon vor 15 Jahren im Eichenwalde von Schönbrunn, dann bei Neuwaldegg und Hadersdorf gefunden, aber irrig für eine schmalblättrige Varietät der *L. pilosa* gehalten.

2. *Veronica anagalloides* Gussone Plant. rar. I. p. 5 t. 3 (*Veronica Anagallis* var. δ . Bertol. Fl. ital. I. p. 70) steht der *Veronica Anagallis* L. sehr nahe, aber sie ist in allen Theilen kleiner und zarter, die Blätter sind schmal, lineal-lanzettlich, die Trauben- und Blütenstiele, Kelche und Kapselränder gewöhnlich zerstreut, drüsig behaart, die Kapseln oval, länger als die Kelchzipfel.

Veronica anagallis ist dagegen in allen Theilen kahl und die Kapseln sind rundlich, nur so lang oder kürzer als die Kelchzipfel. Mir scheint sie gleichwohl nur das Erzeugniss schlammiger, halbausgetrockneter Lachen, aber keine rechte Art zu sein. Nach Koch Syn. p. 603 wächst sie in Deutschland nicht, und in DC. Prodr. X. p. 468 wird sie nur als ein Bürger der *Flora mediterranea* angegeben, doch vermuthet Bentham, dass sie wahrscheinlich auch an andern Orten vorkomme und bisher nur beständig mit *V. Anagallis* verwechselt worden sei. Um Wien ist sie nicht selten; ich fand sie um Perchtholdsdorf schon im Jahre 1835 und heuer sehr häufig bei Achau und Laxenburg, hielt sie aber damals und halte sie auch jetzt nur für eine schmalblättrige Varietät der *V. Anagallis*.

Herr Ed. Suess übergibt das vom Verfasser, dem Vereinsmitgliede Herrn Th. Davidson in London, für den Verein eingesendete, letzterschienene Heft der Monographie britischer Brachiopoden und deutete auf die zahlreichen neuen Beobachtungen über den innern Bau dieser Thiere hin, die in diesem umfassenden Werke enthalten sind.

So sind in dem eben erschienenen Hefte vor Allem die Entdeckungen, die bei der Untersuchung des Geschlechtes *Argyope* gemacht worden sind, von der entschiedensten Wichtigkeit. Hatte man bisher bei diesem Geschlechte statt der Arme nur eine am Grunde des Mantels angebrachte Reihe von Wimpern zu sehen geglaubt: so zeigt Davidson jetzt, dass diese Reihen von Wimpern selbstständige Arme seien, auf einer muskulösen Scheibe befestigt, zwischen welcher und der Innenseite des Mantels sich eine zarte, kalkige Apophysis befindet, die vollkommen den Kalkschleifen der sogenannten regulären Brachiopoden entspricht. Hiermit fällt denn auch Alles, auf das sich die Errichtung einer Subclassis unter dem Namen der *Brachiopodes cirrhides* gründen liesse, wie sie in letzterer Zeit von französischen Gelehrten versucht worden ist. — Die Frage über die systematische Stellung der *Rudisten*, einer zahlreichen Gruppe von Mollusken, die man an diese *Brachiopodes cirrhides* angeschlossen hatte, tritt durch die Auflösung dieser Brachiopoden-Abtheilung in eine neue Phase.

Zu dem Geschlechte *Kingena*, das vor Kurzem von demselben Verfasser für lebende Formen errichtet worden ist, wird hier die *Terebratula lima* Deffr. gebracht, eine der bekanntesten Arten der Kreideformation. — Die

Beobachtungen über das Geschlecht *Magas*, zum Theile schon seit längerer Zeit als ein Muster von Genauigkeit bekannt, finden sich in demselben Hefte ausführlich zusammengestellt.

Der Herr Vereinssecretär F. G. Frauenfeld übergibt einen Fascikel Pflanzen, welche das Vereinsmitglied Herr Fr. Hillebrand, k. bot. Gärtner am oberen Belvedere mit folgenden Bemerkungen eingesendet hatte.

Ich erlaube mir, der hochgeehrten Versammlung 38 Arten seltener und wenig gekannter oder hybrider, und sonst mir zweifelhafte Pflanzen zur nähern Untersuchung vorzulegen, welche ich theils mit unserm verehrten Mitgliede Herrn Grafen Joh. Zichy auf mehreren botanischen Excursionen gesammelt, theils im k. bot. Garten im obern Belvedere gezogen habe.

Zuerst *Corydalis capnoides*, in mehreren botanischen Werken unrichtig beschrieben, indem viele Autoren entweder *C. ochroleuca* darunter verstehen, oder auch beide mit einander vereinen, während sie zwei bestimmt verschiedene Arten sind. Sturm, der in der Flora Deutschlands, wo sie als ausländisch bezeichnet ist, eine Abbildung von ihr gibt, bemerkt schon, dass die deutschen Schriftsteller gewöhnlich diese *C. ochroleuca* als *C. capnoides* bezeichnen, und sie fälschlich für *Fumaria capnoides* L. nehmen!

Linnée, der sie anfangs mit *Fumaria lutea* vermischte, hat sie später sicher und scharf geschieden. — Koch führt sie erst in seiner zweiten Ausgabe der Flora Deutschlands und der Schweiz an steinigten, festen Orten im obern Tefereken im Pusterthale an der obern Grenze der Cerealien und weiter hinauf an. Nach ihm ist sie daher für uns einheimisch, während sie bei Sturm noch als ausländisch erscheint. Vor zwei Jahren kam diese Pflanze im k. bot. Garten der *Flora austriaca* im obern Belvedere vor, ohne dass ich sagen kann, wie sie daselbst hingekommen sei; entweder als Pflänzchen mit andern in der Monarchie gesammelten und daselbst versetzten Pflanzenstücken, oder durch ein in der Erde mitgekommenes Samenkorn. Sie fiel mir durch ihr von *C. ochroleuca*, der sie allerdings sehr ähnlich ist, etwas abweichendes Aussehen auf, und ich fand sie mit Sturm's Abbildung vollkommen übereinstimmend. Nur wäre in der Beschreibung noch zu bemerken, dass unsere Pflanze am Boden ausgestreckt liegt, sehr arm blüht, und die Blumen sehr klein sind, während *C. ochroleuca* aufrecht steht, reichlich und mit grössern Blumen blüht, wodurch sie sich schon auf den ersten Anblick unterscheidet.

Silene Saxifraga und *petraea*: Ebenfalls theils wenig, theils bekannte Arten. Ich cultivire beide seit längerer Zeit im Garten, hatte daher Gelegenheit, sie zusammen zu beobachten.

Host in der *Fl. austr.* beschreibt sie ziemlich genau, hätte jedoch noch angeben sollen, dass bei *S. Saxifraga* die Nägel den Kelch weit überragen, und die Petalen sich bald nach dem Aufblühen nach unten zusam-

men rollen, während die Blumenblattspreite bei *S. petraea* auf dem Kelche aufsitzt, und nicht wie bei ersterer sich nach unten zusammenrollt, sondern ausgebreitet bleibt. Uebrigens gibt Host ganz richtig an, dass *S. Saxifraga* klebrig ist, was bei *S. petraea* nicht der Fall.

Sempervivum arenarium bei Tweng, am Fusse des Radstädter Tauern in Salzburg, kommt dort in Menge an der Strasse vor, und ich begreife nicht, wie diese Pflanze so lange unbemerkt bleiben könnte. Koch gibt sie bloss in Tirol bei Antholz im Brunecker- und im Pusterthale an.

Sempervivum arachnoideum var., bei Tamsweg in Salzburg

Gentiana glacialis, Kirchhof des Radstädter Tauern, 5000' hoch. Alle Botaniker erwähnen das von dort ebenfalls vorgelegte *Lomatogonium carinthiacum*, Niemand nennt aber *G. glacialis*, die doch viel häufiger daselbst ist.

Gentiana obtusifolia, Fuss des Hochschwab, *G. germanica*, Baden bei Wien, und *G. amarella*, aus Samen von Hamburg im Garten gezogen.

Campanula rotundifolia, zwei Formen vom Zinken, bei Sekau in Steiermark, und eine dritte vom Hals bei Pottenstein. Bei dieser zwar höchst veränderlichen Art, dürften doch durch längere Beobachtung in der Cultur sich noch einige unerwartete Resultate ergeben.

Galeobdolon luteum, mit gefleckten Blättern von der Singerin im Schwarzhathal, und ungefleckt vom Hengst bei Buchberg. Sollten bloss die Flecken, die jedoch durchaus nichts Kränkliches zeigen, die Schwächigkeit der Pflanze und ganz veränderte Zähnelung der Blätter bedingen?

Primula minima. Granitform vom Zinken bei Sekau, wie auch auf dem Gurhatschek bei Salzburg. Die Blumenröhre ragt weit über den Kelch heraus; die Blume ist von sehr zarter Beschaffenheit, und wird bald nach dem Aufblühen leicht vom Winde abgeweht, wo hingegen die viel derbern Blumen der *P. minima* vom Kalkgebirge fest auf dem Kelche aufsitzen.

Cardamine parviflora. Radstädter Tauern.

Echium vulgare. Eine Monstrosität. Vöslau.

Cirsium Chailleti Moosbrunn.

Onopordon, eine Hybride zwischen *O. acanthium* u. *O. illyricum*, und *Centaurea*, eine Hybride zwischen *C. paniculata* und *C. splendens*, aus dem Garten.

Corydalis lutea, und *Epimedium alpinum*, ebenfalls aus dem Garten.

Vicia oroboides, W u l f f. Untersberg in Oesterreich.

Riccia crystallina, neugegrabenes Flussbett der Wien in Wien.

Grimaldia fragrans, nächst Petersdorf zwischen Föhrenberg und Sattel, von mir 1846 daselbst entdeckt.

Geum reptans, vom Reichart in Steiermark.

Paederota ageria, zwei sehr verschiedene Formen und *Alyssum Wierzbizkii*, sämmtlich aus dem Garten.

Weiters liest Herr G. Frauenfeld folgende, von Herrn J. Mann eingegangene Notiz:

Lithosia depressa und *helveola* sollen nach Herrn Schreiner's Beobachtungen (Stett. entom. Ztg. 1852, p. 101) die beiden Geschlechter Einer Art sein, wie auch Herr J. Lederer in den zool. bot. Vereinsberichten, II. Anhang p. 126 bemerkt. Ich muss, gestützt auf mehrjährige Erfahrungen, die mich entschieden das Gegentheil anzunehmen bestimmen, und welche ich mir hier mitzuthemen erlaube, diese Angabe als ungegründet bezeichnen.

Zu Reichstadt in Böhmen, wo ich in den Jahren 1828—1836 mit vielem Eifer auch die grössern Schmetterlinge sammelte und aus Raupen zog, bot mir der dortige sogenannte Thiergarten ein reiches Feld für diese Beobachtungen. Die grosse Menge von Laub- und Nadelhölzern, von Sträuchern, die Ueppigkeit des Pflanzenwuchses, die mannigfaltige Abwechslung von Bergen, Thälern, trockenen und nassen Plätzen auf einem verhältnissmässig geringen Raum eignet diesen Ort ganz besonders für Schmetterlinge zur Fundgrube. Er war daher häufig von mir besucht, und ich fand obige beiden Schmetterlinge, wenn ich zeitlich am Morgen, oder bei sanftem Regen während des Tages die jungen Fichten abklopfte, in manchen Jahren zu Tausenden, häufig in Begattung, nie aber vermischt, stets nur *depressa* mit *depressa*, und *helveola* mit *helveola* begattet. Ueberdiess erscheint *depressa* um Einen Monat früher als *helveola*.

Im Jahre 1831 klopfte ich von jungen, jedoch stark bemoosten Fichten eine Menge mir unbekannter Raupen, die ich mit den Flechten dieser Bäume fütterte. Anfangs Juni verpuppten sie sich in den unter dürrem Moose bereiteten Gehäusen, und lieferten Anfangs Juli *L. depressa* in beiden Geschlechtern. *L. helveola*, deren Raupe ich nicht fand, erschien immer von Anfang bis Ende August, wo sich nur sehr selten mehr eine *depressa* zeigte, recht häufig.

Dieses Verhalten der Geschlechter und der Flugzeit bewährte sich mir auch in der Wiener Gegend, wo ich z. B. hinter dem Orte Mauer im Gemeindefelde an Tannen, sowohl die erstern Anfangs Juli, als letztern im August bis September in beiden Geschlechtern fing.

Eine von Hrn. Pluskal, aus Lomnitz in Mähren, eingesendete Phanerogamenflora dieser Gegend siehe in den Abhandlungen.

Endlich zum Schlusse liest Hr. G. Frauenfeld die von Hrn. Prof. Petter aus Spalato eingesendete Uebersicht in Bezug auf die botanische Erforschung Dalmatiens:

Dalmatien war bis zur zweiten österreichischen Occupation in botanischer und überhaupt in naturgeschichtlicher Beziehung eine *Terra incognita*. Was man von seiner Flora und Fauna bis dahin gekannt hatte, waren nur

fragmentarische Notizen von Reisenden, welche das Land flüchtig durchzogen und auch nicht immer richtig beobachtet hatten. Selbst die alten Ragusaner, welche sich in der slavischen Literatur einen ehrenvollen Platz errungen hatten, liessen das Feld der Naturgeschichte immerfort brach liegen. Hr. Franz v. Portenschlag-Ledermayer, welchem die Ehre zu Theil ward, weiland Kaiser Franz I. und dessen Gemalin Carolina Augusta auf ihrer, in den Monaten Mai und Juni 1818 nach Dalmatien unternommenen Reise begleiten zu dürfen, war der- Erste, welcher durch die botanischen Schätze, welche er dort gesammelt, und nach Wien mitgebracht hatte, die Aufmerksamkeit der Botaniker auf dieses Land gelenkt hatte. Die im Hormayer'schen Archive für Geschichte, Statistik u. s. w. Jahrgang 1824, veröffentlichten Notizen über die botanische Ausbeute dieser Reise liessen ahnen, dass noch viele weitere Entdeckungen zu machen seien. Nach Portenschlag kam Herr F. S. Bartling, dessen Forschungen sich aber hauptsächlich auf die quarnerischen Inseln, und das sie umgebende Litorale beschränkten. (*De litoribus ac insulis maris Liburnici. Dissertatio geographico-botanica.* Hannoverae 1820, ferner „Beiträge zur Botanik“ von F. G. Bartling und H. F. Wendland, Göttingen 1825.) Gleichzeitig wirkte für die botanische Erforschung des Landes sehr thätig Herr J. M. Tommasini, welcher seine staatsdienstliche Laufbahn in Zara begonnen, dann als Kreiscommissär nach Spalato, im Mai des Jahres 1827 in gleicher Eigenschaft nach Cattaro versetzt wurde, wo er nicht viel über Ein Jahr verblieb, und schon im folgenden Jahre 1828 als Assessor des politisch-ökonomischen Magistrates nach Triest, seine Vaterstadt, sich begab, wo er noch ist, und das ehrenvolle Amt eines Podestà (Bürgermeisters) verwaltet. Tommasini hatte Herrn Host eine Menge Pflanzen geliefert, von welchen man nicht wusste, dass sie im Flora-Gebiete der österr. Monarchie vorkommen und darunter auch neue, welche Host in seiner *Flora austriaca* beschrieben hatte. Im Sommer des Jahres 1828 führte die militärische Bestimmung den jetzt auf seiner Besizung in Gratz in Ruhestand lebenden Hrn F. Z. M. Baron Welden nach Dalmatien, welcher bis Mai 1830 daselbst verblieb. Derselbe hat Hrn. Reichenbach in Dresden eine Menge Pflanzen und botanische Notizen geliefert, welchen wir in seiner trefflichen *Flora germanica excursoria* begegnen. Ausserdem hat sich derselbe ein mit jedem Frühling sich erneuendes Denkmal der Erinnerung dadurch geschaffen, dass er auf einer östlichen Bastion der Provinzial-Hauptstadt Zara einen kleinen Volksgarten angelegt hatte, welcher jetzt der Sammelpunkt der Elite der Gesellschaft von Zara ist, und eine ungemeine Wohlthat für die an Spaziergängen und Naturreizen armen Stadt ist; so wie er auch den nackten Gratzer Schlossberg in einen schattigen Hain umgeschaffen hat. Das Jahr 1825 hatte Hrn. Franz Neumayer aus Wien nach Ragusa geführt. Derselbe war mit tüchtigen Kenntnissen ausgerüstet, und hat sich um die Flora und Fauna des Landes grosse Verdienste erworben. Er starb zu früh für die Wissenschaft am 12. September 1842.

Prof. Petter in Spalato hat in der „botanischen Zeitung“ von Regensburg,“ Jahrgang 1843, Nr. 16, einige biographische Notizen über diesen etwas bizarren Mann geliefert. Der Mai des Jahres 1841 brachte Herrn Dr. Wilh. Ebel aus Königsberg. Seine botanische Thätigkeit beschränkte sich aber grösstentheils auf Montenegro, wie in seinem Werkchen: „Zwölf Tage in Montenegro, Königsberg 1844,“ nachgelesen werden kann. Es ist dieses ein mit grossem Fleisse und vieler Sachkenntniss verfasstes Büchlein. Als Stern erster Grösse am botanischen Horizont Dalmatiens, glänzt Se. Maj. Friedrich August, König von Sachsen, welcher in Begleitung des Herrn Biasoletto aus Triest, im Jahre 1838, Dalmatien und Montenegro bereiste. Herr Biasoletto hat diese Reise in einem Werke beschrieben, betitelt: „*Relazione del viaggio fatto nella primavera dell' anno 1838. dalla Maestà Federico Augusto di Sassonia nell' Istria, Dalmazia e Montenegro 1841.*“ Auch Prof. Petter sprach über diese Reise in der Regensburger Flora 1839, I. Bd., S. 55—63. Biasoletto hatte Dalmatien schon früher und zwar im Jahre 1829 besucht und den Pflanzen spendenden Berg Biokovo erstiegen. Im Jahre 1845 beglückte Se. Maj. der Sachsenkönig Dalmatien zum zweiten Male mit seiner Gegenwart. Dieses Mal beschränkten sich jedoch dessen botanische Excursionen nur auf das Kreisgebiet Zara. Im Jahre 1840 bereiste Herr Dr. Clementi, damals Adjunct des botanischen Lehrfaches in Padua, Dalmatien, und besuchte alle in botanischer Beziehung interessanten Theile des Landes. Eine andere hervorragende Erscheinung war jene des Herrn Richard Chandler Alexander aus England, welcher im Jahre 1843 mit Anfang April kam, und bis halben Juni blieb. Er durchforschte emsig die Gegend um Spalato, Lesina und Ragusa. Er bereiste hernach Unter-Italien, Sicilien und die Schweiz. Die unersättliche botanische Wissbegierde dieses Mannes, den man die personificirte Botanik nennen möchte, führte ihn in ausser-europäische Regionen. Er botanisirte zwei Jahre auf dem Cap der guten Hoffnung, neun Monate in Jamaika, und eben so lange in Nord-Amerika. (Notiz von Prof. Petter im „botanischen Wochenblatte“ des Hrn. Skofitz, von 1852, Nr. 22.) Auch der seit dem Jahre 1851 in der kühlen Erde ruhende würdige botanische Veteran Link verschmähte es nicht, Dalmatien mit einem Besuche zu beehren. Im Jahre 1832 erschienen bei Gebr. Battara in Zara zwei botanische Werkchen, nämlich die „*Flora jadrensis*,“ (Flora von Zara) von Prof. Aud. Alschinger daselbst, und der „Botanische Wegweiser in der Gegend von Spalato“ von Prof. Petter alldort. Letztgenannter veröffentlichte in dem „Botanischen Wochenblatte“ des Hrn. Alex. Skofitz in Wien 1852, unter der Aufschrift „Insel-Flora von Dalmatien“ eine Aufzählung der nach Hrn. Math. Botteri auf der Insel Lesina vorkommenden Pflanzen, welche gleichfalls ein schätzbarer Beitrag zur Kenntniss der dalmatinischen Litoral-Flora ist.

Bei solchen Vorarbeiten war die Verfassung einer Special-Flora Dalmatiens für den Fachmann keine schwierige Aufgabe mehr. Herr Professor Visiani in Padua hat sie seiner selbst und der Wissenschaft würdig ge-

löst. Das I. Heft erschien im Jahre 1842, das IV. und letzte im Jahre 1852, (Leipzig bei Hofmeister). Der Verfasser ist ein geborner Dalmatiner aus Sebenico, wo dessen Vater practischer Arzt war. Er hatte schon zur Zeit, als er Adjunct der Lehrkanzel der Botanik in Padua war, in seinem Werkchen: „*Stirpium dalmaticarum specimen Padua 1826*“, Proben seines botanischen Forschungsgeistes gegeben. In sein Vaterland zurückgekehrt, war er zuerst Districtsarzt in Budua, im Kreise Cattaro und dann in gleicher Eigenschaft in Dernis, einem Marktflecken zwischen Sebenico und Knin. Im J. 1833 übernahm er die Lehrkanzel der Botanik an der Universität zu Padua. Ausser den genannten Botanikern, wurde er auch noch kräftig von seinen Landesleuten, Alois Stalio, gegenwärtig Director der Real- und Elementarschulen in Spalato, Hr. Math. Botteri, Mitglied der Gemeindeverwaltung in Lesina, und Herr Dr. Jur. Dominik Papafava, Notarius publicus in Zara, unterstützt. Stalio und Botteri machten sich insbesondere um die Kenntniss der dalmatinischen Insellora verdient. Visiani ist auch nicht frei von der Manie lebender Botaniker die Pflanzen umzutäufen und sogar die Gattungen. In diesem Punkte bin ich mit dem, was Herr Peterstein in seinem Aufsätze im „Botanischen Wochenblatte“ von 1852, Nr. 47, betitelt: „Eine Schattenseite bei dem jetzigen Zustande der Botanik“ gesagt hat, ganz einverstanden. Da sich Herr Visiani mehrmals nur an einzelne Exemplare von Pflanzen, die ihm eingesandt wurden, gehalten hat, die aber später von keinem andern Botaniker gefunden wurden, so dürften manche neue Arten, wegfallen, so wie er selbst schon über manchen Irrthum zurückgekommen ist. Visianis Flora aber hat noch einen andern wesentlichen Fehler, und dieser ist der zu hohe Preis, welcher die Anschaffung derselben nur Bemittelten gestattet. In dieser Beziehung wird die „*Flora germanica excursoria*“ des Hrn. Reichenbach stets den Vorzug behaupten, weil sie wenig kostet und das Format sehr bequem ist.

Aus vorstehender Darstellung ist ersichtlich, dass die Kenntniss der dalmatinischen Flora, mit Ausnahme des Hrn. Visiani, das Resultat deutschen Fleisses und deutschen Forschungsgeistes ist, was auch von der Fauna Dalmatiens gesagt werden kann. Die dalmatinischen Pflanzen sind durch die Versendungen der vielen Tausend Exemplare, welche die Herren Botteri in Lesina und Prof. Petter in Spalato gemacht haben, so sehr verbreitet, dass sie in keinem grössern Herbarium Deutschlands und Frankreichs mehr fehlen werden. So viel aber auch bisher geschehen ist, so darf man dennoch nicht glauben, dass es für die Nachkommenschaft in Dalmatien nichts Neues mehr zu entdecken gäbe. In den Jahren 1833 bis 1839 inclusive, befand sich der Forstbeamte Hr. Jos. Kargl, ein geborner hiederer Wiener, in Dalmatien. Er hatte die ämtliche Mission, den Zustand der dalmatinischen Forste zu untersuchen und der Regierung Bericht hierüber zu erstatten, und zugleich Vorschläge zur Organisirung des noch immer unbeachtet darnieder liegenden Forstwesens zu machen. Er bereiste Gemeinde für Gemeinde, erstieg die meisten Berge längs der türkischen Grenze und durchwanderte die

Gebirgsthaler. Er hatte auf dieser Wanderung allerlei Pflanzen gesammelt, und Hr. Visiani eingeliefert, welche vor und nach ihm kein Anderer gefunden hatte. Allein er kam nur einmal in ein und dieselbe Localität. Würden diese Berge zu verschiedenen Jahreszeiten durchsucht werden, so würde der Botaniker manchen interessanten Fund machen. Hr. Kargl verliess Dalmatien und wurde als Forstinspector zuerst nach Bassano und dann nach Vicenza versetzt, soll aber dem Vernehmen nach, bald nach dem ersten Angriffe der kaiserlichen Truppen im Mai 1848, die Stadt verlassen haben, und gegenwärtig in der Steiermark angestellt sein.

Die *Cryptogamie* Dalmatiens ist mit Ausnahme der Algen noch immer ein Brachfeld. Es hat sich der Mann noch nicht gefunden, der die erforderliche Begabung besitzt, dasselbe mit Geschick zu bearbeiten. Um die Erforschung der submarinischen dalmatinischen Flora gebührt zunächst dem rühmlich bekannten Algologen, Hr. Friedrich Kutzin g, gegenwärtig in Nordhausen, volle Anerkennung. Derselbe hielt sich im Frühjahr 1834 mehrere Wochen in Spalato auf. Herr Med. Dr. Johann Zanardini, gegenwärtig practischer Arzt in Venedig, verweilte im Jahre 1841 ein paar Wochen in Spalato, um nach Algen zu forschen. Nach ihm kam im Jahre 1844 gleichzeitig mit Hr. Link, der Hr. Prof. Meneghini, damals Professor in Padua, gegenwärtig politisch-compromittirter Flüchtling und als Professor in Pisa angestellt. Sowohl Zanardini als Meneghini haben über die dalmatinischen Algen geschrieben. (*„Alge italiane e dalmatiche illustrate dal prof. G. Meneghini. Padova 1842.“*) Beide haben mehrere neue Genera und noch weit mehr neue Species aufgestellt, sind aber theils durch sich selbst, theils durch Andere darauf gekommen, dass sie oft falsch gesehen haben. Bei Algen ist es schwer, die Gattungscharactere scharf von einander zu unterscheiden und mit voller Bestimmtheit sagen zu können, diese Alge ist ihren Merkmalen nach von einer andern verschieden und daher als eine neue Species zu betrachten. Man muss die Algen nehmen, wie man sie findet, mit und ohne Frucht. Man kann sie in ihren Entwicklungsstufen nicht beobachten, wie die ausser dem Meere lebenden Pflanzen. Da die genannten beiden Algologen nur wenige Tage in Dalmatien waren, so konnten sie nicht selbst beobachten, und haben nur getrocknete Exemplare untersucht und bestimmt, welche ihnen von Andern aus Dalmatien eingesandt wurden. Durch das Pressen aber werden manchemal Organe zerstört, die sich nachher nicht wieder erkennen lassen.

An der Kenntniss der submarinen Flora Dalmatiens haben sehr thätig mitgearbeitet, die Herren Joh. Bapt. Sandri, Sanitäts-Beamter, gegenwärtig pensionirt und in Zara lebend, Hr. Notar Papafava, ehendasselbst, Hr. Vincenz Vidovich, Sanitäts-Beamter in Sebenico, und der unermüdliche Botteri in Lesina. Jedem von ihnen gebührt ein ehrenvoller Antheil. Alle sind Eingeborne des Landes.

Da nach dem reformirten Studienwesen seit 1849 auf allen Gymnasien die Naturgeschichte vorgetragen wird; so ist zu hoffen, dass der dadurch

ausgestreute Same in den jugendlichen Gemüthern hier und da keimen und als schaffender und wirkender Geist in das Leben treten werde.

Nach den, in Folge der statutenmässig vorgeschriebenen Wahl der Vicepräsidenten, eingelangten Stimmzetteln und deren während der Sitzung vorgenommenen Zählung wurden die Herren:

Dr. Ed. Fenzl,
Aug. Neilreich,
F. R. v. Hauer,
L. R. v. Heufler,
Vincenz Kollar,
Jakob Hekel

als Vicepräsidenten für das Jahr 1853 bezeichnet.

Wegen Mangel an Zeit konnten mehrere angekündigte Vorträge nicht mehr gehalten werden, und dieserhalb wurde eine ausserordentliche Sitzung am 19. Jänner festgesetzt.

V e r s a m m l u n g

am 19. Jänner 1853.

(Fortsetzung der Versammlung vom 5. Jänner 1853.)

Herr L. R. v. Heufler theilt mit, dass er einen Aufsatz über die Flora der Moldau durch gütige Vermittlung des Herrn E. v. Hormuzaki erhalten habe, und empfiehlt denselben zum Drucke. Er macht darauf aufmerksam, wie nothwendig es sei, auch die Nachbarfloren in's Auge zu fassen, wobei er diese um so interessanter glaubt, als über selbe noch nichts bekannt sei.

Der Aufsatz ist von Hrn. J. Edel, aus Aschaffenburg in Baiern der auf Veranlassung des Herrn Vicepräsidenten der naturforschenden Gesellschaft in Jassy, Hrn. J. Chr. v. Czihak, auf Kosten der Gesellschaft die Moldau botanisch durchforschte. (S. Abhandlungen.)

Herr Dionys Stur übergibt ein Packet mit 140 Arten alpiner, und seltener der Ebene angehörigen Pflanzen, gesammelt in den Jahren 1851 und 1852, nebst Beobachtungen unter Erläuterung der beigegebenen geognostischen Durchschnitte über den Einfluss der geognostischen Unterlage auf die Vertheilung der Pflanzen. (Siehe Abhandlungen.)

Herr Dr. Schiner theilt mit, dass er im Vereine mit Herrn Dr. Egger fortlaufend dipterologische Fragmente liefern werde. In dem heute Vorgetragenen sind zwei neue Arten aus der Familie der *Syrphiden* behandelt. (Siehe Abhandlungen.)

Prof. A. Pokorny theilt dem Vereine Bemerkungen über seine zoologische Ausbeute mit, welche er im vorigen Jahre in den Höhlen des Karstes gemacht :

Bekanntlich hat Herr Dr. A. Schmidl in den vorjährigen Herbstferien eine abermalige Expedition zur Erforschung der Karsthöhlen unternommen. Ich hatte mich derselben angeschlossen, vorzugsweise in der Absicht, die Organismen, welche jene unterirdischen Räume bewohnen, die thierischen sowohl, wie die pflanzlichen aufzusuchen und ihre Verbreitung so genau als möglich zu beobachten. Bereits sind unter Andern, namentlich durch die Bemühungen der Herren F. Schmidl und J. Freyer in Laibach und neuerlich (1845) durch den Dänen Schiödte werthvolle Beiträge zur unterirdischen Fauna geliefert worden. In den Sitzungen, so wie in den Schriften unseres Vereines selbst finden sich zu wiederholten Malen die höchst genauen Beobachtungen unsers hochverehrten Präsidenten, Fürsten Khevenhüller-Metsch, niedergelegt, welche Dr. Schiner (im I. Bde. S. 49) und der Fürst selbst (im II. Bde. S. 42) mitgetheilt hat. Herr Miller hat einen neuen, interessanten Fund daselbst (im I. Bde. S. 131) als *Adelops Khevenhülleri* beschrieben und abgebildet. — Während von so verschiedenen Seiten die Fauna der Karsthöhlen Berücksichtigung fand, wurde die unterirdische Flora bisher fast ganz vernachlässigt. Nur der Alles umfassende Beobachtungsgeist eines ältern, hochverdienten, vaterländischen Forschers, des rühmlichst bekannten J. A. Scopoli, führt bereits in seiner *Flora carniolica*, einige merkwürdige Formen unterirdischer Gewächse der Karsthöhlen an; so wie derselbe auch in den *Dissertationes ad historiam naturalem pertinentes. Pars I.*, Prag 1772, „unter der Aufschrift: *plantae subterraneae descriptae et delineatae*,“ lauge vor A. v. Humboldt und Hoffmann eine Beschreibung und Abbildung zahlreicher in österreichischen Bergwerken vorkommender unterirdischen Pflanzenformen gab. Wenn daher noch neuerlich (1852) in Schmarda's geographischer

Verbreitung der Thiere in der Note, welche im I. Bde., S. 102 von den unterirdischen Thieren der Grotten Krains und Istriens handelt, nebenbei eine Schwammform (*Byssus fulvus*, worunter unstreitig *Ozonium auricomum* Link gemeint ist), als die einzige Pflanze angeführt wird, welche in den Höhlen sich vorfindet, so ist diess nur ein Beweis, welche geringe Aufmerksamkeit auf die unterirdischen Pflanzenformen daselbst in neuerer Zeit verwendet wurde. Nächst Scopoli hat meines Wissens nur noch Dr. F. Welwitsch, dem Oesterreichs Kryptogamen-Flora so manchen Beitrag verdankt, die Karsthöhlen in botanischer Beziehung etwas genauer durchforscht, wie seine im Herbarium des k. botanischen Museum aufbewahrte Sammlung bezeugt. Als Botaniker wurde ich deshalb bestimmt, vorzugsweise auf die bisher vernachlässigten unterirdischen Pflanzenformen zu achten, ohne indess das animalische Leben gänzlich unberücksichtigt zu lassen.

Ich erlaube mir nun vorläufig, das Wenige, was ich von der unterirdischen Fauna sammelte und beobachtete, dem Vereine mitzutheilen. Zugleich bemerke ich, dass ich die Bestimmung meiner Ausbeute der Güte des Herrn Dr. Redtenbacher verdanke.

Meine Beobachtungen in dieser Beziehung beschränkten sich nur auf zwei, ohnehin schon sehr bekannte Localitäten, nämlich die Adelsberger Grotte und das Höhlenlabyrinth von Lueg.

In der Adelsberger Grotte fallen gleich am Anfange zahlreiche Fledermäuse auf, welche bei Tage sich in den Klüften versteckt halten, kurz nach Sonnenuntergang aber schon ihre Ausflüge vor der Grotte beginnen. Nach einem mitgebrachten Exemplare gehören sie der Hufeisennase (*Rhinotophus ferrum equinum*) an. Es steht aber noch dahin, ob nicht auch noch andere Arten dieser nächtlichen Thiere, deren Spuren man bis an den äussersten Endpunct der Grotte verfolgen kann, daselbst vorkommen. Gleich in dem von der Poik durchströmten Neptunsdom hat nach den oben citirten Berichten Se. Durchl. Hr. Fürst Khevenhüller-Metsch zwei Dipteren (*Chironomus viridulus* und *Baetis bioculata*) nebst einer Schnecke und nicht weit davon den seltenen *Fristonychus Schreibersii* gefunden. Ich war nicht so glücklich; aber in der langen Strecke der obern Grotte von da bis zum Calvarienberge, welche der Fürst als ganz leer von Thieren schildert, bemerkte ich vor dem Tanzsaale an faulen Holzstücken, die abseits vom Wege in einem Winkel lagen, den krebsartigen *Niphargius stygius* Schiöde, und eine Spinne, welche mir, der wenig geübt im Fange solcher Thiere ist, entwischte. Am Calvarienberge wird vom Fürsten der *Leptodirus Hohenwartii* mit dem *Obisium tonginamum* und der *Stalita taenaria* angegeben; selbst eine Art Zecke, zwei Heuschrecken und die Knochen von grösseren Säugethieren entgingen seinem Scharfblicke nicht. Obwohl ich in den tiefsten Schluchten des Kalvarienberges umherkletterte, so konnte ich doch nur zwei kleine Fliegen aus der Gattung *Sciara*, die sich nicht näher bestimmen liessen, und beim Zerbrechen eines faulen Baumstrunkes mehrere weisse, kleine Würmer, der Gattung *Anguillula* sehr ähnlich, entdecken. Jener

Seitenarm der Grotte, welcher von hier gegen den sogenannten Tropfbrunnen und den Tartarus sich erstreckt und der erst zum Theile gangbar gemacht worden ist, erwies sich mir als völlig leer an thierischen und pflanzlichen Organismen, wahrscheinlich wegen Mangel an Holztrümmern. In der, gewöhnlichen Besuchern unzugänglichen Johannisgrotte, hatte ich das Vergnügen, auf den blendendweissen Stalaktitenwänden drei ganze Exemplare und mehrere Bruchstücke des *Leptodirus Hohenwartii* Schmidt, so wie auch eine schneeweisse Assel (*Tithanetes albus* Schiödte) zu entdecken.

Ungleich reicher an organischen Wesen als die viel besuchte und durchsuchte Adelsberger Grotte ist das Höhlenlabyrinth von Lueg, dritthalb Stunden nordwestlich von Adelsberg. Es besteht, so weit man es gegenwärtig kennt, aus fünf etagenartig übereinander gelegenen und theilweise unter sich communizirenden Grotten. Hier findet sich gleich unmittelbar hinter dem bewohnten Schlosse in einer Aushöhlung der Felswand, die nicht einmal ganz dunkel ist und welche bisweilen als Holzkammer benützt worden zu sein scheint, ein augenloser Käfer, *Anophthalmus Schmidti* Sturm nicht selten. In der grossen Grotte unterhalb des Schlosses ist ein an Individuen, wie an Arten reiches thierisches Leben. Die Zahl der Fledermäuse ist hier wahrlich ungeheuer. (Ihr Mist bedeckt den Boden hier und da mehrere Zoll hoch.) Sie gehören einer Art aus der Familie der Glattnasen an. Gleich beim Eingange, wo noch das Tageslicht hineindämmert, ist ein schneller Laufkäfer (*Pristonychus etongatus* Dejean) unter Steinen, die man aufheben muss, ziemlich häufig. Weiter im Gange gegen den Steg zu, hüpfen grosse Höhlenheuschrecken (*Phalangopsis cavicola* Kollar) umher; an den schwarzen, schmutzigen Wänden krochen Spinnen (*Epeira fusca* Walk.) herum und selbst einen Nachtfalter (*Larentia dubitata* Tr.) scheuchte das Grubenlicht auf. Jenseits des Steges auf dem Trümmerberge, von dem man durch eine Leiter in die obere Grotte gelangt, wurden an Felsen abermals Fliegen und Spinnen, in dem hohen Schlamme, der hier den Boden bedeckt, zahlreiche Regenwürmer und in faulem Holze verschiedene Tausendfüsse wohl bemerkt, aber leider nicht mitgenommen. Aus dem neu entdeckten Theile dieser Grotte, weiter im Innern, wurde eine Fliege (*Anthomyia mitis* Meigen) zurückgebracht.

Ohne mich weiter in die Erörterung der Frage einzulassen, inwiefern diese unterirdischen Thiere, als den Höhlen eigenthümlich, oder nur als lichtscheu und hier nur zufällig vorkommend zu betrachten sind, erlaube ich mir noch auf den Grund hinzuweisen, der mich bestimmte, meine geringen Erfahrungen in dieser Beziehung mitzuthemen. Bei der grossen Ausdehnung der schon jetzt bekannten Grotten und Höhlen des Karsts, so wie bei der stets zunehmenden Entdeckung neuer unterirdischer Räume dürfte auch die unterirdische Fauna noch einen bedeutenden Zuwachs zu erwarten haben, da sich herauszustellen scheint, dass jede Localität, wenn gleich im Ganzen der Charakter derselbe bleibt, ihre besondern, auszeichnenden Typen besitzt. Eine genauere Schilderung des Vorkommens nach Localitäten scheint mir

in dieser Hinsicht am zweckmässigsten, sowohl um das Bekannte leichter zu übersehen, als auch namentlich durch die Erforschung neuer Räume die Kenntniss der Verbreitung einzelner Organismen immer mehr zu erweitern. Wird hierbei nicht bloss auf einige seltene, ausgezeichnete Formen Jagd gemacht, sondern Alles, insbesondere auch die niedrigsten Formen berücksichtigt, so dürfte die eines so allgemeinen Interesses sich erfreuende unterirdische Fauna bald noch ungleich vollständiger erscheinen, als jetzt. Möchten nur insbesondere jene Mitglieder des Vereines, welche die Höhlen des Karsts gründlicher in faunistischer Beziehung durchforscht haben, als es mir bei der flüchtigen Recognoscirung zweier Localitäten und auch da nur nebenbei vergönnt war, ihre werthvollen Mittheilungen bekannt zu geben, hierdurch bestimmt werden.

Zum Schlusse erlaube ich mir noch die Bemerkung, dass die Höhlen bisweilen auch höhern Thieren als Aufenthaltsort und Zufluchtstätte dienen. So bemerkte ich in Lueg einen Fuchs, welcher sich ins Freie flüchtete und Dr. A. Schmidl gibt an, dass alle Grotten und Höhlen um St. Kanzian ein Lieblingsaufenthalt wilder Tauben sind, insbesondere die sogenannte Lager-Grotte daselbst, welche desshalb nicht nur von Jägern, sondern bisweilen auch von Falken und Adlern besucht wird.

Herr Dr. S. Reissck ladet die Mitglieder ein, am Schlusse der Versammlung, das von ihm angefertigte mikroskopische Präparat über das vermeintliche Infusionsthierchen *Monas prodigiosa* Ehrh. unter dem Mikroskope zu betrachten.

Herr Th. Kotschy beginnt unter Vorzeigung von Abbildungen und getrockneter Pflanzen die Flora der Banater Alpen, die er auf Veranlassung des Freiherrn v. Welden und des Herrn Hofgärtendirectors Schott mehrere Male besuchte, zu besprechen, und wird in nächster Sitzung diesen Vortrag fortsetzen.

Herr A. Kerner trägt über die Vegetationsverhältnisse des Erlaf-Thales in N. Oesterr. vor:

Die grosse Erlaf entspringt aus dem an der österreichisch-steirischen Gränze gelegenen Erlaf-See, vereinigt sich, nachdem sie den Lassing, Oetscher und Gämingerbach aufgenommen, bei Wieselburg mit der hinter Gresden herkommenden kleinen Erlaf und eilt von da in nördlicher Richtung der Donau zu, in welche sie oberhalb Pöchlarn 664' einmündet. Von ihrem Ursprunge bis Gämning ist das Thal, welches sie durchfließt, enge und mehrfach gekrümmt, erweitert sich jedoch bei letzterem Orte zu dem schönen

gewerbsfleissigen Peuenthale und wird nördlich von Scheibbs, wo die Erlaf in das Gebiet des Wiener Sandsteins tritt, zu einer weiten Thalfäche, die gegen die Donau zu mit niederen Hügeln von Weissstein, den letzten Ausläufern des böhmisch-mährischen Gebirges, eingesäumt wird.

Diese letzte Abtheilung des Thales, die fast gänzlich der Cultur unterworfen ist, bietet eine höchst monotone, wenig anziehende Flora und nur die grösstentheils aus *Satix purpurea* und *incana* gebildeten Auen der Erlaf zeigen eine etwas grössere Mannigfaltigkeit und beherbergen auch einige nicht uninteressante Arten, wie z. B. *Acorus Calamus*, *Montia fontana* und *Iberis amara*, welche letztere oft in grossen Herden die Schotterbänke und das Ufergerölle der Erlaf überdeckt. Ganze Strecken dieser Auen sind jedoch mit *Petasites officinalis* oft so überwuchert, dass sie jede andere Vegetation fast gänzlich unterdrücken. Südlich von Wieselburg beginnt eine dürre, theilweise von Nadelholz bewachsene Alluvial-Ebene, die sogenannte Wieselburger Haide, die sich bis gegen Scheibbs hinzieht und eine ganz kümmerliche campestre Flora beherbergt. Höchst auffallend ist, wie der Vegetations-Character dieser Haide plötzlich gegen die Alpen zu eine scharfe Gränze findet und wie eine Menge ganz trivialer Arten, die hier noch häufig vorkommen, dort, wo die das Thal einschliessenden Berge sich näher aneinander drängen, plötzlich verschwinden. Solche sind z. B. *Anchusa officinalis*, *Anemone Pulsatilla* und *pratensis*, *Eryngium campestre*, *Prunella alba* und *grandiflora*, die schon um Scheibbs fehlen, während doch andere ebenfalls der campestren Flora angehörigen Arten, wie *Echium vulgare*, *Draba verna* und *Sherardia arvensis*, ja selbst solche Pflanzen, die sich überhaupt erst in historischer Zeit in Europa eingebürgert haben, wie *Erigeron canadense*, *Datura Stramonium* und *Oenothera biennis* sich weit in das Thal hinein erstrecken, und erst dort, wo ein subalpinier Vegetations-Character überwiegend wird, verschwinden.

Je mehr man sich den Alpen nähert, desto anziehender wird die Vegetation. So bietet uns schon die Umgebung von Scheibbs eine grosse Mannigfaltigkeit an Arten und wir treffen hier das bisher sonst nirgends in Nieder-Osterreich aufgefundene *Muscari botryoides*; insbesondere sind es aber die Ufer der Erlaf, die eine reiche Fülle von Pflanzen, deren eine grosse Anzahl dem Reiche der Alpen angehört, beherbergen. Während die aus Kalkbreccie gebildeten Felsen des Ufers *Bellidiastrum Michellii*, *Hieracium porrifolium*, *Arabis alpina* und *arenosa*, *Biscutella laevigata*, *Campanula caespitosa* und *pusilla*, *Thesium alpinum*, *Globularia cordifolia*, *Calamintha alpina*, *Möhringia muscosa* beherbergen und mit dichtem Buschwerk von *Erica carnea* bedeckt sind, finden wir unter den Gebüschchen der Auen den schönen *Aster satignus* Willd., *Ranunculus aconitifolius*, *Petasites albus*, *Allium ursinum*, und einen herrlichen Anblick gewähren uns die mit der prachtvollen *Gentiana acaulis* und mit *Pinguicula alpina* und *Gentiana verna* überzogenen Wiesen beim Pinkerhof nächst Scheibbs. — Weniger Ausbeute liefern die dem Markte Scheibbs zunächst liegenden und das Peuenthal einschliessenden Berge,

welche die ganz gewöhnliche montane und subalpine Flora unserer Alpen zeigen, von denen ich hier folgende anführe:

<i>Adenostyles alpina</i> Bl. u. Fing.	<i>Erica carnea</i> L.
— <i>albifrons</i> Rchb.	<i>Globularia cordifolia</i> L.
<i>Gentiana asclepiadea</i> L.	<i>Ilex aquifolium</i> L.
— <i>ciliata</i> L.	<i>Dianthus Armeria</i> L.
— <i>cruciata</i> L.	<i>Lonicera alpigena</i> L.
<i>Dentaria enneaphyllos</i> L.	<i>Primula acaulis</i> Jacq.
<i>Convallaria verticillata</i> L.	<i>Daphne Cneorum</i> L.
<i>Lunaria rediviva</i> L.	<i>Veronica montana</i> L.
<i>Cirsium Erisithales</i> Scop.	<i>Circaea alpina</i> L.
— <i>rivulare</i> Link.	<i>Orchis globosa</i> L.
<i>Helleborus niger</i> L.	— <i>pallens</i> L.
<i>Aconitum Lycocotnum</i> L.	— <i>variegata</i> All.
<i>Valeriana tripteris</i> L.	— <i>mascula</i> L.
— <i>montana</i> L.	— <i>sambucina</i> L.
<i>Pyrola chlorantha</i> Swartz.	<i>Anacamptis pyramidalis</i> Rich.
— <i>uniflora</i> L.	<i>Herminium Monorchis</i> R. Br.
— <i>secunda</i> L.	<i>Spiranthes autumnalis</i> Rich.
<i>Polygala Chamaebuxus</i> L.	<i>Platanthera bifolia</i> Rich.
<i>Geranium phaeum</i> L.	— <i>chlorantha</i> Custor.
— <i>sanguineum</i> L.	<i>Ophrys muscifera</i> Huds.
<i>Sambucus racemosa</i> L.	<i>Cypripedium calceolus</i> L.

Ferner: *Primula Auricula* und *Saxifraga Aizoon* bei St. Anton, *Cynoglossum montanum* und *Stachys alpina* im Klauswald, *Leucotum vernum* bei der Weidenburg, und *Sagina nodosa* beim Töperischen Hammerwerke.

Bemerkenswerth ist hier noch das Vorkommen von *Nigritella angustifolia* Rich. auf der Gieselhöhe, einem Berge von nur 2681' Höhe.

Mit dem Auftreten der Alpenrose, die wir zuerst bei den sogenannten Thormauern im Peutenthale finden, nimmt auch die Vegetation einen entschieden subalpinen Character an, wie ihn z. B. die Umgebung von Gaming aufweist, und als einer der interessantesten Punkte ist die Mausrodel, über welche sich die Strasse nach Lunz hinaufwindet, und an deren Fusse der Gaminger Bach hervorkommt, zu bezeichnen. Nebst vielen Andern finden wir hier die schöne *Salix Sericeana* Gaud., *glabra* und *grandifolia* Seringe., das prachtvolle *Lilium bulbiferum*, *Atragene alpina*, *Ranunculus montanus*, *Evonymus latifolius*, *Rhododendron Chamaecistus*, *Primula spectabilis*, *Potentilla micrantha* und *Fragariastrum*, *Valeriana tripteris* und *montana*, *Silene alpestris*, *Euphrasia salisburgensis*, *Campanula caespitosa* etc. — Bei den Thormauern nächst Gaming finden wir ferner noch die zarte *Microstylis monophyllos*. — Dieser Vegetations-Character bleibt sich nun ziemlich gleich, wenn wir weiter aufwärts, vorbei am Fusse des majestä-

tischen Oetschers dem Ursprunge der Erlaf zu wandern. Von grossem Interesse ist uns hier die Flora des Mitterbacher Moores mit seiner Menge von Torfpflanzen, von denen ich hier *Andromeda potifolia*, *Eriophorum vaginatum* und *alpinum*, *Carex limosa* und *pauciflora*, *Primula farinosa*, *Drosera rotundifolia* und *longifolia*, *Vaccinium uliginosum*, *Oxycocos* und *Vitis idaea* und *Betula pubescens* nenne.

Eine bei den österreichischen Botanikern seit jeher berühmte Localität, ist jene enge Felschlucht, durch welche sich die der Erlaf zufließende Lassing in drei Cascaden hinabstürzt und die unter dem Namen des Lassingfalles bekannt, einen grossen Reichthum und die üppigste Fülle von Pflanzen beherbergt. — Wir finden hier auf engem Raume zusammengedrängt:

<i>Arabis bellidifolia</i>	<i>Rhododendron Chamaecistus</i>
<i>Adenostyles alpina</i>	— <i>hirsutum</i>
<i>Athamanta cretensis</i>	<i>Carex firma</i>
<i>Coronilla vaginalis</i>	<i>Aconitum lycoctonum</i>
<i>Hippocrepis comosa</i>	<i>Atragene alpina</i>
<i>Centaurea montana</i>	<i>Lonicera alpigena</i>
<i>Primula spectabilis</i>	<i>Valeriana saxatilis</i>
<i>Gentiana acaulis</i>	— <i>tripteris</i>
<i>Kernera saxatilis</i>	— <i>montana</i>
<i>Campanula pusilla</i>	<i>Gypsophila repens</i>
— <i>caespitosa</i>	<i>Ranunculus montanus</i>
<i>Saxifraga rotundifolia</i>	<i>Thalictrum aquilegifolium</i>
— <i>mutata</i>	<i>Silene alpestris</i>
— <i>Aizoon</i>	<i>Potentilla caulescens</i>
<i>Achillea Clavenae</i>	<i>Heracleum austriacum</i>
<i>Salix glabra</i>	<i>Petasites niveus</i>
<i>Erica carnea</i>	<i>Evonymus latifolius</i>
<i>Linaria alpina</i>	<i>Cirsium Erisithales</i>
<i>Dryas octopetala</i>	<i>Primula Auricula</i>
<i>Pinguicula alpina</i>	<i>Euphrasia salisburgensis</i>
<i>Viola biflora</i>	<i>Beltidiastrum Michellii</i>

Die Flora des 5969' hohen Oetschers zeigt die grösste Analogie mit jener des Schneeberges, bleibt jedoch an Artenreichthum hinter letzterem zurück. Wir finden auf ihm:

<i>Anemone alpina</i>	<i>Androsace lactea</i>
<i>Aconitum Anthora</i>	<i>Agrostis alpina</i>
<i>Arabis ciliata</i>	— <i>rupestris</i>
<i>Alsine austriaca</i>	<i>Bartsia alpina</i>
<i>Achillea Clusiana</i>	<i>Cardamine alpina</i>
— <i>Clavenae</i>	<i>Centaurea fuliginosa</i>
<i>Aronicum Clusii</i>	<i>Crepis alpestris</i>
<i>Androsace Chamaejasme</i>	<i>Campanula pulla</i>

<i>Campanula alpina</i>	<i>Pedicularis verticillata</i>
<i>Cortusa Matthioli</i>	<i>Primula minima</i>
<i>Chamorchis alpina</i>	— <i>spectabilis</i>
<i>Carex ferruginea</i>	<i>Polygonum viviparum</i>
— <i>firma</i>	<i>Pinus Pumilio</i>
<i>Calamagrostis tenella</i>	<i>Phleum alpinum</i>
<i>Draba affinis</i> Host.	<i>Poa laxa</i>
— <i>stellata</i>	<i>Ranunculus alpestris</i>
<i>Dianthus alpinus</i>	— <i>montanus</i>
<i>Erigeron alpinus</i>	<i>Rumex alpinus</i>
<i>Epilobium alpinum</i>	<i>Sagina saxatilis</i>
<i>Festuca Halleri</i>	<i>Silene acaulis</i>
<i>Gentiana panonica</i>	<i>Saxifraga caesia</i>
— <i>pumila</i>	— <i>aizoides</i>
— <i>nivalis</i>	— <i>stellaris</i>
<i>Gypsophila repens</i>	— <i>muscoides</i>
<i>Geum montanum</i>	<i>Senecio abrotanifolius</i>
<i>Hutchinsia alpina</i>	<i>Saussurea discolor</i>
<i>Heracleum austriacum</i>	<i>Sogeria montana</i>
<i>Homogyne alpina</i>	<i>Soldanella alpina</i>
— <i>discolor</i>	— <i>pusilla</i>
<i>Hieracium villosum</i>	— <i>minima</i>
<i>Globularia nudicaulis</i>	<i>Statice alpina</i>
<i>Juniperus nana</i>	<i>Salix reticulata</i>
<i>Listera cordata</i>	— <i>retusa</i>
<i>Juncus Jacquini</i>	<i>Thesium alpinum</i>
<i>Linaria alpina</i>	<i>Thlaspi alpinum</i>
<i>Meum Mutellina</i>	<i>Valeriana celtica</i>
<i>Nigritella angustifolia</i>	— <i>saxatilis</i>
<i>Oxytropis montana</i>	<i>Viola biflora</i>
<i>Petrocallis pyrenaica</i>	<i>Veronica aphylla</i>
<i>Potentilla Clusiana</i>	— <i>alpina</i> .
<i>Pedicularis Jacquini</i>	

Der Vegetations-Character des kleinen Erlaf-Thales, das hinter Gresden beginnt und sich bei Wieselburg in das Thal der grossen Erlaf verliert, stimmt im Allgemeinen mit jenem des letzteren überein, beherbergt indessen mehrere höchst interessante Arten, die im grossen Erlafthale fehlen. Als solche sind anzuführen: *Crocus vernus* auf der Himmelreichwiese nächst Gresden, ferner *Anemone trifolia*, die von Herrn Beneficianten Paul Urlinger im Zogelsbachgraben, wo sie an Waldrändern sehr häufig vorkommt, aufgefunden wurde — *Anemone apennina*, die sich in den meisten Obstgärten von Gresden gesellschaftlich mit *Anemone nemorosa* und *ranunculoides* findet *).

*) Vide „Verhandlungen des zoolog. bot. Vereines in Wien. I. B. p. 156.“

Ich kann nicht umhin, hier noch einer an botanischen Schätzen un-
gemein reichen Localität, nämlich des 5110' hohen Scheiblingsteins, des
nächsten Nachbars des Oetschers, zu erwähnen und aus der grossen Menge
der von ihm beherbergten Arten *Cartusa Matthioli*, *Saussurea discolor* und
die so seltene *Anthyllis montana*, die sich in der montanen Region seiner
nördlichen Abdachung findet, anzuführen. Eigentlich gehört diese Alpe nicht
mehr dem Erlaf-, sondern dem noch sehr wenig bekannten Ybbsthale an, aus
dessen Bereiche ich noch der Auffindung einer höchst interessanten Pflanze,
nämlich des *Ranunculus anemonoides* Zahlbruckner, die Herr Alois
Müller im verflossenen Frühjahr im sogenannten Steinbach nächst Goss-
ling in grosser Menge entdeckte, erwähne. Schliesslich muss ich noch den
Wunsch aussprechen, dass diese so schönen Alpenthäler künftighin das Ziel
recht vieler Excursionen der Wiener Botaniker werden mögen und dass auch
unser werthes Vereinsmitglied Herr Carl Erdinger in Scheibbs, dem ich
die meisten der früher angeführten Mittheilungen verdanke, seine Aufgabe,
die Flora dieser Gegenden sowohl, als auch jene der westlich vom Oetscher
gelegenen Alpen genau zu durchforschen, lösen möge.

V e r s a m m l u n g

am 4. Februar 1853.

Vorsitzender: Herr Vicepräsident R. v. Heufler.

Neu eingetretene Mitglieder:

Als Mitglied P. T. Herr	bezeichnet durch P. T. Herrn
<i>Auerswald Bernh.</i> Lehrer an der Bür- gerschule in Leipzig	<i>G. Mayr</i> u. <i>G. Frauenfeld.</i>
<i>Becker Otto</i>	<i>Dr. S. Reissek</i> u. <i>G. Frauenfeld.</i>
<i>Bendella Arist. v.</i> , Dr. Primar-Arzt in Jassy	<i>E. Hormuzaky</i> u. <i>Dr. A. Bach.</i>
<i>Coronini Carl</i> , Graf. von	<i>F. Salzer</i> u. <i>A. Kerner.</i>
<i>Feyerfeil Carl</i> , Prof. der Mathem. am Josephst. Gymn., Hochw.	<i>K. Mösstang</i> u. <i>K. Doblaka.</i>
<i>Gallenstein Meinrad v.</i> , Gymn.-Prof. in Klagenfurt	<i>Beide Secretäre.</i>
<i>Glücksetig Aug. Mar.</i> , Prof. in Ellbogen	<i>A. Sennoner</i> u. <i>G. Frauenfeld.</i>
<i>Hormuzaki, Georg v.</i> , Gutsbesitzer in Czerncwitz	<i>Dr. A. Bach.</i> u. <i>E. Hormuzaky</i>

Als Mitglied P. T. Herrn	bezeichnet durch P. T. Herrn.
Kaerle Dr. Josef , k. k. Prof. d. or. Spr. a. d. Wiener Univ.....	R. v. Heufler u. G. Frauenfeld.
Kahl Ubald , Ob. Gymn. Prof. in Brüx hochw.	Dr. Kahl u. Dr. J. Egger,
Kozénn Blas. , Suppl. d. Naturg. am Ob. Gymn. zu Cilly.	R. Doblíka u. G. Frauenfeld.
Kuczuran Dr. Georg v. , mold. Grossbo- jar, Gutsbes. zu Jassy	Dr. A. Bach u. E. v. Hormuzaky.
Lochmann Johann , Mag. d. Pharm. in Jassy	" "
Lunkanyi Carl von , in Oedenburg	A. Rogenhofer u. G. Frauenfeld.
Lübscher Carl , in St. Pölten.....	Jos. u. Ant. Kerner.
Marhel Carl , k. k. Oblieut. im Genie- Corps	" " "
Pirazzoli Ed. , in Imola im Kirchen- staate	A. Sennoner u. Dr. D. Fenzl.
Punzmann Theod.	A. Skofiz u. G. Frauenfeld.
Sittig Heinrich , Ob. Gymn. Prof in Te- schen	Dr. S. Reissek u. Th. Kotschy.
Venture Dr. Sebast.	G. Mayr u. Dr. J. Rabl.
Zipser Ed. , Rect. d. Stadtsch. zu Leip- zig.....	Dr. Reissek u. Th. Kotschy.

Eingegangene Gegenstände:

Ehrlich Carl: Geogn. Wanderungen im Gebiete der nordöst. Alpen.
Linz. 1852. 8.

Eingesendet vom Francisco-Carolineum in Linz.

Sennoner Adolf: Zusammenst. d. Höhenmessungen in Böhmen, Mähren
und Schlesien. 1852. 4. 2 Hefte.

Geschenk des Verfassers.

Schaum Dr. H. Bericht üb. d. Leist. im Gebiete d. Entom. im J. 1850.
Schluss.

Geschenk des Verfassers.

Mitth. d. k. k. m. schl. Ges. z. Bef. d. Ackerbaues etc. Brünn. 1852. 4.
Schriftentausch.

**Stabile Gius. Abbate, Fauna elvetica, Lugano, 1845. 8. und Osservaz-
entom. dur. l'eclipse d. 9. Ott. 1847. 8.**

Geschenk des Verfassers.

- Wagner Dr. Andr. Beitr. z. Kenntniss urweltlicher Fische.
Charakteristik d. aufgef. urwelt. Säugethier-Arten der Muggendorf. Höhlen.
Beschr. einer neuen Art *Ornithocephalus etc.*
Beitr. z. Untersch. d. Ichthyosaurus-Arten, sämmtlich aus den
Abh. d. k. bayr. Ak. d. Wiss. 1851. 4.
Geschenk des Verfassers.
- Monatsbericht d. k. preuss. Ak. d. Wiss. 1852. 8. 9. 10.
- Schlosser Dr. Jos. u. L. v. Vukotinović. Geogr. bot. Reisebericht. Agram.
Fol.
Geschenk der Verfasser.
- Lotos, Zeitschr. f. Naturwissensch. Prag. 8. Nr. 4—12.
Flora, allg. bot. Zeitung. Rgsbg. 1852. 8. Nr. 13—48.
Schriftentausch.
- Fleischmann Andr. Uebers. d. Flora Krains. Laib. 1844. 8.
Geschenk des Verfassers.
- Erstes Programm d. Ob. Gymnas. zu Bozen 1850—51. 4.
Ein Paquet Pflanzen aus der Gegend von Triest.
Geschenk des Herrn L. R. v. Heufler.
- Berichte d. naturwiss. Vereines des Harzes. 1844—1851. 4. 5 Hefte.
Anschluss zum Schriftentausch.
- Weeber H. Verhandl. d. Forstsect. f. Mähr. u. Schles. 1. 2. Hft. Brünn.
1852. 4.
- Wessely Jos. die Alpen u. ihre Forste. 2 Bde. 8.
- Eilfter Bericht des Francisco-Carolineum in Linz. 1850. 8.
- Verzeichniss der Glashaus-Pflanzen zu Sichrow. Prag. 1852. 8.
- Zweiter Bericht d. geog. montan. Vereines f. Steiermark. Gratz. 1853. 8.
- Schmarda L. K. geogr. Verbreit. d. Thiere. 3. Abth. Wien. 1853. 8.
- Stamm Dr. Ferd. Die Landwirthschafts-Kunst. Prag. 1850. 8.
- Zenker J. R. Die Pflanzen u. ihr wissenschaftl. Studium. Eisenach. 1830. 8.
- Müller J. Der Denkfrend. Prag. 1852. 8.
- Verhandlungen des westgaliz. Forstvereines in Bochnia. 1853. 8.
- Langer C. Notizen üb. die Partschendorfer Elect.-Merino-Stammeschäferei.
- Lotos. Zeitschrift f. Naturwiss. 1. 2. Jahrg. Prag. 1851—52. 8.
- Storia Enrico: Sulla irrigazione della campagna veronese etc.* Verona
1852. 4.
- Corniani M. A. Memoria sul carbone fossile di arsignano.* Padua.
1800. 4.
- — *Memoria sul vetro coll' applicazione all' arte vetraria etc.* Venedig.
1810. 4.
- Dalla Decima A. Discorso sulla storia naturale.* Padua. 1814. 4.
- Nuovo Dizionario universale di agricoltura.* 5 Tafeln in Fol.

- Marzari Pencati Conte: Sulla giacitura di alcune rocce porfirite.*
Mailand. 1821. 8.
- Bassi Dr. A, Istruz. sicure per liberare le uve dalla malattia dom.*
Lodi. 1852. 8.
- Keller A. Cenni generali sul agro padovano.* Padua. 1853. 8.
- Bologna Dr. I. L'arte di addoppiare le proprie rendite etc.*
- Mittheil. üb. Landw. u. Industr. in Kärnthen. Nr. 6—12. 1852. 4.
- Wochenblatt der Land-, Forst- u. Hauswirthschaft in Böhmen. 1852
39—52, 1853 1—5. 4.
- Allgem. land- u. forstw. Zeitung. Wien. 1852, Nr. 36—52. 1853, Nr.
1—4. 4.
- Zeitschr. f. Natnr. u. Heilk. in Ungarn II. N. 49—52, III. 1—30. Pest. 4.
- Mittheil. d. k. k. m. schl. Ges. d. Ackerb. in Mähren. 1852, N. 1—50. 52.
1853, N. 1—3. 4.
- Novice kmetijskih, obertnijskih in narodskih rêci,* 1852, Nr. 44—104,
1853, Nr. 1—8. 4.
- Wochenblatt d. k. k. steierm. Landw. Ges. 1852, Nr. 32—41, 43—52.
1852, 1—12. 4.
- Tydenrik polni, lesni a domáci hospodárství.* 1852, 24—20, 39—52. 1853,
Nr. 1. 4.
- Centralblatt f. d. ges. Landescultur in Böhmen. 1852, Nr. 43—51, 1853,
Nr. 1. 4.
- Pamietnik gospodarski.* Lemberg. 1852 Nr. 19—33. Fol.
- Mittheil. des Forstvereines d. öst. Alpenländer. 1852, Nr. 13—20. 1853,
Nr. 1. 2. 4.
- Oesterr. bot. Wochenblatt. Wien. 1852, Nr. 36—52. 1852, Nr. 1—4. 8.
- Il giardiniere giornate d'orticoltura.* Mailand. 1852, Nr. 1—10. 8.
- Reisinger J. *Allatun a gerinczesekről.* Ofen. 1846. 8. 2 Hefte.
- Kubinyi A. v., *Magyaroszági mérgező növények.* Ofen. 1842. 8.
- Vajda P. *Az állat-ország fölöztra etc.* Ofen. 1841. 8.
- Gerenday J. *Magyar 's dalmát országi kigyók.* Pesth. 1839. 8.
- Mihálka Ant. *Növényatan. Középtanodák használatára.* Pesth. 1852. 8.
- Lónyai Gáb. *A mezőgazdasági növénytermesztés.* Pesth. 1852.
- Egri Ant. *Pomologia vagy is gyümölcsfa tenyésztési tanítás.* Pressburg.
1852. 8.
- Csécsi Im. *Földünk 's nehany nevezetesb ávaný etc.* Ketsk. 1843. 8.
- Brassai Sam. *A' füvészet et veinek vázolatái.* Kolozsv. 1836. 8.
- Panchich J. *Taxologia botanica, Diss.* Pesth. 1842. 8.
- Sämmtlich Geschenke von der k. k. oberst. Polizeibehörde.*
- Verhandl. des siebenb. Vereines in Hermannstadt. 1852. Nr. 10—12. 8.
Schriftentausch.

Herr Th. Kotschy setzt seinen in der vorigen Versammlung abgebrochenen botanischen Vortrag fort. (Siehe Abhandlungen).

Herr G. Frauenfeld trägt sodann Folgendes vor:

In der letzten Monatsversammlung wurden von Herrn J. Finger die ihm bekannt gewordenen Fälle von Albinos unter den Vögeln aufgezählt, und von ihm angeregt, solche Beobachtungen sowohl, so wie aus der Biologie der Thiere überhaupt mitzutheilen, während er auf deren Wichtigkeit für die Naturwissenschaften hinweist.

Indem ich ihm vollkommen beistimme und von Herzen wünsche, dass seine Aufforderung von Erfolg sei, ermaangle ich nicht, einen kleinen Beitrag hierzu zu liefern, da ich in früheren Jahren manches hierher Gehörige zu beobachten Gelegenheit hatte. Ich würde vorerst nur, um derlei Beobachtungen wissenschaftlich fest zu begründen, darauf hinweisen, dass das Verändern des Gefieders der Vögel in so unähnlicher Weise auftritt, dass bestimmt dabei die heterogensten Ursachen und Vorgänge zu Grunde liegen, daher diese Momente genau geschieden werden müssen, wenn sie nicht zu falschen Schlüssen führen sollen.

Es dürfte sich bei blosser Betrachtung schon die Ueberzeugung aufdrängen, dass die Bedingniss der weissen Farbe der Albinos wohl ganz verschieden sei, von jener der blossen Farbenvarietät, und vielleicht dem im höheren Alter bei Vögeln öfter erscheinenden Weisswerden der Federn näher stehen. Alle wirklichen Albinos mit rosenrother Pupille der Augen, die ihnen stets ausschliesslich eigen ist, die ich kennen lernte, hatten ein eigenthümliches zartes, mattes, kaltes, ich möchte beinahe sagen, durchsichtiges Weiss, weit verschieden von dem gesättigten Weiss der von mir in eine andere Abtheilung gebrachten Farbenvarietät und von jener kraftvollen, lebendigen Farbe im normalen Vorkommen. Es ist ihnen dieses Weiss ebenfalls so eigen, dass ich vielleicht mit einer einzigen Anomalie noch nie eine andere Farbe an ihrem Kleide fand, während im Gegensatz bei gewöhnlichen Farbenvarietäten ein ausschliessend weisses Kleid wohl sehr selten ist. Hierbei ist es keine Zufälligkeit, dass wirkliche Albinos immer zärtlicher, schwächlicher sind, was auch mit deren Seltenheit im Einklange steht, da sie wohl meist zu Grunde gehen, und mit wenig Ausnahmen nicht lange dauern, während die weissen Farbenvarietäten, die ich besass, alle sehr fester, derber Natur, oft viel kräftiger, als ihre gewöhnlichen Angehörigen waren.

Eine weitere, vielleicht eben so seltene Erscheinung als wirkliche Albinos ist, wo die ursprüngliche Färbung des Vogels vollkommen vorhanden, jedoch trüb und matt, wie mit einem Schleier umzogen, ja wie von Bleich-

sucht befallen erscheint. Zwei von den früher in meinem Besitze gewesenen derartigen Thieren, die sich nunmehr am k. zool. Museum befinden, gehören bestimmt hierher, während ich das dritte nur fragweise in diese Abtheilung bringe. Da ich von den ersteren zweien nur Einen lebend besass, der zwar auffallend schwächlich war, so ist doch diess wohl kaum hinreichend, um daraus einen ganz sichern Schluss zu ziehen, sie sind jedoch den wirklichen Albinos wahrscheinlich am nächsten zu stellen, wofür auch noch spricht, dass man an diesen, wenn man sie bei schief einfallendem Lichte betrachtet, oft die ursprüngliche Farbenanlage, wie im Schatten bemerkt, wornach sich die Gränze zwischen diesen beiden Abtheilungen durch ein Mehr oder Weniger derselben leicht zu verwischen drohte, wenn nicht das rüthliche Auge noch die Feststellung zwischen ihnen ermöglichte; denn mag auch diese Eigenthümlichkeit manchmal so wenig entschieden sich zeigen, dass man bei senkrecht auf die Axe des Auges fallendem Lichte und in dieser Richtung betrachtet, nichts davon bemerken kann, dass sie roth sind; so erscheint diess doch unzweifelhaft dann, wenn man das Auge von der Seite betrachtet.

Für die übrigen Erscheinungen regelwridiger Färbung nehme ich keine weitere Trennung vor, da sich mir an den lebenden Thieren bisher noch keine Anhaltspuncte hierfür ergeben haben. Es gehen dieselben so mannigfach und allmählig in einander über, dass eine Abgränzung derselben stets grosse Schwierigkeiten bieten wird. Ich will jedoch nicht unterlassen, zwei Richtungen anzugeben, nach welchen sich vielleicht eine engere Begränzung erzielen lässt. Es ist erstens die immer mehr und mehr eintretende Abwesenheit der Zeichnungsfarben, so dass endlich einfach die Grundfarbe ohne Verbleichung, ja oft sogar recht lebhaft zurückbleibt, zweitens das sehr seltene Ueberhandnehmen von reinem Schwarz, die man Schwarzsucht nennen möchte.

Der bei den domesticirten Thieren vorkommende Farbenwechsel ist der zur gewöhnlichen Erscheinung gewordene Ausnahmestand, der in der freien Natur immer nur vereinzelt vorkommenden Farbenvarietät.

Hiervon jedoch wohl zu unterscheiden ist das nach Gloger durch Einfluss des Klima bedingte Abändern der Vögel, die andere Grundursachen haben mag, und eben so wenig mit Vorstehendem verwechselt werden darf, wie das dem regelmässigen Wechsel der Färbung unterliegende Kleid einiger alpinen Thiere zur Winterszeit.

Letztere Eigenthümlichkeit dürfte, wie ich es selbst schon für die, in manchen Fällen allerdings vorherrschende Neigung des Weisswerdens an bestimmten Stellen, namentlich der Flügel und des Schwanzes, höchst gewagt nenne, eine allgemeine Annahme, dass dieses Verbleichen einem grössern oder geringern Saftreichthum an verschiedenen Körpertheilen zuzuschreiben sei, ohne weiters ausschliessen. Es sind diess die gefährlichen Consequenzen, wenn man alle Erscheinungen unter einen Hut zu bringen sucht, und sie sämmtlich als das Resultat Einer bedingenden Ursache betrachtet. So

kann ich mich bei dem Anblicke der verschiedenartigen Abstufungen reinweisser Farben an den Naturwesen mit der Idee nicht befreunden, darin allgemein eine Negation der Thätigkeit zu erblicken, und man fühlt sich unwillkürlich veranlasst, bei so manchem compacten blendenden Weiss den Ausdruck: absolute Farblosigkeit, mit dem Begriffe des Mangels chemischer Bildungskraft, zurückzuweisen.

Gloger sagt in seinem Buche über das Abändern der Vögel, dass denselben das Greisenalter fehle. Wenn er es bloss in das allmälige Weisswerden der Bedeckung setzt, wie es bei den Säugethieren hauptsächlich in der Umgebung des Kopfes vorkommt, so hat er Recht, in so weit dasselbe keine allgemeine Erscheinung in der Vogelwelt ist. Ich habe aber alte Vögel genug beobachtet, denen man die Greisenschwäche ohne jenen Ausdruck durch die Farbe deutlich ansah, die somit hier kein unerlässliches Attribut bildet.

Wenn bei den Haarthieren beinahe der durchgreifende Charakter des vorwärtsschreitenden Alters ist, dass die Hautbekleidung bestimmter Theile mehr und mehr die Fähigkeit verliert: das färbende Pigment zu reproduciren, und in das erscheinende Weiss der augenfällige Beweis jener Schwäche der Thätigkeit gesetzt wird, die Gloger eben in dem verminderten Säftereichtum sucht, so fällt eine bedeutende Stütze dieser Voraussetzung dadurch zu Boden, dass diese Ausbleichung, wie schon gesagt, als regelmässiges Vorkommen bei Vögeln fehlt, wobei wohl bemerkt werden muss, dass das Ausarten in Weiss eine den Haaren und Federn gemeinschaftliche Eigenschaft ist, die gerade auch bei den, diesen Gebilden genau entsprechenden Schmetterlingsschuppen nicht selten wiederkehrt. Ausser diesen beschränkt sich diese Abnormität mit keiner mir weiter bekannten Ausnahme nur auf diese beiden höhern Wirbelthier-Klassen, denen wohl auch allein nur wirkliche Albinos eigen sind.

Ich hätte hier noch einer Farbenerscheinung zu gedenken, die mir nur sehr wenig bei Vögeln, mehrfach aber bei Insecten vorgekommen ist, nämlich eine Erhöhung der Färbung in der Art, dass irgend eine ihnen eigene oder auch fremde Farbe, sich, wie mit duftigem Ueberzuge, manchmal bis zu metallischem Schimmer gesteigert, über die Körperbedeckung ziemlich ausgedehnt verbreitet.

Die Mangelhaftigkeit der Erfahrungen hierüber, so wie die Besorgniss allzugrosser Zesplitterung vor entschieden begründeter Feststellung der Normalien veranlasst mich, auch diese vor der Hand in die vierte Abtheilung zu verweisen, welche augenscheinlich einstweilen noch zur Rumpelkammer bestimmt ist, bis weitere Aufklärungen deren Sichtung erlauben.

Es dürften die Principien, nach denen die Natur den Farbenwechsel bei Thieren leitet, kaum so leicht zu ergründen sein, indem wir hier eben so wenig wie in der Pflanzenwelt, wo aus den glühenden intensiven Farben der Alpenblumen andere Gesetze sprechen, wo ausser der in unserer Gewalt

gegebenen Farbenänderung der Hortensie uns gleichfalls jeder Eingriff *) versagt ist, von diesem Vorgange wissen.

Es vereinfacht unsern Gegenstand wohl nicht, wenn wir z. B. bei *Tringa pugnax*, *Sphinx tiliae* etc. die launenhafteste Mannigfaltigkeit in der Färbung bemerken, so dass in ganzen Reihen dieser Thiere nicht zwei ganz gleichgefärbte oder gleichgezeichnete Stücke zu finden sind, wenn wir diesen, sage ich, in anderen ganz ähnlichen unter den gleichartigsten Verhältnissen lebenden Thieren Beispiele genug entgegen setzen können, wo unter hunderten Individuen nicht eine abweichende Feder, oder auch die minutiöseste Uebereinstimmung der Zeichnung zu finden ist.

Die Farbenveränderung überhaupt, selbst in bedeutenden Extremen findet sich in sämtlichen Thierklassen nicht selten, die Ausartung in Weiss aber, so, dass dieses an dem Individuum vorherrschend erscheint, ist mir bis jetzt, wenn ich den schon domesticirt zu nehmenden *Cyprinus auratus* und Schmetterlinge ausnehme, von den Reptilien abwärts nicht bekannt. Allein es scheinen auch die beiden höheren Thierklassen ihre Ausnahmen zu haben, da ich bei Fledermäusen und Schweinen bisher keine weissen Ausartungen kennen gelernt; was für letztere um so bemerkenswerther ist, als sie zu den Hausthieren gehörig, schon darum dieser Farbenänderung nicht fremd sein sollten.

Wenn wir die Grundursachen der Farbenänderungen aufzufinden streben, so dürfen wir die Hausthiere am wenigsten vernachlässigen, da hier die reichste Mannigfaltigkeit in dieser Richtung herrscht, und wir sie doch nicht als ausser dem Gesetze stehend betrachten können, sondern gerade bei ihnen jene veranlassenden Ursachen am öftesten vorkommend voraussetzen müssen.

Es würden sich die Abweichungen von dem regelmässigen Gefieder oder Haarbedeckung nunmehr so ordnen:

1. Wirkliche Albinos. *Leucochromismus*: Röthlichschillernde Pupille, Kleid stets ganz weiss, nie mit andern Farben gemengt. Thiere schwächlich. Der bei dem Frett, Kaninchen, Mäusen, Ratten weniger seltene Albinismus pflanzt sich als solcher durch die Zucht fort. Bei den Vögeln

*) Die mehrfach behauptete Möglichkeit, durch Futter, namentlich bei Schmetterlingsraupen, willkürlich Farbenänderungen hervorzubringen, ist entschieden unwahr. Ich habe ausser vielen mannigfachen Versuchen, von *Bombyx Caja*, einer ziemlich veränderlichen Art, bei der bemerkt ist, dass sie durch Fütterung von Nussblättern oder *Taraxacum officinale* vorzüglich verdunkelte Exemplare liefern soll, durch dieses Verfahren nichts erzielt, im Gegentheile welche erhalten, bei denen das Weiss der Oberflügel sehr stark die Oberhand über die braunen Flecken gewann.

fehlt diese Erfahrung, da unter den als Hausthiere gehaltenen, wirkliche Albinos bis jetzt noch nicht in Mehrzahl auftraten.

2. Bleichsüchtiges Kleid. *Chlorochroismus*: Zeichnung unverändert, Farben jedoch sämmtlich matt, getrübt, bleich. Thiere ebenfalls schwächlich?
3. Verfärbung im Alter. *Geraiochroismus*: Erscheinen einzelner weisser Stellen, die zuweilen mit jeder neuen Mauser an Ausdehnung zunehmen.
4. Farbenvarietät. *Allochromismus*: Mit der oben erwähnten muthmasslichen weiteren Eintheilung in: *Proto-* oder *Para-*, *Melano-* und *Augo-* oder *Synchroismus*.

Hierher alle ganz weissen mit derber, compacter Farbe, oder theilweise gefleckte oder sonst ganz bis zur Unkenntlichkeit der ursprünglichen Färbung abweichende Erscheinungen, die dem Vogel schon von Jugend auf eigenthümlich, an keine Oertlichkeit und an keine bestimmte Stelle des Körpers gebunden sind. In diese Abtheilung gehören auch die regelmässigen Farbensausartungen, der durch die Zucht sowohl unter den Vierfüssern, wie Vögeln zu Hausgenossen gemachten Thiere, bei denen sich manche solche Abweichung durch die Fortpflanzung so gleichmässig erhält, dass sie selbst zur Characteristik der Racen wie beim Rindvieh, oder zu sonstiger Bezeichnung, z. B. canariengelb, dient. Während die ersteren Abtheilungen einen bestimmten Totalausdruck zeigen, ist hier Beginn, Verbreitung, Ausdehnung vom unmerklichen bis zum allgemeinen Erfassen so vielgestaltig, dass wohl noch manche versuchte Gliederung, wenn überhaupt zulässig, daran Schiffbruch leiden wird.

5. Abändern durch Klima. *Climatochromismus*: Gradweise Vermehrung oder Verminderung des Glanzes, der Ausdehnung, Intensität, seltener, bedeutender Gegensatz der Farbe, an die Oertlichkeit, so wie an bestimmte Körperstellen gebunden.

Ich fühle recht sehr, wie höchst unvollständig diese, bloss dem äusseren Eindrücke entnommene Sönderung ist, und bescheide mich wohl gerne, nur schwache Andeutungen für künftige Forschungen aufgestellt zu haben.

Ich gebe nunmehr in Folgendem eine Aufzählung der in meinem Besitze gewesen oder von mir beobachteten, hierher zu zählenden Thiere nach vorstehender Eintheilung gesondert:

1. Abtheilung: *Leucochroistici*.

Turdus merula: Befand sich 1833 lebend zu Mauerbach, und wurde von dem Besitzer in Krain noch im Neste, wo er der einzige weisse unter seinen dunkeln Geschwistern war, gekauft und gross gezogen. Es war ein vollkommener Albinos. Ich hatte öfter Gelegenheit ihn zu beobachten; er war sehr zärtlich, der Wärme unendlich zugethan, besonders behaglich in der Sonne, sang fleissig, jedoch auffallend leiser, bei weitem nicht mit jenem vollen Tone, der diesem Vogel eigen ist.

Hirundo urbica: Geschossen in Lilienfeld 1830, erhielt ich diesen Vogel in einem Zustande zum Abbälgen nicht mehr tauglich, das röthliche Auge jedoch deutlich erkennbar. — Ob ich einen zweiten Vogel dieser Art hierher rechnen darf, weiss ich nicht, da ich ihn nur im Fluge sah. Es war an einem Septembertage 1839 zu Purkersdorf, nachdem die Schwalben des Ortes schon abgezogen waren, als in der Mittagsstunde in einem durchziehenden Schwarme derselbe hart an mir vorüberflog, durch sein milchweisses Kleid augenblicks auffallend. Ich holte alsogleich mein Gewehr, und obwohl ich den ganzen Flug dieser Schwalben auf einer nahen Wiese ziemlich tief am Boden nach Insecten jagend sich herumtummeln fand, so konnte ich den Farbenblendling doch nicht mehr ansichtig werden.

Loxia curvirostra: Ebenfalls 1830 in Lilienfeld im Herbste auf dem Blattbaume gefangen, durch den Vogelleim jedoch so verunreinigt, dass er unbrauchbar zum Ausstopfen war.

? *Talpa europaea*: Zwei Exemplare, der eine war beim Aufwerfen in der Erde geschossen, und wurde mir frisch gebracht, den andern erhielt ich ausgestopft; beide aus der Gegend bei Pressbaum. Ob dieselben hierher gehören, oder in die vierte Abtheilung, vermag ich nicht mit voller Gewissheit zu bestimmen.

2. Abtheilung: *Chlorochrostiti*.

Parus major: Den 20. October 1844 am Vogelmarkt in Wien gekauft, besass ich zwei Monate lebend. So derb die Kohlmeise sonst ist, so war dieser Vogel, dessen Schwarz schwach bräunlich, das Weiss trüb überlaufen, die übrigen Theile eine bleiche, fahle Färbung zeigten, höchst empfindlich. Das Rütteln auf dem Wagen hatte ihn so angegriffen, dass er mehrere Tage hindurch schwindlich war und sich nur langsam erholte. Ungequetschtes Futter vermied er so lange wie möglich, und nie sah ich ihn an festen Körnern so hacken, wie es die Meisen sonst im Gebrauche haben. Er ging mir nach zwei Monaten zu Grunde, und ward meiner Sammlung einverleibt, obwohl er sich durch die Gefangenschaft den Schwanz abgestossen hatte.

Motacilla sulfurea: Erhielt ich den 16. August 1846 von St. Pölten durch den dortigen Papierfabriks-Besitzer frisch geschossen. Es war ein junger Vogel, den er schon früher, als ihm die Alten noch Atzung reichten, bemerkt hatte, und den er, obwohl derselbe noch nicht schön ausgefedert, doch schon schoss, da er fürchtete, dass er fortziehen möchte. Seine Farbe ist ein mattes Gelblichweiss, die dunklen Zeichnungen von trübem Grau.

? *Fringilla chloris*: Ob ich diesen Vogel hierher ziehen oder in die vierte Abtheilung verweisen soll, weiss ich ebenfalls nicht ganz gewiss. Sein Kleid ist ziemlich gleichmässig semmelfarben, und hat weniger den Ausdruck des matten Ausbleichens dieser Abtheilung. Er ward den 26.

October 1835 in Gablitz auf der Vogeltanne mit dem Schlagnetze gefangen. Ich besass damals in meinem 17 Klafter langen, leeren Gewächshause über hundert verschiedene Vögel frei herumfliegend, darunter auch mehrere Grünlinge. Als ich ihn heimbrachte, fielen sie, für diese Jahreszeit gewiss sehr auffallend, mit unendlicher Geilheit über ihn her, und quälten ihn unablässig mit ihren Liebkosungen, indem sie ihn unter fortwährendem Brutgeschrei betreten wollten, was ich ausserdem weder bei dieser Art, noch bei sonst einem Vogel mehr bemerkte. Er starb nach wenigen Tagen, wohl in Folge dieser unausgesetzten Zudringlichkeit.

3. Abtheilung: *Geraiochrostici*.

Turdus merula: Dieser Vogel starb in Bistritz, wo er dreizehn Jahre in einem Käfige gelebt hatte, nachdem er gänzlich erblindet war, den 11. September 1851. Er war in seiner Jugend von ganz gewöhnlicher Färbung, und erhielt erst in den letzten Jahren nach und nach immer mehr reinweisse Federn unregelmässig über den Leib vertheilt, wodurch er jetzt ein scharfgezeichnetes, scheckiges Aussehen hat.

Emberiza nivalis: Durch drei Jahre lebend in oben angezogenem Glashause. Während der vorstehende Fall bestimmt eine abnorme Erscheinung ist, kömmt die immer grössere Ausdehnung von Weiss an diesem Vogel mit fortschreitendem Alter wohl als Regel vor, und ich hätte nur zu bemerken, dass die Gefangenschaft keine Abweichung hiervon herbeiführte und dass ausserdem noch das Vorkommen einiger unregelmässiger Flecken an ihm auffallend war. Diess ist auch Ursache, dass ich diesen Vogel überhaupt hier aufführe, da ich sonst in der ganzen Arbeit von dem bei Vögeln ziemlich ausgedehnten Vorkommen des Farbenwechsels vom Jugendkleide bis zur vollendeten, typischen Färbung, welche namentlich bei Falken, ausserdem, dass sie eine so bedeutende Verschiedenheit in sich schliesst, auch eine mehrjährige Dauer erfordert, ganz abgesehen habe. Es ist dieser Gegenstand, der Veranlassung zu so vielen Irthümmern war, nicht minder interessant, und bei Forschungen über Farbenänderungen von hoher Wichtigkeit.

Sylvia rubecula: Zwei Individuen zu gleicher Zeit durch mehrere Jahre (1834—39) in Gefangenschaft. Bei beiden erschienen nach einigen Jahren vorherrschend, jedoch nicht ausschliessend, an Schwanz und Flügeln verschiedene grosse, weisse Flecken, die sich später häuften und zusammenflossen, so dass sie endlich bedeutend hellfleckig wurden. Ein ganz gleiches Verhalten fand ich an

Sylvia luscinia: die bei mir in gefangenem Zustande ziemlich alt geworden, wobei ich noch bemerke, dass sowohl kein regelmässiges Zunehmen des Weisswerdens stattfindet, als auch einige Male wieder normalgefärbte Federn sich an jenen Stellen einfanden, die vorhergehend schon weiss geworden waren.

4. Abtheilung: *Allochrostici*.

- Talpa europaea*: Mehrere Exemplare mit honiggelben Flecken in grösserer oder geringerer Ausdehnung. Immer fand ich diese Farbe, nie reines Weiss bei gescheckten Maulwürfen, wesshalb ich um so mehr geneigt bin, die in der ersten Abtheilung erwähnten zwei ganz weissen Exemplare als wahre Albinos zu betrachten.
- Mus arvensis*: Im verflossenen Winter 1851/52 in Bistritz in Mähren gefangen. Obenher hell lehmfarbig, Unterseite rein weiss, wobei noch das Eigenthümliche, dass diese beiden Farben an den Seiten des Thieres sich scharf geschieden zeigen, während das Rauchgrau der normal gefärbten Ackermaus unmerklich in die lichtere Unterseite übergeht.
- Mus* —: Viele mehr oder weniger Geflechte, jedoch immer weiss, nie honiggelb, wie beim Maulwurf. Eigentlich verdunkelte Färbung habe ich bei Mäusen nie bemerkt, doch kommt manchmal ein tieferes bläulich Aschgrau an ihnen vor, was sich gerade bei Gescheckten am öftesten findet. Ganz weisse sind viel seltener.
- Emberiza citrinella*: Geschossen bei Tulln, 2. December 1842. Bis auf wenige olivengrüne Stellen schön hochgelb, so dass derselbe im ersten Anblicke stets für einen Canarienvogel gehalten wird.
- Fringilla linaria*: In Pressbaum im December 1834 gefangen, besass ich durch drei Jahre lebend. Dieses schöne Vögelchen war bis auf ein paar dunkle Schwingen rein milchweiss mit mehreren blutrothen Federn auf der Kopfplatte, die sich in der Gefangenschaft, wie stets die rothe Farbe dieser Vögel, in Gelb änderte. Ich kann nicht unterlassen, dieser eigenthümlichen Erscheinung besonders zu erwähnen, da sie unzweifelhaft eine verschiedenartige Thätigkeit anzunehmen zwingt. Wer immer Stubenvögel gehalten, hat, um nur wenige Beispiele anzuführen, die Erfahrung gemacht, dass das Roth der Meerzeisige und Hänflinge in der Gefangenschaft gleich nach der ersten Mauser in trübes Gelb sich verwandelt, das Roth der Gimpel sein ganzes Feuer verliert, ferner das herrliche Blau des Blaukehlchens sich in ein so unansehnliches Graublau verändert, dass von der Pracht dieses Vogels nur ein schwaches Bild übrig bleibt, während im Gegensatze hierzu das Roth des Stieglitz und das Smalteblau des Nusshebers ihre Dauerhaftigkeit durch die gleichmässige Lehaftigkeit selbst nach mehrfacher Mauser vollkommen bewahren. Mag man sich auch bei allen Farbenänderungen dafür entscheiden, eine einzige, nur in ihrem Ausdrücke vielgestaltige Ursache dabei zu Grunde zu legen, so liesse sich eine solche Zwangsprocedur wohl nicht leicht so weit ausdehnen, dieses Verhalten mit einzubezeichnen.
- Fringilla montifringilla*: Ein Exemplar von Herrn Saar erhalten, mit vollkommen weissem Halsbände.

Fringilla cannabina: Ein Exemplar 1835 in Purkersdorf geschossen; eines ausgestopft von Herrn v. Saar erhalten, wo sich das Weiss unregelmässig und mehr oder minder zertheilt über den Körper verbreitet findet. Eben so mehrfache Individuen von

Fringilla domestica, dann

Turdus musicus und *pilaris* mit verschieden eingestreutem weissem Gefieder. Man findet überhaupt die weissen Ausartungen bei Finken und Drosseln häufiger als bei allen anderen Vogelgattungen, die Domesticirten ausgenommen. Es steht hiermit nur

Fringilla carduelis insoferne im Widerspruche, als ich bei diesem noch keinen Fall von ausgedehnterer Weissfärbung beobachtet, selbe daher vielleicht selten sein mag, dagegen schon einige Exemplare besass, bei denen sich das Schwarz des Kopfes nicht nur über die rothen und weissen Stellen beinahe bis zur Verdrängung derselben verbreitete, sondern auch das übrige Kleid sehr verdunkelt erschien. Dieses Verbreiten von Schwarz findet auch bei

Loxia pyrrhula öfter statt, und ich besitze gegenwärtig einen lebenden Gimpel, der ganz gleichmässig tief schwarz ist.

Columba risoria: Vollkommen rein weiss, erhielt ich im verflorenen Jahre lebend von Herrn v. Saar. Es ist ein rüstiges, starkes Weibchen, das Jedermann wegen seines kräftigen Benehmens für ein Männchen hielt. Ich paarte dasselbe mit einem aus dem Neste erzogenen Männchen von *Columba turtur*, und erhielt von ihm heuer drei Bastarde, die ganz das Kleid des Vaters, nur im Allgemeinen blässer, tragen.

Diess sind die wenigen Beiträge, die ich über das Abweichen der Farben aus eigenen Beobachtungen geben kann. Man mag aus ihnen ersehen, wie ausserordentlich vielgestaltig diese Erscheinung ist. Dass dabei insoferne die strengste Gesetzmässigkeit einer bestimmten Grenze besteht, über welche hinaus keine Farbe ändert, ist unzweifelhaft. Diese Grenze festzusetzen und für jede Farbe genau zu ermitteln *), ist die erste Bedingung, und sie unterliegt auch der geringsten Schwierigkeit. Wenn wir aber, so wie in der Optik, freilich auch nur die äussere Darlegung noch ohne das Warum kennen, so tritt uns in der organischen Welt dann eine andere Aufgabe entgegen, nämlich nach den Ursachen zu spüren, wodurch diese Erscheinung hervorgerufen.

Ich glaube, dass zu bestimmten Gesetzen hierüber eben nur diese Abnormitäten den Weg anzubahnen vermögen, so wie in der Pflanzenkunde die Missbildungen das meiste Licht über die Bildungsgesetze verbreiteten.

Wir sind wohl noch weit entfernt, irgend eine Erklärung des Gegenstandes mit Sicherheit aufstellen zu können, da viel zu wenig Daten hierüber

*) Wozu Herr Gloger in dem erwähnten Werke höchst schätzenswerthe Andeutungen gibt.

vorliegen. Diese vorerst zu sammeln, sollen wir daher nun um so eifriger bemüht sein.

Herr Prof. A. Pokorny überreicht dem Vereine eine kleine Sammlung von Laubmoosen aus der Gegend von Iglau unter folgenden Bemerkungen:

Es dürfte wohl nur wenige Localfloren geben, welche sich durch einen solchen Reichthum der schönsten Laubmoose aus der Gattung *Mnium* auszeichnen, wie die Umgebungen von Iglau in Mähren, wo mit Ausnahme der den nordischen Torfmooren eigenen Arten und zweier alpinen alle übrigen deutschen Arten dieser Gattung bisher aufgefunden wurden. Ich habe die Ehre, hiermit ausgezeichnet schöne Exemplare derselben von Seite des Herrn Dr. J. Grüner in Iglau dem Vereine für seine Sammlungen zu übergeben. Es sind folgende:

1. *Mnium punctatum* Hedw. — An Waldbächen gemein.

1. *Mnium undulatum* Hedw. — An schattigen Waldorten hier ungewein üppig fructificirend; selbst mit vierzehn Früchten aus einem *Perichaetium*.

3. *Mnium hornum* L. — Am Waldbache bei Sollowitz.

4. *Mnium serratum* Brid. — Diese seltene Art wurde von Herrn Dr. Grüner in Nadelwäldern bei Pirnitz gesammelt.

5. *Mnium spinosum* Schwaegr. — Diese seltene höheren Gebirgsgehenden angehörige Art findet sich hier stellenweise massenhaft, den Hauptbestandtheil des Moosteppechs in Nadelholz-Wäldern bildend, und übertrifft an Ueppigkeit der Früchte selbst die Standorte in den Salzburger Alpen und bei Heiligenblut.

6. *Mnium spinulosum* Br. et Sch. — Eine neue Art, welche Herr Dr. Grüner zuerst (1842) in den Nadelholzwäldern um Iglau entdeckte und welche im 31. Hefte der *Bryologia europaea* beschrieben und abgebildet wurde. Ich fand sie auch in Unter-Oesterreich bei Gutenbrunn; im Herbarium des k. bot. Museums sind Exemplare aus den Preiner-Alpen. Auch in Tirol ist sie bereits gefunden, so wie neuerdings von Herrn Spatzier in der Gegend von Troppau.

7. *Mnium rostratum* Schwaegr. — Gemein.

8. *Mnium cuspidatum* Hedw. — Sehr gemein.

9. *Mnium affine* Blandow. — In Waldsümpfen häufig und ungewein üppig fructificirend, selbst mit neun Früchten aus einem *Perichaetium*.

10. *Mnium stellare* Hedw. — Hier ziemlich selten. — Die schöne, lichtgrüne, bleiche Farbe dieser Art, so wie auch von *M. punctatum* geht beim Trocknen leicht in Schwarz über. Ueberhaupt scheinen frappante Farbenänderungen an den Blättern dieser Moose nicht so selten zu sein. Bei Untersuchung einer sehr zarten Blütenknospe von *Mnium serratum* bemerkte ich, dass plötzlich die schöne, hellgrüne Farbe der Blätter sich in

Dunkelblau verwandelte. Mit dem Mikroskope liess sich das Umsichgreifen dieser Veränderung sehr gut beobachten. Zuerst verfärbte sich immer der flüssige Inhalt jeder Zelle und erst viel später die Chlorophyllkörner, die häufig mit ihrer hellgrünen Farbe durch die bereits indigoblaue Zellflüssigkeit durchschimmerten und in manchen Zellen die blaue Farbe gar nicht annahmen. Die Veränderung griff rasch um sich, jedoch nicht allgemein, so dass einzelne Zellen und Zellpartien hellgrün gefärbt blieben und Inselchen unter den blaugefärbten bildeten. Diese Erscheinung scheint, so wie die oft so auffallenden Farben der Moose überhaupt noch nicht gehörig beachtet und erklärt worden zu sein. Ich erinnere nur hier an die weisse Farbe der *Sphagnen*, an die seegrüne von *Leucobryum vulgare*, *Trichostomum glaucescens*; an die goldglänzende von *Hypnum chrysophyllum*, *nitens*, an die braunglänzende von *Hypnum rufescens*, an die carminrothe von *Alicularia compressa*, an die matt- und dunkelbraune der *Andreacen*, der *Frullanien*, an die schwarze Farbe einiger *Grimmien* und *Orthotrichen* u. s. w.

Zum Schlusse führe ich noch zwei Arten Moose aus der Gegend von Iglau vor, welche hier häufig und ungemein üppig fructificiren. Es ist *Racomitrium canescens* Brid. und *Dicranum montanum* Hedw., ersteres auf Heideboden in Hohlwegen, letzteres in Hochwäldern an der Basis alter Tannen.

Herr Prof. R. v. Pergler legt ektypische Pflanzenabbildungen aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in schwarzem und farbigem Drucke vor, die dadurch gewonnen werden, dass natürliche frischgetrocknete Pflanzen zwischen zwei glatt geschliffenen Bleiplatten durch die Druckerpresse gezogen, einen ausserordentlich genauen Abdruck geben, der von da abgenommen und durch den Druck vervielfältigt werden kann. Ueber die in dieser Richtung von früher Zeit an bis jetzt geschehenen Versuche gibt er folgenden literarischen Nachweis.

1570. Im Kunstbuche des Alexii Pedemontani (welcher das Original zu Anfang des 16. Jahrhunderts schrieb), in Deutsch gebracht durch Wecker; Seite 423 kommt die erste Nachricht über das Abdrucken natürl. Pflanzen vor.

1663. Hier. Cardamus (Opera. V. 3, p. 581) sagt:

«Herba virens aerugine, carbonibusque tritis imbuta, pro coloris ratione alter utrum argentes, chartae imprimitur ut vestigium quasi ichnographiae remaneat.»

1665—1666. M. de Monconys erzählt in seinem *Journal de Voyages*, V. 2, p. 450, dass er zu Rom von dem Dänen Welkenstein unterrichtet wurde Pflanzen abzudrucken.

- 1728 legt Prof. Kniphof zu Erfurt mit dem Buchhändler Funk eine Pflanzendruckerei an, und liefert ein Werk von 1200 Abbildungen, von dem sich ein Abdruck in der Bibliothek der Naturforscher zu Erfurt findet.
- 1733 erschien Bruckmann, die Art Kräuter nach dem Leben abzu- drucken, Wolfenbüttel. 4.
- 1741 gibt der Buchdrucker Hennig zu Berlin drei hundert Pflan- zenabdrücke unter dem „Titel: *Specimen Florae Berolinensis*“ heraus.
- 1757 erscheinen die ersten Hefte von zwölf Hunderten von Pflanzen- abdrücken unter der Aufschrift: „*Jo. Hier. Kniphofi Bota- nica in Originati seu Herbarium vivum u. s. w. Hatae, opera et studio Joa. Godof. Trampe*“ (des Buchdruckers der mit Kniphof in Verbindung stand). Die späteren Hefte tra- gen die Jahreszahlen 1759, 1760, 1761, 1762, 1763 und 1764.
- 1760—1764 erschien: *Ektypa vegetabilium usibus medicis destinatum* u. s. w. — — von Prof. Chr. Gottl. Ludwig. *Impressit Jo. God. Trampus*. 8 Hefte mit lat. und deutschen Nachrich- ten. Fol.
- 1763 erscheint in Nr. 2 der *Gazette salutaire: Recette pour copier toute sorte de plantes sur du papier, communiqué à la So- ciété de Dublin par Mr. Guill. Newby*.
- 1777 beginnt zu Hamburg ein Werk unter dem Titel:
Icones plantarum, partes, colorem, magnitudinem et habi- tum earum ad amussim exhibentes u. s. w. — — *ediderunt* Gieseke, Schultze, Abendroth und Buek, *Opera et sumptibus J. v. Döhren*.
- 1780 in Beckmann's Beiträge zur Geschichte der Erfindungen. Leip- zig. 8. V. 1. p. 514 über Pflanzenabdrücke.
- 1782 führt Cober in seiner Büchersammlung (S. 491) ein derlei Werk ohne Titel auf, welches aus 75 Tafeln besteht, deren erste die *Boerhavia hirsuta*, die letzte den *Fucus siliquosus* darstellt.
- 1784 od. 1785 erscheint zu Wetzlar Ernst Willh. Martius Werk: Neueste Anweisung Pflanzen nach dem Leben abzu drucken (diese An- weisung ist sehr genau, Martius scheint auch viele Ge- schicklichkeit im Abdrucken der Pflanzen erreicht zu haben, da er 300 Pflanzen 2000mal und zwar vom April bis November 1780 abdruckte).
- 1788—1793 erscheint Hoppe's *Ektypa Plantarum Ratisbonensium* oder Abdrücke der Pflanzen, welche um Regensburg wachsen u. s. w. Regensburg. Fol.
1796. Hoppe, *Ectypa plantarum selectarum*. Regensburg. Fol.

Ausserdem erschienen in vielen Zeitschriften Andeutungen und Belehrungen über den Pflanzenabdruck, deren Krunitz in seiner ökonomisch-technischen Encyclopädie (Berlin 1798) nebst den meisten der oben angeführten Werke erwähnt.

Endlich führt unter manchen der Vorigen Pritzel in seinem *Thesaurus Bot.* noch folgende Neuere an:

1809. Graumüller, Neue Methode von natürl. Pflanzenabdrücken. Jena. 4. und

1814. Opp, Neue Pflanzenabdrücke. Gräser. Fol.

Zum Schlusse legt Herr G. Frauenfeld folgende eingegangene Manuscripte vor: Ueber die ersten Stände einiger Phycideen von J. v. Hornig. Zwei neue österr. Spanner, beschrieben von J. Mann und Verzeichniss von Alpenpflanzen auf 14 steierischen, kärnthnerischen, salzburgischen und österreichischen Alpen gesammelt von Fr. Hillebrand und Jos. Graf Zichy. (Siehe Abhandlungen.)

Endlich wurde noch die von Herrn Fr. Hoffmann übergebene *Apis ligustica* aus Süd-Europa vorgelegt. Es ist dieselbe aus dem ersten Bienenstocke, der lebend aus Mira bei Venedig zur fernern Züchtung nach Wien gebracht wurde. Herr Hoffmann hat die Zellen ganz genau übereinstimmend mit jenen der nordeuropäischen *A. mellifica*, von der sie sich durch die rostrothen Binden auf den zwei ersten Leibringen unterscheidet, gefunden, und wird die weiteren Ergebnisse später mittheilen.

Versammlung

am 2. März 1853.

Vorsitzender: Herr Vicepräsident *Dr. E. Fenzl*.

Neu eingetretene Mitglieder:

Als Mitglied *P. T. Herr*

bezeichnet durch *P. T. Herrn*

Doderlein Dr. Pietro, Prof. d. Univers.

zu Modena *A. Sennoner* u. *G. Frauenfeld*.

Fischer v. Waldheim, g. k. russ. wirkl.

Staatsrath. Präs. der natf. Gesellsch.

zu Moskau *Das Präsidium*.

Friedenwagner Jacob *G. Mayr* u. *A. Kerner*.

Fuchs Rudolf, Prof. zu h. Kreuz, Hochw... *J. Zelenka* u. *J. Ortmann*.

Graf Rainer, k. k. Prof. in Klagenfurt... *Br. Leithner* u. *Dr. Schiner*.

Hollerungh Carl, Pred. zu Modern *Dr. Stur* u. *Dr. Doleschal*.

Khuen Andr., landst. Rechn. Off. *Castelli* u. *Dr. Fenzl*.

Kotenati Dr. Fried., k. k. Prof. in Brünn .. *Das Präsidium*.

Osten-Sacken, Carl Rob. Freih. v. *Das Präsidium*.

Rziha Alois, zu h. Kreuz, Hochw. *J. Zelenka* u. *J. Ortmann*.

Scheider, in Rzezow *G. Mayr* u. *J. Rabl*.

Streinz Dr. Wenzl, k. k. Gubernial-Rath

und Protomedicus in Gratz *A. Sennoner* u. *G. Frauenfeld*.

Wodzicki Casimir, Graf v., zu Krakau .. *Das Präsidium*.

Zeller P. C., Prof. in Glogau *J. Lederer* u. *J. Mann*.

Eingegangene Gegenstände:

Eine Sammlung Land- und Süßsw. Conchylien.

Geschenk des Herrn P. Strobel.

Denkmünze zur Vers. d. Naturf. im Jahre 1832 von der Stadt Wien.

Geschenk des Herrn E. Heger.

Karte von Siebenbürgen.

Geschenk des Herrn M. Sennoner.

- Massalongo A. *Ricerche sulla anatomia dei licheni crost.* Verona 1852. 8.
Sopra le piante foss. d. terr. terz. d. Vicent. Padua 1851. 8.
Consp. flor. tert. orb. primaevi. Padua 1852. 16.
Sporodiction nov. lich. genus
Synopsis patmar. fossil.
Synopsis lichenum blast.
Amphoridium nov. lich. genus
Nota sopra due frutti foss.
Anidmadversio in ligid. botc. cyr. poll. } Separat-
Abdrücke.
- Zanardini G. *Flora dalmatica.* Venedig 1852. 8.
Geschenke des Hrn. Prof. A. Massalongo.
- Betta Ed. N. d. *Descriz. di due nuove Conch. terr. d. veneto.* Verona
1852. 8.
Geschenk des Herrn Verfassers.
- 5 Arten *Conchyliden* aus Italien.
Geschenk des Hrn. L. R. v. Heuster.
- 19 Arten Reptilien in Weingeist.
Geschenk des Hrn. Ed. N. de Betta.
- 1 Packet Pflanzen aus der Gegend von Meran.
Geschenk des Hrn. G. Bamberger.
- Goldfuss Dr. A. *Grundriss der Zoologie.* Nürnberg. 1826. 8.
- Kalchberg A. R. v. *Ueber die Natur der Pflanzenauswüchse.* Wien 1828. 8.
- Paulet: *Flore et fauna de Virgile.* Paris 1824. 8.
- Dahl G. *Coleoptera und Lepidoptera.* Wien 1823. 8.
- Prunner L. *Lepidoptera pedemontana.*
Geschenk des Hrn. F. Heger.
- Goldkörner für Haus- und Landwirthe. 16.
- Porth E. *Briefe über allg. Naturkunde.* Prag 1853. 8.
- Wessely J. *Die österr. Alpenländer und ihre Forste.* Wien 1853. 2. Th. 8.
- Petri B. *Agronomie und Agricultur in Bezug auf staatsw. Interesse.*
Wien 1847. 8.
- Binder J. F. *Die vortheilhafte Benützung der Runkelrübe.* Hermannstadt
1842. 8.
- Ballig K. *Der Getreidestein.* Prag 1852. 8.
- Hoffmann Fr. *System des Futterbaues.* Wien 1853. 1. 2. Lief. 8.
- Ranert J. *Die Seidenzucht im Kleinen.* Prag. 1853. 8.
- Wenzig J. *Uebersicht der Erdoberfläche.* Prag 1853. 8.
- Wolf Leo. *engl. und amerik. Landwirthschafts-Maschinen.* Wien 8.
- Massalongo A. *Ricerche sulla autonomia dei lich. crost.* Verona 1852. 8.
- Jasbitz G. *Istruz. utiliss. ed economiche pel comm. nov. scienze etc.*
Triest 1852. 8.
- Fusina V. *Un pens. sul orig. della malattia delle viti.* Pavia 1852. 8.
- Zenone S. *Illustr. sull'acqua minerale salino-ferr.* Bassano 1853. 8.

- Schott H. *Aroideae I.* Wien 1853. Fol.
- Chrömy Dyzma. *Objasnienie*; Erläut. über Viehzüchtung. Krak. 1853. 8.
- Stamm Ferd. *O sposobach*; vom Aufbau der Rüben. Krak. 1853. 8.
Uměni Hospodarske. v Praze 1853. 8.
- Grimm J. *Zaklady*; Grundzüge der Geognosie. Prag 1852. 8.
- Bandl J. A. *Gerinczes*; Naturg. der Wirbelthiere. Pesth. 1832. 8.
- Katona D. *Gyümötsfóck*; Obstbaum-Zucht und Melonencult. Pesth 1853. 8.
- Novice Kmetijskih.* Nr. 9 — 17.
- Tydennik, časopis pro potni.* Nr. 1 — 9.
- Il giardiniere.* Nr. 10 — 11.
- Pravnik.* Nr. 1 — 3, 5 — 7.
- Wochenblatt der steierm. Landw. Ges. Nr. 13 — 17.
- Allg. Land- und Forstw. Zeitung. Nr. 5 — 9.
- Mitth. üb. Geg. der Landw. u. Indust. Kärntens. Nr. 1.
- Mitth. d. k. k. m. schl. Ges. z. Bef. des Ackerbaues in Brünn. Nr. 4 — 9.
- Mitth. d. Forstver. d. österr. Alpenländer. Nr. 3 — 5.
- Wochenblatt d. Land- und Hauswirthschaft. Nr. 6 — 9.
- Centralblatt für ges. Landescultur. Nr. 2 — 9.
- Zeitschr. f. Natur und Heilkunde in Ungarn. Nr. 31 — 34.
- Oesterr. bot. Wochenblatt. Nr. 5 — 8.
- Lotos.* Jänner 1853.
Geschenk der k. k. obersten Polizeibehörde.
- Schaustufe des Brennberger Ligniten Bergbaues.
Geschenk des Hrn. A. Wickenhauser.
- Heger E. Beiträge z. Insectenfauna Oesterreichs. 5. Lief.
Geschenk des Verfassers.
- Lotos,* Zeitschrift des Vereines *Lotos.* Jänner 1853.
Schriftentausch.

Schliesslich theilt der Secretär, Herr G. Frauenfeld mit, dass das Vereinsmitglied Herr Karl Dobliska die Bestimmung der *Arachniden* und *Myriapoden* übernommen, und dass Herr Ritter Ludwig v. Heufler ein Verzeichniss seiner Druckschriften botanischen Inhalts übergeben habe, wobei er bemerkt, wie wünschenswerth es wäre, wenn dergleichen Verzeichnisse auch von anderer Seite übergeben würden.

Der Herr Vorsitzende eröffnet die Sitzung mit der Mittheilung, dass die Direction und der Ausschuss sich im Namen des ganzen Vereines gedrunken gefühlt hätten, Sr. k. k. Majestät bei Gelegen-

heit der wunderbaren Rettung aus so drohender Lebensgefahr, eine Ergebenheitsadresse zu überreichen.

Herr J. G. Beer spricht über Gruppierung der *Orchideen* nach ihren Bulbenformen:

Zur ersten Abtheilung.

Ich habe mich bemüht die verschiedensten Formen, welche bei der Familie der *Orchideen* vorkommen in drei Kränze zusammenzustellen. Bei jedem Kranze sind die europäischen *Orchideen*-Formen, mit all ihrer Abwechslung zugezogen. Jeder dieser Kränze beginnt mit einer in Europa einheimischen *Orchidee*, umfasst tropische Formen bis zu den grösst ausgebildeten Luftknollen und kehrt zurück, wieder bis zu einer europäischen Pflanze, welche dann ebenfalls stufenweise bis zur Eingangsform führen.

Als ich an diese Arbeit ging, fand ich selbe im Anfange sehr schwer durchführbar, allein bei dem reichen Materiale, welches ich jetzt täglich vor Augen habe, lichteteten sich bald die Zweifel und ein Verbindungsglied fand sich nach dem andern. Ich gestehe gerne, dass man nur dann im Stande ist, sich einer solchen Arbeit zu unterziehen, wenn man alle Formen frisch im Gedächtnisse hat, da selbe aus allen Welttheilen zusammengesucht werden mussten. Aber der Nutzen hiervon wird für die Kenntniss dieser Pflanzen, die grosse Erleichterung zur Auffindung der Genera sein; obwohl ich gerne zugesteh, dass nicht jede Species zur Giltigkeit gelangt. In meinem Buche über die Familie der *Orchideen* werde ich bei jeder hier in den Kränzen vorkommenden Species alle gleichartigen Bildungen aus andern Geschlechtern zuziehen, aber bei jeder noch zu nennenden Pflanze, die, wenn auch oft sehr geringen Unterschiede anführen. Bezüglich der inländischen *Orchideen* habe ich die Ehre der hohen Versammlung eine Reihenfolge in getrockneten Exemplaren vorzulegen.

Dieselbe ist das Verbindungsglied der europäischen *Orchideen* mit jenen der Tropenländer. Selbe beginnt mit *Malaxis patudosa*, einer aufrechten Pflanze, von einer Bulbe zur andern mit langen Verbindungsorganen versehen. Dann folgt *Sturmia Loesellii* oder *Malaxis monophyllos* eine Pflanze mit ebenfalls aufrechter Bulbe, aber bei weitem kürzeren Verbindungsorgan, von einer Bulbe zur andern. Dann folgt *Herminium monorchis*, eine Pflanze mit langen wagerechten Verbindungsorganen und abwärts stehender Bulbe, und nun folgen alle, welche eine oder zwei Bulben haben, wie unsere *Orchis*, *Ophrys* u. s. w., hierauf folgt *Spiranthes autumnalis*, eine Pflanze, welche fleischige wurzelförmig verlängerte Bulben hat; dann kommt *Himantoglossum vïrde*, eine Pflanze, wo jede der zwei Bulben am untern Ende wurzelförmig getheilt erscheint, dann folgt *Nigritella angustifolia*, eine Pflanze, deren Knolle in fleischige Wurzeln sich theilt; nun folgt *Corallorrhiza innata*, eine Pflanze, deren Knolle wie Korallenstämme gebildet ist; endlich kömmt *Epipactis nidus avis*, eine Pflanze, deren Bulbe theilweise in fleischige Wurzeln aufgelöst ist, und schliesslich *Listera cordata* mit fleischigen Wurzeln.

Wir haben nun bei *Malaxis paludosa*, einer Pflanze, welche den tropischen Formen am nächsten steht, angefangen, und endeten bei *Listera cordata*, bei welcher die Bulbe förmlich zur Wurzel umgestaltet erscheint, diese Pflanze gleicht ebenfalls einer Menge tropischer *Orchideen* besonders den tropischen *Spiranthideen*. Indem ich nun die Ehre habe, auf die im Anfange dieses Vortrages berührten Kränze nochmals zurückzukommen, erlaube ich mir folgende vorläufige Andeutung:

Der erste Kranz fängt bei *Goodyera repens* an, hierbei ist die grösste *Aëro*-Bulbenform *Peristeria elata*; endlich schliesst sich der Kranz über *Malaxis paludosa* und den europäischen Formen bis *Listera cordata* wieder bei *Goodyera repens*.

Der zweite Kranz geht über die europäischen Formen zur *Malaxis monophyllos*. Hier ist die grösste *Aëro*-Bulbenform *Laelia superbians* und endet bei *Malaxis paludosa*. Um diesen Kranz zu schliessen, darf man nur die europäischen Formen zurückgehen.

Der dritte Kranz beginnt bei *Sturmia Loesellii*; hierbei ist die grösste tropische *Aëro*-Bulbenform *Cyrtopodium punctatum* und geht durch *Cypripedium Calceolus* zu den europäischen *Orchideen*-Formen über.

Reihenfolge des ersten Kranzes:

<i>Goodyera repens</i>	<i>Peristeria Parkerii</i>
<i>Neottia elata</i>	<i>Coryanthes Albertinae</i>
<i>Calanthe veratrifolia</i>	<i>Gongora maculata</i>
— <i>plantaginea</i>	<i>Stanhopea tigrina</i>
— <i>Perothellii</i>	<i>Brassia macrostachia</i>
— <i>vestita</i>	<i>Miltonia spectabilis</i>
<i>Peristeria elata</i>	<i>Burlingtonia rigida</i>
— <i>pendula</i>	<i>Malaxis paludosa</i> .

Reihenfolge des zweiten Kranzes:

<i>Malaxis monophyllos</i>	<i>Dendrobium compressum</i>
<i>Microstylis histyonantha</i>	— <i>aggregatum</i>
<i>Epidendrum pyriforme</i>	— <i>speciosum</i>
— <i>Hellerii</i>	<i>Cattleya (Laeliopsis) Domingensis</i>
— <i>phoeniceum</i>	— <i>Skinnerii</i>
— <i>ciliare</i>	<i>Laelia superbians</i>
— <i>Stamfortianum</i>	— <i>aurantiaca</i>
— <i>floribundum</i>	— <i>Perrinii</i>
— <i>cinnabarium</i>	— <i>anceps Parkerii</i>
<i>Dendrobium transparens</i>	<i>Cattleya Mossiae</i>
— <i>crumenatum</i>	— <i>superba</i>
— <i>monitifforme</i>	— <i>tigrina</i>
— <i>albo sanguineum</i>	<i>Laelia Galiottiana</i>
— <i>cretaceum</i>	— <i>acuminata</i>
— <i>densiflorum</i>	<i>Ornithidium coccineum</i>
— <i>Farmerii</i>	<i>Malaxis paludosa</i>

Reihenfolge des dritten Kranzes:

<i>Sturmia Loeselti</i>	<i>Cymbidium giganteum</i>
<i>Bletia Shepherdii</i>	— <i>Mastersii</i>
<i>Acantophippium bicolor</i>	— <i>aloëfolium</i>
<i>Catasetum integrinum</i>	<i>Cypripedium insigne</i>
<i>Mormodes unicolor</i>	— <i>caudatum</i>
<i>Cycnoches chlorochylon</i>	— <i>Lowii</i>
<i>Cyrtopodium punctatum</i>	— <i>Frapaeonium</i>
<i>Cymbidium Gibsonii</i>	— <i>Calceolus</i>

Sämmtliche Abbildungen der hier benannten Pflanzen, welche ich selbst und zwar mit geringer Ausnahme von lebenden Individuen, alle in natürlicher Grösse zeichnete und die Ehre habe hier vorzulegen, dürften in sofern von Interesse sein, zumal in dieser Richtung zur Erkenntniss von einer Form zur andern, meines Wissens noch Niemand Aehnliches bearbeitete. Der Nutzen derselben wird sich erst bei Verwendung in meinem Buche klar und deutlich herausstellen.

Was das Alter der *Orchideen* im Allgemeinen betrifft, glaube ich, dass sie fünf ja selbst zehn Jahre bedürfen, um zu blühbarer Stärke zu gelangen. Bei unseren *Orchideen*, welche Knollen bilden, haben wir immer ein scheinbar zwei bis dreijähriges Individuum vor uns, nämlich wenn die Pflanze zwei Knollen und einen Trieb besitzt, scheinen sie dreijährig, oder mit einer Knolle und einen Trieb scheinen sie zweijährig zu sein, da die älteren Knollen ganz aufgesogen werden, und die Häute derselben in der Erde sich auflösen.

Es ist daher gar nicht möglich bei unsern knollenartigen *Orchideen* das Alter derselben zu erforschen. Am besten lässt sich noch annäherungsweise das Alter von *Cypripedium Calceolus* erkennen. Ich erlaube mir hier aus meinem Herbarium ein Exemplar zu zeigen, welches mindestens zwölf Jahre alt war, als es ausgegraben wurde. Wenn an dieser Pflanze die erste kleinste Knolle nur zwei Jahre alt ist, so scheint diese Pflanze im fünften Jahre blühbar gewesen zu sein. (Alle Abbildungen, welche ich bis jetzt von *Cypripedium Calceolus* sah, zeigen immer eine dichte Bewurzelung, ohne deutlich gezeichnete aufrechtstehende kleine knollenähnliche Gebilde, welche sich gerade an diesem Exemplar besonders gut bemerkbar machen.)

Man darf auch nicht unberücksichtigt lassen, dass gar manche Species unserer *Orchideen* ein auch zwei Jahre ruhen, dann aber wieder gekräftigt erscheinen. Bei den tropischen *Oncidien* mit einer kleinen *Aëro*-Bulbe und oft unverhältnissmässig grossem, dicken Blatte trifft man auch oft die Pflanze in ihrem natürlichen Standorte ein, zwei auch drei Jahre in Ruhe an.

Bei den tropischen *Orchideen* lässt sich wohl leichter auf das Alter schliessen, da die Luftbulben derselben oft acht bis zehn Jahre frisch bleiben,

aber von dem Heranwachsen bis zur blühbaren Stärke haben wir sehr wenig Erfahrungen.

Ich habe viele *Orchideen* untersucht, welche eingeführt wurden, und darunter erstaunlich alte Pflanzen gesehen. Galleotti in Brüssel zeigte mir eine *Laelia grandiflora*, eine vereinigte Masse von über 300 *Aëro-bulben*.

Ich besitze eine *Cattleya Mossiae*, welche vor der Theilung 78 Knollen zusammenhängend hatte. Wie alt müssen solche Pflanzen wohl sein?! — Gewiss Jahrhunderte. — Ein einziges Mal hatte ich die Freude an einer *Laelia acuminata* den Entwicklungsgang der Bulbe von erbsengross bis zur blühbaren Grösse an einem Original-Exemplar beobachten zu können, jede nachwachsende Bulbe hatte doppelte Grösse erlangt, aber ich zählte 17 Bulben bis zur blühbaren Grösse. Wir sehen, dass diese langsame Entwicklung es natürlich erklärt, dass selbst in den üppigen tropischen Gegenden schon manche Species dieser Familie, welcher sehr nachgejagt wird, — wenigstens an den bekannten Standorten gänzlich ausgerottet ist. So ist *Cattleya crispa* in Brasilien bei Rio-Janeiro nicht mehr zu finden. — Nach Beurtheilung eines kleinen Sämlings, welcher sich nun im dritten Jahre in meiner Sammlung befindet und ohne Zuthun bei einer anderen Pflanze keimte, habe ich mit Bestimmtheit gesehen, dass die ganz kleine Bulbe sich im zweiten Jahre zu entwickeln beginnt, im ersten Jahre erscheint nur ein sehr kleines spitziges Blatt; wo die Pflanze hingehört, ist noch nicht zu erkennen, vielleicht ist es ein *Catasetum*.

Es muss als ein neuer Beweis der vollen Giltigkeit meiner zweiten aufgestellten Abtheilung der *Orchideen* erscheinen, — dass sich von allen dem in diesen Vortrage Gesagten, gar nichts auf die zweite Abtheilung anwenden lässt.

Herr G. Frauenfeld hält folgenden Vortrag:

Unter den, von unserm verehrten Präsidenten, Sr. Durchlaucht Herrn Fürsten zu Khevenhüller, im verflossenen Jahre aus der Adelsberger Grotte mitgebrachten Thieren befand sich auch eine Zecke, welche schon damals bei der ersten Besichtigung durch Hrn. Kollar als neu bezeichnet wurde. Auch Dr. Doleschal, der sie mit den im k. k. Musoum befindlichen Thieren dieser Familie verglich, erklärte sie für eine neue Gattung aus der von Koch aufgestellten Familie der *Argasiden*, einer Abtheilung, bei welcher der Kopf an der Unterseite des Leibes befindlich, so dass, von oben ausser der Rückenscheibe nichts, als die darüber hinausragenden Füsse bemerkbar sind, während bei dessen eigentlichen *Ixodiden* und *Rhipistomiden* der Kopfschild flach am Rücken liegend, mit vorgestreckt daran befindlichem Rüssel und Tastern von oben vollständig sichtbar ist. Als ich jedoch das Thier in Untersuchung nahm, fand ich, dass es in keiner dieser beiden Familien untergebracht werden könne, sondern einerseits den eigentlichen *Ixodiden* eben so gut zu nähern sei, als andererseits Mehreres für die Stellung bei den *Argasiden* oder Randzecken spricht.

Koch sagt, die Kinnladentaster haben bei allen Zeckenarten drei Glieder von verschiedenen Formen. Latraille nennt sie bei seiner Tribus: *Acarides*, fünfgliedrig und bezeichnet die wenigergliedrigen als *palp. adnati*. In den Suites a Buffon, so wie nach Hrn. Kollar's höchst genauen gründlichen Untersuchungen, in dessen bildlicher Naturgeschichte, sind sie (nach *Argas persicus*) für die *Argasiden* viergliedrig dargestellt*).

Mag man sich auch vom physiologischen Standpuncte für Latraille, d. h. die Aufstellung einer allgemeinen Grundzahl als Norm, entscheiden, so ist es in der beschreibenden Naturgeschichte, um Verwirrungen zu vermeiden, doch wohl vorzuziehen, in so ferne davon abzuweichen, dass man strenge nur jene über die ungetrennte Basis frei hinaustretenden Glieder bezeichnet und zählt. Bei dem Thiere aus der Adelsberger Grotte sind diese Taster nur eingliedrig oder wollte man die nur unbestimmt abgegränzte Wulst, auf der dieses birnförmige Glied aufsitzt, dennoch mitzählen, höchstens zweigliedrig, eine so geringe Gliederzahl, wie mir bei keiner Zecke weiter bekannt ist. Wenn wir hierzu den ganz verschiedenen Bau derselben nehmen, der sie rings mit Borsten besetzt und weit vom Rüssel entfernt stehend, durch die Birnform, die nie eine Krümmung, wie bei den *Argasiden* erlaubt, von den Randzecken ebensowohl entfernt, wie von den *Ixodiden*, wo sie dreikantig oder deren Innenseite ausgehöhlt, derart, dass sie sich dem Rüssel scheidenartig anschliessen, so müsste dieses Thier, wenn Koch's Familien angenommen werden, eine eigene solche Abtheilung bilden. Ja selbst die Stellung des Kopfes oder Mundes am nicht ausgeschnittenen Vorderrand des Rückenschildes senkrecht nach unten gerichtet, wodurch er mit jenem genau einen rechten Winkel bildet, was bei keiner Zeckenart als natürliche Richtung weiter vorkommt, auf das ich als besondere Eigenthümlichkeit glaube aufmerksam machen zu dürfen, spricht hierfür.

Da ich Gelegenheit hatte, das Thier noch lebend zu beobachten, so ist dadurch jeder allfällige Zweifel beseitigt, dass diese Stellung vielleicht erst durch den Tod oder eine sonst wie bedingte gewaltsame sei. Bei den *Argasiden*, obwohl weit vom Vorderrande entfernt und an den Leib ange-drückt, steht der Mund ziemlich parallel mit der Körperachse, eben so bei den übrigen Zecken mit vorgestrecktem Kopf in der Richtung des Körpers, und ist diess bei ihnen um so bestimmter die natürliche Lage, als die saugende Zecke, sobald sich der Rüssel vollkommen eingesenkt, noch lange ehe sie die Callosität der Umgebung oder der angeschwollene Hinterleib dazu zwingt, nicht flach auf der Haut aufliegt, sondern deren Hinterrand ziemlich erhöht ist.

*) Ich hatte nur Gelegenheit, aus dieser Familie ein einziges Exemplar von *Argas reflexus* zu untersuchen, bin jedoch, da ich dasselbe keiner Zergliederung unterziehen durfte, der angestrengtesten Mühe ungeachtet nicht im Stande, zu entscheiden, ob dessen Palpen drei- oder viergliedrig sind.

Koch hat in seiner siebenten Ordnung: *Ricini*, die er aus den Milben als gleichwerthige Gruppe ausscheidet, die *Argas*-Arten eingeschlossen, gewiss mit vollem Rechte, da sie hier natürlicher untergebracht sind, als bei den *Gamaseiden*, wohin mehrere Schriftsteller dieselben stellten. Unser Thier nun zu den Zecken zu bringen, kann wohl keinen Anstoss erregen, wenn es auch immerhin fraglich bleibt, ob dasselbe an seinem Aufenthaltsorte je als Blutsauger aufzutreten vermag, und es dürfte dann am zweckmässigsten zwischen die *Argasiden* und *Ixodiden* zu stellen sein, da es, wie ich gezeigt, in keine dieser beiden Familien gehört. Ohne mich jedoch hier in irgend eine Begränzung weiter einzulassen, die auch jedenfalls eine Aenderung der einzelnen Diagnosen in dieser Gruppe erforderlich macht, gehe ich zur Beschreibung des Thieres selbst über:

Eschatocephalus.

Ixodinearum genus novum:

Ocellis nullis.

Capite verticali.

Palpis pyriformibus, rostrum longitudine aequantibus, setosis.

Pedibus elongatis, gracilibus, setosis.

Laevigatus, nitidissimus.

Eschatocephalus gracilipes: Oval, flach, glatt, glänzend wie polirt; der Körperrand im Tode stark nach aufwärts gekrümmt, schön rostbraun mit schwarzen Zeichnungen. Kopf, Palpen, Füsse ebenfalls rostbraun, letztere beide stark steifhaarig 2''' lang.

Der Körper ist sehr flach, eiförmig. Am vordern, schmälern Rande zu jeder Seite eine kaum merkliche Einbuchtung. Im Leben ist die ganze Oberseite gespannt ausgebreitet und erscheint das Thier daher breiter, während im Tode der Rand an den Seiten und rückwärts sich ziemlich breit nach oben krümmt. Von einer Abtheilung desselben in einzelne Schilde ist eben so wenig sichtbar als bei den *Argasiden*. Dieser Rand ist ziemlich verbleicht, so dass das Thier beinahe weiss gerandet erscheint, was im Leben weniger merkbar ist. Die Farbe der Rückenscheibe ist rostbraun, glatt, stark glänzend. Eine schwarze, wie aus dem Innern durch die Haut durchscheinende Zeichnung begränzt den Seitenrand. Ein eben solcher vorn und rückwärts gegabelter Längsstreifen geht über die Mitte, und von demselben reicht hinter dem ersten Drittel der Länge eine schwarze Verbindungslinie nach dem Seitenrande. Uebrigens sind diese schwarzen Zeichnungen weder ganz regelmässig noch scharf begrenzt, sondern hier und da verschwommen. Unterseite gleichfalls glänzend rostbraun mit unregelmässigen schwarzen Flecken. Bauchmitte der Länge nach vertieft. Mund von gleicher Rostfarbe, glänzend, am Vorderrande eingefügt senkrecht abwärts stehend, Oberlippe viereckig an der Basis verschmälert, Rüssel von gleicher Länge, an der äussersten Spitze mit wenig Widerhäkchen besetzt. Die birnförmigen Fühler von der Länge des Rüssels sitzen auf einer scheibenartig abgestutzten, mit einer Wulst umgebenen, etwas vorgezogenen Stelle am Vor-

derrande des Mundes, und sind dieselben mit laugen steifen Borstenhaaren ringsum ziemlich stark besetzt. Die innern Theile des Rüssels vermag ich nicht anzugeben, da ich das einzige Exemplar, gerade wegen der eigenthümlichen Stellung des Kopfes, die vernichtet hätte werden müssen, nicht zerstören wollte. Die Beine mit dem übrigen Körper an Glanz und Farbe übereinstimmend, sind dünn, lang, mit steifen Borstenhaaren gleichmässig rings besetzt. Das zweite Paar wenig kürzer als das erste; viertes Paar das längste. Das erste unbewegliche Hüftenglied ist ziemlich rundlich, das nächste etwas länger, kugelförmig. Das 3., 4., 5., jedes doppelt so lang, als dieses zweite Hüftenglied, cylindrisch, das 6. und 7., an welchem man die Theilung nicht so deutlich wahrnimmt, sind zusammen um ein geringes länger als eine der drei vorhergehenden Beinglieder. An der Spitze derselben befindet sich ein glashelles gestieltes Knöpfchen mit zwei Krallen.

Ich hatte meine Arbeit eben vollendet, als der auf seiner Rückkehr von einer südlichen Reise hier verweilende in russischen Diensten befindliche Freih. v. Osten-Sacken mir ein Exemplar dieser Zecke, das er ebenfalls tief in der Adelsberger Grotte gefunden, zeigte und mittheilte, dass auch Hr. Schmid in Schischka sie dort gefunden, und *Ixodes troglodytes* benannt habe. Es stellt sich somit die Höhlennatur dieses Thieres unzweifelhaft heraus, und wäre nur vielleicht um so emsiger nachzuforschen, ob sie nicht an den in den Karsthöhlen zahlreich lebenden Tauben vorkommen, da unser *Argas reflexus* bekanntlich ebenfalls an Tauben lebt.

(Siehe Abbildung.)

Weiters gibt Hr. G. Frauenfeld folgende Notiz:

Herr G a d a m e r sagt in der neuesten Naumannie II. 3. p. 12 u. s. f. „er habe nie geglaubt, und glaube nach angestellten Versuchen an einem gezähmten Auerhahne nun um so weniger, dass derselbe während des sogenannten Schleifens taub und blind sei.“ Ich habe schon einigemal Gelegenheit gehabt, darauf aufmerksam zu machen, wie höchst vorsichtig man sein müsse, von gezähmten oder sonst in ganz veränderter Lage befindlichen Thieren ohne weiters allgemeine Schlüsse über ihr Leben im wilden Zustande zu ziehen. Wir dürften dem Satze, den ein geistreicher Physiologe bei Gelegenheit einiger aus Vivisectionen gezogenen raschen Folgerungen warnend entgegenrief: „D i e F o l t e r f r ä g t , u n d d e r S c h m e r z a n t w o r t e t,“ wohl eine etwas erweiterte Beachtung gestatten.

Ohne den buchstäblichen Sinn von taub und blind, den wohl Niemand darein legen wird, anzunehmen, kann ich aus meinen Jagderfahrungen zwei Fälle anführen, dass die momentane Aufhebung dieser beiden Sinne bei dem Auerhahne während des Balzens in einem Theile seines rhythmischen Gesanges wirklich vollkommen ist, wenn sich auch dieselbe, wie Hr. Gadamer am angeführten Orte schon gethan, ganz natürlich erklären lässt.

Wer mit der Hochgebirgsjagd bekannt ist, weiss, dass man den Auerhahn zur Balzzeit anspringt. Er lässt nämlich seinen Liebesgesang, das sogenannte Glucken und Wetzen, in tactmässiger Abwechslung von heiläufig zwei zu zwei Secunden ertönen, wovon dieser zweite Theil, das Wetzen, um räscher an ihn heranzukommen, derart benützt wird, dass man zwei bis drei grössere Sprünge macht, während dem Glucken aber unbeweglich verharret, in was immer für einer Stellung man sich befindet.

Den ersten Auerhahn sprang ich in Begleitung eines alten bewährten Schützen an, der mich an der Hand hielt, um in gleichmässigem Tempo mit ihm zu springen. Es war an einem schönen Frühlingsmorgen, Ende März 1830 früh um vier Uhr. Mein Führer hörte den Hahn längst schon, ohne dass ich im mindesten etwas davon wahrzunehmen vermochte. Noch sehr weit von ihm entfernt, mussten wir über ein Haag setzen. Mein Begleiter, mit voller Aufmerksamkeit auf mich gerichtet, dass ich nichts verderbe, hatte das Unglück, im Uebersetzen zu fallen, wobei eine Stange des Zauns brach, wodurch natürlich ein gewaltiges weitschallendes Getöse verursacht ward. Gleich darauf hörten wir den klatschenden Flug einiger, nach diesem Flügelschlage zu urtheilen, sehr grosser Vögel. Mein alter, am Boden keineswegs bequem, dessenungeachtet äusserst ruhig liegender Schütze winkte mir mit der Hand, ebenfalls ruhig zu verharren. Wir verblieben so eine Zeitlang, als abermals in gleicher Richtung wie früher der Abflug eines grossen Vogels erfolgte. Ich dachte nunmehr natürlich Alles verdorben, da ich wusste, wie scheu und vorsichtig diese Vögel sind, allein mein erfahrener Begleiter wiederholte sein mahnendes Zeichen dringend, nur ruhig zu bleiben. Mit der gespanntesten, ängstlichsten Erwartung horchten wir, und es mochten von dem Falle ab heiläufig 6—8 Minuten verstrichen sein, als mein Begleiter aufsprang, ausrief: „nun ist alles gut,“ mich abermals an der Hand fasste, und wir so unsere unterbrochene Springpartie wieder weiter fortsetzten. Ich war durch die ausserordentliche Spannung damals zu sehr eingenommen; für den unbefangenen Zuseher müsste aber die ganze Szene höchst komisch gewesen sein, und so ziemlich das Aussehen, wie das Beginnen von zwei Verrückten gehabt haben.

Endlich an einer freien Stelle im Walde angelangt, sah ich meinen Auerhahn in geringer Schussweite vor mir auf einer mittelhohen Tanne auf der obersten Spitze balzend sitzen. Man mag sich aber meinen ungeduldigen Aerger und meine Furcht, dass es so nahe am Ziele übel ablaufen könne, vorstellen, als mein Führer, mich fest bei der Hand haltend, die rhythmischen Zwischensätze benützend, in abgebrochener Rede ganz laut sprach, mir Vorsicht anempfahl und anrieth, im Falle als mein Schuss fehlginge, auch diese Tactschläge des Vogels zu benützen, um neu zu laden, da er es aus eigener Erfahrung wisse, dass man mit Anwendung dieser Vorsicht den Schuss zuverlässig wiederholen könne, und der Vogel ohne weiters unser sei! Ich hatte wohl nicht Gelegenheit, diese Probe zu machen, da er trotz

meines, durch diese Verzögerung eingetretenen begreiflichen Jagdfiebers, vom ersten Schusse getroffen fiel.

Die Deutung des ganzen Vorganges war nun folgende: Die am Balzplatze versammelten Hennen, die jedoch die Verzückung des Herrn Gemals keineswegs theilten, und in dieser Beziehung für den anspringenden Schützen immer fatal sind, wenn sie sich schon zum Rendezvous eingefunden haben, flüchteten bei dem durch den Fall entstandenen Lärmen. Der Hahn, wahrscheinlich verwundert über diese Flucht, von der er die Ursache nicht vernommen, unterbrach seinen Liebesgesang, flog aber, da er anfangs wohl tiefer, vielleicht ganz am Boden gesessen haben mag, auf eine höhere freie Stelle, um weiter auszusehen, ob vielleicht irgendwo Gefahr drohe, und setzte sein Ständchen erst dann wieder fort, als er weiter nichts Verdächtiges wahrzunehmen vermochte.

Wäre nicht durch das sausende Geräusch des Wetzens jede Einwirkung der Schallwellen auf das Gehör vollständig aufgehoben, dieser scheue Vogel, bei dem man doch annehmen kann, dass er nach dieser erlittenen Störung aufmerksamer als vorher sein mochte, hätte unser lärmendes Annähern und das laute Sprechen vernehmen müssen.

Dass aber auch das Gesicht in diesem Moment ganz unwirksam ist, gibt ein zweiter von mir erlebter Fall die Bestätigung. Ich befand mich mit einem Jäger im April des Jahres 1831 auf der Hinteralpe des Muckenkogels nächst Lilienfeld am Anstand auf Birkhühner. Bei diesen ist eine solche Annäherungsweise schlechterdings unthunlich, da bei ihnen diese beiden Sinne selbst in dem höchsten Grade der Liebesbrunst eben so ausgezeichnet scharf sind, wie gewöhnlich. Man muss daher ihre Balzplätze, die sie sehr genau halten, aufsuchen, und in einem Verstecke weit früher schon befindlich, ihre Ankunft am frühen Morgen abwarten.

Nachdem wir schon eine geraume Zeit daselbst harrten, und der Morgen zu grauen begann, so dass die entfernteren Gegenstände mehr und mehr sichtbar wurden, sah ich überrascht, wie mein, wenige hundert Schritte von mir entfernter Gefährte seinen Versteck verliess. Sein Benehmen verrieth mir jedoch Augenblicks, dass er einen Auerhahn gehört haben musste den er ansprang. Voll Interesse sah ich ihm zu, wie er seine Richtung gegen einzelne, auf der weitgedehnten Ebene vertheilte Gruppen zerstreuter Bäume nahm, in der Nähe einer solchen augenscheinlich überrascht, unschlüssig stutzte, jedoch bald weiter sprang und beiläufig vierzig Schritte davon entfernt sich umkehrte, und nach der Gegend schess, woher er gekommen war. Er hatte nämlich, da der Morgen ziemlich windig war, im Gehöre getäuscht die Nähe des Hahnes erst bemerkt, als er denselben nur wenige Schritte vor sich, ziemlich nieder, beinahe mit der Hand zu reichen, auf einem Aste sitzend erblickte. Er war nun genöthigt, um nicht durch den zu nahen Schuss das Thier zu verderben noch bis auf Schussweite von ihm abzuspringen, worauf er ihn dann auch glücklich erlegte.

Der Vogel hatte also in dieser Nähe, beinahe in gleicher Höhe mit dem Schützen, von der heftigen Bewegung beim Springen nicht das Mindeste wahrgenommen; dass diese Blindheit in dem Verdrehen der Nickhaut ihre Ursache hat, ist unzweifelhaft. Sie zieht sich im höchsten Affecte weit über die Pupille, und macht so das Sehen ebenso unmöglich, als ob das Auge vollkommen geschlossen wäre. Alte Jäger würden den unerfahrenen Naturforscher nur mitleidig belächeln, wenn er ihnen etwas widerlegen wollte, worüber sie die Beweise so vielfach selbst erlebten. Dass aber jedenfalls der höchste Grad der Brunst dazu erforderlich ist, weiss er ebenfalls recht gut, und erkennt aus einigen Strophen des Gesanges schon, ob der Hahn so hitzig, oder wie er sich ausdrückt, fest genug ist, dass er ihn anspringen kann, während er sonst schon einigermaßen vorsichtiger ist.

Dass man bei einem zahmen Hahne, noch dazu ohne Hennen, diese höchste Steigerung der Verzückung nicht annehmen kann, wird Herr G a d a m e r wohl selbst zugeben, wenn ich ihm auch die Paarung mit *Meleagris gallopavo* kaum glauben mag.

Ich bedauere nur recht sehr, dass er mit den angeblich befruchteten Bastardeiern so unverantwortlich nachlässig war, dass dieselben zu Grunde gingen. Jeder Fasanjäger, ja jeder ganz gewöhnliche Hühnerzüchter weiss, dass man mit Welschhühnern, ohne Gefahr durch vollkommen beliebiges Uebertragen jede nöthige Sicherung vornehmen kann. Diese und noch weit grössere Vorsicht hätte aber dieser ausserordentliche Fall, den ich nicht so schnell zu den möglichen zählen mag, gewiss verdient. Ich erlaube mir daher an dieser geglückten Bastardirung so lange zu zweifeln, bis uns Herr G a d a m e r überzeugendere Beweise liefert, und will lieber annehmen, dass die unpassende Enehälfte sich einen Abstecher gestattete, der Veranlassung zu diesem Erfolge gewesen.

Herr A. Neilreich berichtet über den k. botanischen Garten der österreichischen Flora nächst dem Belvedere in Wien Folgendes:

Unter den vielen Einrichtungen zur Förderung wissenschaftlicher Zwecke, deren sich unsere Kaiserstadt erfreut und welche im Inlande wenig, im Auslande gar nicht bekannt sind, gehört auch der k. k. botanische Garten nächst dem Belvedere, der im Anfange der Regierung Sr. Majestät des Kaisers Franz I. von dessen Leibarzte Dr. Host mit der ausschliessenden Bestimmung angelegt wurde, nur solche Gewächse aufzunehmen, welche im Umfange der österreichischen Monarchie vorkommen. Obschon also dieser Garten sechzig Jahre besteht, so wurde er doch erst in neuerer Zeit dem botanischen Publicum näher bekannt.

Indem ich hier, in diesen Räumen, der Wiege aller klassischen Botaniker Wiens, den Namen Host ausspreche, sei es mir erlaubt, den eigentlichen Gegenstand meines Vortrages auf kurze Zeit zu verlassen, und ihm, dem gefeierten Manne aus der alten und berühmten Schule Jacquin's,

dem unsterblichen Agrostographen, dem Vater der Flora Oesterreichs, in so weit sie den ganzen Kaiserstaat umfasst, diese Worte dankbarer Verehrung in der Mitte so vieler Freunde der Naturwissenschaft zu weihen, die wie Er dasselbe Ziel anstreben, die ihn zum Theil noch persönlich gekannt, denen sein Leben und Wirken unvergesslich sein wird.

Diesen Garten nun, ehemals ein Küchengarten des Prinzen Eugen von Savoyen, ward zu Host's Zeiten theils nach englischer Manier, theils in der alten Art botanischer Gärten mit nach einander gereihten quer abgetheilten Beeten angelegt, auf denen die Pflanzen nach der Ordnung des Sexualsystems vertheilt waren, obschon einzelne Arten auch an andern Orten des Gartens zerstreut vorkamen. Eine eigenthümliche Einrichtung Host's war, dass viele Pflanzen und leider auch so manche der von ihm selbst aufgestellten Arten mit keiner Aufschrift versehen waren, sondern an oft unscheinbaren Plätzen oder in Gebüsch versteckt standen und ihr Name, so wie der Standort, von dem sie Host bezogen hatte, nur ihm und seinem Gärtner Meyer blieben. Als daher bald nach dem Tode Host's auch der Gärtner Meyer durch einen unglücklichen Zufall plötzlich sein Leben verlor, fanden sich viele zweifelhafte Arten vor, von denen man mit Sicherheit nicht mehr wusste, welchen Namen ihnen Host beigelegt, oder welche Art er darunter verstanden hatte. Die Standorte gingen aber meistens verloren.

Nach dem im Jahre 1834 erfolgten Ableben Meyer's wurde die unmittelbare Aufsicht über den Garten im Jahre 1835 unserm verehrten Vereinsmitgliede Franz Hillebrandt und die oberste Leitung anfangs dem Prof. Freiherr v. Jacquin, und nach dessen Tode im Jahre 1839 dem k. k. Gärtendirector von Schönbrunn, Hrn. Heinrich Schott, übertragen. Von diesem Zeitpunkte an beginnt eine neue Phase. Schott, der wissenschaftlichen Welt durch kritische Pflanzenforschung und Horticulturn im höheren Sinne des Wortes längst bekannt, beseitigte vor allem die Gartenbeete und die aus der französischen Schule des Belvedere herrührenden terrassenförmigen Vertiefungen, liess vier Felsenpartien zur Pflege der Alpenpflanzen, einen natürlichen Moorsumpf und selbst ein Getreidefeld anlegen, um so viel als möglich die natürlichen Standorte nachzuahmen und dem Garten ein der Natur abgenommenes landschaftliches Bild zu geben. Nicht minder thätig war Hillebrandt. Seine zahlreichen, grösstentheils in Gesellschaft des Herrn Grafen Johann von Zichy unternommenen Wanderungen auf die Kalk- und Schieferalpen von Oesterreich, Steiermark, Kärnthen und Salzburg setzten ihn in den Stand, viele und seltene Arten von ihren luftigen Höhen in den Garten zu versetzen, das Fehlende fortwährend zu ergänzen und so Demjenigen, welchem seine Verhältnisse nicht erlauben, die Alpenflora in ihrer natürlichen Majestät zu bewundern, wenigstens eine Andeutung der unübertreffbaren Schönheiten zu bieten, die ihn dort erwarten. Auf solche Art hat sich dieser Garten durch kaiserliche Munificenz und das vereinte Wirken der vorgenannten Männer zu einem Institute ausgebildet, wie sich

in Berücksichtigung des ihm vorgesteckten ausschliessenden Zweckes der vaterländischen Pflanzenkunde nicht leicht ein zweites finden wird.

Der Garten liegt bekanntlich zwischen dem Hofe des obern Belvedere und dem botanischen Garten und bildet ein längliches Viereck. Der obere Theil desselben ist mit Bäumen und hauartigen Lustgebüschchen ausgefüllt und dient vorzüglich schattenliebenden Pflanzen zum Aufenthalte. In diesen Gesträuchen findet man und zwar ursprünglich angepflanzt, im Laufe der Zeit aber völlig verwildert: *Allium multibulbosum*, *Scilla amoena*, *Doronicum Pardalianches*, *Omphalodes scorpioides*, *Scrofularia verna*, *Smyrniuni perfoliatum*, *Eranthis hiemalis* (in grossen Massen), *Corydalis pumila*, *solida* und *fabacea*, *Waldsteinia geoides*. Ferner kommen hier vor an Host'schen Arten: *Festuca pallens*, *Carex umbrosa*, *Cynanchum nigrum*, *Putmonaria angustifolia* und *media*, *Helleborus cupreus*, *intermedius*, *odorus*, *graveolens*, *laxus*, *pallidus* und *angustifolius*; an Pflanzen südlichen Ursprungs: *Lagurus ovatus*, *Piptatherum paradoxum*, *Bubocodium vernum*, *Erythronium dens canis*, *Ruscus aculeatus*, *Hypophyllum* und *Hypoglossum*, *Arum Dracunculus* und *italicum*, *Aristolochia pallida*, *Asperula taurina*, *Lamium Orvala*, *Cerithe major*, *Scopolina atropoides* und *Hladnikiana*, *Motospermum cicutarium*, *Thalictrum elatum*, *Helleborus foetidus*, *Stellaria bulbosa*, *Cytisus alpinus*, *Orobus tuteus*; an ungarischen Arten: *Melica altissima*, *Allium Moly*, *Chrysanthemum macrophyllum*, *Doronicum plantagineum*, *Syringa Josikaea*, *Symphytum cordatum*, *Peucedanum longifolium*, *Helleborus purpurascens* und *atrorubens*; endlich viele der im Gebiete der Flora von Wien vorkommenden Orchideen, *Leucoium vernum*, *Crocus sativus* und *vernus*, *Campanula latifolia*, *Thalictrum medium* u. a. Auf einer am Ende des Gartens angelegten schattigen Felsenpartie von Kalkstein und Granit sind zu bemerken: Die meisten Arten aus der Familie der *Polypodiaceen*, darunter *Struthiopteris germanica* sehr schön fructificirend, dann *Streptopus amplexifolius*, *Juniperus nana*, *Pinus Pumilio*, *Alnus viridis*, *Daphne alpina*, *Doronicum cordifolium* und *austriacum*, *Campanula muralis*, *Scutellaria alpina*, *Primula Auricula*, *Primula vulgaris* var. *caulescens*, *Rhododendrum intermedium*, *Thalictrum majus*, *Anemone trifolia*, *Helleborus niger*, *Corydalis capnoides* und *ochroteuca*, *Pellaria alliacea*, *Ribes alpinum*, *Geranium lucidum*, *Cerastium tomentosum*.

Aus den eben beschriebenen schattigen Anlagen gelangt man in den untern offenen weit grösseren Theil des Gartens, der aus Wiesen und Baumgruppen gebildet und mit einem Wasserbassin versehen ist. Hier begegnet man vor allem einer Alpenpartie von Urfels und zwei anderen von Kalkstein, deren eine von dem Moorsumpfe begränzt wird. Es würde zu weit führen, alle die zahlreichen Arten, welche in diesem Theile des Gartens cultivirt werden, umständlich aufzuführen. Hier dürfte es genügen, mit Hingeweltung aller in den Umgebungen Wiens vorkommenden, wenn auch seltenen Arten, nur die den Alpen oder bestimmten Ländern angehörigen Pflanzen aufzuzählen. Diese sind:

Auf Urfels: *Allium sibiricum*, *Erigeron Villarsii*, *Artemisia Mutetina*, *Hypochaeris uniflora*, *Gentiana punctata* (gedeiht nur kümmerlich), *Erinus alpinus*, *Androsace obtusifolia*, *Primula villosa* und *pubescens*, *Rhododendron ferrugineum* (durch die Cultur fast zu *Rh. hirsutum* umgewandelt), *Saxifraga bryoides*, *tenella*, *oppositifolia*, *moschata*, *Rhodiola rosea*, *Sempervivum arenarium*, *Wulfenii*, *montanum*, *Funkä*, *Thalictrum alpinum*, *Ranunculus rutaefolius*, *Gypsophila repens*, *Silene rupestris*, *Geum montanum*, *Potentilla nitida*, *Atchemilla alpina*, *pubescens*, *fissa*.

Auf Kalk: *Grammitis Ceterach*, *Carex firma*, *tenuis*, *atrata*, *Salix Myrsinites*, *retusa*, *reticulata*, *Oxyria digyna*, *Polygonum viviparum*, *Erigeron alpinus*, *Aster alpinus*, *Bellidiastrum Micheli*, *Achillea Clavenae*, *Chrysanthemum atratum*, *Gnaphalium Leontopodium*, *Arnica montana*, *Senecio abrotanifolius*, *Crepis succisaefolia*, *paludosa*, *Hieracium aurantiacum*, *villosum*, *Jacquini*, *Phyteuma comosum*, *scorzonerifolium*, *Campanula pulla*, *pusilla*, *pyramidalis*, *rhomboidalis*, *thyrsoides*, *Gentiana pannonica*, *Linnaea borealis*, *Horminum pyrenaicum*, *Linaria alpina* (verwildert), *Bartsia alpina*, *Paederota Bonarota*, *Ageria*, *Wulfenia carinthiaca*, *Aretia Vitaliana*, *Primula venusta*, *longiflora*, *caruolica*, *integrifolia*, *calycina*, *minima*, *Cortusa Matthioli*, *Soldanella alpina*, *minima*, *Azalea procumbens*, *Rhododendrum hirsutum*, *Chamaecistus*, *Arctostaphilos alpina*, *officinatis* (gedeihen beide nur kümmerlich), *Hacquetia Epipactis*, *Bupleurum ranunculoides*, *Meum athamanticum*, *Saxifraga Cotyledon*, *Aizoon*, *elatior* (verwildert), *mutata*, *Burseriana*, *caesia*, *aizoides*, *stellaris*, *cuneifolia*, *Geum muscoides stenopetala*, *Gmelini* (verwildert), *decipiens*, *androsacea*, *petraea*, *ajugaeifolia*, *Sempervivum arachnoideum*, *soboliferum*, *Atragene alpina*, *Anemone alpina*, *narcissiflora*, *Ranunculus Thora*, *hybridus*, *parnassifolius*, *anemoides* (letzterer wahrscheinlich in nur sehr wenigen Gärten zu finden). *Aquilegia alpina*, *viscosa*, *Papaver alpinum* (verwildert mit weisser, gelber und mennigrother Blüthe), *Epimedium alpinum*, *Arabis alpina*, *ciliata*, *beltidifolia*, *pumila*, *Viola alpina*, *biflora*, *Alsine austriaca*, *Gerardi*, *Cherleria sedoides*, *Möhringia muscosa*, *polygonoides*, *Cerastium carinthiacum*, *Dianthus alpinus*, *Silene alpestris*, *petraea*, *Saxifraga*, *acaulis*, *Lychnis Flos Jovis*, *Linum alpinum*, *Rhamnus pumila*, *Empetrum nigrum*, *Dryas octopetala*, *Potentilla alpestris*, *Clusiana*, *Hedysarum obscurum*, *Vicia oroboides*.

Im Sumpf: *Marsilea quadrifolia*, *Cyperus longus*, *Leucoium aestivum*, *Fritillaria Meleagris*, *Calla palustris*, *Petasites niveus*, *Swertia perennis*, *Menyanthes trifoliata*, *Limnanthemum Nymphoides*, *Glaux maritima*, *Oenanthe prolifera*, *Ranunculus Lingua*, *Viola palustris*, *Montia fontana*, *Comarum palustre*, viele Orchideen Ho s'sche Arten: *Sesteria elongata*, *Festuca hirsuta*, *stricta*, *Bromus rupestris*, *Triticum intermedium*, *litorale*, *Salix excelsior*, *concolor*, *intermedia*, *austriaca*, *pratensis*, die in der Flora austr. angeführten *Ulmus*- und *Tilia*-Arten, *Valeriana repens*, *Scabiosa dipsacifolia*, *Achillea scabra*, *Artemisia intermedia*, *Hieracium scrotinum*, *Origanum heracleoticum*, *Catamintha rotundifolia*, *obliqua*, *Nepeta austriaca*,

Ajuga rugosa, *latifolia*, *Acanthus spinulosus*, *longifolius*, *Veronica elata*, *Clusii*, *dentata*, *Teucrium*, *Athamanta ramosissima*, *Ribes vitifolium*, *Aconitum tenuifolium*, *albicans*, *geraniifolium*, *parvifolium*, *Viola nitens*, *Euphorbia pannonica*, *Rosa cordifolia*, *Rubus althaeaeifolius*, *polymorphus*, *Cerasus effusa*, *intermedia*, *Marasca*, *humilis*, *Cytisus bisflorens*, *Weldenii*.

Aus dem Süden besonders aus Istrien, dem Litorale und aus Dalmatien stammen: *Phleum atatum*, *asperum*, *Lasiogrostis Calamagrostis*, *Arundo Donax*, *Briza maxima*, *minor*, *Bromus distachyos*, *ramosus*, *Aegilops ovata*, *truncialis*, *Psiturus nardooides*, *Polypogon monspeliensis*, *Lilium chatcedonicum*, *Ornithogatum narbonense*, *Scilla italica*, *Asphodelus luteus*, *ramosus*, *Hemerocallis flava*, *Sternbergia lutea*, *Juniperus Oxycedrus*, *Ephedra major*, *Urtica pilulifera*, *Carpinus orientalis*, *Ostrya vulgaris*, *Corylus Colurna*, *Laurus nobilis*, *Daphne Blagayana*, *Plantago Psyllium*, *Scabiosa hybrida*, *holosericea*, *Chrysanthemum segetum*, *Artemisia coerulescens*, *camphorata*, *Centaurea moschata*, *Rhaponticum splendens*, *Crapina vulgaris*, *Carduus pinocephalus*, *Onopordon illyricum*, *Scolymus maculatus*, *Rhagodiolus stellatus*, *edulis*, *Hedypnois rhagadiotoides*, *Galium purpureum*, *Phyllirea media*, *Melissa graveolens*, *Phlomis fruticosa*, *Herba venti*, *Scutellaria orientalis*, *peregrina*, *Echium petraeum*, *italicum*, *Linaria dalmatica*, *Acanthus mollis*, *spinous*, *spinosissimus*, *Diospyros Lotus*, *Ferula nodiflora*, *Sedum Cepaea*, *Anemone hortensis*, *apennina*, *Ranunculus millefoliatus*, *Paeonia rosea*, *tenuifolia*, *Alyssum utriculosum*, *sinuatum*, *gemonense*, *Cakile maritima*, *Polycarpon tetraphyllum*, *Cerastium grandiflorum*, *Agrostemma coronarium*, *Hypericum Androsaemum*, *Acer obtusatum*, *Zizyphus Pulurus*, *vulgaris*, *Rhamnus alpina*, *Alaternus*, *Euphorbia Myrsinites*, *Pistacia Terebintus*, *Ruta patacina*, *divaricata*, *Tribulus terrestris*, *Erodium ciconium*, *Geranium macrorrhizon*, *tuberosum*, *nodosum*, *Potentilla multifida*, *Agrimonia agrimonoides*, *Spiraea media*, *Genista Januensis*, *Cytisus radiatus*, *sessilifolius*, *leucanthus*, *purpureus*, *Medicago orbicularis*, *carstiensis*, *Glycyrrhiza glabra*, *echinata*.

Aus Ungarn, dem Banate und Siebenbürgen: *Triticum cristatum*, *Aegilops cylindrica*, *Sternbergia colchiciflora*, *Beta trigyna*, *Carpinus Carpinizza*, *Scabiosa centaurooides*, *Hladnikiana*, *Aster punctatus*, *canus*, *Inula bifrons*, *Telekia speciosa*, *Artemisia saxatilis*, *Xeranthemum inapertum*, *Echinops baumaticus*, *Ritro*, *Serratula radiata*, *Crepis rigida*, *Mattia umbellata*, *Digitatis ferruginea*, *lanata*, *Peucedanum sibiricum*, *Seseli gracile*, *Scandix sumarioides*, *Sedum glaucum*, *Hesperis africana*, *Brassica elongata*, *Lepidium latifolium*, *Crambe Tataria*, *Bunias orientalis*, *Reseda mediterranea*, *Althaea cannabina*, *Gypsophila fastigata*, *acutifolia*, *Silene viridiflora*, *longifolia*, *mollissima*, *nemoralis*, *Csereii*, *dichotoma*, *Crataegus pentagyna*, *nigra*. *Potentilla taciniosa*, *Spiraea oblongifolia*, *cana*.

Bemerkenswerth sind noch: *Eurotia ceratoides*, *Hieracium Besseriannum*, *Dracocephalum austriacum*, *Loranthus europaeus* (ursprünglich von Host angepflanzt, nud verwildert), *Sorbus Hostii*.

Als eine auffallende Erscheinung muss hervorgehoben werden, dass, während viele Arten und darunter selbst Alpenpflanzen (besonders aus der Familie der *Saxifragaceen* und den *Alsineen*) die Cultur sehr gut vertragen und im Laufe der Zeit förmlich verwilderten, andere minder und zwar vorzugsweise die Gattungen *Gentiana*, *Pedicularis*, *Pyrola*, *Cardamine*, *Draba* auch unter der sorgsamsten Pflege nicht gedeihen wollen und nach kurzem Leben wieder absterben. Der Hang der Gattung *Verbascum* Bastarde zu erzeugen, hat sich auch im Garten vollkommen bestätigt, so dass nur wenig reine Arten in demselben mehr zu finden sind. Auch zwischen *Centaurea splendens* und *paniculata*, *Onopordon Acanthium* und *illyricum*, *Linaria vulgaris* und *dalmatica*, *Primula acaulis* und *officinatis* haben sich im Garten Bastarde erzeugt.

Eine nicht minder seltsame Erscheinung ist es, dass gerade die zwei Familien, welche Host mit so grosser Vorliebe pflegte und die ihm den Ruhm seines Namens für alle Zeiten gesichert, nämlich die *Gramineen* und *Cyperaceen* in dem doch von ihm selbst angelegten Garten am wenigsten vertreten sind. Zu bedauern ist es aber, dass beinahe die meisten Arten jener Gattungen, welchen er in seiner *Flora austriaca* eine vorzügliche Aufmerksamkeit schenkte (*Agrostis*, *Calamagrostis*, *Salix*, *Mentha*, *Verbascum*, *Aconitum*, *Rubus*) und über die er uns manches schwer zu lösende Räthsel hinterliess, im Laufe der Zeit des trocknen ungünstigen Bodens wegen zu Grunde gingen, oder durch die Cultur ihre ursprüngliche Gestalt, in der sie ihrem Autor vorlagen, verloren haben, oder aus Mangel einer von Host herrührenden Aufschrift, nicht mehr in seinem Sinne zu erkennen sind. Mehrere in den *Icones Graminum* und in der *Flora austriaca* aufgestellte, den jetzigen Botanikern aber zweifelhafte Arten wie *Carex mollis*, *verna*, *flavescens*, *cuspidata*, *brevifolia*, dann *Phtum stotoniferum*, *Salvia elata*, *Lonicera pallida*, *Hieracium tenuifolium*, *Alyssum alsinefolium*, *Euphorbia pallida*, *Vicia media* u. s. w. scheinen gar nie vorhanden gewesen zu sein.

Ein Glashaus ist nicht vorhanden, alle Pflanzen überwintern im Freien. In dem bei dem Garten befindlichen Hause wird eine Sämereien-Sammlung und Host's Herbarium aufbewahrt, welches aber, wie so viele Herbarien aus älterer Zeit, den Forderungen, die man an dasselbe stellen könnte, wenig entspricht und gerade über die Host'schen Arten in nur seltenen Fällen Aufschluss gibt.

Zum Schlusse sei es mir erlaubt, den Wunsch auszusprechen, dass sich dieser Garten sowohl der umsichtigen Fürsorge seines kenntnissreichen Directors als der Pflege meines verehrten Freundes Hillebrandt, dessen zuvorkommender Gefälligkeit ich so viele Aufschlüsse über Host'sche Arten verdanke, noch lange Zeit erfreue.

Herr D. Stur gibt als Beitrag zur Flora der österreichischen Monarchie Folgendes:

In der Regensburger Flora vom 14. Juli 1852, Nr. 26, ist eine neue *Androsace*, unter dem Namen *Androsace Hausmanni*, von Hrn. Fr. Seybold vom lätztern bei Botzen beschrieben worden.

Diese Pflanze habe ich ebenfalls, am 12. Juli 1852, auf dem Hoch-Mölbng nicht weit von Lietzen auf der österreichisch-steiermärkischen Gränze, in der Blüthe beobachtet. Ihr Standort ist ein aus dem Dolomit des Isokardienkalks bestehender scharfer Kamm, der sich von der höchsten Spitze des Hoch-Mölbngs südlich zieht Auf dem westlichen sehr steilen Abhange einige Fuss unter dem Grathe dieses Kammes, in einzelnen Sprüngen des Dolomits (nicht im Gerölle) fand ich diese kugelig zusammengeballte Pflanze in sehr wenigen Exemplaren.

Die Beschreibung lässt keinen Zweifel übrig, dass die von mir entdeckte *Androsace Hausmanni* Seyb. ist. Unter den wenigen Exemplaren, die ich auffand, sind solche, die die Grösse einer Haselnuss kaum erreichen, aber auch solche, die diese Grösse drei- bis viermal übersteigen. Da Herr Seybold seine Pflanze in einer Höhe von 5600 Fuss, ich aber meine Exemplare beiläufig 8000 Fuss hoch gesammelt habe; so scheint der bedeutende Unterschied in der Meereshöhe des Standortes keinen Einfluss auf die Pflanze selbst zu üben.

Auch sind die zwei bis jetzt bekannt gewordenen Standorte in Bezug auf geognostische Unterlage vollkommen gleich; aber von verschiedener geographischen Breite, der erste dem südlichen, der zweite dem nördlichen Kalkalpenzuge angehörig. Diese Pflanze verdient daher eben so gut wie die andern Varietäten (wenn man sie als solche betrachten will) der *Androsace glacialis* Hoff. mit einem besondern Namen hervor gehoben zu werden.

Die *Androsace glacialis* Hoff. ist mir bis jetzt nur am Glimmerschiefer stehend bekannt geworden; *Androsace Hausmanni* Seyb. ist an den Dolomit des Isokardienkalkes gebunden; es wäre daher wichtig, sicher zu erfahren, welchen geognostischen Unterlagen die *A. Heerü* Heg. und *A. pubescens* D.C. — welche beide in unsern Alpen nicht vorzukommen scheinen — entsprechen.

V e r s a m m l u n g

am 6. April 1853.

Vorsitzende: Präsident: Se. Durchl. Hr. Fürst R. v. *Khevenhüller-Metsch.*

Vicepräsident: Hr. *L. R. v. Heufler.*

Neu eingetretene Mitglieder:

Als Mitglied <i>P. T. Herrn</i>	bezeichnet durch <i>P. T. Herrn.</i>
<i>Balsamo Crivelli Nob. Gius.</i> , Prof. der Naturg. an der Univers. zu Pavia.	<i>P. Strobel</i> u. <i>G. Frauenfeld.</i>
<i>Bianconi Dr. Jos.</i> , Prof. an der Univers. zu Bologna	<i>A. Senmoner</i> u. <i>G. Frauenfeld.</i>
<i>Dormitzer Max.</i> Custos am k. böhmisch. Museum	<i>Dr. Schiner</i> u. <i>G. Frauenfeld.</i>
<i>Georgens Dr. J. Fr.</i> , Direct. einer Mädchen-Bildungsanst. in Baden-Baden.	<i>Th. Kotschy</i> u. <i>G. Frauenfeld.</i>
<i>Girtler Dr. Gottfr.</i> , Apotheker.	<i>R. v. Heufler</i> u. <i>G. Frauenfeld.</i>
<i>Hainhoffen Gust. Ritter v.</i> ,	<i>Dr. A. Bach</i> u. <i>Dr. Schiner.</i>
<i>Heinrich Wilh. Gottfr.</i> , Handelsmann	<i>Th. Kotschy</i> u. <i>G. Frauenfeld.</i>
<i>Jacob Jos.</i> , Handelsgesellschafter.	<i>Dr. Haberter</i> u. <i>G. Frauenfeld.</i>
<i>Jeitteles Ludwig</i>	<i>Dr. Tausch</i> u. <i>Nawratil.</i>
<i>Manganotti Dr. Ant.</i> , Prof. in Verona.	<i>A. Senmoner</i> u. <i>G. Frauenfeld.</i>
<i>Mayer Robert.</i>	<i>J. Finger</i> u. <i>Dr. Schiner.</i>
<i>Nawratil Johann</i>	<i>K. Doblaka</i> u. <i>G. Frauenfeld.</i>
<i>Neustaedt Aug.</i> , Kaufm. in Breslau	<i>W. v. Macchio</i> u. <i>A. Rogenhofer.</i>
<i>Peyl Jos.</i> , Obérgärtn. im Schloss Katschin.	<i>v. Heufler</i> u. <i>G. Frauenfeld.</i>
<i>Ranzoni Jos.</i> , Fürst Metternich'scher Güterdirector	<i>Beide Secretäre.</i>
<i>Salina Graf Camillo</i> , in Bologna.	<i>A. Senmoner</i> u. <i>G. Frauenfeld.</i>
<i>Schmidel Ant.</i> , Lehrer an der Realhauptschule in Wien	<i>F. Antoine</i> u. <i>J. Walter.</i>
<i>Schmidl Dr. Adolf</i> , Actuar an der k. Akad. der Wissenschaften	<i>v. Heufler</i> u. <i>G. Frauenfeld.</i>

Als Mitglied P. T. Herrn		bezeichnet durch P. T. Herrn
<i>Stephanowitsch Caj.</i>	} Gutsbesitzer in der — <i>Nic.</i> } Bukowina.....	<i>Dr. A. Bach</i> u. <i>E. v. Hormuzaky.</i>
<i>Stimpel Ant.</i> , Gymnasial-Direct. in Görz..		<i>K. Doblíka</i> u. <i>Dr. Hornes.</i>
<i>Stohl Lucas</i> , Doctorand der Med.....		<i>F. Salzer</i> u. <i>Dr. Schiner.</i>
<i>Tomaschek Dr. Ignaz</i> , Scriptor an der Universitäts-Bibliothek.....		<i>*J. Navratil</i> u. <i>Dr. Schiner.</i>
<i>Wirtgen Dr. Philipp</i> , in Coblenz.....		<i>Beide Secretäre.</i>
<i>Zahn Dr.</i> , Corr. am Thierarznei-Institut..		<i>K. Möslang</i> u. <i>G. Frauenfeld.</i>
<i>Zebebor Johann</i> , Präp. am k. zool. Mus....		<i>Dr. Schiner</i> u. <i>Dr. Egger.</i>

Eingegangene Gegenstände:

- Abhandlungen der k. böhm. Gesellsch. der Wissensch. in Prag. 1852. 4.
 Chem. Analyse des Wassers der Düna vom naturf. Verein zu Riga. 1852. 4.
Bull. de la Cl. phys. m. de l'ac. imp. à S. Pétersbourg XI. 1—5. 4.
 Jahresber. der naturw. Gesellsch. in Württemberg 1845—53, 21 Hefte. 8.
Flora von Regensburg. Nr. 1—8. 1853. 8.

Schriftentausch.

- Verhandl. der allg. schweiz. naturf. Gesellsch. 1847, 48, 51. 8.
 Mittheil. der naturf. Gesellsch. in Bern. Nr. 13—38, 57—86, 144—166,
 236—257. 8.

- Mem. d. l. Soc. roy. de Liège. 1.—7. Band. Lüttich 1843—51. 8.*

Anschluss zum Schriftentausch.

- Betta Ed. Nob. Malacot. delle valle di Non. Verona 1852. 8.*
Wirtgen Ph. Ueber Potentilla micr. und gelblüh. Sedum der Rheinflora. 8.
Wodzicki Graf Cas. Ornith. Ausflug in's Tatra- und Karpath.-Geb. 1851. 8.
 — — — Ueber Einfluss der Vögel auf Feld- und Forst-
 wirthschaft. 8.

Geschenke der Verfasser.

- Krejčeho Jana: Obraz Kveteny. v Praze. 1852. 8.*

Geschenk des Hrn. F. Weselsky.

- Verhandl. des naturf. Ver. d. pr. Rheinlande I. Bonn 1844.

Geschenk des Hrn. G. Frauenfeld.

3. Jahresber. des k. k. steierm. Gartenbauvereins. 8.
Nendtwich G. C. Enum. plant. ter. Quinque-eccles. Ofen 1836. 8.
Domitrovich A. F. Die Obstcultur. Pesth 1853. 8.
Doleschal Dr. C. L. Memoranda der zoologisch. und vergl. Anatomie.
 Wien 1853. 8.

- Anleit. zum Einsammeln und Bereiten der Naturkörper. Neuhaus 1853. 8.
Massalongo Dr. A. *Enum. delle piante foss. occor. in Italia*. Ver. 1853. 8.
Betta Ed. Nob. *Maluc. d. valle di Non*. Verona 1852. 8.
Verhandl. des k. k. gal. Landw. Ver. 13. Band. 8.
Kollar. bildl. Naturg. der drei Reiche. 13., 14., 15. Lief. 8.
Coment. dell' Ateneo di Brescia. 1851. 8.
Catal. gen. d. piante coltiv. nel giard. bot. d. Villa Treviso 8.
Verhandl. der Forstsect. für Mähren und Schlesien. 1853. 1.
Wochenbl. der Land-, Forst- und Hauswirthschaft. Nr. 10, 11, 12, 13.
Mittheil. des Forstver. der österr. Alpenländer. Nr. 6, 7.
Centralblatt für die gesammte Landescultur. Nr. 10 — 13.
Wochenblatt der k. k. steierm. Landw. Ges. Nr. 18 — 21.
Mitth. der k. k. m. schl. Ges. z. Bef. des Ackerb. und Naturk. in Brünn.
Nr. 10 — 13.
Allg. Land- und Forstwirthsch. Zeitung. Nr. 10 — 13.
Zeitschr. f. Natur und Heilkunde in Ungarn. Nr. 35 — 39.
Oest. bot. Wochenblatt. Nr. 9 — 13.
Landw. Zeit. von der croat.-slavon. Landw.-Ges. Nr. 1 — 13.
Il giardiniere. Nr. 12.
Verhandl. der Forstsect. des k. k. galiz. Landw. Ver. 1. Heft.
„Lotos“ vom Februar 1853.
Mitth. über Gegenst. der Landw. und Industrie Kärnthens. Nr. 2.
Samenverzeichniß der *Soc. agrario-botanica in Milano*.
Geschenke der k. k. obersten Polizeibehörde.

4 Packete Pflanzen.

*Geschenk von Hrn Bamberger aus Meran, von Hrn. Jos. Peyt, Hr. Franz
Weselsky aus Kollin und Dr. Ph. Wirtgen aus Koblenz*

2 Schachteln Conchylien.

Geschenk des Hrn. A. Schwab aus Mustek und der Frau Wiedenhofer.

Herr Fried. Salzer übernimmt die Bestimmung der für den
Verein einlangenden Primulaceen.

Herr J. Hechel berichtet über einen fossilen Fischüberrest
aus Sicilien Folgendes:

Hr. Ritter von Heufler hatte die Güte, den fossilen Ueberrest eines
kleinen Fisches, den er während seiner Reise durch Sicilien und nach den
Schwefelgruben bei Girgenti erhielt, dem k. k. Hofcabinete zu übergeben,
mit dem Wunsche, dass dieses Exemplar in unserer heutigen Versammlung

den verehrten Mitgliedern von mir zur Ansicht vorgelegt werde. Zugleich empfang ich von Hrn. Ritter von Heufler eine kleine Broschüre unter dem Titel: „De' Fossili incontrati nelle miniere di zolfo e della formazione di questi terreni. Memoria del Dottor Gaetano Nocito in Girgenti,“ welche ich die Ehre habe, hiermit im Namen des Herrn Gebers dem verehrten Vereine zu überreichen.

Dr. Gaetano Nocito schildert in dieser fast durchgehends geologischen Abhandlung die Ablagerung der von ihm in den schwefelhaltigen Schichten entdeckten fossilen Fische, welche auf einer horizontalen Ebene stattfand und zieht daraus den Schluss, dass diese Ablagerung nur durch allmätigen Niederschlag eines unbewegten Meeres entstanden sei. Er behauptet ferner, dass alle, sowohl in den Schwefelgruben von Castronovo, als in den von Girgenti entfernteren zu Palombaro vorkommenden fossilen Fische heute zu Tage noch lebenden Arten des mittelländischen Meeres angehören, ja er beschreibt solche sogar unter den systematischen Namen *Mullus barbatus* und *Gobius paganellus*, wobei er den „*Dizionario delle scienze naturali*“ citirt.

Ueber die erste Ansicht, bezüglich der Ablagerung, überlasse ich gerne die Entscheidung den Geologen, mir erscheint sie als wohl begründet, mit der zweiten aber kann ich mich unmöglich einverstanden erklären. Es geht nämlich schon bei dem ersten Anblicke des vorliegenden, obwohl sehr mangelhaften fossilen Fisches, das einen *Mullus barbatus* vorstellen soll, deutlich hervor, dass wir es hier mit gar keinem *Acanthopterygier* und weniger noch mit einem *Perciden*, sondern mit einem *Malacopterygier* und zwar mit einem *Cyprinodonten*, dem *Lebias crassicaudus* Agass. zu thun haben, dessen Dasein mit dem Untergang tertiärer Schichten, erloschen ist.

Durch des Hrn. Ritters von Heufler Ueberbringung dieses Fossiles, welches ich mit zahlreichen Exemplaren des k. k. Museums vergleichen konnte, dürfte der Wissenschaft wenigstens in so weit ein Gewinn erwachsen sein, dass ohne eigene Anschauung Niemand, selbst mit einiger Divinationsgabe, im Stande gewesen wäre, nach dessen Beschreibung und Abbildung die Art, wozu es wirklich gehört, zu bestimmen, und da geographische Verbreitung identischer Arten fossiler Fische, besonders für Geologie, von hoher Wichtigkeit ist, so liefert uns die gegenwärtige Species, welche sowohl im Kirchenstaate bei Sinigaglia als auf der Insel Kreta gefunden wurde, den sichersten Beweis, dass beide Orte gleichzeitig mit Girgenti aus dem Meere sich erhoben hatten und den jüngern Schichten tertiärer Zeit angehören.

Hr. Prof. Dr. Unger theilte Einiges über seine letztjährige norwegische Reise mit. Er war im verflossenen Sommer in der Absicht sich zu erheitern nach Norwegen abgereist, ohne einen andern speciellen Zweck zu verfolgen. Da er bis Drontheim vordrang und nur zwei Monate Zeit vor

sich hatte, musste er manche Beschwerden ertragen, und obwohl er oft, wenn auch interessante Beobachtungen zu machen gewesen wären, weiter-eilen musste, so hatte er doch, wo es anging, solche angestellt, und gibt in Nachfolgendem einen Vergleich der norwegischen mit unserer Alpenflora.

Er überschritt zweimal die norwegischen Hochgebirge. Einmal auf dem Wege von Christiania nach Drontheim, das zweitemal denselben Gebirgszug etwas südlicher zwischen Bergen und Christiania. Auf ersterem Wege passirte er die Hochebene Dovrefjeld, und hier war es ihm gegönnt, einen Nachmittag zu verweilen, welche Zeit er zu botanischen Beobachtungen und zur Skizzirung einer Ansicht verwendete, die später Herr Kubassek in Gratz ausgeführt und die er der Versammlung vorzeigte. Sie stellt das Dovrefjeld vor, wie es sich am 4. Juli 1852 zeigte.

Vom Wagen aus sind Beobachtungen sehr schwierig, denn man reis't in Norwegen mit kleinen zweiräderigen Karren (Cariolen) und muss das Pferd selbst lenken. Diess erfordert für einen nicht gewandten Kutscher volle Aufmerksamkeit, die auch er anwendete, um nicht das traurige Schicksal jenes Prager Professors, Drs. Petcirkka, zu theilen, der bei einer solchen Gelegenheit ein Bein brach.

Von Christiania führt der Weg über den Mjosee und Laagensee, die man auf Dampfschiffen passirt, dem Dovrefjeld zu. Das Gebirge steigt anfangs allmähig an, dann aber sehr rasch. Die Poststrasse führt durch das romantische Guldbrandsdalen, längs einem sehr mächtigen Bergstrom (die dortlands Elfe heissen), der unsern Flüssen gleicht. Das Gebirge ist durchaus granitisch. Auf dem Dovrefjeld selbst befinden sich zwei Poststationen: Fogstuen und Hjaerkin. Letztere Station, den schwedischen Botanikern wohl bekannt, wird eben so fleissig besucht, wie unser Heiligenblut. Man findet hier gute Unterkunft in einem Alpenhause, wo Fremde, besonders Engländer oft ganze Sommer zubringen, um nach Rennthieren und Bären zu jagen.

Die Baumgränze ist schon in einer Höhe von 3000 Fuss, bis dahin finden sich Birken, einzelne Fichten und Föhren. Von hier an kommt nur noch Gestrippe vor, das aus *Betula nana*, Büschen mehrerer Weidenarten, wie: *Salix glauca*, *myrsinites*, *arbuscula*, *Juniperus nana* und insbesondere aus *Betula fruticosa* und *intermedia* Less. besteht. (Der Herr Professor zeigte einige Holzstücke von letzterer vor, die er für seine Holzsammlung von dort mitgenommen hatte.)

Dovrefjeld ist eine Hochebene in grösserem Massstabe, als alle bei uns bekannten Alpenhochebenen; sie erstreckt sich in einer Ausdehnung von sechs Meilen, besteht, wie begreiflich, meist aus Torfmooren und es befinden sich auf selber zwei nicht unbeträchtliche Seen. Man erblickt von da aus mehrere ganz in Schnee gehüllte Berge, z. B. den 7100 par. Fuss hohen Snehättan. Neu für den Südländer war ihm *Menziesia coerulea*, die in Begleitung mehrerer *Vaccinien*-Arten hier auftritt. Zwei *Pedicularis*-Arten (*P. lapponica* und *versicolor*) und *Trientalis europaea* wachsen gleichfalls daselbst, so wie *Rubus chamaemorus*, der geniessbare Früchte, die soge-

nannten Multheeren trägt, welche jedoch unsern Himbeeren an Güte weit nachstehen.

Die Strasse ist durchaus sehr gut gebaut und unterhalten. Auf der ganzen Strecke über die Hochebene finden sich als Wegzeichen hohe Stangen aufgerichtet, wie das auch bei unsern Alpenübergängen der Fall ist.

Fogstuen besteht nur aus einigen ärmlichen Häusern, bessere Unterkunft findet man, wie gesagt, in Hjärkin. Hier sind einige Alpenwirthschaften, die, im Ganzen genommen, den unsern gleichen. Rennthiere mit dem übrigen Weidevieh zugleich hat er nicht angetroffen.

Der Herr Professor fügt noch bei, dass die norwegischen Landschaften dieser Hochländer von dem Künstler selten ganz naturgetreu gegeben werden. Die gelungensten sah er in Dresden bei Professor Dahl, einem gebornen Norweger. Die Bilder sind nicht schön, sie zeigen meistens einen düstern Character, sind fahl und farblos, was aber ganz der Natur entspricht. Die, ganze Strecken bedeckenden *Cetrarien* (*C. islandica*, *nivalis*, *cucullata*, *juniperina* etc.) bedingen dieses Aussehen der Landschaft. Die Reise von Christiania nach Drontheim dauert 6 — 7 Tage.

Herr Professor Unger verspricht demnächst eine Fortsetzung dieser Reisebilder zu geben.

Herr Dr. Egger gibt das zweite der dipterologischen Fragmente von Schiner und Egger, so wie Herr G. Mayr weitere Beiträge zur Ameisenkunde und Herr K. Doblaka eine monographische Arbeit über die Gattung *Dysdera*. (Sämmtliche Vorträge in dem Anhang.)

Herr G. Frauenfeld hält folgenden Vortrag:

Der k. k. Gensd'armerie-Rittmeister, Herr Wiedenhofer, hat im verflossenen Jahre eine Partie Conchylien, welche er in der Umgebung von heiläufig zwei Stunden um Padua aufgefunden, mit einigen Notizen an den Verein eingesandt. Herr Parreiss hatte die Güte dieselben zu bestimmen, es sind folgende:

Cyclostoma elegans Drp.

Paludina thermalis Mke. (3 Päckchen), *impura* Drp. 2 var., *vivipara* Drp., *pyramidata* Jan.

Neritina thermalis Bouh.

Succinea italica Jan.

Helix cellaria Müll., *striata* Drp., *obvoluta* M., *cinctella* Dr., *nitens* Mch., *incarnata* Dr., *ericetorum* Dr., *fruticum* Dr., *gemonensis* Fer., *pomatia* L., *planospira* Lm., *nemoratis* L. einige var., *rotundata* M., *carthusianella* Dr., *aspera* Dr.

Pupa umblicata Dr.

Clausilia papillaris Dr., *cruda* B s s., *bidens*, *subrugata* M ke.

Planorbis marginata Dr. 2 var., *corneus* L.

Limnaea ovata Dr. 2 var., *stagnalis* 2 var., *fuscus* Pf. 2 var. *patustris*.

Lutraria piperata L m k. 2 var.

Unio nuperus Z gl., *pallens* R s s m., *rostratus* L m., *pictorum* N l s s.

Anodonta sulcata N l s s., *anatina* Dr., *ponderosa* Pf., *cellensis* Pf. 2 var.

Hierzu bemerkt Herr W i e d e n h o f e r :

»Die *Helices*, besonders *H. planospira* L m. und *nemoralis* L. sind hier von auffallend feiner Schale, so dass es nur mit vieler Mühe gelingt, aus einer Menge von Exemplaren einige wenige zu reinigen, ohne sie zu zerbrechen. Sie sind nicht sehr häufig, besonders reife Exemplare selten, und vorzüglich die beiden genannten, die gemeinere Klasse noch ganz klein mit Oehl und Pfeffer gekocht als Leckerspeise verzehrt, sie daher aufzufinden, selbst schon der Brut nachstellt.«

»Eine eben so gesuchte Nahrung der Armen sind sämtliche hier aufgezählte Muscheln, welche sie in den Bewässerungscanälen zwischen den Feldern sehr zahlreich auffinden, da sie rasch wieder gedeihen, wie die beifolgenden 3 — 5 Zoll grossen Individuen zeigen, welche aus dem kaum drei Jahre alten Mouselice Abzugscanal der Bacchiglione sind. — Sehr auffallend ist mir die geringe Zahl von Clausilien, die ich hier finde. — Die unter Nr. 1 folgende Paludine fand ich in der Nähe des Mineralbades Abano in dem noch heissen Abflusse der Hauptquelle in sehr grosser Anzahl, von welcher sich jedoch, je mehr das Wasser erkaltet, jede Spur verliert. In gleicher Umgebung, jedoch im kalten rothen, ebenfalls noch mineralisch durchdrungenen Schlamme findet sich die mit Nr. 4 bezeichnete, weit mehr gedrunge gewundene vor. Beide haben sehr viel Aehnlichkeit mit *Paludina cyclostomoides*, welche in Dalmatien, Croatien und Fiume in hartem Quellwasser auf, mit Blattmoos überzogenen Steinen gefunden wird. Ich halte diese beiden, wie die sub Nr. 9 beigelegte, an gleichen Orten mit Nr. 4 gefundenen Paludinen für besondere Arten, welche mir neu sind.«

Diese Angaben bewogen mich, die beiden unter so auffallend verschiedenen Verhältnissen lebenden Schnecken näher zu untersuchen und fand mit vielem Interesse, dass diese beiden Paludinen sich wirklich standhaft unterscheiden. Mit einer Arbeit über die noch in ziemlicher Verwirrung befindlichen Paludinen aus der Reihe der *viridula*, *opaca*, *thermatis* und anderer von gleicher Grösse beschäftigt, ersuchte ich Herrn W i e d e n h o f e r um weitere genauere Mittheilungen über das Vorkommen dieser Thierchen und erhielt statt dessen vor wenigen Tagen die Nachricht von seinem Tode. Ich bedaure diess um so mehr, als auch die Aedeutung über das Alter der Muscheln ein Gegenstand war, über den ich mir umfassendere Aufklärung erbat. Es sind über die Wachstumsperioden

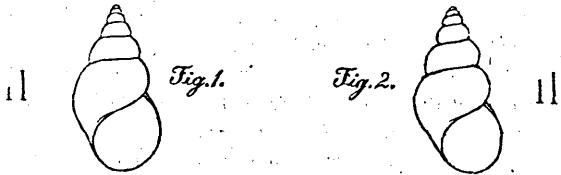
noch weit zu wenige Daten vorhanden, um darauf sichere Normen gründen zu können, und es dürften Bewässerungssysteme, wie sie Italien so mannigfaltig und ausgedehnt besitzt, vollkommen geeignet für Beobachtungen solcher Lebensmomente sein, und über Ausbreitung dieser Thiere sicherere Schlüsse erlauben, als Ströme und Flüsse, die durch gewaltsame Verheerungen oft höchst auffallende Veränderungen bedingen, die eben nur als Ausnahmefälle und nicht als Regel gelten können *).

Dass die Unionen und Anodonten ohne Unterschied als Nahrungsmittel eine so namhafte Verwendung finden, scheint weder allgemeiner Gebrauch noch überhaupt sehr bekannt zu sein, da sie selbst in den neuesten Werken in dieser Beziehung nicht besonders bezeichnet werden, während man doch mehrere der kleineren *Helices* erwähnt findet.

Um wieder auf die beiden Paludinen zu kommen, deren Verschiedenheit Herr Wiedenhof erkannte, so ergibt sich die aus dem heissen Abflusse als *P. thermalis* L., *mutiatica* Lmk., von der sich jene aus den kalten Stellen folgendermassen unterscheidet: Die Naht ist stärker eingeschnürt, wodurch die Windungen bauchiger, mithin die ganze Schnecke treppenförmiger erscheint. Der Abstand in dem Verhältniss der Breite der vorletzten zur letzten Windung ist bedeutend geringer, und da trotzdem eine Linie, welche längs der Kante herabgezogen, den rechten Mundrand von *thermalis* beinahe berühren würde, bei dieser Schnecke von demselben merklich entfernt bleibt, so ergibt sich daraus von selbst die verhältnissmässig viel kleinere Mundöffnung. Wenn gleich unter *thermalis* (mehrere Hunderte vor mir liegende) einzelne Individuen eben so gross sind, wie von dieser neu zu bezeichnenden, so findet sich unter einer grossen Zahl dieser entgegen, kein so kleines Individuum, wie der grössere Theil von *thermalis* ist. Die Schale selbst ist derber, bräunlich, wenig durchsichtig, so dass man das Thier von aussen nicht wahrnimmt, während es bei *thermalis* den grössten Theil der Schnecke schwarz erscheinen lässt.

*) Obwohl Beobachtungen im Zimmer stets sehr vorsichtig zu benützen sind, indem sie meist nur annähernde Anhaltspuncte gestatten, so wäre dennoch zu wünschen, dass derlei Experimente vervielfältigt würden. Ich habe im verflossenen Sommer einen jungen *Unio* von kaum 4'' Länge in einem kleinen Glase mit Sand isolirt aufbewahrt. Nachdem derselbe durch beinahe vier Monate nur wenig merkbaren Zuwachs zeigte, hatte derselbe, während er jetzt durch anderthalb Monate vollständig im Sand vergraben lag, eine Länge von 10'' erreicht, also weit über das Doppelte seiner früheren Grösse, so dass ein rasches Wachstum, wie Hr. Wiedenhof er voraussetzt, bis zu einer bestimmten Grösse sich wohl bewähren dürfte, wenn wir berücksichtigen, dass das Thier in der Gefangenschaft aller geeigneten Verhältnisse und Nahrung entbehrte, dass also die naturgemässe Lage ein viel günstigeres Resultat hätte ergeben müssen.

Obwohl diese Divergenzen so bedeutend sind, dass sie Artrechte begründen dürften, so bezeichne ich diese Schnecke hier vorläufig als *Paludina thermalis* var. *Wiedenhoferi*, indem ich mir vorbehalte, in oberwähnter Arbeit darauf zurückzukommen, und hier mit Fig. 1 die Abbildung von *Paludina thermalis* L. und unter Figur 2, jene der Varietät *Wiedenhoferi* gebe.



Herr L. R. v. Heuffler legt eine von Hrn. Hofgardendirector H. Schott eingesandte Abhandlung über *Aquilegien* vor (siehe Abhandlungen) und brachte zur Kenntniss, dass sein ehemaliger Lehrer, der nunmehrige Abt des Benedictinerstiftes St. Paul in Kärnten, Pater Ferdinand Steinringer, in den nächsten Ferien dem kärnthnerischen Botaniker und Benedictiner-Stiftspriester, Pater Rainer Graf die Gelegenheit verschaffen werde, hier in Wien das Wulfen'sche Herbarium im k. k. Hof-Naturaliencabinete mit Wulfen's hinterlassener und ebendort aufbewahrter Handschrift der „*Flora Norica*“ zu vergleichen, dass der Custos des botanischen Hof-Naturaliencabinetes Prof. Dr. Fenzl sowohl hierzu, als zur Herausgabe der „*Flora Norica*“ Wulfen's die Bewilligung erteilt, und dass der obgenannte Abt erklärt habe, dieses Werk auf Kosten des Stiftes herausgeben zu wollen. Der Vorsitzende schätze sich glücklich, Gelegenheit gefunden zu haben, zu einem Unternehmen, wodurch das Andenken Wulfen's aufs neue geehrt wird, den Anstoss zu geben.

Zum Schlusse legt Hr. G. Frauenfeld zwei Fortsetzungen vor, nämlich von Hrn. Th. Kotschy: „Beiträge zur Kenntniss des Alpenlandes in Siebenbürgen,“ und von Herrn Prof. Hasslinzsky aus Eperies: „zur Kenntniss der Karpathenflora“, und liest folgende, von Herrn Jos. Mayer übergebene Beschreibung der Raupe von *Pempelia Cingillella* vor.

Die sechzehnfüssige Raupe der *Cingillella* erreicht eine Länge von 5 bis 6 Linien und ist nach vorne und hinten etwas verdünnt. Sie lebt in

der reifen Samenkapsel von *Tamarix germanica*, und zwar in einem sehr feinen, seidenartigen Schlauch, an dessen äussere Wände sich die Samenwolle anhängt.

Der Kopf ist hellbraun, mit der gewöhnlichen gabelförmigen Zeichnung am Scheitel, von welcher beiderseits dunklere Querstreifen auslaufen. Auf dem glänzenden Nackenschild befinden sich an den beiden vordern Aussen-seiten zwei kleine halbrunde Makeln, die sich entgegen stehen, und rückwärts vier dunkelbraune Mittelflecken. Der Körper hat eine gelbliche Grundfarbe. Ueber den Rücken ziehen sich zwei lichtere und auf beiden Seiten zwei dunklere, etwas schmalere Linien, welche durch ihre Färbung der Raupe entweder ein röthliches, grünliches oder bräunliches Ansehen geben.

Auf dem ersten und zweiten Ringe stehen auf den lichterem zwei Mittellinien, dann zu jeder Seite der ersteren dunkleren Linie zwei Wäzchen, und eines in der Mitte nach dem Aussenrande. Auf den folgenden, bis zum vorletzten Ringe, befinden sich zwei Wäzchen in der lichterem Mittellinie, dann folgen nächst dieser, zwischen der ersten und zweiten Linie an jeder Seite, so wie ausserhalb jener ein Wäzchen. Auf dem vorletzten Ringe befinden sich auf den beiden helleren Mittellinien zu jeder Seite zwei, und an der äussersten dunkleren Linie an jeder Seite ein Wäzchen.

Die Afterklappe ist angedeutet durch einen hornartigen Fleck, unter welchen zwei schwarze Wäzchen stehen; sämtliche Wäzchen sind mit einem feinen Haare besetzt.

Die Luftlöcher sind rund, und schwarz eingefasst, in deren Mitte ein ähnlich gefärbtes Pünctchen steht.

Die Brust- und Bauchfüsse haben die Grundfarbe des Körpers.

Auf der Unterseite läuft zwischen den ersten paar Brustfüssen, bis zu den Nachschiebern ein dunkler Streif.

Die Raupe ist im September erwachsen, verfertigt sich zur Verwandlung eine längliche häutige Hülle, in welcher sie Erdkörner, Holzspänchen und dgl. einwebt, und überwintert.

Die Puppe ist ziemlich kurz, etwas walzig und lichtbraun. Die Augen sind gross. Die Flügelscheiden nehmen drei Theile von der Länge der Puppe ein, wovon der letzte Theil die vier Segmente bildet. Eigenthümlich ist an der Puppe, dass die Fühlerscheide verhältnissmässig weit getrennt von den Füssen ist. Auf dem vorletzten Ringe befindet sich auf der Unterseite eine dunkle Vertiefung, und auf dem letzten Ringe zwei stumpfe Spitzen.

Obwohl ich bei der Zimmererziehung den 15. März den ersten Schmetterling erhielt, so befanden sich doch noch am Ende desselben Monats in den Cocons Raupen, die ganz ohne Zeichnung und gelblich waren.

Die Raupe fand ich auf einer entomologischen Wanderung gleichzeitig mit den Herren Julius Lederer und Joh. v. Hornig bei Floridsdorf nächst Wien.

JAHRES - VERSAMMLUNG

am 9. April 1853.

Vorsitzende: Präsident: Se. Durchl. Hr. Fürst R. v. *Khevenhüller-Metsch.*

Vicepräsident: Hr. Prof. *Fenzl.*

Beim Eintritte in das Versammlungslocale wurde jedem Mitgliede ein Exemplar des Festkranzes, einer Sammlung Gedichte von Dr. S. Reissek und von dem Verfasser für diese Jahresfeier bestimmt, überreicht, und denselben dadurch eine eben so unerwartete als freundliche Ueberraschung bereitet.

Eröffnungsrede,

gehalten von Hrn. Prof. E. Fenzl.

Meine Herren!

Die Statuten unseres Vereines wollen den Tag seiner Gründung durch eine ausserordentliche Plenarsitzung gefeiert wissen, in welcher Ihnen seine Geschäftsleiter den Rechenschaftsbericht über die Ergebnisse des abgelaufenen Jahres und den Stand des Vermögens vorzulegen haben. Heute, wie vor einem Jahre, wird mir, als Vertreter unseres hochverehrten Herrn Präsidenten, die Ehre zu Theil, Ihnen diesen Bericht zu erstatten. Die Fülle, wie die Art der bereits hinter uns liegenden Ergebnisse erleichtern mir wesentlich meine Aufgabe und berechtigen mich zu der angenehmen Erwartung, dass der Inhalt meines Berichtes Sie im Ganzen eben so sehr befriedigen als ermuntern werde, im Laufe dieses Jahres schon das zu verwirklichen, was noch unerfüllt und wünschenswerth geblieben.

Als ein günstiges Wahrzeichen für das fernere Gedeihen und Erblühen unseres Vereines muss ich es ansehen, dass ausser dem schmerzlichen Verluste dreier Mitglieder durch den Tod, nicht Ein den Verein berührendes Ereigniss sich befindet, das wir nicht als ein freudiges zu bezeichnen im Stande wären.

Sie werden sich zu erinnern wissen, meine Herren, dass ich von diesem Platze aus unser erstes Vereinsjahr als das des Versuches, der Werbung für unsere Aufgabe und Zwecke bezeichnete, das nunmehr abgelaufene als das seiner eigentlichsten Begründung und Festigung begrüßen zu sollen mich berechtigt glaubte. Hätte mich damals nur ein leiser Zweifel über seine Lebensfähigkeit noch beschleichen können, wahrlich ich hätte es nicht gewagt, meinen Glauben daran in so entschiedener Weise auszusprechen. Dass aber meine kühnsten Wünsche für das Gedeihen unseres Vereines sich sobald, im Laufe desselben Jahres schon verwirklichen sollten, das, ich gestehe es offen, getraute ich mir kaum zu hoffen, geschweige zu erwarten. Der Glaube zwar, so steht es geschrieben, kann Berge versetzen, aber der energische Wille muss ihm an der Ferse sitzen und höhere Gewalten ihn tragen, soll sein Hoffen in Erfüllung gehen. Gross war die Aufgabe, die zu verfolgen, wir von vorne herein uns stellten, ferne das Ziel, klein die Mittel, die wir selber schufen, desto kräftiger hingegen der Wille den Versuch zu wagen und die betretene Bahn zu verfolgen. Die mächtigen, unser Beginnen fördernden Kräfte, auf die wir zählen mussten, sie entstanden uns fürwahr keinen Augenblick. Getragen von der öffentlichen Meinung, strömten geistige und materielle Hilfen von Nahe und von Ferne dem kleinen Häuflein zu. Die Hallen eines Gebäudes im Dienste der Wissenschaft, gleich Eingangs unserer Versammlungen von dem gefeierten Staatsmanne geöffnet, dem die Pflege des Unterrichtes, der Kunst und Wissenschaft in Oesterreich bereits so Vieles verdankt und der den Verein durch seinen Beitritt so hoch beglückte, blieben fortan unser Sammelplatz. Als uns mit der rasch wachsenden Menge einlangender Sammlungsgegenstände die bange Sorge für ihre Bergung und wissenschaftliche Aufstellung beschlich, da nahmen die Edlen Oesterreichs sie gastlich auf an ihrem Herde, und ein anderer hoch begabter und für des Staates inneres Wohl vielfach verdienter Staatsmann, nicht verschmähend sich als schlichtes Mitglied dem Vereine anzuschliessen, half fördernd den kleinen Kern in jenen Räumen bergen, die des Landes Ersten dazu in liberalster Weise auserkoren. Anerkennend des jungen Vereines sich entfaltende Thätigkeit, beehrte noch ein Dritter im Bunde mit diesen, des Landes Cultur am Throne vertretend, uns mit seinem Beitritte. — So ebneten sich, ich möchte sagen, fast von dem Beginne seiner Thätigkeit an, dem Vereine durch höhere Gewalten schon Berg und Thal, wie durch einen Zauberschlag.

Unser Glaube, unser Hoffen auf diese Kräfte, sie haben sich bewährt und auf festem Grunde steht nunmehr, was schwankend anfangs zwischen Wollen und Können sich bewegte. Aber selbst nachhaltend sollten diese Mächte in anderer Art sich erweisen. Die oberste Sicherheitsbehörde, im laufenden Besitze der wissenschaftlichen Erzeugnisse des Kaiserstaates, trat, über bittliches Einschreiten der Vereinsleiter, alle bei ihr niedergelegten und in der Folge noch einlangenden naturhistorischen Werke und Journale grossmüthig an die Bibliothek des Vereines ab.

Ich frage, meine Herren, wo und welcher Gesellschaft, gleich unserer, es wohl je gelungen, so mächtiger, so wirksamer Hilfen sich an der Schwelle ihres Beginnens schon zu erfreuen? Gewiss kaum einer! Und wenn wir uns fragen, wie diess Alles so rasch gekommen und geworden, so müssen wir uns selbst gestehen, dass es nicht unsere Leistungen sein konnten, die hier massgebend den Ausschlag geben, sondern dass es der durch die Gründung unseres Vereines zu einem greifbaren Objecte gewordene Gedanke war, welcher zündend durch alle Schichten der Gesellschaft schlug und weckte, was lange schon, nur formlos noch, in Tausenden sich regte: Einigung zu gemeinsamen wissenschaftlichen Zwecke von Unten, Schutz und Schirm von Oben.

Wenn wir desshalb mit einem gewissen Selbstgeföhle auf die Gründung unseres Vereines am heutigen Tage zurückblicken, wenn wir die ersten Früchte, die er getragen, hoch in Ehren halten, wenn wir unseren Stolz darein setzen, unter der Aegide der ausgezeichnetsten Staatsmänner, der Edelsten des Landes, der obersten Behörden, ihnen zu stetem Danke verpflichtet, unsere Aufgabe einträchtig und beharrlich, bescheiden, aber stets nach Höherem ringend, zu verfolgen, wer, frage ich, sollte uns diess verargen, wer den endlichen Erfolg unserer Mühen noch bezweifeln? Mag manchen in und ausserhalb des Vereines Stehenden letzterer noch zu kleinlich, vielleicht sogar verfehlt erscheinen; mögen Andere, durch bittere Erfahrungen schmerzlich berührt, halb missgünstig, halb theilnahmslos von demselben sich zur Zeit noch ferne halten; mögen noch andere ihm durch innere Spaltung und Entzweiung ein frühes Ende weissagen, was berührt diess uns? Nichts hat dem Vereine noch Abbruch gethan, nichts ihn bestimmt in andere Bahnen einzulenken, nichts das Vertrauen in seine Leiter und dieser hinwieder in die ganze Körperschaft erschüttert. Hat der Verein im edlen Wettstreite Neider gefunden, so hat er sich dieselben im schönsten Sinne des Wortes verdient. Willkommen, herzlich willkommen dann Ihr, uns geistesverwandte Bundesgenossen für Wahrheit, Wissenschaft und echten Bürgersinn! — Fest geschart um seines ritterlichen, von der Vorsehung uns zum zweitenmale geschenkten, Herrschers Panier, seine Devise zum eigenen Wahlspruch erhebend, schreitet der Verein, von aussen sich verstärkend, von innen aus erstarkend, einer Glück verheissenden Zukunft entgegen. Möge er nie irre an sich selber werden, nie verzagen, wenn eine trübe Wolke ihm die freie Fernsicht trübt, nie dulden, dass persönliche Interessen massgebend, den Zweck des Ganzen beinträchtigt, Geltung sich in seinem Schoosse verschaffen. Noch hat, zum Ruhme des Vereines sei es gesagt, nicht eine Spur von allen dem sich kund gegeben. Aber es ist gut sich dessen mitten im Frieden zu erinnern, dass man zur Stunde dem oft über Nacht einbrechenden Feinde die Spitze zu bieten vermag.

Schliesslich lassen Sie mich noch, bevor ich zu meiner pflichtschuldigen Berichterstattung selbst schreite, Ihnen allen, meine Herren, im Namen sämtlicher Vereinsleiter, für das uns seither gespendete Zutrauen

den wärmsten Dank sagen. Einen nicht minder herzlichen schulde ich persönlich unserem Herrn Präsidenten, meinen Herren Amtscollagen und Ausschussmitgliedern für ihre aufopfernde Thätigkeit, Unterstützung und Nachsicht, mit der Sie mich bisher beglückten.

Rechenschaftsbericht für das abgelaufene Vereinsjahr 1852 bis 1853.

Von den verschiedenen, die inneren Vereinsangelegenheiten zunächst berührenden Ereignissen erscheint mir keines von so entschiedener Wichtigkeit, als das der, zu Folge eines in der Plenarsitzung vom 3. December 1851 gefassten Beschlusses, vollzogenen Revision unserer Statuten und ihrer in der ausserordentlichen Sitzung am 15. Mai 1852 definitiv erfolgten Annahme. Ich kann in Erinnerung an diese Sitzung nicht umhin, nochmals des Eifers rühmendst zu gedenken, mit welchem sich der Ausschuss den wiederholten Vorberathungen und der Schlussredaction derselben unterzogen. Eine nicht geringere Anerkennung verdient die Ausdauer, mit der dieser Gegenstand von Seite der Mitglieder durch zwei lange Sitzungen hindurch festgehalten wurde, die Loyalität und Urbanität, mit der die Bekämpfung einiger in die Statuten nunmehr aufgenommenen Punkte von Seite mehrerer geschah. Von einem Hin- und Herwogen der Meinungen ohne bestimmtes Ziel, von einem parteiischen Sichanklammern an gewisse Gesichtspuncte, von haarspaltenden müssigen Controversen oder Persönlichkeiten hierbei keine Spur! Es war nur ein belebter, erfreulicher Austausch von Gründen und Gegengründen, ein ruhiges Abwägen ihrer Werthe und ein Festhalten an dem Gegenstande von Seite der Betheiligten wahrzunehmen; ein wahrhaft würdiger, durch seine Haltung zu den schönsten Hoffnungen berechtigender, entscheidender Act. Der am lebhaftesten angefochtene und nicht minder energischst vertheidigte Punct des Statutenentwurfes war wohl unbestritten der der Wahl von sechs abwechselnd fungirenden Vicepräsidenten. Nach langem zweifelhaften Kampfe errang sich der vom Ausschusse eingeführte Antrag auf Annahme dieser Zahl den Sieg. Und welcher Gewinn für unseren Verein an Kräften, Wetteifer und Thätigkeit, von so vielen damals angezweifelt, folgte nicht demselben auf dem Fusse nach! In herzlicher Eintracht freuen wir uns jetzt des heissen Streites; darum Dank Ihnen, wackere Kämpen Für und Gegen, nicht im Namen der gegenwärtigen Leiter, nein im Namen der Wissenschaft und unseres Vereines Zukunft selbst!

Als weiterer wichtiger, vom Vereine gefasster und zur Ausführung gebrachter Beschlüsse muss ich noch erwähnen:

1. Der Scheidung der nunmehr vom Vereine selbst besorgten Druckschriften in Sitzungsberichte und Abhandlungen, von welchen letzteren nunmehr auch Separatabzüge den Verfassern zugestellt werden.
2. Die bereits in Uebung gebrachte Vereinfachung der Einhebung der Jahresbeiträge und Zustellung der Vereinschriften.

Ausser den in dem Schosse des Ausschusses berathenen Vorlagen für die Beschlussfassungen in Pleno, wendete sich dessen Thätigkeit noch ganz besonders der Erledigung wissenschaftlicher und administrativer Aufgaben zu, die dem Präsidium theils von aussen her zugekommen, theils von einzelnen Mitgliedern ausgegangen, seiner Berücksichtigung empfohlen wurden. Zu diesen zähle ich:

- a) Die Erledigung der von Hrn. Dr. Sendtner in München durch den Hrn. Vicepräsidenten R. v. Heuffler vorgelegten Anfrage über die östlichste Verbreitung mehrerer Pflanzenarten in unserem nördlichen Kalkalpenzuge;
- b) den Beschluss: Beiträge zu Literaturberichten für die zoologisch-botanischen Arbeiten in Oesterreich aus älterer und neuerer Zeit zu sammeln, über Antrag des oben genannten Hrn. Vicepräsidenten;
- c) die Bezeichnung derjenigen Vereinsmitglieder, welchen die Leitung der Bestimmungen und Anordnung der verschiedenen Sammlungsgegenstände anzuvertrauen wäre;
- d) die Beschlussnahme über die vorläufige Benützung der Vereinsbibliothek und die Anordnungen regelmässiger Conferenzen der Geschäftsleiter zur rascheren Erledigung der Currentien.

Von den Vereinsschriften liegen nunmehr der I. und II. Jahrgang vollendet vor. Die Hof-Buchhandlung Braumüller besorgt unter sehr vortheilhaften Bedingungen den weiteren Vertrieb derselben. Der zweite Band zeigt bereits eine vermehrte Bogenzahl gegenüber dem ersten; noch erfreulicher mehrte sich aber die Mannigfaltigkeit und der innere Gehalt der darin niedergelegten Mittheilungen und Abhandlungen.

Der am Schlusse des ersten Jahres bereits 291 Mitglieder zählende Verein erhielt im Laufe des zweiten, mit dem letzten December 1852 abgeschlossenen einen Zuwachs von 157 neu beigetretenen, so dass die Gesamtsumme aller bis dahin aufgenommenen Mitglieder sich bereits auf 448 beläuft. Durch den Tod verlor der Verein leider drei, durch freiwilligen Austritt sechs weitere, im Ganzen bisher nur neun Mitglieder.

Der Verein stand am Jahresschlusse mit 39 gelehrten Gesellschaften und Akademien des In- und Auslandes in Verbindung und gegenseitigem Austausch ihrer Schriften. Im Vergleich mit dem vorjährigen Stande dieser Angelegenheit stellt sich ein Zuwachs von sieben neuen wissenschaftlichen Anknüpfungspuncten heraus. Zur freudigen Nachricht diene Ihnen zugleich die Bekanntgebung, dass die Zahl derselben mittlerweile sich schon wieder um fünf vermehrt habe.

An Büchern erhielt die Vereinsbibliothek zu ihren früheren 145 Bänden, ungerechnet ihres Selbstverlages, die beträchtliche Bereicherung von 164 Bänden in Octavo, und 29 in Quarto und Folio. Sie besitzt demnach, ungerechnet der seit Januar l. J. neu eingegangenen, durch Schenkung und Austausch bereits eine Sammlung von 338 Bänden als Eigenthum.

- An Sammlungsgegenständen liefen im Laufe des Jahres 1852 ein:
- An *Phanerogamen* vorläufig nur einige wenige Decaden;
 - An *Cryptogamen* dagegen 350 Arten Algen;
 - An Säugethieren und Vögeln in Bälgen und ausgestopft 451 Exempl.
 - An Säugethiere, Reptilien und Fischen in Weingeist beiläufig 500 Exempl.
 - An Käfern 11,045 Exempl.
 - An Schmetterlingen 4755 Exempl.
 - An Spinnen von and. Ord. 800 Exempl.
 - An Conchylien über 1000 Exempl. nebst mehreren Präparaten.

Der bei weitem grösste Theil dieses grossartigen Zuwachses an zoologischen Gegenständen verdankt der Verein der grossmüthigen Schenkung seines hochverdienten Secretärs Frauenfeld. Eine Bürgerkrone für ihn, könnten wir ihm eine noch schönere bieten, als die er sich bereits in der öffentlichen Meinung erworben, als er dem Gedanken unseren Verein zu gründen, an dieser Stelle die ersten Worte lieh!

Alle diese Gegenstände befinden sich bereits in den Vereinslocalitäten des landständischen Gebäudes verwahrt und theilweise bereits in Schränken untergebracht. In so ferne letztere erst im Laufe dieses Jahres vollständig geliefert werden können, kann von einer genaueren Specification derselben in diesem Berichte noch keine Rede sein. — Der grösste Theil der daselbst befindlichen Pflanzensammlungen ist bereits nach Familien übersichtlich geordnet. An die speciellere Zusammenstellung nach Gattungen und Arten, wozu übrigens alle Vorkehrungen schon getroffen sind, kann erst nach Lieferung der bereits in Arbeit befindlichen Schränke geschritten werden.

Der Stand der Vereinskasse ist, laut des mir von unserem Herrn Cassier vorgelegten summarischen Ausweises, ungeachtet der bis Ende December 1852 ausgewiesenen rückständigen Zahlungsbeiträge von 107 Mitgliedern (von welchen bis 1. April l. J. jedoch 58 ihrer Verpflichtung bereits nachgekommen) ein überraschend günstiger zu nennen. Die näheren ziffermässigen Nachweise wird der Herr Cassier nach mir Ihnen mitzutheilen die Ehre haben.

Im Ganzen belief sich bis Ende December 1852 die Totalsumme aller Einnahmen des Vereines auf 2735 fl. 48 kr. mithin um 461 fl. 50 kr. höher als die am Schlusse des ersten Vereinsjahres ausgewiesene.

Die Ausgaben des Vereines beliefen sich bis Ende December 1852 auf	988 „ 26 „
Es verbleiben somit an Kassarest in Baarem	1747 „ 22 „
Wäre die Einzahlung der noch ausständigen Beträge pr.	353 „ 41 „

rechtzeitig erfolgt, so hätte sich derselbe beziffert auf 2101 fl. 3 kr.

Unsere Ausgaben im Laufe des Jahres 1852 haben sich trotz der vollen Uebernahme der Druckkosten unserer Vereinsschriften, des theilweise bereits bezahlten Mobilars, der Besoldung eines eigenen Dieners und der Ausgabe auf Heizmateriale, die des Jahres 1851 doch nur um 565 fl. 13 kr. überstiegen. Ich brauche wohl kaum erst zu bemerken, dass dieses ungemein günstige Resultat nur als die Folge des einträchtigen Zusammenwirkens der beiden Herren Secretäre und des Herrn Cassiers anzusehen und rühmendst anzuerkennen ist. Wir dürfen uns jedoch nicht der angenehmen Täuschung hingeben, auch im nächsten Jahre einen so überaus glänzenden Ausweis zu erhalten, da die Summe der Ersparnisse durch die mittlerweile erfolgenden Lieferungen des Fundus instructus um ein Erkleckliches geschmälert werden dürfte.

Rechnung und Cassastand wurden bei der von mir am 31. December 1852 vorgenommenen Prüfung und Scontrirung richtig gestellt und ordnungsmässig belegt befunden. Ich werde selbe, wie im abgelaufenen Jahre, den vom Ausschusse zu bestellenden Censoren vorlegen lassen und über das Ergebniss ihrer Prüfung der verehrten Versammlung in der nächsten Sitzung Bericht erstatten.

Bericht des ersten Secretärs:

Der Verein zählte am Schlusse des ersten Vereinsjahres, das ist bis Ende März 1852: 291 Mitglieder

Im zweiten Vereinsjahre, nämlich vom April bis December 1852 sind beigetreten, und zwar:

April	26	
Mai	6	
Juni	24	
Juli	16	
August	9	
October	38	
November	21	
December	17	
Zusammen		157 "
<hr/>		
mithin die Gesamtzahl der bis zum Schlusse des zweiten Jahres beigetretenen	448	"
betrug; wenn wir hiervon 3 Mitglieder, welche der Verein durch den Tod, und 6, welche ausgetreten sind zusammen		
		9 "

abrechnen, ergibt sich der wirkliche Bestand mit 439 Mitglieder.

Es wurde vom Vereine aus, gleich beim Entstehen desselben an 71 gelehrte Anstalten die freundliche Einladung gerichtet, zur Verbindung eines gegenseitigen Schrifttausches. Folgende haben sowohl ihre Bereitwilligkeit

erklärt, als auch theilweise ihre Publicationen hierher mitgetheilt, und dagegen den 1. und 2. Band unserer Verhandlungen zugesendet erhalten:

- Der naturhistorische Verein Lotos in Prag.
 Die naturforschende Gesellschaft in Görlitz.
 Der Verein der Freunde der Naturgeschichte zu Meklenburg Strelitz.
 Der Verein für Naturkunde im Herzogthum Nassau zu Wiesbaden.
 Das Francisco-Carolineum in Linz.
 Die k. k. geologische Reichsanstalt in Wien.
 Der naturforschende Verein der preuss. Rheinlande in Bonn.
 Der württembergische Verein für Naturkunde zu Stuttgart.
 Der naturwissenschaftliche Verein zu Halle.
 Der Verein für Naturkunde zu Mannheim.
 Das königl. Institut der Wissenschaften und Künste zu Mailand.
 " " " " " " " " Venedig.
 Die kaiserl. Gesellschaft der Naturforscher zu Moskau.
 Der entomologische Vereine zu Stettin.
 Die k. k. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues und der Industrie in Kärnten zu Klagenfurt.
 Der siebenbürgische Verein für Naturwissenschaft zu Hermannstadt.
 Die kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien.
 Die königl. Akademie der Wissenschaften zu Neapel.
 Die königl. schwedische Akademie der Wissenschaften zu Stokholm.
 Die naturforschende Gesellschaft zu Emden.
 Der zoologisch-mineralogische Verein in Regensburg.
 Die naturforschende Gesellschaft zu Zürich.
 Die kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Petersburg.
 Die k. k. galizische Landwirthschaftsgesellschaft zu Lemberg.
 Die k. k. m. schl. Gesellschaft f. Nat. und Landeskunde zu Brünn.
 Die k. Akademie der Wissenschaften zu Berlin.
 Die k. ungarische Gesellschaft der Naturforscher zu Pesth.
 Die k. botanische Gesellschaft zu Regensburg.
 Der naturwissenschaftliche Verein zu Elberfeld.
 Die Gesellschaft für Physik und Naturwissenschaft zu Genf.
 Die k. böhmische Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag.
 Die naturforschende Gesellschaft in Basel.
 Die oberhessische Gesellschaft für Nat. und Heilkunde in Giessen.
 Der naturwissenschaftliche Verein in Hamburg.
 Die wetterau'sche Gesellschaft für Naturkunde in Hanau.
 Die naturhistorische Gesellschaft in Nürnberg.
 Der naturwissenschaftliche Verein in Riga.
 Die Pollichia, naturwissenschaftlicher Verein der baierischen Pfalz in Dürkheim.
 Die k. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.

Es sind diess 9 inländische kais. Akademien und Anstalten, und 7 ausländische; ferner 3 inländische und 20 ausländische Vereine, zusammen 39 wissenschaftliche Verbindungen.

Obwohl dieses zweite Vereinsjahr, da es erst im April begonnen, durch dessen Ausgleichung mit dem gewöhnlichen Sonnenjahr im December geschlossen, nur 9 Monate in sich fasst, so ist doch der II. Band der Verhandlungen des zool. bot. Vereins gegen dessen ersten nicht zurückgeblieben. Die Einrichtung desselben ist von diesem in so ferne verschieden, dass eigentliche Abhandlungen in einem getrennten, besonders paginirten Anhang zusammengestellt erscheinen, die übrigen in den Versammlungen gegebenen Mittheilungen und Berichte den vorangehenden Theil bilden. In dieser ersten Abtheilung sind nunmehr aus 9 Versammlungen 39 Vorträge, und in dem Anhange 16 Abhandlungen enthalten, in welchen Zoologie und Botanik ziemlich gleichmässig vertreten erscheint, wobei zugleich bemerkt werden kann, dass ein nicht unbedeutender Antheil hiervon der Geschichte der Natur zufällt.

Bei der vorgenommenen genauen Revision des übrigen Inhalts hat sich ergeben, dass sich eine in der Versammlung des Monates Mai vorgelegte Sendung von 468 Arten Algen, ein Geschenk des hochw. Herrn Pius Titius in Padua, nicht verzeichnet findet, daher dieselbe hier nachträglich um so mehr erwähnt werden muss, als die Schönheit dieser Sammlung und der ausserordentliche Fleiss in der Ausstattung der Art ist, dass kaum eine andere ihr an die Seite gestellt werden kann.

Bericht des zweiten Secretärs:

Ueber die Sammlungen des Vereines, welche mir durch die neue Geschäftsordnung speciell anvertraut sind, kann ich Ihnen Folgendes berichten.

Die Bibliothek zählt gegenwärtig 223 Nummern in 338 Bänden und Heften.

Diese sind alle bereits geordnet, signirt und bis auf einen kleinen Theil in den neuen Bücherschränken aufgestellt.

Ein vollständiger Zettelkatalog mit dem nöthigen Renvoi-Zetteln ist angefertigt und kann bereits benützt werden.

Nebst diesen eingereichten Büchern besitzt der Verein auch 15 Zeitschriften, die, sobald sie nach Jahrgängen oder Bänden abgeschlossen sein werden, gleichfalls in der Bibliothek aufzustellen sind.

Die zoologischen Sammlungen sind theilweise schön bestimmt und geordnet und werden, sobald die neuen Kästen angefertigt sind, systematisch aufgestellt werden.

An Säugethier-Bälgen besitzen wir 28 Arten in 49 Exemplaren.

Die ornithologische Sammlung enthält 244 Arten in 402 Exemplaren. Nebstdem sind von 157 Arten die Eier und zwar in 395 Exempl. vorhanden.

Die **Amphibien** sind noch nicht separirt und bestimmt, es sind aber davon eine nicht unbedeutende Anzahl vorhanden und in 85 grösseren und kleineren Gläsern in Weingeist aufbewahrt.

An **Fischen** besitzen wir 118 Arten in 319 Exemplaren, und nebstdem 39 noch unbestimmte Exemplare.

Die **Coleopteren** sind determinirt und in den provisorisch aufgestellten Kästen untergebracht. Es sind 2402 Arten in 11045 Exemplaren, und nebstdem 769 uneingereichte Exemplare vorhanden.

Ebenso sind die **Lepidopteren** bestimmt und provisorisch aufgestellt. Es sind im Ganzen 2175 Arten in 4755 Exemplaren vorhanden, wovon 1343 Arten in 2645 sehr schön conservirten Exemplaren auf die Mikrolepidopteren entfallen.

Die übrigen Ordnungen, mit Ausnahme der Spinnen und Tausendfüsse, sind bisher noch wenig vertreten und dürften nach einer beiläufigen Schätzung etwa in 400 Arten vorhanden sein.

Die **Arachniden** und **Myriapoden** sind in Weingeistgläsern reich gesammelt und werden in dem Augenblicke bestimmt und separirt. An Land- und Süsswasser-Conchylien sind 32 Genera und 356 Arten in vielen tausend Exemplaren vorhanden, deren zeitraubende Abzählung bisher noch nicht vorgenommen werden konnte.

Die Pflanzensammlungen wurden einstweilen nur nach der Bogenzahl berechnet, da erst in jüngster Zeit die zwei Herbariumskästen fertig wurden und die Ausscheidung der vielen Doubletten und die systematische Aufstellung der determinirten Arten in den neuen Kästen noch nicht stattfinden konnte.

Von Phanerogamen sind aus 80 Familien	1891 Bogen
Neu eingereichte	1325 „
Zusammen also	3216 „

Von **Cryptogamen** 892 „
vorhanden.

Da, wie gesagt, die Abzählung nur nach den Einlagsbögen stattfand, so dürfte die reelle Zahl der vorhandenen Exemplare wohl das Fünffache dieser Zahlen erreichen.

An **Samen** und **Früchten** sind in 7 Laden à 64 kleineren Cartons circa 448 Arten vertreten.

Wenn die Einrichtung unseres Locales vollendet sein wird, so wird eine genauere und bestimmtere Verzeichnung der vorhandenen Naturalien möglich sein, vorläufig konnte ich Ihnen nur die angeführten Daten bekannt geben.

Schliesslich fühle ich mich noch verpflichtet, der verehrten Versammlung anzuzeigen, dass die verehrten Herren Mitglieder des Vereins J. Finger, Nawratil, Roggenhofer, Mösstang und Doblika mich in der Bearbeitung und Registrirung der vorhandenen Naturalien wesentlich unterstützten, indem sie sich mit Vergnügen herbeiliessen, die mühevollen und zeit-

raubende Arbeit des Separirens, Ordnen und Verzeichnens der Vorräthe vorzunehmen. Durch die freundliche Theilnahme dieser Herren wurde ich in die Lage versetzt, Ihnen über die einzelnen Abtheilungen bestimmtere und genauere Notizen geben zu können.

Bericht des Rechnungsführers:

Der Abschluss der Kassarechnung liefert folgendes Ergebniss:

Einnahmen.

A. Ordentliche.

Anfänglicher Kassarest	850 fl.	44 $\frac{3}{4}$	kr.
Einbezahlte Jahresbeiträge pro 1851	192 "	14	"
" " " 1852	1138 "	41	"
" " " 1853	6 "	40	"
Durch den Verkauf der Vereinsschriften pro 1851 erzielt	30 "	42	"
Interessen für die bei der Wiener Sparcasse successive fruchtbringend angelegten 1500 fl.	30 "	38 $\frac{3}{4}$	"

B. Ausserordentliche.

Beiträge zur Adaptirung des Vereinslocales	346 "	20	"
<hr/>			
Zusammen	2596 fl.	—	kr.

Ausgaben.

A. Ordentliche.

Besoldung für die Vereinsdiener	175 fl.	—	kr.
Neujahrgelder für den gegenwärtigen Vereins- und botan. Museumsdiener, so wie für die beiden Portiere im landständischen Gebäude	50 "	—	"
Druckkosten für Vereinsschriften	287 "	7	"
Lithographische Arbeiten	45 "	15	"
Zeitungs-Annoncen	19 "	24	"
Briefporto, Papier, Siegellack und verschiedene andere kleine Auslagen	85 "	35	"

B. Ausserordentliche.

Für Adaptirung des Vereinslocales und Anschaffung von Mobilarien	186 "	17	"
<hr/>			
Zusammen	859 fl.	38	kr.

Schlieslicher Cassarest 1747 fl. 22 kr.

Schliesslicher Cassarest 1747 fl. 22 kr.
 Wäre die Einzahlung der in einem eigenen Ausweise
 dargestellten Rückstände, und zwar von 12 Mit-
 gliedern aus dem Jahre 1851 und von 95 Mit-
 gliedern aus dem Jahre 1852 pr. 353 „ 41 „
 noch im Laufe des genannten zweiten Vereins-
 jahres erfolgt, so hätte die Cassabarschaft den
 Betrag erreicht von 2101 fl. 3 kr.

Die nachfolgende Darstellung über den Stand der Mitglieder und der
 Finanzlage lässt entnehmen, dass, ungeachtet der Mitglieder-Zuwachs im
 Laufe 1852 nur die Hälfte vom Vorjahre beträgt, die Steigerung des
 jetzigen Cassastandes dennoch mehr als das doppelte Ergebniss des
 Jahres 1851 repräsentirt.

Mitglieder.

Ende 1851, Anzahl	297.
Im Laufe 1852, Zuwachs	153
	Zusammen 450
Abfall 1852	9
Instand Ende 1852	441.

Geldgebarung.

	1851.	1852.	Steigerung 1852.
Einnahmen	1273 fl. 57½ kr.	2596 fl. — kr.	1322 fl. 2½ kr.
Ausgaben	423 „ 13 „	848 „ 38 „	425 „ 25 „
Barer Cassarest	850 fl. 44½ kr.	1747 fl. 22 kr.	896 fl. 37½ kr.

Was die aushaftenden Rückstände von 353 fl. 41 kr. anbelangt, so
 wurden wegen Einbringung derselben die geeigneten Massnahmen in Anwen-
 dung gebracht. Dass dieselben grösstentheils nicht erfolglos blieben, beweiset
 der Umstand, dass dieselben bis zum heutigen Tage den 9. April 1853 auf
 den Betrag von 164 fl. 41 kr. herabgeschmolzen sind. Uebrigens dürften die-
 selben auch in kürzester Zeit verschwinden, da die Durchführung der in
 dieser Beziehung erlassenen Verfügungen bereits im Zuge ist.

Die documentirte Cassarechnung, welche im Laufe des Jahres zweimal
 von Seite des die Controlle ausübenden Präses-Stellvertreters, Hrn. Directors
 Fenzl, der Liquidirung unterzogen wurde, habe ich nebst einem vollstän-
 dig detaillirten Ausweise über den finanziellen Stand der Vereinsangelegen-
 heiten mit Schluss des Jahres 1852 dem hohen Vereins-Präsidium zu dem
 Ende vorgelegt, damit diese Rechnungs-Piecen der entsprechenden Revision
 unterzogen werden.

Indem ich nun als Functionär der finanziellen Angelegenheiten allen Gönnern im Namen des hohen Präsidiums hiermit den innigsten Dank auszusprechen mir erlaube, gebe ich mich zugleich für die Zukunft der angenehmen Hoffnung hin, dass die pecuniären Zustände hinter den geistigen Bestrebungen des Vereins nicht zurückbleiben werden.

Nach diesem Jahresbericht wurden die vorgemerkten Vorträge gehalten, und zwar legte Hr. L. Ritter v. Heuffler sein, unter dem doppelten Titel: „*Specimen Florae cryptogamae vallis Arpasch Carpathae Transilvani.*“ — „Eine Probe der kryptogamischen Flora des Arpaschthales in den siebenbürgischen Karpathen,“ und mit lateinischem und deutschem Texte in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien, 1853 erschiedenes Werk vor, welches zunächst die neue Erfindung des vervollkommeneten Naturselbstabdruckes in Farben zur Ursache seines Entstehens hatte. Gelungene Versuche von Selbstabdrücken getrockneter Gefässpflanzen führten zu dem Gedanken, die ungleich zarteren, beim Aufbewahren weniger stark veränderten Zellenpflanzen zum Gegenstande neuer Versuche zu machen; um so mehr, als der einfachere Bau derselben vermüthen liess, von ihnen durch den Selbstabdruck Bilder zu erlangen, wie sie keines Menschen Hand zu erzeugen im Stande ist, an denen selbst, freilich nur mit Hilfe des bewaffneten Auges, die einzelnen Elementarorgane noch zu unterscheiden wären. Auf Anordnung des Herrn Regierungsrathes Auer wurden diese Versuche ausgeführt und gelangen in solchem Grade, dass es passend schien, eben sie zur Veröffentlichung der gemachten Entdeckung zu benützen. Die hierzu verwendeten Zellenpflanzen rührten zum grössten Theil von einer in das Hochthal Arpasch in den siebenbürgischen Karpathen unternommenen Excursion her. Es lag deshalb der Gedanke nahe, einen Bericht über die kryptogamische Flora dieses an der äussersten Südostgränze des Reiches gelegenen, den Botanikern aber bisher, wenigstens in dieser Beziehung, ganz unbekanntes Thales, als Zugabe jener wichtigen typographischen Erfindung zu verfassen.

Der auf diese Weise entstandene Bericht liefert zugleich einen nicht unbedeutenden Beitrag zur kryptogamischen Flora von Siebenbürgen und schliesst sich so den Werken der Siebenbürger, Hedwig und Baumgarten an, deren Angedenken diese Probe einer Kryptogamenflora auch gewidmet ist.

Der Bericht selbst zerfällt in eine kurze Schilderung der Reise und in eine system. Aufzählung der hierbei gesammelten Kryptogamen. In ersterer wird die natürliche Lage und Beschaffenheit des Arpaschthales, so wie auch die näheren Details der in dasselbe unternommenen viertägigen Excursion beschrieben. Die Aufzählung umfasst 245 Arten von Kryptogamen, unter denen 3 Arten Algen, 97 Flechten, 17 Pilze, 28 Laschen (*Hepaticae*) und 75 Moose angeführt werden. Bei jeder Art ist der erste Autor derselben, so wie auch die Stelle, wo sie zuerst beschrieben wurde, genau citirt; auch würde besondere Sorgfalt auf die deutsche Nomenclatur der Arten verwendet. Die sieben Foliotafeln enthalten Naturselbstabdrücke aus allen Abtheilungen der Zellenpflanzen. Die erste Tafel stellt einen prächtigen Rasen der *Cladophora insignis* Ag. nach einem vom Verfasser in Siena gesammelten Exemplare dar. Die Glieder der einzelnen Fäden sind deutlich wahrnehmbar. Die zweite Tafel enthält ein Bild der echten Lungenraspe (*Sticta pulmonacea*). Die dritte Tafel umfasst Abdrücke von acht Arten Flechten und Pilze, unter welchen letztern selbst sehr zarte Formen, wie die des *Agaricus androsaccus* enthalten sind. Auf der vierten Tafel sind sechs Arten von Laschen abgebildet. Die drei letzten Tafeln enthalten Abdrücke von zwölf Arten Laubmoosen, unter welchen namentlich ein prachtvoller Rasen von *Meesea triquetra* wohl das Schönste darstellt, was je in dieser Art hervorgebracht wurde.

Das ganze Werk ist mit der grössten typographischen Eleganz von Seite der k. k. Hof- und Staatsdruckerei ausgestattet und enthält in der Prachtausgabe 66 Folio Seiten.

Auch zeigte Hr. v. Heufler Abbildungen der Blattspitze von *Hookeria lucens* vor, welche bei 35facher Vergrößerung mit der Camera lucida von der natürlichen Pflanze, so wie auch von dem Naturselbstabdruck entworfen wurden. Es zeigte sich hierbei auf überraschende Weise die Feinheit des Naturselbstabdruckes, indem hier in Schwarz das Zellgewebe eben so deutlich ersoheint, wie es bei der natürlichen Pflanze, bei derselben Vergrößerung grün sichtbar wird.

Herr Prof. Dr. Kolenati, der aus Brunn sich zur Feier der Jahresversammlung eingefunden hatte, hielt einen Vortrag über kau-

kasische Singzirpen, von denen er mehrere neue Arten beschreibt. Er versprach freundlichst den Aufsatz hierüber später einzusenden, und wird derselbe sodann im Anhange abgedruckt werden.

Herr J. Finger las die Einleitung eines grösseren Aufsatzes über „die europäischen Adler und ihr Leben,“ in welchem er des günstigen Eindrucks erwähnt, den die Vogelwelt im Allgemeinen auf den Menschen macht, ihres Vorkommens in Volkssagen, Mythologien, Fabeln und Märchen aller Völker, berührt ihre Lebensweise, und verspricht diesen Vortrag später mit Aufzählung der einzelnen Arten zu schliessen.

Herr Prof. Simony hielt unter Vorzeigung eines grossen landschaftlich ausgeführten geographischen Tableau's einen Vortrag über pflanzengeographische Verhältnisse, die er im verflossenen Sommer auf einer durch Unterstützung des hohen Unterrichts-Ministeriums ausgeführten Reise in einem Theile der Salzburger und Tyroler Hochgebirge beobachtet hatte.

Da Herr Prof. Simony in einer spätern Versammlung den Vortrag schliessen wird, so folgt derselbe sodann ungetheilt im Anhange.

Mit Hinsicht auf die Jahresversammlung hielt Hr. G. Frauenfeld folgenden allgemeinen Vortrag:

Ein Blick auf das Thierleben:

Wenn wir die Fülle der wunderbarsten Erscheinungen betrachten, welche das Thierleben in staunenswerther Mannigfaltigkeit vor uns entwickelt, wenn wir den ungemeinen Reiz bedenken, den die Aufbellung geheimnissvoll verborgener Triebfedern dem Forscher darbietet, wenn wir den hohen Werth dieser wichtigen Beziehungen zu unserm ganzen Dasein ermessen, so darf es wohl wundern, dass das Studium jener Erscheinungen nicht einer ausgedehntern Theilnahme sich erfreut. Wohin wir blicken, treten uns Fragen, Räthsel entgegen, — unbeantwortet, ungelöst! Nicht in des Weltmeeres, in unergründliche Nacht verhüllten Tiefen, nicht auf der Anden langgestreckten Rücken, nicht in den gespenstisch immer weiter und weiter zurückweichenden Mondbergen, — rings um uns her stehen die Sfinxe, harrend der Oedipe, vor deren lösendem Worte sie, zerschmettert, zusammenbrechen sollen.

Welche Abtheilung der Thiere wäre es, die nicht reichen Stoff hierzu lieferte? Was wissen wir von dem Leben der Fledermäuse in ihrem, wenn ich so sagen darf, häuslichen Verhältnisse? Wer kennt die Naturgeschichte der Spitzmäuse, des Maulwurfs?

Wenn mit dem Erwachen der Natur die befiederten Sänger unserer Wälder jubelnd zurückkehren, die Zeit der Liebe mit schmetterndem Liede zu grüssen, so fragen wir wohl noch immer vergebens: woher? Und rufen wir ihnen bei ihrem Scheiden ein: Wohin? nach, so ist das Echo die einzige bestimmte Antwort auf unsere Frage. War es früher Egyptens Strand, wo man sie der Tage harrend dachte, in denen wieder lauere Lüfte über die Fluren strichen, wo ihre Wiege stand, so theilen wir gewiss Brehm's Ueberraschung, der jetzt sogar hoch in Afrika unter dessen glühendem Himmel, als er die lieben Boten aus der Heimat kommend, freudig begrüßte, ihnen staunend nachblickte, als sie auch da ohne Rast, ohne Ruh forteilten in die Nebelferne jenes geheimnißvollen Wunderlandes, unerklärt, wo sie denn endlich das Ziel ihrer Wanderung finden.

Wer kann den Zweifel, ob der Proteus ein vollkommenes Thier sei, bis jetzt als dem Naturforscher würdig, gelöst nennen?

Lehrt uns nicht jeder Blick in der Fische cristallines Haus neue überraschendere Thatsachen kennen, die den Instinct in immer engere Grenzen bannen?

Die Insecten, von Tausenden sowohl mit jugendlichem Eifer als mit besonnenem Ernste beobachtet und untersucht, bieten uns eine eben so reiche und unerschöpfliche Fundgrube für Forschungen wie bisher.

Hat wohl schon jemand an der täglichen Erscheinung, wenn der Schmetterling seiner Hülle entsteigt, und der winzige Flügellappen, der schon die ganze Zahl der Schuppen in einem Miniaturbilde trägt, sich in wenig Minuten wohl um das Zwanzigfache ausdehnt, dieses Wachstum geprüft, und ob und wie sich diese Schuppen mit vergrößern?

Ich frage den Physiologen, warum sich *Saturnia* durch die enge Oeffnung ihres kunstvoll gesponnenen Gehäuses drängen muss, um sich vollkommen zu entfalten, warum die Chrysaliden der *Vanessen* hängen, jene der *Papilionen* angeheftet bleiben müssen, wenn das Thier nicht verkrüppeln soll; ja warum der Schmetterling, wenn er nur einige Secunden früher aus seiner Puppenhülle befreit wird, sich nicht mehr ausbildet?

Ich frage den Anatomen um den Unterschied der Organisation, wenn die in ihrem Elfenbeingewölbe festverschlossene Larve von *Cynips* keine Spur von Excrementen zeigt? oder um die Ursache, wenn bei Thieren einer Brut die Entwicklung einzelner Individuen in sechs Wochen stattfindet, oder sich bis zu sechs Jahren verzögern kann? Finden sich die für den Botaniker wie für den Zoologen gleich interessanten Auswüchse, Gallen, Pflanzenmissbildungen nur einigermaßen irgendwo erschöpfender behandelt?

Haben nicht für die Kenntniss der Lebensweise der gewiss mit Recht an die Spitze der Insecten zu stellenden geselligen Hymenopteren, praktische Männer wie Dziedzic mehr gethan, als alle Systematiker?

Welches Chaos treffen wir in den niedersten Thieren? Wie lange ist es her, dass die gründlichen Beobachtungen der Entwicklungsgeschichte, dass Steenstrup's Generationswechsel ganze Reihen von Thieren aus unsern Systemen verschwinden machten, dass sie die Zahl der Arten decimierten. Wenn wir auch mit der genauen Untersuchung die Zahl der Unterschiede wachsen sehen, wenn auch so mancher seltene Gast durch Scharfsinn und genialen Blick aus der todtten Sammelmenge heraustrat, so werden wohl erst viele durch die lebendige Betrachtung gewonnen werden, welche die minutiöseste Genauigkeit auf dem Paradebette der Sammlung nicht zu scheiden wagte. Und diese unserer Fauna und Flora gewonnenen Fremdlinge werden fester und sicherer bestehen, als so manche, welche der kritischsten Sorgfalt des bewaffneten Auges ihr Dasein verdanken.

Dass aber selbst in dem schon vollständig bekannt Geglauten, in dem längst schon Abgeschlossenen — Momente des grössten Interesses, von unberechenbarer Tragweite auftauchen, ist wohl die jüngste Beobachtung des Farbenwechsels ohne Mauser bei den Vögeln der Beweis.

So könnte ich noch hunderte von Fragen hier anreihen, so bietet uns jeder Schritt, jeder Augenblick, jedes Atom in diesem unermessenen Gebiete genug des Erforschenswerthen, und es läge wohl manches Korn leicht zugänglich in dem inhaltsschweren Boden, das nur des Fingers bedarf, der es nicht wieder in die Tiefe versinken lasse, auf dass nicht eine spätere Hand es abermal hervorsuchen müsse. Mit dem Gedanken, dass es zu unbedeutend sei, mag so manches der Vergessenheit anheim gefallen sein, was doch wenigstens den Weg zur Fundgrube hätte weisen können, mag so manches unscheinbar dünken, was den Keim zu dem Gewaltigsten in sich trägt, und staunt der Uneingeweihte auch nur das Kolossale an, so würdigt der Isispriester den Embryo, aus dem es hervorging, so kennt er den unscheinlichen Polyp, der das Riff gebar, woran der Schiffe Riesenleib ohnmächtig zerschellt.

Wenn der grosse Meister der *Recherches sur les ossements fossiles* mit der Bescheidenheit des wahren Gelehrten bemerkt, dass er nach wenig Jahren schon gezwungen sein werde, sein Werk nur als einen geringen Beitrag zu bezeichnen, so sprach er eben dadurch wohl die Ueberzeugung aus, dass jedes gewonnene Resultat nur ein Stein zu dem Aufbau der Geschichte der Natur sei, dass er aber die Grundlage für den nächsten bildet, und wenn auch hunderte unsichtbar und begraben darunter liegen, gerade sie erst nöthig sind, um den Bau der Vollendung immer näher zu bringen. Glied an Glied muss sich reihen, um ein harmonisches Ganzes zu bilden, denn die einzelne, herausgerissene, zuckende Fiber lehrt uns nicht des Lebens warmen Hauch kennen, denn die mit scharfem Messer isolirte, und noch so meisterhaft behandelte Zelle wird doch immer nur Zelle bleiben, und nie des Leibes Wunderbild, nie der Blüthe Duft um uns her zaubern.

Wenn aber schon das Kind der mannigfache Wechsel entzückt, wenn die riesige Wucht der Erscheinungen den Mann wirbelnd erfasst, wer mag dann so geistesarm sein, dass er nicht mit tiefem Drange vor dem Warum steht, wer fühlt es dann nicht mit raschem Pulsen klopfen, wenn ihm ein Blick in das geheimnissvolle Innere gelang.

Gestehen wir es uns ohne Rückhalt, wir stehen erst am Eingange jenes reichgeschmückten Tempels, der uns nicht ganz verschlossen bleiben soll. Sprechen wir es mit voller Ueberzeugung aus: Alles menschliche Wissen kann sich nur auf die Natur gründen, und wir setzen den höchsten Triumph darein, ihr mit unsern Abbildern stets näher zu kommen. Möge uns der Gedanke begeistern, dass in dem Funken ein Meer von Licht lebe, das früh oder spät zur hellen Lohe gedeihen müsse, wenn vereinte Kräfte demselben Nahrung bieten. Darum sei das Werk, das uns vereint, mit unermüdetem Eifer und Liebe auch ferner gefördert, ***Viribus unitis!***

Da die Zeit schon weit vorgerückt war, so zeigte Herr Dr. Schiner bloss mit einigen Worten an, dass er auf einer aus den Karsthöhlen erhaltenen Fledermaus eine neue Fliege aus der Familie der *Pupiparen* gefunden habe, worüber der vollständige Aufsatz im Anhange enthalten ist.

Eben so hat Hr. Beer folgenden Aufsatz, da er für diesen Abend bestimmt war und aus gleicher Ursache nicht mehr zum Vortrage kam, freundlichst zum Druck überlassen.

Ich habe die Ehre dieser hohen Versammlung meinen vierten, und bezüglich auf mein Werk über die Familie der *Orchideen* — den letzten Vortrag zu halten.

Aber gerade dieser Vortrag nöthigt mich, die sämtlichen *Orchideen* nochmals durchzusehen, um selbe nach meiner Art neu zu ordnen. Diess verlegt auch das Erscheinen meines Buches in entferntere Monate.

Das, wozu ich noch vor Tagen nicht den Muth gehabt, ist mir nun in einigen Stunden gelungen. Ich habe eine gültige ganz neue Eintheilung der Blüten der *Orchideen* gefunden. Dieses ist für mich und auch vielleicht für Sie, geehrte Herren Botaniker, welche am besten wissen, wie schwierig das Bestimmen nach der jetzigen Methode ist — ein erfreulicher Fortschritt, denn von nun an wird jeder Pflanzenkenner leicht und sicher *Orchideen* bestimmen können, einmal in welche Hauptabtheilung die Blüthe gehört, und dann die meisten Genera.

Ich werde die bestehenden Genera nach Möglichkeit schonen, aber nach deren Gesamt-Blüthenbildung oder Bulbenform erkenntlich zu machen suchen, hierzu werden die drei Bulben-Formenkränze, welche ich die Ehre hatte dieser hohen Versammlung bei meinem letzten Vortrage vorzulegen — erklärend — und selbst manchenmal zur Bestimmung dienen.

Wenn ich nun hier länger verweile, so geschieht es, um den Ideengang anzudeuten, welcher mir Muth machte an die Reform zu schreiten, die nun hier in ihren Hauptzügen fertig vorliegt.

Linné war der Schöpfer der Blüten-Erkenntniß;

Jussieu aber der Schöpfer der Pflanzen-Erkenntniß.

Der eine betrachtete bloss die Geschlechtsorgane und schuf ein Princip von unvergänglicher Dauer.

Der andere betrachtete Blüthe und Pflanze und suchte mit genialem Geschicke; nämlich durch Auffinden gleichartiger und gut bemerkbarer Merkmale, viele verschiedene Gewächse zu vereinen, und hierdurch Pflanzenfamilien zu bilden.

Das eine wie das andere System hat seine Mängel, aber wir alle empfinden, dass der Mann noch kommen muss! ja gewiss kommen wird! der mit kühner Hand und kräftigen Zügen beide Systeme vereinen, aber auch gleichzeitig der jetzigen Zersplitterung scharfe Grenzen setzen wird.

Ist es nicht auffallend genug, dass die herrliche, so weit verbreitete Familie der *Orchideen*, freilich damals noch nicht so bekannt, wie jetzt, dass gerade diese nicht mit in die Reform aufgenommen wurde, dass man gerade hier die Eintheilung nach den Pollenmassen aufstellte, wo man selbe, ohne die Pflanze zu verletzen, mit geringer Ausnahme gar nicht sehen kann.

Ist wohl eine solche Eintheilungsweise befriedigend? — für die drei oder vier Herren Botaniker, welche sich speciell mit dieser Familie beschäftigen vielleicht! — aber selbst diese Herren sind fortwährend geradezu uneinig.

Wie weit aber steht hier der gebildete Cultivateur! Was dem Botaniker Schwierigkeiten macht, ist dem Letzteren unerreichbar. Es bleibt ihm nichts übrig, als jede Art vom Erkennen- oder etwa gar Bestimmenwollen, aufzugeben.

Die Wissenschaften aber sollen geistige Fortschritte begünstigen; wenn ein Theil derselben unklar ist, dann ist es Jedem erlaubt, ja es ist Jeden seine Pflicht, nach Kräften mitzuwirken, um endlich den trüben Theil derselben klar, und für jeden Gebildeten zugänglich zu machen. Man studiere z. B. die Abtheilung *Vandae*! In dieser Abtheilung kommen in Dr. Reichenbach's „Abbildung der *Orchideen*“^{*)}: *Oncidium*, *Maxillaria (Lycaste)*, *Stanhopea*, *Catasetum (Cypripedium)* und *Angraecum* — also fünf — von meinen sechs „Hauptformen der Blüthe“ vor. Desshalb ist die erste Eintheilung der *Orchideen* nach den Pollenmassen im höchsten Grade unzulänglich und bewog mich der Blütenform eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken, und da fand ich, dass die *Orchideen*blüthen sich vorzüglich durch die so mannigfaltige Form der Lippe (*Labellum*) auszeichnen.

*) *Orchideae in Flora Germanica recensitae* u. s. w.

Bei meiner neuen Eintheilung ist daher auch die Lippe mit ihren so entschieden verschiedenen Formen die Grundlage, nebstdem ist die Stellung der Säule (*Columna*), und der zwei unteren *Sepala*, jedoch diese nur einmal zugezogen,

Aber ich habe es mir gleich zum Gesetze gemacht, nur dann mit meiner neuen Eintheilung vor die Oeffentlichkeit zu treten, wenn die bestehenden Genera der Familie der *Orchideen* nicht zerrissen werden dürfen.

Eben diess war nach Auffindung der Erkennungsformen die Hauptschwierigkeit, und so wie mir der erste Entwurf ganz leicht und schnell gelang, eben so bedurfte manches sich später zeigende Hinderniss reiflicher Ueberlegung, um es giltig zu beseitigen, zumal einige Genera der *Orchideen* über hundert Species enthalten.

Ich habe bis jetzt 209 Genera untersucht und eingereiht, alle inländischen *Orchideen* sind zugezogen, keines von diesen Genera darf durch meine Eintheilung zerrissen werden.

Der Einklang der Formen der Blüten mit den Pollenmassen ist ein Beweis von feststehenden Gesetzen, die aber aufgefunden sein wollen. Ich bin fest überzeugt, dass bei den *Umbelliferen* u. s. w., welche jetzt so schwierig zu bestimmen sind, auch sehr gute Erkennungszeichen vorhanden, aber noch nicht erkannt, d. h. gesehen wurden.

Ich bringe die Familie der *Orchideen* in sechs Hauptabtheilungen. Auf den ersten Blick lässt sich, ohne die Blüthe berühren zu müssen, mit Sicherheit bestimmen, in welche dieser Abtheilungen die blühende Pflanze gehört.

Classification der Familie der *Orchideen*.

1. A. Die unteren *Sepala* zusammengeneigt, öfters verwachsen, am Grund sackartig aufgetrieben.
 (*Dendrobium*).
- B. Alle *Sepala* ausgebreitet, nie sackartig aufgetrieben.
2. a) Lippe gespornt.
 (*Angraecum, Orchis*).
3. b) Lippe sackförmig, herabhängend oder aufrecht.
 (*Cypripedium*).
4. c) Lippe fleischig, glänzend.
 (*Stanhopea*).
5. d) Lippe ausgebreitet, am unteren Theile muschelförmig oder wellig. Säule aufrecht, freistehend, oft geflügelt.
 (*Oncidium, Ophris*).

- 6.** e) Die zweilappige Lippe, die herabgebogene Säule ganz oder theilweise einhüllend, oft mit der Säule verwachsen. Die Säule zuweilen auf der Lippe frei aufliegend.
(*Cattleya, Cephalanthera*).

Nach der Versammlung ward der Abend bei einem fröhlichen Mahle wie im verflossenen Jahre im Gasthause zur Kaiserin von Oesterreich herzlich und vergnügt geschlossen, wobei Hr. Castelli die Gesellschaft wieder mit einem humoristischen Trinklied ergetzte.

V e r s a m m l u n g

am 4. Mai 1853.

Vorsitzender: Herr Vicepräsident *Jacob Heckel*.

Neu eingetretene Mitglieder:

Als Mitglied P. T. Herr	bezeichnet durch P. T. Herrn
<i>Bruckner Anton</i> , Lehrer an der Ober- Realschule zu Brünn	<i>Gr. Mendt</i> u. <i>G. Frauenfeld</i> .
<i>Fritsch Andr.</i> , Candidat der Medicin.	<i>G. Mayr</i> u. <i>G. Frauenfeld</i>
<i>Ginzkey Franz</i>	” ”
<i>Khevenhüller-Metsch Graf Othmar</i>	<i>Fürst R.</i> u. <i>Grf. Alb. Kherenhüt.</i>
<i>Küss Ferd.</i> , Nationalbank-Hausinspector..	<i>E. Heger</i> u. <i>Dr. Schiner</i> .
<i>Mayer Johann</i> , Hausinspector bei Graf <i>Latour</i>	” ”
<i>Nave Johann</i> , Hörer der Rechte	<i>Hr. Beer</i> u. <i>Dr. Reissek</i> .
<i>Offenheim Heinrich</i> , k. k. Oberlieut.	<i>R. v. Heufster</i> u. <i>Grf. Coronini</i> .
<i>Palliardi Dr. Alois</i> , fstl. Medicinalrath in Franzensbad	<i>Beide Secretäre</i> .
<i>Sandberger Dr. Fridolin</i> , Mus. Insp. zu Wiesbaden	<i>C. v. Etlingshausen</i> u. <i>G. Frstl.</i>
<i>Schneider W. G. Dr.</i> , in Breslau.	<i>J. Lederer</i> u. <i>L. Parreiss</i> .

Als Mitglied P. T. Herrn	bezeichnet durch P. T. Herrn.
Schneller August , k. k. Rittmeister in Pressburg	R. v. Heufler u. Grf. Coronini.
Schön Alex. , k. k. Rechnungsführer zu Schönbrunn	V. Kollar u. Dr. Fitzinger.
Schwarzmann Ludw. , k. k. Major	R. v. Heufler u. Grf. Coronini.
Sester , k. türk. Hofgärtner in Constan- tinopel	G. Frauenfeld. u. Dr. Schiner.
Sonklar Carl v. , k. k. Hauptmann	R. v. Heufler u. Grf. Coronini.

Eingegangene Gegenstände:

- Jahrb. d. k. k. geol. Reichsanstalt. Wien 1852. III. 3. 4.
Oest. bot. Wochenblatt v. A. Skofiz. Wien 1852. II. 8.
Nachrichten von der Georg Aug. Universität und der k. Gesellschaft der
Wissenschaften zu Göttingen. Göttingen 1852. 8.
Lotos: Jänner und Februar 1853.
Flora, bot. Ztg. v. Regensburg 1853. Nr. 9—14. 8.
Correspondenzblatt des zool. mineral. Vereins in Regensburg 6. Jahrg. und
dessen Verhandlungen. 1852. 3. Hft. 8.

Schriftentausch.

- Diesing Dr. K.**, Charakteristik einiger Biennenwürmer. Wien 8.
Palliardi Al., System. Uebersicht der Vögel Böhmens. Leitmeritz 1852. 8.
Massalongo A. Summa animadversionum quas fecit in Verona. 1853. 8.
Pokorný Al., Naturg. d. Pflanzenreiches. Wien. 1853. 8.
Dr. K. von Etti ngshausen: Fossile Proteaceen. 8.
Beitr. z. nähern Kenntniß der Kalamiten 8.
Steinkohlenflora von Stradoniz. Fol.
Foss. Pflanzenreste aus der trachit. Sandst. F.

Geschenke der Verfasser.

- Tineo Vinc.:** Catalogus plant. hort. 2. panormitani Panorni 1827. 8.
Geschenk des Hrn. E. Heger.
Verhandl. d. k. k. Landwirtschaftsges. in Wien 1818—1850. 32 Hft. 8.
Verhandl. d. n. ö. Gewerbevereins 1852. 4. Hft. 8.
Mith. d. hist. Vereins für Steiermark. Gratz 1852. 3. Hft. 8.
Neue Schriften d. öcon. Gesellsch. in Böhmen. Prag 1844. 8.
Patriotisches Wochenblatt für Ungarn. Pesth 1804. 8.
Petri B., das Ganze der Schafzucht. Wien 1825. 8.
Mohs Fr., Versuch einer Methode zur Erkennung der Fossilien. 1812. 8.
Verhandl. des landwirthschaftl. Congresses zu Wien. 1849. 8.
Versamml. deutscher Land- und Forstwirthe zu Gratz. 1846. 8.
Widmann, Erläuterung der geogn. Karte v. Tirol. Innsbruck 1853. 4.

- Jahrb. d. k. k. agronom. Gesellsch. in Krakau. Krakau 1853. 8. (polnisch).
Jahrb. d. gelehrten Gesellsch. der Jagellonischen Universität. Krakau 1852.
8. (polnisch).
G ö n c z y Paul, Pflanzenkunde. Pesth 1853. 8. (ungarisch).
Batti Annib., *Collez. di varj. ctuss. aut. s. conv. di assogg. i fondi*. Wien.
1847. 8.
G u g l i e l m o Ludw., *la confessione auricolare*, Verona 1852. 8.
Z a n t e d e s c h i Fr. C., *della elettricità delle piante*. Padua 1853. 4.
G a u t i e r i Jos. *Noz. element. sui boschi*. Mailand 1812. 8.
K o v a r z K. Ueber Kupfer u. Silberhüttenbetrieb in Ungarn. Kaschau 1852. 8.
M i t t e r b a c h e r L. Unterricht über Maulbeer- und Seidenzucht. Ofen 1805. 8.
Massregeln zur Pflege schnellwachsender Bäume. Pressb. 1780. 8.
Methode aus wildwachsenden Pflanzen baumwollähnliche Wolle zu bereiten.
Wien 1812. 8.
U r b a n e k Fr. Syst. Verz. der vorzüglichsten Kern- und Stein-Obstsorten.
Tyrnau 1844. 8.
H o r t s e k K. Keine seuchenartige Kartoffelkrankheit mehr. Pesth. 1853. 8.
S c h l o s s e r Dr. J. Geognost. bot. Reisebericht; und
Fortsetzung der sämmtl. Zeitschriften für 1853, schon in früheren Verzeich-
nissen aufgeführt.
Geschenke der k. k. obersten Polizeibehörde.
Ein Packet Pflanzen.
Geschenk des Hrn. Prof. Simony.
Ein Packet Pflanzen und eine Spongia.
Geschenk des Hrn. G. Mayr.
Insecten aus der Adelsberger Grotte.
Geschenk des Hrn. Ferdinand Schmitt.

Bestimmungen im Vereine zu übernehmen haben sich erboten:
Hr. Th. K o t s c h y für *Compositen, Dipsaceen, Plantaginaceen,*
Plumbaginaceen.

Hr. Dr. Fr. P o k o r n y für *Saxifrageen.*

In Betreff der, in der Versammlung vom 2. März d. J. pag 50,
unter den eingegangenen Gegenständen verzeichneten 19 Reptilien,
geschenkt von Hrn. Nob. de Betta ist zu bemerken, dass dieselben
die vollständige erpetologische Fauna del Val di Non enthalten,
und die Belege zu dem von dem Herrn Einsender im II. Band der
Verhandlungen pag. 153 gegebenen: *Catalogo dei Rettili della*
Valle di Non bilden.

Hr. G. Mayr hat den Antrag gestellt :

„Es wollen in dem Vereinslocale Umschlagbögen mit der
„Aufschrift der einzelnen Fächer der Zoologie und
„Botanik aufgelegt werden, damit eingesendete oder
„sonstige Notizen von den Mitgliedern, die nicht
„gerade von besonderem Belange, oder sonst nicht
„eben für den Druck geeignet, jedoch der Aufbe-
„wahrung werth sind, daselbst eingelegt werden
„können,“

Es wurde dieser Antrag in der Ausschusssitzung vom 2. Mai d. J. nicht nur genehmiget, sondern auch beschlossen, denselben in den Berichten aufzunehmen, und sämmtliche Mitglieder freundlichst aufzufordern, da in einer solchen Sammlung der Keim zu manchem wichtigen Ergebnisse gelegt werden kann, solche Notizen gefälligst zur Aufsammlung daselbst einzusenden.

Ferner wurde in der nämlichen Ausschusssitzung, da in Folge einer Mittheilung und Ansuchen des Hrn Prof. P e t e r aus Spalato in Betreff des Hrn. B o t t e r i, der die beiden Inseln Lagosta und Poma den äussersten Grenzpunkt der österreichischen Monarchie mitten im adriatischen Meere besucht, um daselbst Pflanzen zu sammeln; Hr. R. v. H e u f l e r den Antrag stellte, dieses Ansuchen genehmigen zu wollen, beschlossen: demselben zu diesem Behufe einen Betrag von 50 fl. zu senden, mit dem, dass er auch unter Berücksichtigung des zoologischen Theils nicht nur hierfür entsprechend das daselbst Gesammelte an den Verein gelangen lassen wolle, sondern auch auf eine erweiterte Theilnahme rechnen dürfe, wenn diese Sammlungen entsprechend ausfallen sollten.

Hr. J. G. Beer liest nachträglich den in voriger Sitzung aufgeführten Vortrag über eine neue Gruppierung der *Orchideen*.

Hr. Th. K o t s c h y gab eine Fortsetzung seiner Beiträge zur Kenntniss des Siebenbürger Alpenlandes. (Siehe Abhandlungen).

Hr. E. Suess gibt eine erklärende Darstellung des inneren Baues von *Stryngocephalus Burtini*. (Siehe Abhandlungen.)

Dr. Moritz Hörnes legte der Versammlung das so eben vollendete V. Heft: „Die fossilen Mollusken des Tertiärbeckens von Wien,“ vor und gab eine kurze Uebersicht des Inhaltes desselben.

Dieses Heft enthält die beiden Geschlechter *Ranella* und *Murex* ersteres mit 5, letzteres mit 43 Arten, die sämmtlich auf sechs Tafeln naturgetreu dargestellt sind.

Bekanntlich ist das Geschlecht *Ranella* eines von jenen, in welche Lamarck das grosse Geschlecht *Murex* von Linné zertheilte. Lamarck begriff unter seinem Genus *Ranella* alle jene Conchylien, die eine mehr oder weniger breitgedrückte Form haben und deren Mundwülste in der Entfernung eines halben Umganges Longitudinalreihen bilden. Das Geschlecht ist naturgemäss, wenn man von einigen Formen abstrahirt, welche Uebergänge zu *Triton* zu bilden scheinen; solche Formen sind: *Ranella lanceolata* Menke, *R. scrobiculata* Sow., *R. nodosa* Sow. u. s. w. Diese Arten könnte man mit gleichem Rechte den *Tritonen* beizählen. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, schlägt Philippi (*Enum. Moll. Sic. II. pag. 183*) vor, die Trennung dieses Geschlechtes von *Triton* nicht auf die Stellung der *Varices* zu basiren, sondern bei der Unterscheidung dieser beiden Geschlechter mehr den, manchen *Ranellen* eigenthümlichen, am obern Ende der Mündung befindlichen Canal zu berücksichtigen; allein dann müsste man die typische *Ranella reticularis* Lin. zu *Triton* stellen. Diese Verhältnisse veranlassten Hrn. Pfeiffer das ganze Geschlecht aufzugeben und dasselbe mit *Triton* zu vereinigen. Schumacher zertheilt dasselbe durch Aufstellung der beiden Geschlechter *Gyrina* und *Bufoaria*; doch haben alle diese Aenderungen bei den Conchyliologen keinen Anklang gefunden und man blieb dem Lamarck'schen Geschlechte getreu.

Derselbe hat in seiner ersten Ausgabe nur eine geringe Anzahl Arten aufgeführt. Kiener fügte 12, Sowerby 10 und endlich Reeve noch 15 neue Arten hinzu, so dass man gegenwärtig fünfzig lebende Arten von *Ranella* kennt.

Im fossilen Zustande treten die *Ranellen* zuerst in den Mio- und Pliocen- oder Neogenablagerungen, und zwar mit 19 Arten auf.

Von diesen kommen im Wiener Becken nur 5 vor, nämlich: *R. reticularis* Desh., *R. scrobiculata* Kiener, *R. anceps* Lam., *R. Poppelacki* Hörnes und *R. marginata* Brong. Von diesen fünf Arten sind die vier

ersten Seltenheiten im Wienerbecken und nur die letzte kommt namentlich in den Sandablagerungen von Grund, in etwas grösserer Anzahl vor.

Das Geschlecht *Murex* wurde zuerst von Linné aufgestellt, erlitt aber durch die Fortschritte der Wissenschaft eine solche Beschränkung, dass gegenwärtig nur mehr ein kleiner Theil jener typischen Formen zu *Murex* gezählt wird, welche der Gründer dieses Geschlechtes dazu gezählt hatte. So trennte zuerst Adanson, auf zoologische Untersuchungen gestützt, eine Gruppe los und stellte sie als ein selbstständiges Geschlecht *Cerithium* hin. Aehnliche Gründe bestimmten Brugière in seiner „*Encyclopédie méthodique*“ zwei neue Geschlechter *Purpura* und *Fusus* aufzustellen. Lamarck verfolgte die Reform des Geschlechtes noch weiter und schied neue Geschlechter: *Turbinella*, *Cancellaria*, *Fasciolaria*, *Pleurotoma* und *Pyrula* aus; aber auch dann enthielt das Linné'sche Geschlecht noch eine bedeutende Anzahl Varices tragender Formen, aus welchen endlich Lamarck seine Gattungen *Triton*, *Ranella* und *Murex* bildete.

Die erste enthält jene Formen, die auf jedem Umgange weniger als zwei Mundwülste absetzen, die zweite jene, die gerade zwei Mundwülste haben und die dritte endlich jene, welche ihrer mehr haben. Das Geschlecht *Murex* umschliesst also gegenwärtig nach Lamarck alle varicosen canaliculiferen Gasteropoden, die in drei oder mehr Abständen auf jedem einzelnen Umgange ihre Mundwülste absetzen. Wie bei allen künstlichen Classificationen, ist jedoch auch hier die scharfe Begränzung des Geschlechtes äusserst schwierig. Der *Murex*, mit zahlreichen unbedeutenden und schlecht entwickelten Mundwülsten, lässt sich kaum generisch von dem *Fusus* mit seinen aufeinander folgenden Lagen oder Riffungen trennen.

Zu dem Geschlechte *Murex* zählen wir mit Deshayes auch jene Formen, auf welche Montfort ein selbstständiges Geschlecht *Typhis* gründete. Bekanntlich ist dieses Geschlecht vorzüglich durch einen röhrenförmigen, am Ende offenen Dorn charakterisirt, der nicht weit von der Mündung sich gegen das Innere der Schale öffnet, so dass diese Schnecke gleichsam drei Oeffnungen hat; die Mündung, der Canal und diesen offenen Dorn.

Bei den meisten Arten nimmt dieser Dorn die Mitte des Zwischenraumes ein, welcher die Wülste trennt; bei andern sieht man ihn sich merklich der Wulst selbst nähern; endlich gibt es eine Art, bei welcher dieser Dorn in der Dicke der Wulst selbst ist.

Während des Wachstums hat derselbe die grösste Aehnlichkeit, sei es mit dem oberen Canale der *Ranellen*, sei es mit dem ganz äusseren Dorne, den man bei vielen *Murex*-Arten am nämlichen Orte findet. Es stellt sich daher ein unmerklicher Uebergang zwischen dem eigentlichen *Murex* und zwischen *Typhis* heraus, und wenn man damit die Aehnlichkeit der Deckel verbindet, so kann man nicht umhin, der Ansicht Deshayes beizupflichten, welcher diese Schalen nicht als ein selbstständiges Geschlecht, sondern als eine Gruppe im Geschlechte *Murex* betrachtet wissen will.

Die *Murices* sind im Allgemeinen durch die zierliche und mannigfaltige Bildung der Mundwülste ausgezeichnet, und wenn man bedenkt, welches Hinderniss die zahlreichen Dornen und ästigen Spitzen dem Windungsprocesse bei ihrem Wachstume entgegenstellen müssen, ist es interessant zu sehen, auf welche Weise für diese Hindernisse vorgesehen ist. Das bewohnende Thier hat nämlich die Fähigkeit, diese dem Wachstume entgegenstehenden Gegenstände mittelst einer stark lösenden Flüssigkeit wegzuschaffen. Am *Murex cornutus* z. B. bemerkt man häufig links am oberen Theile der Spindel die Ueberreste eines Dornes, welcher weggeschafft wurde um der herannahenden Ablagerung eines neuen Umganges Platz zu machen.

Trotz der vielen Beschränkungen, die das Geschlecht erlitten hat, ist es noch sehr zahlreich; sowohl an lebenden als fossilen Formen. Reeve beschreibt 188 lebende Arten. Von nahe an 200 Namen, die man fossilen Schalen dieses Geschlechtes beigelegt hat, dürften ungefähr die Hälfte wirklichen Arten angehören; von diesen gehören 20 der Eocen-, die übrigen der Neogen-Periode an.

Im Wiener Becken kommen mit Einschluss der von einigen Conchyliologen zu *Typhis* gezählten Arten 43 Species vor.

Die *Murex*-Arten bieten bei ihrer Bestimmung, wegen der Veränderlichkeit ihrer Formen, bedeutende Schwierigkeiten dar, die man aber leicht überwindet, wenn man nur die beständigen Charactere von den unwesentlichen und veränderlichen trennt und die Veränderungen ins Auge fasst, welchen die Schalen in ihrem Wachstume unterworfen sind. Am sichersten hält man sich in dieser Beziehung an die oberen Windungen, da der letzte Umgang, die Mündung und der Canal oft bei einer und derselben Species je nach dem Alter sehr verschieden gestaltet sind; so erhalten z. B. jene Species, welche an der inneren Wand des rechten Mundrandes mit starken Zähnen bewaffnet sind, dieselben erst im späteren Alter u. s. w. Als bezeichnend dürfte die Anzahl und Stellung der Mundwülste und Zwischenrippen gelten, deren Verhältnisse durch eine Ansicht von Oben am besten beobachtet werden.

Schliesslich machte Hr. Dr. Hörnes die Versammlung auf die künstlerische Vollendung der Lithographien aufmerksam, welche nach den Urtheilen des Auslandes mit den besten französischen Erzeugnissen dieser Art in die Schranken treten dürfen. Man verdankt diese Vollendung eines hier in Wien früher wenig cultivirten Faches der unermüdlischen Thätigkeit des Directors der k. k. Hof- und Staatsdruckerei Herrn Regierungsrathes Auer, welcher in dieser Anstalt eine Lithographen-Schule gründete, deren Leistungen bereits die vollste Anerkennung erworben haben. Dr. Hörnes glaubt es wesentlich diesem Umstande verdanken zu dürfen, dass sich dieses Werk schon bei den ersten Lieferungen einer so allgemeinen lebhaften Theilnahme im In- und Auslande erfreut. Namentlich ist Hr. Dr. Hörnes den Herren Poppelack in Feldsperg, Dr. Mellon in Brünn, Custos Ehrlich in Linz, Custos Neugeboren in Hermannstadt, Michelotti und Sis-

monda in Turin, Döderlein in Modena, Scarabelli in Imola, Lorrrière in Paris, Baulin und Delbos in Bordeaux und Villanova in Madrid und Hedenborg in Rhodos für die freundliche Zusendung ihrer zur Vergleichung dienender Originalexemplare hoch verpflichtet.

Hr. Joh. Hoffmann übergibt dem Vereine 36 Arten, meist seltene österreichische Käfer mit folgenden Notizen:

Auch ich wünsche ein Körnlein beizutragen zur reichen Aussaat des hochgeschätzten Vereines, und richte daher an die verehrte Versammlung einige Worte über ein Paar Käferarten, die weder neu noch selten sind, vielmehr kannte man sie schon lange und findet sie überdiess ziemlich häufig verbreitet, es sind diese der *Necrophorus humator* und die *Blaps fatidica*. Es mag allerdings etwas auffallen, über so oft beschriebene Arten noch Etwas von einigem Interesse sagen zu wollen, allein einige Beobachtungen an denselben, die ich in keinem mir eigenthümlichen oder zugänglichen entomologischen Schriftsteller auffinden konnte, liessen mich glauben, dass dieselben vielleicht neu, oder doch wenigstens nicht hinlänglich bekannt seien. Wären sie neu, so liegt schon darin der Grund sie bekannt zu machen, und wären sie nur nicht allgemein bekannt, so haben sie doch einiges Interesse, um weiter verbreitet zu werden. Zur Sache selbst zu kommen, will ich zuerst von *Necrophorus humator* sprechen.

Gyllenhal sagt in seinem Werke: „*Insecta suecica* par. I., p. 257“ in der Diagnose von *N. germanicus*: „*niger, clypeo medio membranaceo flavo;*“ — während er den *N. humator* auf folgende Weise unterscheidet: „*niger, immaculatus, antennarum capitulo aurantiaco.*“

Ferd. Erichson, in den Käfern der Mark Brandenburg Bd. I. S. 223, gibt von *N. humator* folgende Kennzeichen an: „*ganz schwarz, mit rostrother Fühlerbeule.*“

Küster in den Käfern Europa's, Hft. IV., Nr. 50, berührt den häutigen gelben Fleck auf dem Kopfschild des *N. germanicus* gar nicht, und bei *N. humator*, Nr. 54. sagt er: „*Kopf länglich, herzförmig, glatt, fast spiegelblank, der Vorderrand gelbroth.*“

Dr. Redtenbacher in seiner „*Fauna austriaca*“ pag. 140, charakterisirt den *N. humator*, wie folget: „*der ganze Käfer, mit Ausnahme der gelben Fühlerbeule, schwarz.*“

Ich hatte nun bei einer grösseren Anzahl von *N. humator* Gelegenheit zu sehen, dass der von Küster angegebene gelbe Vorderrand des Kopfes, sich stufenweise nach dem Scheitel hin so verlängere, dass er, in seiner grössten Ausdehnung, fast jene Querlinie, welche den Hinterkopf von dem Vorderkopfe trennet, berührt, und die Stirn nicht mehr hornartig, wie bei den ganz schwarzen Individuen, sondern häutig wird., und ganz die Farbe Form und Beschaffenheit, wie bei *M. germanicus* annimmt.

Es dürfte diese Erscheinung wohl den Grund zur Erkennung von Varietäten abgeben, ohne dass sie die Art, deren übrige Kennzeichen durchaus beständig bleiben, auf irgend eine Weise in Zweifel stellte, sondern als wohlbegründet erscheinen lässt.

In Bezug auf *Blaps fatidica*, nahm ich bei den Männchen am Hinterrande des ersten Bauchringes einen rostgelben Haarbüschel wahr, welcher sich bei den Weibchen nicht vorfindet, und der somit ein leichtes Kennzeichen für den Geschlechtsunterschied darbietet.

Gyllenhal führt *Blaps fatidica* in den »*Insecta suecica*« gar nicht auf. Bei *B. mortisaga*, part. II. pag. 595, und *B. obtusa*, part. III. pag. 712, erwähnt er diesen Haarbüschel nicht.

Dufschmidt in seiner »*Fauna Austriae*«, part. II., pag. 282 macht bei keiner *Blaps*-Art davon Erwähnung.

Auch Dr. Redtenbacher in seiner »*Fauna Austriae*«, pag. 140: sagt gleichfalls bei keiner Art etwas davon.

Nur Küster in den Käfern Europa's, Hft. III., sagt bei *Blaps magica*, Nr. 38, »Männchen am Hinterrande des ersten Segmentes mit einem rostrothen Haarbüschel.« Auch bei *B. sulcata*, Nr. 41, und *B. stygia*, Nr. 44, führt er bei dem Männchen diesen Büschel an, bei *B. mortisaga*, *fatidica* und *obtusa* ist derselbe nicht aufgeführt.

Ich selbst hatte nicht Gelegenheit diese Erscheinung bei *B. mortisaga* und *obtusa* zu beobachten, weil es mir an hinlänglichem Materiale dazu gebrach, und die Sache muss in Bezug auf diese einer weiteren Untersuchung vorbehalten bleiben.

Zur selbsteigenen Anschauung des Gesagten mache ich mir das Vergnügen dem hochgeachteten Vereine mehrere Exemplare der erwähnten Käferarten zu übergeben, und füge denselben noch einige aus der Umgegend Wien's bei, die zu den Interessanteren zählen dürften und die ich den verehrten Verein gefälligst anzunehmen ersuche.

Zum Schlusse legt Secretär Frauenfeld folgendes aus Padua eingesendete Manuscript vor:

A n h a n g

zu den Verzeichnissen der im Erzherzogthume Oesterreich bisher entdeckten Land- und Flussschnecken der Herren L. Parreyss und J. Zeebor. Von *Petegrino Strobet*.

Er enthält theils die Angabe oberösterreichischer, von den genannten Autoren völlig unbeachteter Fundorte, theils die Aufzählung von Arten und Unterarten, welche von andern als in Oesterreich lebend aufgeführt wurden; die also entweder als Synonyme in jenen Verzeichnissen enthaltenen Vorkommnisse dargethan werden müssen, oder als irrtümlich in Oesterreich angegeben erwiesen, oder wenn richtig angeführt, bestätigt, jedenfalls

nicht mit Stillschweigen übergangen werden können; um so mehr, da einige davon einstens von Parreys selbst als in Oesterreich gesammelt versendet wurden.

I. Abtheilung: Landschnecken.

†) * **I. Arion.**

2. *subfuscus* Fé r. — Helfenberg in der Bezirkshauptmannschaft Rohrbach in Oberösterreich (Christ. Bellotti.)

* **II. Limax.**

4. *agrestis* var. *flans* Hoy. — Ebendasselbst. (Bell.)

* 5. *cinctus* Müll. ? (*L. sylvaticus* Drp. Parr.?) — Mit den vorigen (Bell.)

* **1. Vitrina.**

1. *elongata* Drap. — Ried bei Mauthhausen in der Bezirkshauptmannschaft Grein in Oberösterreich.

4. *subglobosa* Mich. — Oesterreich (Potiez et Michaud, *galerie*).

2. **Helicophanta.**

2. *brevipes* Fé r. — Schönau, Klosterneuburg, Hütteldorf (Hartmann W., *Gasteropoden*.)

* **3. Helix.**

1. *pomatia* L. — Ried.

* 3. *arbustorum* L. — An demselben Orte.

53. *arbustorum* var. *maxima* Rossm. — Auf dem Mönchsberge bei Salzburg. (Pfeiffer L., *symbolae*).

* 5. *hortensis* Müll. — Ried.

* 6. *austriaca* Rossm. — id., Mauthhausen; nicht gemein.

* 7. *personata* Lam. — Ried.

* 8. *obvoluta* Müll. — Mit der Früheren.

* 11. *monodon* Fé r. — Mauthhausen, Salzburg.

54. *edentula* Drap. — Oesterreich (Pot. et Mich., l. c.)

* 15. *solaria* Rossm. — Ried, in einem Laubholze unter Moos in der Nähe eines Bächleins; wenige Individuen.

†) Die Arten, welche ich entweder selbst gesammelt, oder von welchen ich Stücke aus den angegebenen Fundorten eingesehen, führen ein Sternchen (*) vor der Zahl; diese entspricht jener der erwähnten Verzeichnisse; in diesen nicht angezeigte Arten und Unterarten erhalten fortlaufende Anhangnummern, stehen aber am systematischen Posten.

17. *ruferata* Stud. — Oefen der Salzach bei Golling (Pfeiff. L. *monographia*).
- * 18. *verlicillus* Fér. — Neuwaldegg (Rossmäessler, *Diagnosen*); Ried mit *V. elongata*, *H. personata*, *obvoluta* und *solaria*; in mehreren Exemplaren.
- * 19. *circinata* Stud. — Floridsdorf (Rossm., *Diagn.*) Mauthhausen.
55. *circinata* var. *Parreyssii* Fitz. †) — Um Wien (Rossm. *iconogr.*)
56. *circinata* var. *montana* Stud. — Oesterreich (De Christofori et Jan, *conspectus*.)
- * 22. *hispida* Drap. — Mauthhausen.
57. *strigella* var. *Altenana* Gärtn. (Pfeiff. C.) — Oesterreich. Porro Mus. Mediolanense: *H. circinata* Stud. var.)
- * 27. *umbrosa* Partsch. — Umgegend von Salzburg (Pfeiff. L., *monog.*) Mauthhausen.
- * 29. *pulchella* Müll. — Ried.
31. *foetens* Pfeiff. (nec Stud., monente Mousson) — Baden, Greifenstein, Joching, Horn, Kuhschneeberg (Rossm. *iconogr.*); Oefen der Salzach (Pfeiff. L., *monog.*)
58. *foetens* var. *achates* Ziegl. — Von der Brühl unter Wien bis in das Lavantthal (Rossm., *iconogr.*); Schneeberg (Pfeiff. L., *monog.*)
59. *planospira* Lam. — Golling, Schneeberg (Rossm., *iconogr.*)
34. *rupestris* var. *spirula* Villa — Salzburger Kalkfelsen (Pfeiff. L., *monog.*)
- * 35. *pygmaea* Drap. — Mauthhausen von der Donau angeschwemmt.
- * 36. *lucida* Drap. — Ried.
- * 41. *nitens* Mich. — Mauthhausen.
- * 45. *crystallina* (und nicht *cristallina*) Drap. — Mit der vorbergehenden.
- * 46. *fruticum* Drap. — Ried.
- * 47. *incarnata* Drap. — id., Mauthhausen. Die von Megerle den Gebrüder Villa als *H. ptebeja* Drap. aus Oesterreich geschickte Schnecke ist weiter nichts als eine hell gefärbte *H. incarnata*.
- * 48. *carthusianella* Drap. — Mauthhausen; selten.
60. *candidula* var. *Mühlfeldtiana* Z. — Türkenschanze bei Wien, (Rossm., *iconogr.*)
- * 51. *obvia* Hartm. (*H. ericetorum* Drap., Parr. et Zel.) — Ried.

A. *Bulinus*.

6. *alpinus* Ziegl. — Oesterreichische Alpen (Pfeiff. L., *monog.*)
3. *montanus* Drap. — Hermannskogel bei Wien (Rossm., *iconogr.*)

†) Trotz allem Nachsuchen habe ich mir Fitzinger's Verzeichniss noch nicht verschaffen können.

5. *obtusus* Drap. — Auf dem Oetscher und der Breineralpe. (Rossm., *diagn.*)

* 5. *Hydastes.*

1. *lubricus* Drap. — Ried.

* 3. *lubricus* var. *lubricellus*, Ziegl. — Jedlersee (Rossm., *iconog.*)
Ried.

* 7. *Odontalus.*

1. *tridens* Drap. — Aspern und Esslingen (Rossm., *iconog.*);
Mauthhausen — angeschwemmt.

2. *tridens* var. *spretus* Ziegl. — Oesterreich (Villa, *disp. syst.*)

8. *Pupa.*

1. *dolium* Drap. — Salzburger Berge (Pfeiff. L., *monog.*)

13. *dolium* var. *unplicata* Ziegl. — Oesterreich (Pot. et Mich.)

3. *conica* Rossm. — Schottwien (Küster in Chemnitz).

* 8. *edentula* Drap. — Mauthhausen, von der Donau angeschwemmt.

* 9. *marginata* Drap. — Mit voriger. Die von Megerle den Herren
Villa übermachte *P. unidentata* gehört zu dieser
Art als var. *unidentata* Pfeiff. Carl.

12. *muscorum* Drap. — An der Donau und auf den Donauinseln bei
Wien, Schönau bei Baden (Rossm., *iconog.*)

* 9. *Vertigo.*

1. *pygmaea* Fér.

* 2. *Venezii* Charp.

* 3. *pusilla* Müll.

* 4. *antivertigo* Drap.

} Mauthhausen, in den Anschwemmungen
der Donau mit *Od. tridens*,
C. edentula und *marginata*.

10. *Torquilla.*

1. *avena* Fér. — Ischl, Salzburg (Pfeiff. L., *monog.*)

3. *secale* Drap. — An denselben Orten (Pfeiff. L., l. c.)

4. *variabilis* Drap. — Wien!, sehr selten (Pfeiff. L., l. c.)

5. *frumentum* Drap. — Salzburg (Küster in Chemn.) Diese Art
wurde von Parreys angeführt, von Zelebor
aber weggelassen, warum? Auch *Linnaeus granu-*
latus Parr. und *Valvata umbilicata* Fitz. werden
in Zelebor'schen Verzeichnisse vermisst.

11. *Clausilia.*

1. *fitogramma* Rossm. — Baden im Helenenthale (Höllenthale? — Pfeiff.
L. *monog.*), im Atnitzgraben bei Schottwien am
Fusse des Semmering (in Oesterreich? — Rossm.
iconog.)

- * 2. *similis* Charp. — Ried.
- * 3. *similis* var. *biplicata* Pfeiff. (— Mit jener.)
- 5. *sordida* Ziegl. — Horneralpen (Rossm., iconog.)
- * 7. *bidens* Drap. — Ried.
- 12. *gracilis* Pfeiff. C. — Traunfall, Ischl, Oefen der Salzach, Umgegend von Salzburg (Pfeiff. L., monog.)
- 13. *parvula* Stud. — Baden; Oefen der Salzach, Salzburg (Pfeiff. L., l. c.)
- 41. *parvula* var. *nana* Fitz. — Schneeberg, Rauheneck; selten (Rossm., iconog.) *Cl. nana* Parr. wäre nach Pfeiffer L., *monographia*, eine Unterart der *Cl. plicatula* Drap.
- 42. *parvula* var. *minima* Fitz. — Schneeberg, Guttenstein; Hallstadt (Rossm., l. c.)
- 43. *Bergeri* Mayer. — Oefen der Salzach (Pfeiff. L., monog.)
- * 15. *dubia* Drap. (*Cl. obtusa* Pfeiff. C. Zel. und Parr.?) — Linz.
- * 30. *ventricosa* Drap. — Unweit Grinzing bei Wien (Rossm., iconog.); Ried, Linz.
- 44. *pumila* var. *plicula interlamellari obsoleta vel deficiente* — Baden. (Pfeiff. L., monog.)

*) 12. **Carychium.**

- 1. *minimum* Drap. — Ried, Mauthhausen.

* 15. **Succinea.**

- 1. *amphibia* Drap. — An denselben Orten.
- 2. *amphibia* var. *oblonga* Ziegl. (Zel.) soll wohl *S. amph. var. intermedia* Ziegl. (Parr.) heissen!
- 3. *levantina* Dësh. — Im Wiener Canale und Neuwaldegger Parke. (Rossm., iconog. — S. Pfeifferi).
- * 5. *oblonga* Drap. — Ried.

II. Abtheilung: **Wasserschnecken.**

* 16. **Planorbis.**

- 12. *carinatus* var. *dubius* Hartm. — Ried.
- * 3. *marginatus* Drap. — Ebendort.
- * 13. *marginatus* var. *obtusatus* Fitz. — Oesterreich (Villa v. Parr.)
- 9. *vortex* Drap. — Mauthhausen. Die von Parreyss als *Cl. cornuammonis* Fitz. den Brüdern Villa gesendete Conchylie ist der *Pl. spirorbis* Müll.

3) 19. *Limnaeus*.

1. *auricularius* Drap. — Donaucanal bei Wien (Rossm., iconog.)
- * 21. *auricularius* var. *crystallinus* Z. — Oesterreich (Villa, v. Parr.)
6. Rossmäessler's *L. vulgaris* var. *nigrinus* Z. aus der Umgegend von Wien ist vermuthlich Zelebor's *L. nigricans* Z.
- * 7. *ovatus* Drap. (*L. seducens* Ziegl., Parr. in sched. ad D. Villa missis) — Im Donaucanale bei Wien, (Rossm., iconog.)
- * 13. *pereger* Drap. — Ried.
- * 25. *pereger* var. *labiatus* Rossm. (*L. per* var. *callosus* Ziegl., Zel.?) — id.
26. *pereger* var. *rivularis* Z. — In der Brühl bei Wien (Rossm., iconog.)
- * 27. *tubricus* Parr. — Oesterreich (Villa, von Parreys.)
- * 28. *minutus* var. *nanus* Parr. — id. (id.)
- * 19. Der Hentz'sche *L. auris leporis* aus Oesterreich (Villa) ist nichts Anderes als ein junger *L. stagnalis*; *Het. fragilis* L. Charp. in specim.
20. *stagnalis* var. *bicolor* Meg. — Rosenau bei Zwettl (Rossm., icon.)

22. *Paludina*.

1. *vivipara* var. *concolor* Ziegl. — Im Wiener Canale bei Wien, (Rossm., l. c.)
2. *vivipara* var. *achatina* Drap. — Im Donaucanale bei Wien. (Rossm., l. c.)
- * 3. *impura* Drap. — Ried.

23. *Neritina*.

9. *serratilinea* Ziegl. — Oesterreich (Porro, Mus. Mediol.); vermuthlich aus Druckfehler, statt *N. danubialis* Ziegl.
10. *serratilinea* var. *strangulata* (nicht *stragulata*!) Meg. — Oesterreich (Porro l. c.); vielleicht Oesterreich im weiteren Sinne genommen!
11. *fluvialilis* var. *Petteri* Hentz. — Oesterreich (Villa).
6. *transversalis* Ziegl. — Wien am Kahlenberge (Rossm., iconog.)
8. *Prevostiana* Pfeiff. — Schönau (Pot. et Mich.); vielleicht statt Vöslau, in dessen Nähe es liegt.

3) So benannt vom griechischen und lateinischen *Limne*, Sumpf; daher *Limnaeus* wider die Rechtschreibung.

III. Abtheilung: **Muscheln.**

* **25. *Cyclas.***

1. *rivicola* Leach? — Ried.

27. *Unio.*

1. Der von Pot. und Mich. angeführte österreichische *U. rostratus* Lam. ist vermuthlich der *U. rostratus* Pfeiff. C., *U. pictorum* L.
16. *pictorum* var. *graniger* Ziegl. — Oesterreich (Villa).
17. *tumidus* var. *major* Rossm. — Donau bei Wien (Rossm., *iconog.*)
18. *longirostris* var. *attenuatus* Villa. — Oesterreich (Villa.)
19. *consentaneus* var. *pulcher* Rossm. — Donau bei Wien. (Rossm., *iconog.*)
20. *consentaneus* var. *minor* Rossm. — March bei Theben (Rossm., l. c.)
11. *littoralis* Lam. — Oesterreich (Pot. et Mich.); steht wohl statt *U. littoralis* Pfeiff. C., *U. crassus* Retz.!
21. *margariferus* Gärtn. — Oesterreich (im weitesten Sinne?! -- Pot. et Mich.)

* **28. *Anodonta.***

12. *cygnea* var. *fragilis* Fitz. — Oesterreich (Villa, von Parr.)

Berichtigung: Am Eingange dieses Aufsatzes pag. 106, Zeile 12 v. u. soll es statt „Padua“ heissen: „Pavia“.

V e r s a m m l u n g

am 1. Juni 1853.

Vorsitzender: Herr Vicepräsident *A. Neilreich.*

Der Herr Vorsitzende theilt mit, dass sich Hr. Dr. Schiner durch Verhältnisse gezwungen sehe, das Secretariat niederzulegen; und spricht sich unter Beistimmung der Versammlung dahin aus, dass demselben in Anerkennung der geleisteten Dienste der Dank des Vereines ausgedrückt werde. Zugleich eröffnet er, dass, nachdem die Statuten für den Fall einer solchen Aenderung unter dem Jahre nichts vorsehen, das Präsidium auf die geschene Eröffnung: Der

Herr k. k. Ministerialconcipist Joh. v. Hornig habe auf Anfrage freundlich erklärt, sich dieser bedeutenden Mühewaltung zu unterziehen, — veranlasst habe, diesem Herrn das Secretariat provisorisch zu übertragen, bis am Schlusse des Jahres die definitive Wahl stattfinden könne. Ferner theilt er mit, dass in der Ausschusssitzung am 31. Mai d. J. eine Anordnung der Regeln für Einsendungen zu bestimmender Naturalien von Mitgliedern, angenommen worden sei, und unverweilt durch den Druck bekannt gegeben werde.

Neu eingetretene Mitglieder:

Als Mitglied P. T. Herr	bezeichnet durch P. T. Herrn
<i>Bayer Vincenz</i> , k. k. Commissär.	<i>G. Frauenfeld</i> u. <i>Dr. Haberler</i> .
<i>Braun Franz</i> , in Simmering	<i>A. Skofitz</i> u. <i>G. Frauenfeld</i> .
<i>Fruitschnigg Engelbert</i> , k. k. Forstadjunct in Gaming	<i>K. Erdinger</i> u. <i>G. Frauenfeld</i> .
<i>Guttmann Wilhelm</i>	<i>R. v. Heufster</i> u. <i>G. Frauenfeld</i> .
<i>Heiser Jos.</i> , Eisenwerksbesitzer in Gaming	<i>G. Frauenfeld</i> u. <i>Dr. Haberler</i> .
<i>Kurz Carl</i> , Hausbesitzer in Purkersdorf..	<i>G. Frauenfeld</i> u. <i>Dr. Haberler</i> .
<i>Maltz Fr. v. Maltenau</i> , k. k. Hofconcipist..	<i>E. Chimany</i> u. <i>J. Bermann</i> .
<i>Nütten Alexander</i> , Kaufmann	<i>W. Tornay</i> u. <i>G. Frauenfeld</i> .
<i>Petter Carl</i>	<i>R. v. Heufster</i> u. <i>G. Frauenfeld</i> .
<i>Pötsch J. Stigm.</i> , Dr. d. Med. in Gaming..	<i>G. Frauenfeld</i> u. <i>Dr. Haberler</i> .
<i>Reuss Dr. Emanuel</i> , Professor in Prag ..	<i>Dr. Hörnes</i> u. <i>G. Frauenfeld</i> .
<i>Scherf Michael</i> , k. k. Controllor in Purkers- dorf	<i>G. Frauenfeld</i> u. <i>Dr. Haberler</i> .
<i>Schiefferdecker</i> , Dr. d. Med. in Königsberg..	<i>G. Mayr</i> u. <i>G. Frauenfeld</i>
<i>Schmid Leopold</i> , in Gaming	<i>K. Erdinger</i> u. <i>G. Frauenfeld</i> .
<i>Schwartz Gust.</i> , <i>Edl. v. Mohrenstern</i>	<i>Dr. Hörnes</i> u. <i>G. Frauenfeld</i> .
<i>Sinetin-Terzia Michael</i> , Med. Cand.	<i>A. Skofitz</i> u. <i>G. Frauenfeld</i> .
<i>Skacel Libor</i> , k. k. p. M. App. Rath	<i>Dr. Fenzl</i> u. <i>G. Frauenfeld</i>
<i>Wimmer Leop.</i> , Pfarr. in Gaming, Hochw..	<i>G. Frauenfeld</i> u. <i>Dr. Haberler</i> .

Eingegangene Gegenstände:

Sitzungsber. der k. k. Akad. der Wissensch. in Wien. IX. 3 — 5. X. 1. 2. 8.
Verhandl. d. naturh. Ver. d. preuss. Rheinlande. Bonn IX. Schluss, X. 1 — 8

Bogen. 8.

„Lotos“, Aprilnummer 1853. 8.

Schriftentausch.

- Reliquiae Haenkeanae*. Prag 1825. 2 Thle. Folio.
Molin G. *Mem. sul modo di soccor. gli anim. domest.* Padova 1820. 8.
Manganotti Ant. *Storia d. Ac. di agricolt. ed arti di Verona*. Verona 1853. 8.
Massalongo A. *Summa animadv. in duos postr. fasc. Lich.* Verona 1853. 8.
Berenger Ad di. *Il dinamismo della vegetazione*. Verona 1853. 8.
Trevisan V. *Rettificazione al rapporto etc.* Padova 1853. 8.
Moretti G. *Sulla Dantia palustris*. Pavia 1853. 8.
Rosa L. *Prosp. d. flora d. prov. di Bergamo*. Bergamo 1853. 8.
Storia nat. illust. del regno animale. Venezia 1853. 2. 3. Hft. 4.
Annales des mines. Paris 1845. 8.
Batizfalvi Samu. *Pflanzenkunde*. Pesth. 1853. 8.
Blumenhain E. H. *Die krautartige Baumwollpflanze*. Brünn 1826. 8.
Schmidt Osk. *Lehrbuch der Zoologie*. Wien 1853. I. 8.
Mohs F. *Samml. mineral. u. bergm. Abhandl.* Wien 1804. I. 8.
Neue Schrift d. patr. ök. Ges. im Königr. Böhmen. 1846. 2 Bde. 8.
Miller Alb. *Der süddeutsche Salzbergbau*. Wien 1853. 8.
Riegel A. *Einige Worte bei Eröffnung des Steinkohlen-Bergbaues in Fünfkirchen* 1853. 4.
Giornale agrar. lomb. veneto. Milano 1849—1853. 2.—9. Bd. 8.
Fortsetzungen der bereits früher bezeichneten Zeitschriften.
Geschenke der k. k. obersten Polizeibehörde.
170 Arten Käfer in 632 Exempl.
Geschenk des Hrn. Dr. H. Kratter.

Herr Prof. Simony setzt seine pflanzengeographischen Mittheilungen fort, und verspricht den Schluss in einer der nächsten Sitzungen.

Herr Prof. A. Pokorny theilt im Anschlusse zu seinen Bemerkungen über die unterirdische Fauna der Karsthöhlen (siehe Sitzungsberichte vom 19. Jänner 1853, pag. 24) Folgendes über die unterirdische Flora derselben Localitäten mit.

Durch die Vereinigung des von Dr. F. Welwitsch in der Adelsberger Grotte gesammelten Materials von unterirdischen Pflanzen mit den von mir selbst sowohl bei Adelsberg als in den Lueger Grotten gesammelten, bin ich in den Stand gesetzt, den geehrten Vereinsmitgliedern eine Sammlung unterirdischer Pflanzen vorzuzeigen, welche geeignet ist, den eigenthümlichen Character der Flora dieser unterirdischen Localitäten hinlänglich anschaulich zu machen. Merkwürdiger Weise gedeihen hier nur Pilze und selbst diese sind oft nicht vollkommen oder sogar monströs entwickelt. Sie

kommen in der ganzen Ausdehnung der Grotten auf organischer Unterlage, insbesondere auf hereingeschwemmten oder von Menschen hereingebrachten Holzstücken, die sich im Zustande der Fäulnis befinden, vor. Es sind theils Formen, welche bisher nur in ähnlichen unterirdischen Localitäten, insbesondere in Bergwerken aufgefunden wurden, theils aber auch solche, welche eben so gut unter dem Einflusse des Lichtes auf der Erdoberfläche gedeihen. Da auch erstere von den meisten Mykologen nur für Formen oberirdischer Pilze gehalten werden, welche durch die Eigenthümlichkeit des Standortes hervorgebracht sind, so liegt der Gedanke nahe, dass vielleicht die ganze *Flora subterranea*, so weit sie bisher aus den Karsthöhlen bekannt ist, ihre Entstehung nur den von aussen hereingebrachten Keimen zu verdanken habe. Alle bisher aufgefundenen Formen lassen sich unter bereits bekannte unterbringen und es folgt nun hier eine Aufzählung der von Welwitsch und von mir in den Karsthöhlen aufgefundenen Pilze.

a) Vollkommen entwickelte Formen.

1. *Coprinus petasiformis* Corda. — In der Luegger grossen Grotte und in der Adelsberger Grotte, in der Nähe des Vorhanges.
2. *Agaricus (Mycaena) myurus* Hoffm. — In der grossen Grotte von Lueg und in der Adelsberger Grotte.
3. ? *Polyporus abietinus* Fr. — In der Adelsberger Grotte, wegen Mangelhaftigkeit der Exemplare schwer bestimmbar.
4. *Polyporus velutinus* Fr. — In der Adelsberger Grotte.
5. *Thelephora rubiginosa* Schrad. — Ebenda.
6. *Thelephora sanguinolenta* Hb. u. Schw. — Ebenda.
7. *Typhula erythropus* Fr. — Ebenda.
8. *Hypoxyton vulgare* Pers. — Ebenda.
9. *Perichaena incarnata* Fr. — Ebenda.
10. *Diderma nigripes* Fr. — In der Luegger grossen Grotte.

b) Unvollkommene Formen.

1. *Ceratophora friburgensis* A. Humb. — Auf Balken und Brettern, in der Luegger und Adelsberger Grotte. Nach den hier gesammelten Exemplaren geht diese monströse Form nicht in einen *Polyporus*, wie Hoffmann und Fries annimmt, sondern in einen *Lenzites* (wahrscheinlich *Lenzites sepiaria* Fries) über.
2. Ein weisses, wurzelähnliches *Mycelium*, wahrscheinlich dem *Polyporus Vaillantii* Fr. angehörig, in der Adelsberger Grotte.
3. Das *Mycelium* von *Stemonitis fusca* Pers. auf Blättern am Eingange der Adelsberger Grotte.
4. *Rhizomorpha subterranea* Pers. — Auf alten Geländern, Balken und anderem Holzwerk in mannigfaltigen Formen, in allen unterirdischen Localitäten häufig.

5. *Ozonium stuposum Pers.* — In verbreitetem gelbrothen Rasen, der gewöhnliche Ueberzug der an feuchten Stellen herumliegenden Holzstücke.

6. *Fibrillaria subterranea Pers.* — Bei Adelsberg.

7. *Hypha argentea Pers.* — An gezimmerten Balken häufig.

Der hochwürdige Herr G. Mendel hielt folgenden Vortrag :

Anfangs August im verflossenen Jahre fand ich in Brünn in einem Gemüsegarten den Fruchtstand des Gartenrettigs (*Raphanus sativus*) fast gänzlich verwüstet. Die lederartige Schotenwand zeigte sich von aussen her durchbohrt; die rundliche Oeffnung, deren Durchmesser sehr verschieden war, und in einzelnen Fällen wohl 1 Linie und darüber betragen mochte, war am häufigsten in der Mitte oder gegen die Spitze hin angebracht. Wohl die Hälfte der untersuchten Schoten war vollständig ausgehöhlt, die Samen sammt der markigen Ausfüllung gänzlich verschwunden; bei anderen war die Zerstörung nur theilweise ausgeführt, und in wenigen Fällen bloss die Schotenwand durchbohrt. Lange spürte ich vergeblich dem Urheber dieser Verwüstung nach; die angegriffenen Schoten waren bereits von ihrem Feinde verlassen. Endlich gelang es mir doch, denselben auf einer Pflanze in 3 Exemplaren zu entdecken, jedes in einem anderen Schote. Ich fand eine beiläufig 6'' lange und 3'' dicke Raupe, die bereits in jenem Zustande der Erstarrung war, welche der Verpuppung vorauszugehen pflegt. Die leere Schote war im Innern mit einem weissen seidenartigen Gespinnste ausgepolstert, und auch die durchbohrte Stelle damit übersponnen. Diese wenigen hatten ohne Zweifel die Schote zum Orte ihrer Verwandlung gewählt, während die übrigen vermuthlich in die Erde gegangen waren.

Mein hochverehrter Lehrer Herr Director Kollar, dem ich nach meiner Rückkehr nach Wien Proben der beschädigten Schoten sammt der Raupe vorlegte, ermunterte mich, den Schmetterling zur Entwicklung zu bringen. Zu diesem Ende wurden 2 Schoten sammt ihrem lebenden Inhalte in ein hölzernes Kästchen gelegt, nachdem ich dieselben zuvor an der Spitze geöffnet hatte, um die Zeit der Verpuppung beobachten zu können und im Zimmer aufbewahrt. Den ganzen Winter hindurch blieben beide Raupen unverwandelt liegen. Erst am 19. April wurde die eine zur Puppe, und schon am 15. Mai, also nach 26 Tagen, brach der Schmetterling durch, während die andere Raupe noch unverwandelt war, aber bei der leisesten Berührung Zeichen des Lebens von sich gab. Herr Director Kollar hatte die Güte, den Schmetterling zu bestimmen und mit den in der kaiserl. Sammlung vorhandenen Exemplaren genau zu vergleichen. Es ergab sich, dass es *Botys margaritatis* (*Scopula margaritatis* Hüb.) aus der Familie der *Pyraliden* sei.

Die Raupe fand Herr Director Kollar nicht ganz mit der von Hübner beschriebenen übereinstimmend. Vielleicht hatte Hübner bei seiner Beschreibung ein Exemplar aus einem anderen Entwicklungsstadium vor sich. Herr Director Kollar entwirft folgende Beschreibung: „Die Raupe ist 6

Linien lang, 2 Linien dick, walzig, am Ende wenig schmaler. Ihr Kopf ist glänzend schwarz, glatt.“

„Der Leib gelblichgrün; am Halskragen (Rückenschild) befinden sich zwei grosse schwarze Flecken. Der Rücken des Körpers hat vier Reihen grösserer schwarzbrauner Punkte, und neben den beiden äusseren Reihen noch eine Reihe ganz kleiner glänzend schwarzer Pünctchen; die Stigmata sind braun; auf jedem der grösseren Punkte steht ein steifes borstenförmiges Haar. Die Brustfüsse sind gelblichgrau; die Bauchfüsse (4 Paare) haben einen bräunlichen Borstenkranz, die zwei Nachschieber ebenso. Die untere Bauchseite ist grünlichgelb ohne Flecke.“

Der Schmetterling kommt in den meisten Gegenden von Deutschland, Ungarn und der Ukraine vor, und es ist bekannt, dass sich seine Raupe von dem weichen unreifen Samen der *Cruciferen* nährt. Einzeln hat man dieselben auf verschiedenartigen Schotengewächsen gefunden; so erzählt z. B. Hübner, sie komme in der Ukraine auf *Sysimbrium*- und *Iberis*-Arten nicht selten vor. Als verheerend durch ihre grössere Menge wurde sie bis jetzt auf Kohlarten, und besonders auf dem Rübenkohle (*Brassica Rapa*) beobachtet, wesshalb ihr auch die Gemüsegärtner den Namen „Pfeifer in der Rübensaat“ gegeben haben.

Was den Schaden anbelangt, den sie in dem vorliegenden Falle angerichtet hatte, so ist er bedeutend genug, um die Aufmerksamkeit der Oekonomen auf sich zu ziehen. Die Schoten, die sich nach meiner Schätzung im Juni und der ersten Hälfte des Juli entwickelt hatten, waren fast ohne Ausnahme zerstört; nur diejenigen, die etwas später zur Entwicklung kamen und im Herbst noch reife Samen brachten, blieben verschont. Die Erklärung dieses Umstandes dürfte wohl daher zu hohlen sein, dass die Flugzeit des Schmetterlinges, wenn er sich bei uns im Freien entwickelt, nur vom Anfang Juni bis in die ersten Tage des Juli dauert. Vielleicht wäre es möglich, durch späteren Anbau der für die Samenernte bestimmten Rettige dem Uebel ganz vorzubeugen.

Ich fand nirgends eine Andeutung, dass die Raupe für die erwähnte Pflanze schon schädlich aufgetreten wäre. Der Gärtner des erwähnten Gemüsegartens versichert mich indessen, dass ihm die „gestreiften Würmer“ auch im vorhergehenden Jahre den Rettigsamen gefressen hätten. Wenn sie auch bis jetzt als wahrhaft schädlich nur für Rübenkohl und Rettigsamen bekannt ist und auf anderen verwandten Culturpflanzen vereinzelt vorkam, so bürgt das nicht dafür, dass sie durch plötzliche Vermehrung nicht auch diesen schädlich werden könne, was bei jenen, die bloss ihrer Samen wegen gehaut werden, um so empfindlicher wäre. Es gibt mehrere Beispiele, dass ein Insect auf einer bestimmten Pflanze immer nur sporadisch vorkam, plötzlich jedoch verheerend auftrat und dann in derselben Gegend durch viele Jahre wieder selten war. Für den Winterreps wäre da wohl nichts zu befürchten, da er schon im Juni ausreift und geschnitten wird; für Sommerreps und Senf hingegen muss das Prognosticon bedenklicher ausfallen.

Es ist deshalb wichtig, die Oekonomie dieses Thieres genauer zu erforschen. Ich kam im verflossenen Jahre zu spät dazu, und sah nur den angerichteten Schaden. Die Vermuthungen, die ich aus dem Gesehenen schöpfen kann, beschränken sich darauf, dass wahrscheinlich der Schmetterling im Juni seine Eier auf die in Entwicklung begriffenen Schoten legt, die ausgekrochenen Räupecn sich in das Innere durchbohren, dasselbe ausfressen, und wenn sie mit einer Schote fertig sind, wohl auch auf eine andere übergehen. Es scheint dem Thiere ziemlich gleichgiltig zu sein, ob es, nachdem es ausgewachsen ist, seine Puppenzeit (wie Hübner angibt) in der Erde oder in der Schote zubringe. Genauer Beobachtungen werden hoffentlich recht bald die erwünschten Aufschlüsse ertheilen.

Herr Joh. Ortman spricht über das Unternehmen des Dr. Puel und Maille zur Erzielung einer Einheit in der Synonymie der botanischen Namen, so wie zur Erforschung der Gesetze der geographischen Pflanzenverbreitung.

Dr. Puel und Maille in Paris haben sich an die Spitze eines Unternehmens gestellt, dessen Tendenz die Lösung der Zweifel in der Synonymie der Pflanzennamen, so wie die Gründung einer Statistik des Pflanzenreiches betrifft. Sie gingen bei Gründung desselben von der Ansicht aus, dass die Botaniker einerseits oft in die Unmöglichkeit versetzt werden, die Beschreibungen der alten Autoren zu enträthseln, und häufig grosse Schwierigkeiten erfahren, wenn sie sich die in den neueren Werken verzeichneten authentischen Gattungen verschaffen wollen. Sicher ist es, dass die Ausbreitung der Vegetation auf der Erdoberfläche gewissen Gesetzen unterliegt, deren Erforschung von hohem Interesse, jedoch die Beischaffung des erforderlichen Materials hierzu mit unendlichen Schwierigkeiten verknüpft ist. Aus dieser Ursache entstehen unausweichliche Verwirrungen in der Synonymie und grosse Unrichtigkeiten in der geographischen Verbreitung.

Diese beiden Herren, welche sämmtliche hiesige Botaniker zur Theilnahme und Förderung ihres Unternehmens eingeladen haben, beabsichtigen Sammlungen von getrockneten Pflanzen, welche vorher mit allen ihnen zu Gebote stehenden Werken und sonstigen Behelfen verglichen wurden, in drei Partien unter Anführung aller Synonyme herauszugehen, wobei auf die geographische Verbreitung besondere Rücksicht genommen wird.

Die erste Partie umfasst die allgemeine Flora von Frankreich;
die zweite die Localflora von Frankreich;
die dritte die Flora von Europa.

Zur Förderung dieses Zweckes wird es nothwendig, dass jeder Botaniker im Allgemeinen hierzu Beiträge seiner eigenen Beobachtungen leistet, und insbesondere jeder Subscriber sich mit der Einsammlung der seiner Gegend eigenthümlichen Pflanzen befasse. Namentlich hat jeder Subscriber eine

Liste von wenigstens 30 seiner Gegend eigenthümlichen Pflanzengattungen zu verfassen und dieselbe an die Unternehmer (unter der Adresse: à M. le Docteur Puel, rue. Boulevard Beaumarchais Nr. 72) zu senden, woraus die letzteren ihre Wahl treffen werden.

Da die Herausgabe dieser Flora auf 250 Theilnehmer berechnet ist, so versteht es sich von selbst, dass jede Species in einer grossen Anzahl schön getrockneter und vollständiger Exemplare im Blüten- und Fruchstadium geliefert werde, weil für jeden Subscribenten wenigstens 2 Exemplare bestimmt sind, und kleine Pflanzen doch immer in einer grösseren Anzahl aufgelegt werden müssen. In manchen Fällen wird es sogar unvermeidlich sein, eine solche Einsammlung in noch mehreren Entwicklungsphasen zu bewerkstelligen. Für die Einsammlung jeder Pflanze sind gleichfalls 250 Orte in Europa bestimmt.

Der Preis für 1 Serie französischer Pflanzen à 50 Species ist mit 3 Franc., 1 „ europäischer „ mit 6 Franc. berechnet. Die Bestreitung der Portokosten liegt dem Subscribenten ob.

Das gedruckte Programm des Dr. Puel, wovon 2 Exemplare im hiesigen zoologisch-botanischen Vereinslocale aufbewahrt werden, enthält übrigens die nähern Details dieser Angelegenheit, und es stehen dieselben jedem hierauf Reflectirenden zu Gebote. Im Allgemeinen werden von jedem Subscribenten — wie erwähnt — die seiner Gegend eigenthümlichen Pflanzen desiderirt, von Wiener Botanikern aber vorzugsweise auch Jacquins'sche und Host'sche Species erwünscht sein. Ein mir überkommenes Desideraten-Verzeichniss aus der Flora Wiens werde ich nach Wunsch jedem hiesigen Pflanzenfreunde mittheilen. Da indessen darunter auch Arten vorkommen, welche im hiesigen Florengebiete zu den Seltenheiten gehören, so ist es nothwendig, dass deren Einsammlung an jenen Orten erfolgt, wo deren Vorkommen sich reichlicher gestaltet. Diess wäre z. B. der Fall von *Alyssum minimum*, *Astragalus asper*, *Cerastium anomalum*, *Carex nutans*, *Delphinium elatum*, *Digitalis ferruginea*, *Echium rubrum*, *Eryngium planum*, *Euphorbia lucida*, *Genista procumbens*, *Gypsophila acutifolia*, *Lycopus exaltatus*, *Lepidium crassifolium*, *Lactuca stricta*, *Kochia scoparia*, *arenaria*, *prostrata*, *Nepeta nuda*, *Oenanthe silaifolia*, *Onosma arenarium*, *echioides*, *Ononis hircina*, *Molinia serotina*, *Scorzonera parviflora*, *Silene viscosa*, *multiflora*, *Trinia Kitaibelii*.

Möge dieses Unternehmen im Interesse der Wissenschaft allersciits die gehörige Würdigung und Theilnahme finden.

Herr Ritter von Heufler stellte nach einem Vorworte, in dem er die Geschichte des Studiums der Gattung *Hieracium* übersichtlich zusammengefasst und den Inhalt der neuesten Monographie der *Hieracien* von Fries im Wesentlichen mitgetheilt hatte, die

Einladung: die Vereinsglieder, welche Botaniker sind, möchten im heurigen Jahre insbesondere *Hieracien* sammeln, um dadurch Stoff für das Vereinsherbar zu erwerben, mit welchem die durch den gänzlichen Mangel österreichischer neuerer und unmittelbarer Quellen in der Monographie von Fries sichtbare Lücken ausgefüllt werden könnten.

Hierauf machte er die Mittheilung, sein *Phanerogamen*-Herbar habe er im Jahre 1844 in zwei Theile getheilt, einen Theil, die tirolischen *Phanerogamen* umfassend, habe er damals dem tirolischen Nationalmuseum als Geschenk gewidmet, die andere Abtheilung, welche grösstentheils *Phanerogamen* aus den andern Kronländern Oesterreichs enthält, habe er auf eine andere Gelegenheit aufgespart. Diese Gelegenheit einer guten Verwendung sei nun durch das Bestehen des zool. bot. Vereines vorhanden, er werde, sobald er wieder Gelegenheit haben werde, nach Tirol zu kommen, wo sich gegenwärtig jene zurückbehaltene Abtheilung des *Phanerogamen*-Herbars befindet, sie hierherbringen und dem Vereine als Geschenk übergeben.

Zufälligerweise seien aus dieser Abtheilung die *Hieracien* gegenwärtig in seinen Händen.

Diese zeigte Hr. R. v. Heuffler vor und übergab sie dem Vorsitzenden für das Vereinsherbar nebst dem hierüber verfassten Kataloge. Sie sind nach den Fries'schen Abtheilungen *Pilosella*, *Aurella*, *Pulmonaria* und *Accipitrina* geordnet und enthalten aus jeder Abtheilung mehrere theils typische, theils schwierigere und zweifelhafte Arten, unter anderen das *Serotinum* des Host und das *Corymbosum* des Frölich, letzteres von Fries zu *Virosum* gezogen, beide bei Wien von Dolliner, Host's Schüler und Freunde gesammelt, und dem Geschenkgeber mitgetheilt. Auch befindet sich wahrscheinlich das echte *Lactuceum* aus Südtirol darunter.

Endlich legt der Vortragende sein Exemplar von den im Buchhandel nicht mehr zu erhaltenden „*Symbolae ad Historiam Hieraciorum. Upsaliae 1848*, von Fries“ mit der Bemerkung vor, dass es bis Ende laufenden Jahres im Vereinslocale zur Benützung für die Vereinsglieder aufliegen werde.

Anmerkung der Redaction.

Fries bittet auf der Rückseite des Titelblattes seiner Monographie über die *Hieracien* alle Botaniker um Exemplare aus den Gattungen *Salix*, *Betula*, *Viola* und *Glyceria*, wenigstens zur Einsicht, weil er gegenwärtig mit der monographischen

Ausarbeitung derselben beschäftigt sei. Die Redaction glaubt nicht zu fehlen, wenn sie auf diesen Wunsch eines der grössten Pflanzenforscher unseres Jahrhunderts hiermit aufmerksam macht und denselben im Interesse sowohl der Wissenschaft als der Ehre unseres Vaterlandes allen Mitgliedern, welche botanisiren oder Herbarien besitzen, auf das wärmste anempfiehlt.

Zum Schlusse legt Hr. G. Frauenfeld die Fortsetzung der Anordnung der europäischen Schmetterlinge: Die Spinner, von Hr. J. Ledèrer, zu welchen derselbe zwei Umriss tafeln schenkte, vor. (Siehe Abhandlungen.)

V e r s a m m l u n g

am 6. Juli 1853.

Vorsitzender: Herr Vicepräsident *Vincenz Kollar*.

Neu eingetretene Mitglieder:

Als Mitglied		bezeichnet durch
<i>P. T. Herr</i>		<i>P. T. Herrn.</i>
<i>Dorfmeister Georg</i> , k. k. Rechn. Rev. in Bruck a. d. Mur.....		<i>A. Rogenhofer</i> u. <i>G. Frauenfeld</i> .
<i>Flatz Franz</i>		<i>A. Semeleder</i> u. <i>Dr. J. Egger</i> .
<i>Freyer Heinrich</i> , Custos in Triest		<i>Dr. F. Egger</i> u. <i>Dr. R. Schiner</i> .
<i>Hardenroth Fr. Ludw.</i> , k. k. Gerichts- beamter		<i>G. Frauenfeld</i> u. <i>J. Finger</i> .
<i>Haubner Dr. Joh.</i>		<i>Dr. Kahl</i> u. <i>Dr. J. Egger</i> .
<i>Klesst Prosper</i> , Hochw. im Stift Vorau. ...		<i>S. Prugger Hw.</i> u. <i>V. Totter Hw.</i>
<i>Kirchner Dr. Leop.</i> in Kaplitz		<i>Dr. R. Schiner</i> u. <i>Dr. J. Egger</i> .
<i>Komarek Dr. Jos.</i> , k. k. Ober-Feldarzt, Chefarzt der Art. Ak. zu Olmütz		<i>F. Satzer</i> u. <i>Dr. A. Bäch</i> .
<i>Schmuck v.</i> , Magister der Pharmacie in Brixen		<i>Dr. R. Schiner</i> u. <i>R. v. Heuster</i> .

Eingegangene Gegenstände:

Beiträge zur rheinischen Naturgeschichte. Freib. 1. -3. Heft. 8. Von der
Gesellsch. z. Bef. d. Naturw. im Breisgau.
Anschluss zum Schriftentausch.

Würtemb. naturwiss. Jahreshfte IX. 2. Stuttgart 1853. 8.

Bulletin de la Cl. phys. math. de l'acad. Imp. d. sc. de St. Pétersb. XI.
Nr. 246 — 256. 4.

Sitzungsberichte der kaiserl. Akad. d. Wissensch. Wien 1853. X. 3. 8.

Jahrb. d. k. k. geol. Reichsanst. Wien 1852. III. 4. 4.

Dritter Bericht d. oberhessischen Gesellsch. f. Nat. u. Heil. Giessen 1853. 8.
Schriftentausch.

Franz Hladnik's Leben und Wirken von J. Ph. Rechfeld sammt Por r.
Geschenk des Hrn. Fleischmann.

Ein Packet Pflanzen.

Geschenk des Hrn. A. Sennoner.

Jahrb. Berg u. Hüttenm. der k. k. Lehranst. zu Leoben. Wien 1853. III. 8.

Vierteljahresschr. öst. f. Forstwesen. Wien 1853. III. 1. 8.

Vereinsschr. f. Forst-, Jagd- u. Naturk. Prag. 1853, 1. 2. 8.

Verh. d. Ver. d. öst. Alpenländer. Laibach 1853. 8.

Verh. d. Forstsect. f. Mähr. u. Schles. Brünn 1852. 3. 8.

Schriften d. hist. stat. Sect. d. k. k. m. schl. Gesellsch. f. Nat. u. Landesk.
Brünn 1853. 5. 8.

Huber Fr. Handb. d. Naturg. Salz. 1838. 2. 3. 8.

Pabst H. landwirthschaftl. Taxationslehre. Wien 1853. 8.

Hoffmann Fr. System d. Futterbaues. Wien 1853. 4. 8.

Fieber Fr. Rhynchographien 3 Abhandl. 4.

Fritsch K. Resultate der Beob. period. öffnender Blumenkr. 4.

Weiss Jos. Anl. z. Kenntn. d. Mineral. Pesth 1853. 1. 8. ungar.

Reuss Dr. Gust. Flora von Slavonien. Stavnici 1853. 8. slavon.

Giornale agrario lombardo-veneto. Mail. 1853 IX. 5. 6. 8.

Rotta Dr. Lor. *Prosp. della flora della prov. di Bergamo.* 1853. 8.

Zigno Ach. *Cav. de della geologia.* Padua 1853. 8.

Massalongo A. *Alcuni generi di Licheni.* Verona 1853. 8.

Nouv. Descr. de ce qu'il y a de remarqu. à la ménag. du jard. du Roi. 1853. 8.

Fritsch. Ant. Vögel Europa's. Prag. 1. 1853. Fol

Ferner: Fortsetz. der Zeitschr. nebst einer neuen „Ziva“.

Sämmtlich Geschenke von der k. k. oberst. Polizeibehörde.

Der Ausschuss hat in der Sitzung am 4. d. M. den Hrn. Dr. Ignaz Tomaschek, Scriptor an der k. k. Universitätsbibliothek, der sich gefälligst erboten, die Vereinsbibliothek zu ordnen, dieses Geschäft unter dankender Anerkennung mit der Bitte zugewiesen, auch die fernere Instandhaltung derselben besorgen zu wollen.

Hr. Dr. Celi, Prof. in Modena, macht sich zur Pflicht, allen jenen P. T. Botanikern, welche ihn mit ihrer Correspondenz beehrten, und welche bis jetzt weder Antwort noch Gegenseudungen erhalten haben, mitzutheilen, dass diese unwillkürliche Versäumniß von einer langwierigen Krankheit desselben verursacht wurde; dass aber mit vorkommendem Herbste die rückstehenden Arbeiten rasch in Angriff genommen werden. Die Monate Juli und August werden zu botanischen Excursionen und namentlich nach dem M. Cacro in den Apuaner Alpen, dessen Flora von Prof. Bertoloni illustriert wurde, verwendet, so dass das g. h. Herbar eine Quantität interessanter Pflanzen zum Tausche anzubieten in der Lage sein wird.

Berichtigung. In den Abhandlungen, pag. 102, Zeile 10 v. u. ist „*fusca* Först.“ zu streichen, und zwischen den beiden Arten „*fuliginosa* und *palescens*“ 10. u. Zeile daselbst einzuschalten:
— *nigra* L. (*fusca* Först.)

Hr. Aug. Neilreich hielt folgenden Vortrag:

Unter den vielleicht nicht so sehr seltenen als oft übersehenen oder verkannten Pflanzen gehört auch *Juncus atratus* Krock. Fl. Siles. I. p. 362, Reichenb. Icon. XIX. s. 909—10 oder *Juncus melananthos* Reichenb. Fl. germ. p. 96, welche Hr. Apotheker Kalbruner bei Stiefern am grossen Kamp auf einer Unterlage von kristallinischem Schiefer schon vor längerer Zeit der Erste in Niederösterreich gefunden hat. Da er so gütig war, mir diese Pflanze lebend einzusenden, so theile ich sie der geehrten Versammlung in eben diesem Zustande mit.

Sie steht dem *Juncus silvaticus* Reich. am nächsten und wurde in Wimm. et Grab: Fl. Siles. I. p. 336 auch für eine Varietät desselben erklärt. Der Unterschied besteht nur in den Blättern. Diese sind sowohl bei *Juncus silvaticus* als bei dem ebenfalls nahe verwandten *Juncus lampocarpus* Ehrh. im frischen so wie im getrockneten Zustande sehr fein, beinahe unmerklich gestreift, daher fast glatt, übrigens aus dem stielrunden zusammengedrückt und röhrig-querfächerig. Bei *Juncus atratus* sind die frischen Blätter von 7—9 etwas erhabenen Nerven durchzogen und dadurch beinahe 7—9kantig, übrigens ebenfalls zusammengedrückt und röhrig, aber nur von sehr schmalen Querwänden unterbrochen; getrocknet erscheinen sie vielstreifig, sind aber in diesem Zustande minder deutlich von *J. silvaticus* verschieden. Nebstdem ist *J. atratus* höher, stärker, die Perigone schwarzbraun und die drei inneren Perigonblätter zwar länger als die äusseren und wie diese in eine feine Spitze zugespitzt, sie sind aber nicht wie bei *Juncus*

silvaticus auswärts gebogen, sondern ziemlich gerade und hierin den spitzblüthigen Formen des *Juncus lamprocarpos* näher verwandt. Ob diese Merkmale genügen, um einen specifischen Unterschied zu begründen, lasse ich dahin gestellt sein, so viel ist aber gewiss, dass sich *Juncus atratus* so gut von *Juncus silvaticus* als dieser von *Juncus lamprocarpos* unterscheidet. Linné begriff bekanntlich alle diese Arten der Neueren unter seinem *Juncus articulatus*, und er dürfte Recht haben.

An der richtigen Bestimmung der vorliegenden Pflanze kann wohl kein Zweifel bestehen. Sie stimmt nicht nur mit der von Koch, Wimmer und G. F. W. Meyer gegebenen Beschreibungen, dann mit den in Fries Herb. norm. XI. n. 68 befindlichen Exemplaren genau überein, sondern Ernst Meyer, der bekannte Monograph der *Juncaceen*, hat die Kalbruner'sche Pflanze ausdrücklich für *Juncus atratus* bestimmt, wie dies das Herbarium des k. k. botanischen Kabinetts bezeugt.

Hr. G. Mayr gibt die Beschreibung 5 neuer österreichischer Ameisen. (Siehe Abhandlungen.)

Hr. G. Frauenfeld hielt folgenden Vortrag:

Indem ich die heurigen Witterungsverhältnisse mit ihrem schwülen, gewitterigen, nassen Character der Entwicklung der *Helminthen* vorzugsweise günstig erachte, daher eine fleissige Beobachtung vielleicht unerwartet Erfolg haben dürfte, in die tiefe Nacht der Lebenserscheinungen dieser Thiere wieder irgend einen Funken Licht zu werfen, erlaube ich mir folgende Mittheilung, um hierdurch zur besonderen Aufmerksamkeit anzuregen.

Hr. Hardenroth, am 13. Juni d. J. auf dem Plateau des Bisamberges mit mehreren Entomologen beschäftigt, Raupen zu klopfen, sammelte von den dortigen Eichen, hauptsächlich aber von Ahorn 60 — 80 Stück Raupen von *Ptilophora plumigera*. Dieselben waren anscheinend in der letzten Häutung, doch wohl kaum noch geneigt, sich zu verpuppen. Einige zeigten einen kränklichen Zustand, durch die, den Raupen dabei eigene Weiche, Schlaffheit und stumpfes Benehmen. Es wurden daher nur die kräftigsten mitgenommen, und in dem Raupenzwinger, mit Futter versehen, aufbewahrt. Allein am zweiten, dritten Tage fand Hr. Hardenroth auch diese alle, ohne eine einzige Ausnahme schlapp, entleert und todt im Raupenkasten.

Gewohnt, den Feind, irgend eine Ichneumonlarve, oder, da diese seltener die Wobuthiere ganz verlassen, Musciden-Maden in dem Zwinger zu finden, war er jedoch bei näherer Untersuchung höchlich überrascht, statt derselben eine ziemliche Zahl, jedenfalls mehr, als Raupen allda gewesen, so dass einige mit zwei, vielleicht auch mehr besetzt gewesen sein konnten, lange fadenförmige, gelblichweisse Würmer, theils schon vertrocknet, zusammengegeringt, oder noch sich krümmend und windend, daselbst zu sehen.

Von Schlupfwespen war nichts zu bemerken, obwohl einige bei näherer Betrachtung noch die als weisse Pünctchen festgeklebten Eier solcher Parasiten, die ihre Brut nicht durch Einstechen in das Inneré des Körpers bringen, an der Haut trugen.

Ob diese Würmer in Folge der Gefangenschaft der Raupen so schnell und gleichzeitig ihre Wohnthiere verlassen, oder überhaupt in denselben nicht länger zu verbleiben hatten, wusste er nicht zu entscheiden.

Hr. H a r d e n r o t h war so gütig, mir die Würmer zu bringen. Es war eine aus Schmetterlingsraupen schön mehrfach beobachtete *Filaria*.

Zuerst muss uns hier das allgemeine Ergriffensein der Raupen von diesem Uebel, das keineswegs sonst zu den gar so häufigen gehört, auffallen, und welches in solcher Ausdehnung, dass es füglich als Epidemie bezeichnet werden könnte, wohl noch von Niemand als von mir erwähnt wurde*).

Es mögen vielleicht seuchenartige Krankheiten, wozu ich die, auf Raupenfrass gewöhnlich folgende Ichneumonverheerung natürlich nicht rechne und auch, da ich nur von wildlebenden spreche, jene der Seidenwürmer ausschliesse, immerhin hier und da auftreten, allein Beobachtungen dieser Art wurden bisher gänzlich vernachlässigt; und doch würden sie hohes Interesse bieten, und unzweifelhaft oft überraschende Folgerungen erlauben.

Ein weiterer gewiss bemerkenswerther Umstand ist der unausbleiblich erfolgende Tod, der auch in meinem oberwähnten Falle sämtliche Raupen ergriff; der aber bei den übrigen Thieren durch Helminthen wohl nicht immer als unmittelbare Nothwendigkeit sich ergibt. Ist die durch die unverhältnissmässige Grösse und Stärke bei dem gewaltsamen Abgange entstandene schwere Hautverletzung die bedingende Ursache?

Es ist zwar über die Zeit des Eindringens in das Wohnthier ebenso wenig, wie über die Dauer des Aufenthaltes daselbst etwas bekannt; jedenfalls kann dasselbe nicht so gewaltsam, wie das Abgehen geschehen, da die Thiere sich durch die Zeit, als sie den Helminthen beherbergen, nicht so ausserordentlich leidend zeigen, während sie beim Abgange dem Tode sicher verfallen.

Ganz besonders aber mag hervorgehoben werden, dass in beiden Fällen es Larven waren, die erhöht vom Boden ihr Leben zubrachten.

Wenn man bei Schafen den Grund zur Egelkrankheit in der Weide auf dumpfen (tiefliegenden) Gründen, auf nassgalligen Wiesen sucht, so lässt sich da wohl leicht der Herd der Keime denken.

Wenn man die Wanderungen und die Aufnahme der Helminthen verfolgt, und so z. B. die *Tänien* der Katzen etc. in Folge Uebertragung aus ihrer Nahrung, die finnigen Schweine als Durchgangsstufe für ausgebildete Helminthen annimmt, so ist der Träger der Vermittlung dieses Cyclus immerhin nachweisbar. Wie aber kommt die Raupe an den Blättern hoch am Baume dazu? Man trifft wohl *Mermis* öfter auf Sträuchern und sie wurden heuer mehrmals schon allda aufgefunden, und vor Kurzem erst von Hrn. Prof.

*) In den Freitagversammlungen der Freunde der Naturwissenschaften.

Leydolt mehrere Exemplare auf Rosenstücken gesammelt an das k. k. zool. Museum übergeben; es sind diess aber doch wohl solche, die das besetzte Insect so eben verlassen hatten? Oder sollten dieselben allda ihre Keime ablegen, damit sie gelegentlich durch Raupenfrass in das Innere dieser gelangen? Die ausgesprochene Vermuthung, dass nasse, heisse Sommer ihrer Entwicklung besonders günstig sich zeigen, wäre vielleicht damit im Einklange.

So zählebig sie sind, wie auch diese von Herrn Hardenroth übergebenen bewiesen, die, nachdem sie durch vierzehn Tage trocken gelegen, ganz leblos schienen, in laues Wasser gelegt, an zweien deutliche Spuren von Leben zeigten, — so kann doch nur anhaltend nasse Witterung ihre Wanderung auf Bäume und eine allfällig anzunehmende ausgedehntere Verbreitung der Brutkeime erleichtern.

Wenn wir aber nicht übersehen dürfen, dass Metamorphose und Generationswechsel schon so vielfach und in so manchem Falle, selbst unerwartet in dieser Abtheilung des Thierreiches nachgewiesen sind, so kann einiges Misstrauen in die Annahme einer unmittelbaren Abstammung und directen Ueberganges nicht ungerechtfertigt erscheinen. Wir sind wohl noch weit entfernt, mit Bestimmtheit angeben zu können, ob nach Ausschluss einiger allgemein anzutreffenden Arten, die verschiedenen Insecten nur von eigenthümlichen Helminthen dieser Gattungen bewohnt werden*).

Ist diess der Fall, so wird die Annahme dieser Verbreitung und Entwicklung noch bedenklicher, denn es müsste eine ungeheure Ausdehnung der Keime und zahlreiches Eindringen derselben bedingen, von denen nur jener gedeiht, welcher der Art angehört, die ihn zu beherbergen bestimmt ist, oder man müsste voraussetzen, dass die Brut nach der Verschiedenheit der Lebensbedingnisse der Wothiere angemessen vertheilt ist, was jedoch eine bedingte Entwicklung noch immer nicht ausschliesst, da verschiedene Insecten einerlei Lebensweise zeigen. Endlich ist auch dieses allgemeine ziemlich gleichzeitige Verlassen eine Erscheinung, über die keineswegs ein zuverlässiger Grund auszusprechen möglich ist.

Die Raupen mochten vielleicht durch die Gefangennehmung sich unbehaglich fühlen. Soll der Eingeweidewurm so empfindlich sein, sich demselben so schnell durch die Auswanderung zu entziehen, und kann er das beliebig zu jeder Zeit? Es gäbe diess dem Aufenthalte einen Character der Willkür, der manche folgenreiche Bedingung in sich schliesst, und der bei andern Parasiten nicht statt hat. Ist die Larve bestimmt, jedenfalls zu Grunde

*) Wir finden in Dr. Diesing's ausgezeichnetem Werke: „*Systema Helminthum*“, in der mit ungemeinem Fleiss und Genauigkeit gegebenen Zusammenstellung aller *Gordius*- und *Mermis*-Arten die Artnamen derselben mit Ausnahme jener *Polymonen* meist durch Beifügung des Gattungs- und Artnamens der Thiere bezeichnet, worin selbe gefunden, ohne bestimmtere Aeusserung.

zu gehen und nicht zur Verwandlung zu gelangen? Die in ausgebildeten Insecten wenig seltener, wie in Metamorphosenständen aufgefundenen Helminthen lassen wohl eher vermuthen, dass die Verwandlung mit den Helminthen ganz ungehindert stattfinden könne. Ich muss hier eines leider vergeblichen Versuches erwähnen, der, wenn er glücklicher gewesen wäre, doch ein Factum hätte feststellen können.

Ich erhielt im Sommer des verflossenen Jahres von Hrn. J. Lederer eine *Polyodon*-Raupe mit der Bemerkung, dass dieselbe einen Eingeweidewurm berge.

Wirklich sah man öfter am Rücken, da diese Raupe ziemlich durchscheinend ist, ausser dem längs in der Mitte des Rückens befindlichen Gefässe die schlängelnden Bewegungen eines fadenförmigen Gegenstandes, der sich von da wieder willkürlich zurückziehen vermochte, ausgestreckt wohl länger als die Raupe selbst, und glashell war, keineswegs also unsere *Filaria* hier sein konnte. Ich zog die Raupe mit unendlicher Vorsicht in einem sehr kleinen Gefässe, wo sie wohl gedieh, nach beiläufig vierzehn Tagen zur Puppenruhe sich zusammenzog und auch wirklich verpuppte. Ich hatte sie, um sie in dieser Umwandlung nicht zu stören, vielleicht 6—8 Tage nicht untersucht, nahm sie also jetzt heraus, und untersuchte das Glas auf das genaueste. Keine Spur, dass der Wurm abgegangen, daher ich hoffte, dass er sich in der braunen Puppe befinden werde. Als ich zur gehörigen Zeit den vollkommen entwickelten Schmetterling erhielt, unterwarf ich ihn der aufmerksamsten Zergliederung, ohne auch nur das Mindeste von dem vermutheten Bewohner zu finden. Ich musste dieses spurlose Verschwinden um so mehr bedauern, da jede Erhebung dieses Gegenstandes oder des Thieres somit verloren gegangen war.

Ich komme hier auf eine Frage zurück, die in der Oekonomie der Parasiten nicht unwichtig ist. Ich habe in oberwähntem Aufsätze, R a z e b u r g entgegen, behauptet, Raupen müssten zum Angriffe für Schlupfwespen gesund sein, während er annimmt, sie würden erst nach schon vorhandener krankhafter Disposition durch den Angriff dieser Parasiten gänzlich aufgegeben.

Offenbar ist R a z e b u r g von der bei den *Bostrychen* nimmermehr zu läugnenden Thatsache, dass deren verheerende Vermehrung nur in der schon bestehenden Erkrankung der Nahrungspflanze begründet sei, verleitet worden, diese Ansicht auch auf die Ichneumonen zu übertragen. Einen ähnlichen solchen Zustand bei Thieren anzunehmen, wie ihn Pflanzen in diesem Falle darbieten, ist schwer zulässig. Ich habe damals Gründe entgegen gestellt, die sich wohl nicht abweisen lassen, und dieser Voraussetzung entschieden ungünstig sind.

Meine seitherigen Beobachtungen haben mich in dieser Ansicht nur bestärkt. Wie aber mag sich's in dieser Beziehung mit Eingeweidewürmern verhalten? Es ist zwar die Oekonomie derselben überhaupt eine ganz andere. Sie ist aber auch gegenseitig für die einzelnen Arten eine unendlich verschiedene. Während einige, wie z. B. Spulwürmer, Leberegel sich in's

Unermessliche vermehrt in Einem Thiere zeigen, kommen andere stets nur vereinzelt oder in sehr beschränkter Zahl vor. Während die einen ohne Nachtheil in dem Körper verweilen, werden die anderen den Wirthieren theils unmittelbar, theils mittelbar höchst verderblich. Ist das helminthen-krankte Insect keinem weiteren feindlichen Angriffe mehr ausgesetzt? Es ist doch gewiss in Betracht zu ziehen, dass verhältnissmässig wenig, in der Mehrzahl nur Eine *Filaria* in den einzelnen Raupen sich befanden, nachdem doch alle damit besetzt waren.

Die Geschichte der Epidemien oder solch ähnlicher Krankheitserscheinungen die mauchmal allgemeiner und gleichzeitig aufzutreten pflegen, ist noch sehr in der Kindheit, namentlich für niedere Thiere, die man weniger der Beobachtung unterzog. Es liessen sich aber in derlei Verbreitungsfällen am ersten Anknüpfungspuncte finden, von denen aus die Spuren weiter verfolgt werden könnten.

Zum Schlusse bemerkt Hr. G. Frauenfeld, dass er so eben einen Brief Hrn. Hardenroth's mit folgendem Inhalt empfangen:

Ich sende Ihnen beiegehend eine junge Raupe von *Gastropacha rubi*, die ich am 3. d. M. auf einem steinigen Abhange des Aninger fand. Sie werden bei näherer Beobachtung dieselbe mit orangefarbigen Parasiten besetzt finden, die mir in so ferne beachtenswerth erscheinen, weil sie mir noch niemals vorgekommen sind.

Ferner finden Sie im Anschlusse wieder einen Eingeweidewurm, der seiner dunkleren Färbung, mehr glänzenden Haut, zarterer Gestaltung, und flachen Lage nach, die von den frühern, welche sämmtlich schraubenförmig aufgeringelt waren, ganz eigenthümlich abweicht; woraus für mich die Vermuthung entsteht, er möchte einer andern Art angehören, als die frühern. Er kam aus der in Weingeist befindlichen Raupe der *Trachea piniperda*, die ich am 19. v. M. am Liechtenstein, von, in kleinen Partien stehenden Fichten abklopfte.

Im Allgemeinen glaube ich noch die Bemerkung machen zu müssen, dass in diesem Jahre die Krankheiten der Raupen viel häufiger sind, als sonst; denn ich finde viele sonst sehr verborgen lebende Noctuen-Raupen auf dürren Stengeln aufgebrochen im todtten Zustande, der Leib stark aufgegedunsen mit widernatürlicher brandiger Färbung und glaube diess lediglich einer durch viele Nässe und dadurch versäuerten Futter entstehenden Fäule zuschreiben zu müssen. Genehmigen etc.

Hardenroth.⁴

Dieses abermalige Auffinden eines Helminthen lässt mich die dringende Bitte an alle Entomologen, diesem Gegenstande ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, wiederholen. In Betreff der am Schlusse erwähnten Krankheitserscheinungen muss ich ebenfalls auf die Berichte der Versammlung der Freunde der Naturwissenschaft in Wien hinweisen, wo ich meine Erfah-

rungen darüber, namentlich an *Vaessen*, *Melitiden*, vorzüglich aber *Euprepia*-Raupen niedergelegt habe. Die eingangs erwähnte Milbe ist an ausgebildeten weichhäutigen Insecten eben keine Seltenheit, und ich besitze in meiner Sammlung eine *Libellula*, deren Hauptadern an den Netzflügeln noch gegenwärtig vertrocknet mit derselben in grosser Menge besetzt sind; an Raupen jedoch ist sie mir ebenfalls noch nicht vorgekommen*).

Ferner macht Hr. G. Frauenfeld die Anzeige, dass Hr. M. Botteri aus Lesina eine grosse Zahl Land- und Seeconchylien gesendet habe, und folgende Notizen beigab:

Ich sende Ihnen von Curzola und anderen um Lesina gelegenen Inseln, die ich öfter mit gutem Erfolg besuchte, einige eigenthümliche Arten Pflanzen. Am 19. Juli habe ich die zur Insel Lagosta gehörigen Inseln Cazza und Cazziola besucht, und daselbst acht Phanerogamen gefunden, die ich bisher nicht in Dalmazien fand, darunter *Teucrium Marum*, *Atropa Belladonna*, *Arum maculatum*, ferner die auch auf Pelagosa vorkommenden *Senecio leucanthemifolius* Pour., *Brassica Botteri* Vis., *Koniga maritima* Br., *Polygala monspeliaca* L., *Gladiolus triphyllus* Sbh. und *Plantago Serraria* L.

Nach den von mir auf allen diesen Inseln vorgenommenen Untersuchungen gibt es sehr wenige, welche nicht eigene Arten bieten, oder solche die sonst in Dalmatien nicht vorkommen. Sehr wenig sind die Insecten, die allda vorkommen, man kann sagen, dass die grössere oder kleinere Anzahl derselben in Proportion mit der grösseren oder kleineren Ausdehnung der Insel steht; das Gegentheil habe ich in Betreff der Reptilien beobachtet. Es gibt sehr kleine Inseln, welche an diesen Thiergattungen ungewöhnlich reich sind, dagegen wieder grosse, auf denen kaum ein einziges Individuum zu finden ist. Um nicht viele Beispiele anzuführen, genüge jenes der zwei kleinen Inseln Bacilli bei Lesina, auf welchen die *Saurier* sehr zahlreich sind. *Ophidier* sind jedoch überall selten. Auf Torcola findet sich *Testudo graeca* eben nicht selten, man weiss aber nicht, ob ursprünglich oder dahin verpflanzt.

Die Ordnung der *Batrachier* fand ich an keinem Orte vertreten, als auf der Insel Lesina, wo *Bufo viridis* Lam., *Dendrohyas viridis* Wgl., *Ascalabotes mauritanicus* S., *Bipes Pallasii* Wgl., *Ailurophis vivax* Wgl., *Coelopeltis Neumeyeri* Ftz., *Hierophis viridiflavus* Ftz., *Rhynchos ammodytes* Ftz., *Hemidactylus verruculatus* Cuv., dann *Lacerta chloronota*

*) Ich habe in der Versammlung bemerkt, dass ich glaube, die Raupe werde sich mit der Häutung wohl ohne Schaden davon befreien können.

Hr. J. v. Hornig theilte mir jedoch mit, dass er diesen Fall mehrfach Gelegenheit hatte, zu beobachten, dass aber die damit behafteten Raupen jedesmal davon zu Grunde gingen, ohne sich häuten zu können.

Raf., und einige Arten von *Podarcis* nicht selten vorkommen. Im Meere um Lesina findet man *Thalossochelis Cavuana* Ftz.

Auf der Insel Cazza habe ich nur zwei Exemplare der *Helix Pouzolzii* Mch., *H. vermiculata* Müll., jedoch in grosser Anzahl gefunden. Erstere ist mir ausser dem dalmatinischen Festlande nur auf der Insel Torcola ebenfalls in wenig Exemplaren vorgekommen. Die zweite bietet besonderes Interesse wegen der Kleinheit der Individuen und vielen Farbenänderungen und ist vielleicht die zahlreichste aller *Helices* in ganz Dalmatien und eine der wenigen die zur Speise dient.

Eine ganz eigenthümliche Varietät, die besonders zahlreich auf den Inseln Duga und Vodnyák bei Lesina sich findet, erscheint wie calcinirt, obschon alle leben.

Auf Cazza fand ich auch einige *H. pyramidata* und *variabilis*. Die seltene *H. denudata* Rssm. scheint nur der Insel Lesina eigen zu sein.

So wie bei den Pflanzen ist es auch bei den Landmollusken, dass einige Inseln ganz eigenthümliche, von mir wenigstens noch nirgends anderswo gefundene Arten beherbergen.

Das Meer um die Insel Cazza ist berühmt wegen der Menge des geschätzten *Paliurus vulgaris* M. E. in Dalmatien als wahrer Leckerbissen bekannt; wo er aber nur an besonderen Stellen vorkommt; da er ausschliessend die an *Polypen* reichen Localitäten zu lieben scheint.

Wir fingen nebst manchen seltenen Exemplaren von *Scorpaena scrofa* und *Crenilabrus lapina* geziert mit seiner Liebesfarbe in zwei Nächten 42 Individuen.

Im Laufe dieser Woche, oder besser gesagt, so bald es die Witterung erlaubt, werde ich einige südlicher gelegene Inseln besuchen und die Resultate dieses Ausfluges später mittheilen.

Hr. M. Botteri in Lesina hat ausserdem folgendes Anerbieten gestellt:

Auf die Mittheilung, dass vielleicht einige Vereinsmitglieder Ankäufe aus meinen Sammlungen machen dürften, erlaube ich mir Folgendes zu erwiedern: Ich besitze ausser manchem Exotischen, Vogelbälge, deren Nester und Eier, einige Säugethiere und Reptilien, Crustaceen, Echinodermen, Polypen, Spongien, Land-, Süsswasser- und Meer-Conchylien, Insecten aus allen Ordnungen, Phanerogamen, Meer- und Süsswasseralgen.

Ich würde das Verlangte an den Verein einsenden, der sie nach Auswahl für die Vereinsammlung nach selbst gestellten Preisen, ohne die Käufer zu drücken, hindangeben könnte. Da ich meine Reise nach Mexiko in Kürze antrete, so bitte ich um baldige Erwiederung.

Sodann kamen folgende Einläufe zur Vorlage mit dem Bemerken, dass die in Hrn. Kalchbrenner's Aufsätze erwähnten Pflanzen getrocknet zur Ansicht gegeben wurden, so wie, dass von *Carabus Adonis* die Abbildung, zu Hrn Dorfmeister's Abhandlung die natürlichen Exemplare und die Abbildungen der Raupen und Puppen, ferner die Abbildungen der beiden neuen Fliegen: *Paragus cinctus* und *Cheilosia fasciata* Sch. u. E. aus einem früheren Vortrage des Hrn. Dr. Egger, — sämtlich von Hrn. Semleder meisterhaft gefertigt, so dass sie allgemeine Bewunderung ernteten, vorgezeigt wurden.

Beiträge zur Flora Croatiens, von Ludwig Farkas-Vukotinovic.

Wenn es mir einerseits unlieb ist, dass mein Vaterland Croatien in naturhistorischer Hinsicht noch so wenig bekannt ist, so könnte mich andererseits der Egoismus dahin führen, darüber einiges Vergnügen zu empfinden, weil es überhaupt in einem undurchforschten Lande so lohnend ist, naturhistorische Wanderungen zu unternehmen und stets etwas Neues und allgemeines Interesse Erregendes zu finden.

Ich habe die Ehre, Mitglied des zoologisch-botanischen Vereines zu sein, und ich fühle mich dadurch sehr angenehm verpflichtet, dem löblichen Vereine die Resultate meiner heurigen botanischen Bemerkungen in Kürze mitzutheilen; ich werde diejenigen Pflanzen, welche von Dr. Schlosser und von mir in diesem Jahre für Croatien neu gefunden sind, anführen, wovon jedoch die meisten wahrscheinlich neue Varietäten sind; ich bediene mich des Ausdruckes: „Varietäten“, weil ich durchaus nicht der Ansicht bin, dass man ein jedes pflanzliche Individuum nach seinen allenfälligen Kennzeichen bestimme und als eine Species aufstelle, denn unter dem Begriffe einer naturhistorischen Species verstehe ich nur: durch naturhistorische Gleichartigkeit verbundene Individuen; es ist aber nicht der Zweck meiner gegenwärtigen Schrift diesen Gegenstand weitläufiger auseinander zu setzen, ich werde mich in einer andern Abhandlung darüber umständlicher aussprechen.

Dr. Schlosser hat sich heuer zur Aufgabe gemacht, die *Violen* einer genaueren Betrachtung zu unterziehen; schon voriges Jahr hat er am Kalniker Gebirge die *Viola ambigua* W. Kit. gefunden, als er aber heuer dahin ging, um selbe zu sammeln, entdeckte er daselbst noch die *Viola suavis* M. B., *V. campestris* M. B. und *V. fraterna* Rch. oder *V. parvula* Op. *), endlich die *V. alba* Bess. — Besonders interessant ist *V. suavis*,

*) Eine Varietät der *Viola hirta*.

die Reichenbach in seiner „*Flora excursoria germanica* Nr. 4495,“ hier und da im südlichen Gebiete in Grasgärten als verwildert angibt; was hier durchaus nicht stattfinden kann, weil in den Gesträuchen der Kalniker Gebirge gewiss niemals Gärten existirten, daher die *V. satavis* ohne allen Zweifel als wild wachsend betrachtet werden muss. — Ausser den *Violen* fand Dr. Schlo s s e r neu für die Flora Croatiens die *Veronica neglecta* Sm. — Als eine neue Varietät aber des *Crocus vernus* All. oder *C. banaticus* Heuff. ist ein äusserst schöner grossblüthiger *Crocus* zu betrachten, der von Dr. Schlo s s e r *Crocus vittatus* benannt wurde; eine nähere Beschreibung seiner haben wir vom Autor zu erwarten; auch fand Dr. Schlo s s e r die *Montia fontana* var. *minor* Gmel.

Ich hatte schon voriges Jahr einige Aufmerksamkeit der *Ficaria ranunculoides* Rch. geschenkt, hauptsächlich aus dem Grunde, weil mir die Selbstständigkeit der *Ficaria* als Genus verdächtig wurde; die Merkmale durch welche sich *Ficaria* von *Ranunculus* unterscheiden sollte, sind bekanntlich: *Calyx trisepatus*. *Corolla 8—10 petala*; das Uebrige ist mit *Ranunculus* gleich, ausser vielleicht die *Carpidia compressa obtusa*, die übrigens auch bei dem *Ranunculus* vorkommen; heuer wiederholte ich meine Beobachtungen und ich habe mich vollkommen überzeugt, dass die sogenannte *Ficaria* sehr häufig mit einem *Calyx quinquesepatus* vorkomme, ja auf einem und demselben Exemplare habe ich eine Blüthe mit einem dreitheiligen, und eine andere mit einem fünftheiligen Kelche gesehen; es ist also diess eine Eigenschaft, die nicht beständig, folglich auch nicht geeignet ist, als ein charakteristisches Unterscheidungs-Merkmal zu gelten; das einzige wäre die 8—10blättrige *Corolle*, indem aber der ganze Habitus der *Ficaria* eine ausgezeichnete und unläugbare Aehnlichkeit mit dem *Ranunculus* besitzt, so ist der obige Unterschied wohl geeignet eine Varietät in den Speciebus des *Ranunculus* hervorzubringen, (oder wenn man beliebt eine Species zu gründen) keineswegs aber lässt sich die Trennung der *Ficaria* vom *Ranunculus* in der nur etwas consequent geordneten Wissenschaft vertheidigen. — Es wird aber auch von vielen Autoren der Name *Ranunculus Ficaria* L. beibehalten, was auch gewiss verdient, allgemein beachtet zu werden. — *Ranunculus Ficaria* L. var. *R. Calthaeifolius* wurde bisher in Dalmatien angegeben, dieses Frühjahr habe ich sie in der Gegend um Kreutz sehr häufig gefunden, allwo sie mit dem *Ranunculus Ficaria* vermischt an Hecken und überhaupt an feuchteren Stellen in den niederen Eichenwäldern vorkömmt, und für die Flora Croatiens neu ist. — Auf unbebauten Feldern wächst auch häufig die *Arabis hispida* Wahl., eine Varietät der *Conringia Thaliana* Rch.; sie wurde früher auch nicht beobachtet; ebenso sammelte ich einige Exemplare von *Ranunculus heterophyllus* Hof., eine Varietät des *R. aquatilis* K. und *Cineraria crispa* L. neu für unsere Flora.

Aufgefallen ist mir die *Veronica acinifolia* L., welche hier auf den Feldern häufig vorkommt, sich aber von der gewöhnlichen dadurch in etwas unterscheidet, dass die Blütenstengel und die Blütenkelche von oben herab bis gegen die Mitte des Pedunculus und noch weiter, (auch sind die Blätter und Capseln mit Randhaaren besetzt,) behaart sind; so dass man sie füglich, — wenn man diesem vielleicht sonst kleinlichen Merkmale eine Beachtung schenken wollte — für eine neue Varietät halten könnte.

Unstreitig wird in Kroatien noch so manches neue und interessante zu finden sein, was besonders bei *Campanula* und *Hieracium* der Fall sein dürfte. — Dr. Schlosser und ich werden nach Möglichkeit diesen Gegenständen unsere Aufmerksamkeit zuwenden und unsere Beobachtungen zu seiner Zeit bekannt machen; wir bitten in voraus um gütige Aufnahme unserer Mittheilungen.

Bei dieser Gelegenheit kann ich es nicht unterlassen, einige Bemerkungen über die Aufgabe, die sich Hr. Dr. Stur setzte, zu machen; ich meine seine: „Beobachtungen über den Einfluss der geognostischen Unterlagen auf die Vertheilung der Pflanzen.“ Ich will nur einige Beispiele anführen. Ich kenne nun für die *Dentaria trifolia* W. Kit. vier Standorte; 1. kömmt sie vor bei Warasdiner Teplitz in einigen Schluchten auf Molassen Sandstein, 2. bei Covrecina im Kreutzer Comitae in niederern Haselstockwäldern im aufgeschwemmten Boden; 3. im Mohlavaner Gebirge auf Gneiss; und 4. im Otocaner Grenz-Regimente auf dem Hippuritenkalk. — Der *Orobus Clusii* Spreng. kömmt auf der Grauwacke bei Kalnik, im aufgeschwemmten Lande bei Kreutz und am Gneiss in Mohlavana vor; — die *Althaea hirsuta* L. kömmt bei Carlopago an der Meeresküste auf Jurakalk und auf Grobkalk am Kaluiker Gebirge unweit Kreutz vor; etc. etc. — Nun ist es aber bekannt, wie weit diese Formationen in oryktognostischer und geologischer Hinsicht verschieden sind, so, dass man schwer aus diesem geographischen Unterschiede, hinsichtlich auf die Vertheilung der Pflanzen, etwas Festbleibendes folgern könne; und da die Unterlage der Pflanzen mir keine feste Unterlage für eine gegründete Pflanzeneintheilung in dieser Rücksicht zu bieten scheint, so dürfte der sehr ehrenwerthe Hr. Dr. Stur diese Bemerkungen berücksichtigen, und diese Umstände aufklären; es ist wohl zu glauben, es ist sogar als ganz gewiss anzunehmen, dass die Qualität des Bodens sehr viel zur Schönheit und Vollkommenheit der Pflanzen beiträgt, ob aber der Boden die Bedingniss sei, welche die Pflanze an ihren Standort bindet; könnte man einstweilen noch bezweifeln; vielleicht hat der klimatische Einfluss einen weit grösseren Antheil hierbei? — Die Zukunft wird darüber Aufklärung verschaffen und die lobenswerthen Bestrebungen des Hr. Dr. Stur werden ohne Zweifel hierzu ungemein viel beitragen.

Beschreibung eines neuen Laufkäfers, von Dr. Cl. Hampe.

***Carabus Adonis*: elongatus, subdepressus, niger, capite, thorace coleopterorumque limbo aureis; elytris violaceis, crebre punctato striatis, interstitiis angustis, convexis, irregulariter interruptis, nigris. Longitudo 14'''.**

Der Kopf ist lang gestreckt, fein gerunzelt, goldglänzend, die Fresswerkzeuge und die langen Fühler schwarz; das Halsschild nicht breiter als lang, hinten leicht eingezogen, an den Seiten und an den abgerundeten Hinterecken etwas aufgebogen, besonders an den Rändern zart gerunzelt, goldglänzend; das Schildchen schwarz; die Flügeldecken länglich eiförmig, ziemlich flach gedrückt, dicht punctirt-gestreift, mit convexen, platten, unregelmässig gegen die Spitze fast runzelartig unterbrochenen, und drei, wenig hervortretende Längsketten bildenden Zwischenräumen; veilchenblau, die Ränder goldglänzend, nach innen grün gesäumt; der Unterleib und die langen Beine schwarz.

Dieses prachtvolle Thier wurde vor mehreren Jahren von einem bayerischen Officiere in Griechenland zu fünf Exemplaren gefangen, wovon Hr. M. Wagner mir ein Stück gütigst zum Geschenke machte.

Einige Bemerkungen über den Berg Drevenyk den Standort der von mir aufgefundenen *Carex pediformis*, von Karl Kalchbrenner in Wallendorf in der Zips.

Dieser kleine, aber interessante Berg erhebt sich über den beacherten Sandsteinhügeln, welche sich an der Wallendorf-Kirchdraufer Landstrasse hinziehen, bis zu einer Höhe von 5 — 600 Fuss. Seine Kuppe, aus Süswasserkalk (älteren Travertin, der sich durch Blattabdrücke von Erlen und Weiden charakterisirt) bestehend; wird von senkrechten Felsenmauern umgürtet, welche im Dreieck ein kahles Plateau einfassen, das sanft gegen Norden aufsteigt, stark bewaldet wird, und ausser einer Masse *Cerastium semidecandrum* nichts Besonderes darbietet.

Aber am nordwestlichen Rande bilden die tief zerspalteten Felsen, mehrerer Reihen finsterner Schluchten, und unzugänglicher Terrassen, auf denen mehrere Pflanzen, die zum Theil in der Zips, ja selbst in Ungarn fehlen, oder doch seltner sind, ihren Wohnsitz gefunden haben. — An den steileren Abhängen wächst hier: *Astragalus hypogottis*, *Scorzonera purpurea*, eine kaisergelbe Abart der *Cineraria aurantiaca* etc. Im Gebüsch findet sich eine Fülle von *Ranunculus montanus*, *Aconitum Jacquinii*, *Lunarien* etc. An den Felsen kleben *Alyssum montanum* und *saxatile*, *Crepis Jaquini* und *Anemone Hatteri*. In den Schluchten vegetirt die, sonst Siebenbürgen eigenthümliche *Melica altissima*. Auf den unzugänglichsten Terrassen endlich blüht *Dracocephalum austriacum*, und hier ist auch die

Carex pediformis zu Hause. Jedoch scheint diese den Boden sehr eigen-sinnig zu wählen. Sie findet sich nur an einigen wenigen, sehr geschützten und doch sonnigen, humusrreichen Stellen, immer nur auf Flecken von wenig Schritten Umfang, bildet aber da dichte Rasen, während in der Umgebung zwischen den langen Halmen der *Melica coerulea*, nur die *Carex ornithopoda* und *digitata* sich finden.

In Mitte dieses Reviers fällt mir auch eine strauchige, zwerghafte *Spiraea* auf, kaum über eine Spanne hoch, von der ich ein Muster beilege, um die Ansichten der Herren Wiener Botaniker darüber einzuholen. — Sie ist sicherlich keine *Sp. chamaedrifolia*, welche sonst in unseren Gebirgen einheimisch ist; dafür sprechen die langen Staubfäden, spitzen Blätter mit drüsiger Stachelspitze und die Kleinheit aller Theile.

Der *Sp. oblongifolia* steht sie schon näher, aber das ist ein 4—6 Schuh hoher Strauch, kurz, keine Diagnose der mir bekannten Arten will recht passen. Ich gedenke den Strauch im Garten zu ziehen, um zu sehen, ob bloss sein magerer Standort ihm diese winzigen Dimensionen gegeben habe.

Von *Viola mirabilis* füge ich ein Exemplar als Beleg bei, dass die allgemein angenommene Diagnose „die mit Blumenkronen versehenen Blüten wurzelständig“ nicht durchgehends passe. Hier kommen sehr viele Exemplare vor, welche auch stengelständige vollkommene Blüten tragen.

Otiorynchus ligustisi, ein dem Weinstock schädlicher Käfer.
Mitgetheilt von Hermann Kalbrunner in Langenlois.

Da in Kollar's vortrefflicher Naturgeschichte, der in Beziehung auf Landwirthschaft und Forstcultur schädlichen Insecten, die Beschreibung eines Käfers nicht vorkömmt, der in unserer Gegend einheimisch ist und in manchen Jahren in Weingärten erheblichen Schaden anrichtet, so übergab ich Exemplare davon unserem Herrn Vereinssecretär G. Frauenfeld, dessen Gefälligkeit ich die Bestimmung als *Otiorynchus ligustici* verdanke.

Was ich über das Vorkommen und die Eigenschaften dieses dem Weinstocke schädlichen Insectes in Erfahrung bringen konnte, erlaube ich mir in Nachstehendem mitzutheilen.

Dieser Käfer ist in den Weingärten der Umgebungen von Langenlois Strass, Schönberg, Fels und Gösing unter dem Namen Nascher allgemein bekannt, in der Gegend von Haugstorf nennt man ihn Bozenstecher.

Zur Zeit, wenn die Weinrebe ihre Knospen entwickelt, erscheint dieser Käfer in den Weingärten und zwar jahrweise in grosser Anzahl, während er in manchem Jahre nur einzeln vorkommt; so fand er sich im Jahre 1852 sehr häufig, dass das Zusammenfangen und Tödten desselben dringend nothwendig war, während sich im heurigen Jahre nur einzelne Exemplare vorfanden.

Glücklicherweise ist die Zeitperiode kurz, wo der Nascher dem Weinstocke Schaden zufügt, denn nur so lange, als die Knospe der Weinrebe in der Wolle steckt, ist sie ein Leckerbissen für ihn, tritt einmal Blattentwicklung ein, so hört die Schädlichkeit des Naschers auf, und er verschwindet aus den Weingärten, während der gewöhnliche Rebenstecher *Rhynchites Betuleti* vom Antrieb bis über die Blüthezeit in Weingärten hauset.

Nascher und Stecher sind aber selten über alle Weingärten einer Gemarkung verbreitet, in schädlicher Anzahl finden sie sich mehrentheils nur in Weingärten von leichtem Thonboden (Lössboden), während sie in Weingärten von steinigem oder bündigem Thonboden nur vereinzelt vorkommen.

Diese Verbreitung hat sich seit vielen Jahren als constant erwiesen, daher diese Aecker als Nascher und Stechergründe allgemein bekannt sind.

Unsere Weinhauer sind der Meinung, es wachse im bündigen Boden das Weinlaub härter, während es in leichten Gründen mürber sei, und daher von diesen Käfern mehr gesucht wird. Auch behaupten sie, es käme dieses Ungeziefer am meisten in Jahren vor, wo Ostwinde vorherrschend sind.

In Jahrgängen, wo die Nascher häufig vorkommen, werden sie durch Ablesen vertilgt, was nicht schwer ist, da sie träge Thiere sind. Am leichtesten findet man sie Morgens und Abends an den Knospen des Weinstockes, bei Sonnenschein verkriechen sie sich neben dem Weinstock unter die Erde und werden auch dort von kundigen Einsammlern aufgefunden.

Sehr gerne verkriechen sie sich auch unter die Wurzelblätter des Täschelkrautes (*Capsella bursa pastoris*), welches im Frühling in Weingärten häufig als Unkraut vorkommt.

Da die Einsammlung des Naschers leicht ausführbar ist, und in hiesiger Gegend eine grosse Sorgfalt auf die Weingärten verwendet wird, so ist kein empfindlicher Schaden bekannt, welchen dieselben verursacht hätten.

Beobachtungen über die Raupen und Puppen der mit *Athalia* nächstverwandten *Melitaeen*. Mitgetheilt von G. Dorfmeister in Bruck an der Mur.

Ende Mai und Anfangs Juni 1850 fand ich in der Nähe von Bruck a. d. M. mehrere *Athalia*-ähnliche *Melitaeen*-Raupen auf dürren Stämmchen oder auf Gras, Klee, Scabiosen, Wegerich und anderen niederen Pflanzen sitzend. Da ich nur an den Blättern des Wegerich hier und da Frass bemerkte, so legte ich ihnen sämmtlich *Plantago media* und *tanacetata* zur Nahrung vor.

Sie führten mehr oder weniger deutliche oder gar keine schwarzen Rückenstreifen, was mir daher kein Merkmal zur Unterscheidung darbot. Doch konnte ich leicht drei Arten erkennen, und erhielt hieraus auch dreierlei wesentlich von einander verschiedene Puppen, die ich für *Athalia*, *Par-*

thenie und *Dictynna* zu halten geneigt war (obwohl mir *Dictynna*-Schmetterling hier noch nicht vorkam), da mir die nahestehenden Raupen und Puppen der *Didyma*, *Trivia* und *Phoebe* durch öftere Erziehung hinlänglich bekannt waren.

Das Entwicklungsergebniss war aber folgendes: Mehrere *Athalia*, worunter einige verkümmert oder Krüppel; einige *Parthenien* und fünf Stück einer neuen, der *Dictynna* nahe stehenden Art, wovon sich jedoch nur ein Stück vollkommen, vier Stück aber mehr oder weniger krüppelhaft entwickelten.

Hieraus schloss ich, dass sich wohl nur die Raupen der *Parthenie* von Wegerich nähren, und bemühte mich im Jahre 1851 die eigentlichen Nahrungspflanzen der beiden andern Arten kennen zu lernen.

Die neue Art traf ich nun, bisweilen fressend, auf *Veronica chamaedrys*, zwei Stück auf *Melampyrum pratense*, ein Stück an *Chrysanthemum corymbosum*; *Athalia* auf *Melampyrum pratense*, *Veronica chamaedrys*, selten auf *Plantago media* und *lanceolata*, (von welch' letztangeführten beiden Pflanzenarten sie *lanceolata* noch vorzuziehen schienen), endlich auch auf *Digitalis ochroleuca*, die auf dem Fundorte des Jahres 1850 nicht vorhanden ist; *Parthenie* ausschliesslich auf *Plantago media*.

Die neue Art fütterte ich sonach theils mit *Veronica chamaedrys*, theils mit *Melampyrum pratense*, und es entwickelten sich hieraus mehrere sehr schöne Exemplare.

Ich legte dieser Art, da ich sie vorzüglich, wenn auch nicht ausschliesslich, auf *Veronica* fand, und hiermit nährte, den Namen „*Veronicae*“ bei.

Von *Parthenia* erzog ich mit *Plantago media* vier schöne Exemplare.

Die *Athalia*-Raupen sonderte ich, da selbe ungemein variiren, bei der Zucht nach den Hauptunterschieden in mehrere Gruppen, und fütterte sie sämmtlich abwechselnd mit *Melampyrum*, *Digitalis*, *Veronica* und *Plantago*. Sie lieferten die verschiedensten Schmetterlings-Varietäten durch einander, unter denen mir jedoch eine, die ich im Jahre 1850 gar nicht erhielt, durch ihre grössere Beständigkeit und Zeichnung auffiel, die sich aber auch aus verschiedenen Gruppen entwickelt hatte, nämlich jene, die ich unter dem Namen „Var. *Digitalis*“ in drei Exemplaren einzusenden mir hiermit die Ehre gebe.

Da mir nun die *Veronicae* nicht mehr neu war, so beschloss ich mein Augenmerk im nächsten Jahre mehr der *Athalia* zuzuwenden. Ich begann daher im Jahre 1852 die aufgefundenen Raupen ganz nach der Nahrung abzusondern, die ich am Fundorte jedesmal auszumitteln suchte. Hierzu muss ich nur bemerken, dass dies nicht immer gelingt, da sich die Raupen oft auf dünnen Gräsern finden, ohne dass in der Nähe ein Fliass zu entdecken wäre, oder es sind mehrere Pflanzen angefressen.

Das Resultat des Jahres 1852 war nachstehendes :

1. Von *Athalia*-Raupen, auf *Digitalis ochroleuca* gefunden, entwickelten sich 21 Stück der Var. *Digitalis*, wovon 14 vollkommen und 7 Stück Krüppel, dann 4 Stück, mit denen von *Melampyrum* und *Veronica* übereinstimmend, ohne dass sie sich im mindesten der Var. *Digitalis* genähert hätten.

2. Von *Athalia*-Raupen auf *Veronica chamaedrys* entwickelten sich einige, welche denen von *Melampyrum* zu gleichen scheinen; und ein Stück Var. *Digitalis*. Letzteres entwickelte sich sehr spät, und ist äusserst klein und verkümmert.

3. Von *Athalia*-Raupen auf *Melampyrum pratense* erhielt ich wenige zufällig nur weibliche und zwar sehr grosse Exemplare; endlich:

4. Von *Athalia*-Raupen auf *Plantago lanceolata* nur ein Stück, und dies nicht vollkommen ausgebildet; scheint sich der Var. *Digitalis* und der *Parthenie* etwas zu nähern.

Die Puppen ad 1 waren grösstentheils lebhafter gefärbt, die ad 3 grösser, als selbst die grössten der übrigen weiblichen Puppen.

Zur Vervollständigung setzte ich auch heuer meine Beobachtungen fort, und fand mehrere Raupen der *Athalia* ausser auf den oben bezeichneten Pflanzen noch auf *Melampyrum nemorosum* und ein Stück auf *Rhinanthus crista galli*? fressend; die der *Parthenie* aber nicht nur auf *Plantago media*, sondern auch auf *Melampyrum pratense*.

Ob nun diese verschiedenen Arten und Abarten der genossenen Nahrung oder vielleicht einer Kreuzung oder aber sonstigen Verhältnissen ihre Entstehung verdanken, diess auszumitteln muss ich der Zukunft und der Nachforschung anderer Entomologen an anderen Fundorten überlassen; ich habe mich hier, ohne mich in die Aufstellung von Hypothesen einzulassen, die ich nicht vollständig begründen könnte, nur auf die Erzählung der Thatsachen beschränkt.

Zugleich erlaube ich mir, von *Veronicae* vier Stück Schmetterlinge sammt den betreffenden Puppenhülsen, so wie von jeder der drei erwähnten Arten eine ausgeblasene Raupe heizustecken, und füge nur noch zur leichteren Erkennung die Charakteristik der Raupen und Puppen bei:

Athalia-Raup e. Grundfarbe schwarz oder schwärzlich mit perlfarbenen Fleckchen bestreut, die häufig eine dunkle Mittelrückenlinie frei lassen. Die Dornen (Fleischwarzen) der beiden äussern Rückenreihen (vom Mittel aus) sind am Grunde stark kegelförmig verdickt; die Rücken und oberen Seitendornen gelbbraun mit weissen Spitzen stehen auf schwarzen Fleckchen.

Parthenie-Raup e. Grundfarbe schwarzgrau mit perlfarbenen Fleckchen bestreut, die eine dunkle Mittelrückenlinie frei lassen. Die Dornen sind schwächer, am Grunde nicht kegelförmig verdickt, röthlich mit weisslichen Spitzen, und stehen auf blassen, fleischfarbigen Wärzchen.

Veronicae-Raupe. Grundfarbe grau, meistens in's Violette, mit weisslichen Fleckchen bestreut, die gewöhnlich eine dunkle Mittelrückenlinie frei lassen. Die Dornen, in Gestalt wie bei *Parthenie*, sind weisslich und stehen auf gelben Fleckchen.

Athalia-Puppe. Perlfarb mit schwarzen Zeichnungen. Der Hinterleib ist am Rücken mit erhabenen, gelb umzogenen Puncten besetzt.

Parthenie-Puppe. Perlfarb, meist glänzend, mit schwarzen Zeichnungen. Rücken des Hinterleibes glatt ohne erhabene Puncte, und ohne gelbe Fleckchen.

Veronicae-Puppe. Weiss mit braunen Zeichnungen. Der Rücken des Hinterleibes ist mit stark erhabenen gelben Puncten oder kleinen Zacken besetzt.

Die von Hrn. Director H. Schott über eine neue hybride Primel, und von A. Fleischmann: „Flora an der Eisenbahn von Laibach bis Cilly,“ eingelangten zwei Aufsätze siehe in den Abhandlungen

Endlich gibt noch Hr. Prof. Simony den Schluss seiner in den vorhergehenden Versammlungen begonnenen pflanzengeographischen Untersuchungen der österr. Alpen, welche nunmehr gesammelt in den Abhandlungen aufgenommen sind.

V e r s a m m l u n g

am 3. August 1853.

Vorsitzender: Herr Vicepräsident Dr. E. Fenzl.

Neu eingetretene Mitglieder:

Als Mitglied P. T. Herr	bezeichnet durch P. T. Herrn
<i>Ettinger</i> , Förster in Mitrowitz, Mil. Grenze	<i>I. Zelebor</i> u. <i>G. Frauenfeld</i> .
<i>Gerenday</i> Dr. Jos., Prof. in Pesth	<i>Dr. Langer</i> u. <i>G. Frauenfeld</i> .
<i>Hellreich</i> <i>Theod. v.</i> , Direct. des botan.	
Gartens in Athen	<i>A. Sennoner</i> u. <i>G. Frauenfeld</i> .
<i>Kuditsch</i> , Waldbereiter in Kovil bei	
Neusatz	<i>I. Zelebor</i> u. <i>G. Frauenfeld</i> .

Als Mitglied P. T. Herr	bezeichnet durch P. T. Herrn.
Lindermeyer Dr. Ant. R. v., Leibarzt Sr. Maj. des Königs Otto in Athen..	A. Senoner u. G. Frauenfeld.
Müller Wenzl Ad., Pfarrer in Altenmarkt, Hochw.	J. Zelenka u. J. Ortmann.
Pfenker Georg, k. k. Ministerial-Rath ..	J. Hekel u. V. Kollar.
Tereben, Förster in Orsowa	J. Zelebor u. G. Frauenfeld
Weigelsperger Fr., Benefiziat in Pöchlarn, Hochw.	V. Stauffer u. G. Frauenfeld.

Eingegangene Gegenstände:

Sechster Bericht des naturhist. Vereins in Augsburg, März 1853. 4.

Mittheil. des Vereines f. Landesk. in d. Bukowina I. 1853. 8.

Anschluss zum Schriftentausch.

Jahreshefte würt. naturhist. Stuttg. 1853. 3. 8.

Berichte der oberhess. Gesellsch. f. Nat. u. Heilk. Giessen 1—3. 8.

„Flora.“ Regensburg 1853. Nr. 15—24. 8.

Mitth. d. m. schl. Gesellsch. z. Beförd. d. Landesk. 1853. Nr. 1—26. 4.

„Lotos.“ Juliheft 1853. 8.

Sitzungsberichte d. k. Ak. d. Wiss. zu Wien X. 4. 5. 9.

Schriftentausch.

Heufler L. R. v. Italienische Briefe. Wien 1853. 8.

Gredler V. Bemerkungen über einige Conchylien. 4.

Massalongo Prof. A. *Sopra un nuovo genere di rettili.* Verona 1853. 8.

Alcuni generi di Licheni.-Verona 1853. 8.

Enum. delle piante foss. miocene etc. Verona 1853. 8.

Caflisch Dr. Fr. Uebers. d. Flora v. Augsburg. 1850. 8.

Geschenke der Herren Verfasser.

Ein Packet Pflanzen.

Geschenk des Hrn. J. Gottwald, Hochw., in Lillienfeld.

Erlass der hohen k. k. Statthalterei zu Wien. Nr. 26,285,
vom 23. Juli 1853.

Nach der Eröffnung des hohen k. k. Ministeriums des Innern vom 6. Juli d. J. haben Se. k. k. apost. Majestät mit allerhöchster Entschliessung vom 26. v. M. den Fortbestand und die Statuten des zoologisch-botanischen Vereins in Wien allergnädigst zu genehmigen geruht.

In den Statuten dieses Vereins ist jedoch bei dem §. 15. anzugeben in welcher Art die Einberufung ausserordentlicher Plenarversammlungen zu geschehen habe; und in den §. 22 ist die Klausel aufzunehmen, dass zur Giltigkeit jeder Statutenabänderung die allerhöchste Genehmigung erforderlich sei.

Hiervon wird der Vereinsvorstand unter Rückstellung der Beilagen seines diessfälligen Gesuches vom 10. Februar d. J. mit der Aufforderung in die Kenntniss gesetzt, von den verbesserten Statuten drei Exemplare zur Beifügung der Genehmigungsklausel bis 12. k. M. anher vorzulegen.

Für den Statthalter.

Lamberg.

Hr. Dr. Hörnes legte das so eben vollendete VI. Heft der „Fossilien Mollusken des Tertiärbeckens von Wien“ vor, und gab eine kurze Uebersicht des Inhaltes desselben.

Dieses Heft enthält die beiden Geschlechter *Pyrula* und *Fusus*, von denen, von den ersten 7, von den letzteren 19 Arten im Wiener Becken vorkommen, die sämmtlich genau diagnosirt und auf sechs Tafeln naturgetreu abgebildet sind.

Bei der allgemeinen Uebersicht über das Geschlecht *Pyrula* bespricht der Verfasser das Schwankende der Begrenzung desselben, was davon herrührt, dass Lamarck, der dieses Geschlecht zuerst aufstellte, ohne auf die innere Organisation der Thiere oder deren anatomischen Bau Rücksicht zu nehmen, gewisse bauchige Formen mit niedergedrücktem Gewinde in eine Gruppe zusammenfasste. Linné hatte dieselbe seinem grossen Genus *Murex* angereicht. Die Formen der Schale, worauf Lamarck lediglich sein Augenmerk gerichtet hatte; sind aber so veränderlich, dass es oft schwer ist zu bestimmen, welchem der verwandten Geschlechter *Fusus*, *Purpura* u. s. w. eine vorliegende Form zuzurechnen sei. Diess veranlasste eine grosse Verwirrung bei Bestimmung der Uebergangsformen, welche mehrere Autoren dadurch zu vermindern hofften, indem sie die von Lamarck in ein Geschlecht zusammengefassten Schalen in mehrere Gruppen auflösten, und aus denselben neue Genera machten. Montfort, Schumacher, Pusch, Swainson, Rousseau und Gray versuchten diess mit mehr oder weniger Glück. Unter denen von diesen Autoren vorgeschlagenen Geschlechtern verdienen jene eine besondere Beachtung, welche auf die Beschaffenheit der Thiere gegründet sind, wie z. B. *Ficula* von Swainson, welches die birn- oder feigenförmigen Gehäuse, deren Oberfläche feiner oder gröber gegittert ist, begreift.

Ausser diesen Veränderungen wurden von mehreren Autoren in diesem Geschlechte noch andere vorgenommen; so wird in neuester Zeit von Deshayes, Bronn, d'Orbigny u. s. w. *Pyrula spirillus* mit der verwandten *Pyrula rusticula* zu *Murex* gezählt, obgleich diese Formen keine Mundwülste tragen, eben so stellt d'Orbigny *Pyrula melongena* und die damit verwandte *Pyrula cornuta* in neuester Zeit zu *Fusus*, so dass am Ende von den im Wiener Becken vorkommenden sieben *Pyrula*-Arten nicht eine einzige eine wirkliche *Pyrula* wäre. Nyst geht noch weiter und streicht die Geschlechter *Pyrula* und *Fasciolaria* ganz und weist ihnen nur den Rang von Gruppen im Geschlechte *Fusus* an.

Da dieses Geschlecht so schwankende Grenzen besitzt, so ist es erklärlich, dass die Autoren eine so verschiedene Anzahl von bekannten lebenden Arten angeben; so führt Kiener nur 22 Arten auf; Deshayes kennt 33. Reeve unterscheidet *Ficula* und zählt noch immer 29 lebende Arten auf.

Fossile Arten sind in den Listen im Ganzen 38 verzeichnet, von denen 15 in der Kreide, 9 in den Eocen- und 14 in den Neogen-Bildungen vorkommen.

Aus dem Wiener Becken sind bis jetzt 7 Arten bekannt: *Pyrula rusticula* Bast., *P. reticulata* Lam., *P. condita* Brong., *P. geometra* Bors., *P. clava* Bast., *P. granifera* Micht und *P. cornuta* Ag., von denen nur die erste in grösserer Anzahl namentlich in den Sandablagerungen von Grund vorkömmt. Ausserhalb des Wiener Beckens findet man diese *Pyrula*-Arten vorzüglich zu Bordeaux, in der Touraine und bei Turin. Die analogen Formen dieser sämtlichen Arten leben gegenwärtig nur in den heissen Meeren; im mittelländischen Meere findet sich keine *Pyrula* mehr.

Das Geschlecht *Fusus* ist ebenfalls eines von jenen, welches Linné unter seinem grossen Genus *Murex* mitbegriffen hatte, das jedoch nach Ausscheidung mehrerer typischer Formen, welche entschieden selbstständige Gruppen bilden, wahrscheinlich in der Folge von den Conchyliologen wieder hergestellt werden wird.

Fusus wurde zuerst von Bruguière aufgestellt. Er zählte dazu alle *Murex*-Arten von Linné, welche keine constante Mundwülste am Gewinde tragen; er unterschied weder *Pyrula* noch *Fasciolaria*, *Pleurotoma* u. s. w. Lamarck ging einen Schritt weiter und rechnete zu *Fusus* nur jene länglichen im Allgemeinen spindelförmigen Schalen, die mit einem langen Canal versehen und in ihrem mittleren oder unteren Theile bauchig sind, die keine Mundwülste haben und keine Falten an der Spindel tragen. Durch diese sehr schwankenden Charactere glaubte Lamarck das Geschlecht *Fusus* hinlänglich characterisirt und von allen den nahestehenden Geschlechtern *Murex*, *Pyrula*, *Fasciolaria*, *Turbinella*, *Pleurotoma* u. s. w. unterschieden zu haben; diess ist jedoch nicht der Fall, und schon Deshayes weist auf anatomische Gründe gestützt, das Unhaltbare dieser Geschlechter nach. Ihm zufolge sind die Thiere der Geschlechter *Turbinella*, *Fasciolaria*, *Pleurotoma*, *Fusus*, des grössten Theiles der zu

Pyrula gezählten Formen, ferner die Geschlechter *Ranella*, *Triton* und endlich *Murex* fast ganz gleich und gehören offenbar in eine und dieselbe Familie, welche nun auf die bequemste und den Beobachtungen anpassendste Weise einzuteilen wäre. Es ist klar, dass *Fusus* beinahe allen erwähnten Geschlechtern ähnelt und so zu sagen, zu einem gemeinschaftlichen Baude dient. Nimmt man den meisten *Turbinellen* und *Fasciolarien* ihre Spindelfalten, so macht man daraus *Fusus*; nimmt man den meisten *Tritonen* ihre Wülste, so entstehen ebenfalls *Fusus*; vermehrt man bei gewissen *Fusus*-Arten die Grösse der Anwachslamellen, so wird man sie in *Murex* verwandeln. Die Gränze zwischen *Pyrula* und *Fusus* ist noch unsicherer, weiß sie auf dem beinahe immer veränderlichen Verhältnisse der Gewindelänge im Vergleiche zu jener des Endcanals beruht. Nach dem Gesagten ist es leicht begreiflich, wie schwierig es sei, so manche Art, die zugleich die Charaktere mehrerer Geschlechter an sich trägt, einzuteilen. Deshayes wäre daher nicht abgeneigt, jene Geschlechter, deren Formen in einander übergehen, zu vereinigen. Die Geschlechter *Ranella*, *Triton*, *Pleurotoma* könnten bleiben, wie sie sind, man könnte sogar auch *Fasciolaria* und *Turbinella* behalten, aber *Pyrula*, *Fusus* und *Murex* sollten wieder vereinigt werden und die auffallend verschieden gestalteten Formen nur natürliche Gruppen in diesem vereinten Geschlechte bilden.

Bronn zählt in seinem Enumerator 100 lebende und 314 fossile Arten auf. Nach dessen Uebersicht sollen Arten des Geschlechtes *Fusus* schon im Bergkalk auftreten, dann im Jura und der Kreide fortsetzen und endlich im Tertiärgebirge ihren vollen Formenreichtum entwickeln; allein die sämtlichen secundären Foramen sind so zweifelhaft, dass ich nicht abgeneigt wäre, der Ansicht Deshayes beizutreten, welche alle secundären *Fusus*-Arten für unvollkommen beobachtete *Rostellarien* oder *Pteroceren* hält. Im Wiener Becken kommen 19 *Fusus*-Arten vor, nämlich: *Fusus glomoides* Géné, *F. glomus* Géné, *F. corneus* Lin., *F. intermedius* Micht., *F. Puschi* Andr., *F. mitraeformis* Bronn, *F. Bredai* Micht., *F. Prevosti* Partsch, *F. virgineus* Grat., *F. Valenciennesi* Grat., *F. lamellosus* Bors. *F. Schwartzi* Hörn., *F. rostratus* Olivi, *F. crispus* Bors., *F. Sismondai* Micht., *F. longirostris* Brocc., *F. semirugosus* Bell. et Micht., *F. bilineatus* Partsch. und *F. Burdigalensis* Bast.

Von diesen Arten leben noch einige im mittelländischen Meere, wie z. B. *Fusus corneus* Lin. und *F. longirostris* Brocc., die anderen stimmen mehr mit Formen überein, welche gegenwärtig nur in den heissen Zonen leben.

Im Allgemeinen werden die Arten dieses Geschlechtes im Wiener Becken nicht sehr häufig gefunden, nur einige kommen etwas häufiger vor, wie z. B. *Fusus intermedius* und *F. Valenciennesi* zu Steinabrunn, *Fusus Puschi* und *F. Burdigalensis* bei Grund, *Fusus virgineus* in Enzersfeld und *Fusus bilineatus* in Baden.

Herr Fr. Brauer gibt die vergleichende Beschreibung der Larven des *Myrmecoleon formicarius* L. und *M. formicalynx* T.

Obgleich Larven der Gattung *Myrmecoleon* längst bekannt und vielfach beobachtet worden ist; so sind die speciellen Unterschiede derselben doch ganz unbeachtet geblieben. Ich habe seit drei Jahren sehr viele Larven dieser Gattung bei mir im Zimmer beobachtet und mehrere neue Resultate erlangt, die, wie ich glaube, nicht uninteressant sein dürften, wenn ich sie der geehrten Versammlung mittheile.

Bekanntlich findet man um Wien drei Arten dieser Gattung: 1. *M. tetragrammicus* Fabr., 2. *M. formicarius* Linn. und 3. *M. formicalynx* Fabr. Die Imago aller drei Arten ist von mir am Kalenderberge bei Mödling gefunden worden, und zwar am häufigsten auf Schwarzkiefern *M. tetragrammicus*, vereinzelt auf Stauden *M. formicarius*, und sehr selten auf Schwarzkiefern *M. formicalynx*. An derselben Stelle sammelte ich eine grosse Menge Larven zu verschiedenen Jahreszeiten, welche ich zur Verwandlung brachte und die sämmtlich der Species *formicarius* angehörten. Durch dieses sonderbare Resultat angespornt, setzte ich meine Beobachtungen fort und es gelang mir nach einem Jahre eine zweite von der vorigen durch einen auffallend breiten Kopf verschiedene Larve, in mehreren Individuen zu finden. Ich brachte ein Individuum zur Verwandlung und erhielt *M. formicalynx*. So viel ich seit dieser Zeit nach der Larve des *M. tetragrammicus* forschte, so bin ich doch zu keinem Resultate gelangt. Das häufige Vorkommen der Imago bringt mich auf die Vermuthung, dass die Larve eine von den übrigen Ameisenlöwen-Larven verschiedene Lebensweise führt und ich möchte daher die Beobachter dieser Insectengattung aufmerksam machen, darauf zu achten, welche Art sie durch die bekannte Zucht erhalten haben.

Beschreibung der Larven.

Larve des

M. formicarius.

Kopf vorne sehr flach gedrückt, nach hinten allmählig dicker; von oben gesehen bei den Augen am breitesten, dann gegen den Prothorax zu allmählig verschmächtigt. Die Farbe desselben ist röthlichgelb, an der oberen Seite befindet sich in der Mitte und am Hinterhaupt zwei

Larve des

M. formicalynx.

Kopf vorne wenig flach gedrückt, nach hinten gleichförmig dick; von oben gesehen fast viereckig, zwischen den Saugzangen eingebogen, am Seitenrande ausgehogen, hinten nur wenig schmaler, als zwischen den Augen. Die Farbe desselben ist röthlichgelb, an der oberen Seite befindet sich in der Mitte längs des ganzen Kopfes ein breiter dunkel-

parallele schwarzbraune Flecken. An der Seite sind undeutliche graue Zeichnungen wahrzunehmen. Die Spitzen der Saugzangen sind am Ende sanft einwärts gekrümmt und die zwischen den drei Zähnen am Innenrande stehenden Borsten erreichen kaum die halbe Länge eines Zahnes. Die Krallen der Füße sind kurz und zart. — Gestalt der vollgefressenen Individuen, langgestreckt, eiförmig. — Farbe fleischroth. Borsten am Leibe nicht sehr lange. — Länge der erwachsenen Larve 8'''.

brauner, nach hinten gabelförmig gespaltner Fleck. Zwei Flecke von derselben Farbe sind am Seitenrande hinten. Die Spitzen der Saugzangen sind am Ende stark einwärts gebogen. — Die Borsten am Innenrande der Saugzangen erreichen meist die Länge eines Zahnes zwischen welchen sie sitzen. — Die Schenkel der Hinterbeine sind ausgezeichnet durch einen schwarzen Fleck. Die Krallen der Füße sind stark und ziemlich lang. Gestalt der vollgefressenen Larve eiförmig, breit. Farbe fleischroth. Borsten dicker als bei *formicarius* und dichter. Im Ganzen ist diese Larve auch kräftiger gebaut. Länge der erwachsenen Larve 8'''.

(Siehe Abbildung.)

Herr Direct. Dr. E. Fenzl spricht über *Chrysanthemum*, und wird den vollständigen Aufsatz für die Abhandlungen des Vereins in Kürze übergeben.

Herr Sekretär G. Frauenfeld macht die Mittheilung, dass *Falco brachydactylus* in Einem Exemplar heuer in Kammerburg in Böhmen erbeutet worden sei.

Ferner legt derselbe: „Reisen in Mexiko,“ von Karl Heller mit Folgendem vor:

Herr Karl Heller in Gratz hat die Darstellung seiner Reisen in Mexiko an den Verein als Geschenk eingesendet. Es freut mich um so mehr darüber berichten zu können, als solche Erscheinungen in unserer Literatur zu den seltneren gehören. Während die maritimen Staaten nicht nur an und für sich durch die immerwährende Berührung mit dem Meere, in steter überseeischer Verbindung, durch die leichte Benützung jener Mittel schon unaufhörliche Anregung finden müssen, sondern auch durch ihre aussereuropäische Besitzungen selbst amtlich angewiesen sind, Reisen in fernem fremden Welt-

theilen zu unternehmen, kann es für Oesterreich grossentheils nur der wissenschaftliche Drang sein, der die, gegen jene Staaten unverhältnissmässig gesteigerten Schwierigkeiten und Kosten überwindend, ihm auf diesem Felde seine Vertreter stellt. Und wahrlich trotz diesen ungünstigen Verhältnissen kann es, jene grossen Weltexpeditionen und Erdumseglungen abgerechnet, in den Resultaten einzelner beharrlicher, unerschrockener Reisender ehrenvoll mit Allen in die Schranken treten.

Heller's Reisen sind wohl ein würdiges Blatt in dem Buche der Geschichte derselben. Jung, unerfahren, ohne reiche Mittel, ganz auf sich selbst angewiesen, durchwanderte er ein Land, das von einem mächtigen Feinde gedrängt, zerrissen von innern Spaltungen, von den Schrecken des Bürgerkrieges, wie von dem aus dem glühendsten Hasse der Indianer gegen ihre Unterdrücker aufflammenden, noch fürchterlicherem Vernichtungskriege zugleich bedroht war. Er schildert seine Erlebnisse in diesem Lande, das er in weiter Ausdehnung durchzog, mit einer Einfachheit, mit einer Natürlichkeit, die auf das höchste anspricht. Ohne sich dem Zwecke seiner Sendung zu entschlagen, zog er doch Alles, was sich ihm Wissenswerthes darbot, in den Kreis seiner Beobachtungen mit einer Gründlichkeit, die seinem wissenschaftlichen Streben Ehre macht. Es ist dieses Buch der historische Rahmen jener Reise, in welchem ein kleinerer Anhang mehrere Richtungen bezeichnet, nach welchen seine Beobachtungen sich ausdehnten. Ueber das materielle Ergebniss seiner Thätigkeit erfahren wir darinnen nichts, so wie überhaupt im Gesammtem hierüber meines Wissens bisher nichts veröffentlicht wurde. Es wäre wohl wünschenswerth, von ihm auch in dieser Beziehung mehr zu erfahren. Die Anknüpfungspuncte, die sich hierbei ergeben, sind für den geistvollen Darsteller wohl so anregend, dass man nur bedauern kann, wenn mit der immer weiter in die Ferne rückenden Vergangenheit die Lebhaftigkeit der Eindrücke stets mehr schwindet. Seien diess auch nur Daten, so sind sie doch die nothwendigen erklärenden Noten zu den durch jene Studien gewonnenen Resultaten, mit welchen der Forschergeist die Wissenschaft bereichert.

Möchte uns durch Hrn. Heller noch oft Gelegenheit werden, uns an solchen Resultaten zu erfreuen.

Endlich zum Schlusse gibt Hr. G. Frauenfeld seine Beobachtungen über *Gymnetròn campanulae* L.

Bei meinem Aufenthalte in Marienbad im Monat Juli des Jahres 1851 fand ich in einem Getreidefelde daselbst in grosser Anzahl *Campanula rapunculoides* L. blühend, deren Fruchtboden schon von ferne durch übermässige Anschwellung und blass gelbgrünliche Färbung auffielen. Bei den meisten waren sämmtliche Blüthen bis zu zwanzig an einem Stamme mit dieser Deformität behaftet, in der ich augenblicks eine durch Insecten verursachte Missbildung vermuthete. Ich sammelte selbe, und fand die bauchig

aufgetriebenen dabei meist derher fleischigeren Fruchtkapseln mit 1—4 Larven von gelblich weisser Farbe besetzt. Da der Fund schon in die letzte Zeit meines Aufenthaltes daselbst-fiel, und ich eine Fahrt durch Baiern und ferneren Aufenthalt in Gastein vor hatte, so packte ich meine sämtlichen Auswüchse, worin sich in den letzten Tagen schon einige Larven verpuppt hatten, und sich zu Rüsselkäfern gehörig ergaben, aufs Gerathewohl in Schachteln in den Reisekoffer.

Als ich in Gastein anlangte, war es mein erstes Geschäft, meine Auswüchse zu untersuchen, die obwohl möglichst vorsichtig verpackt, doch stark vom Schimmel gelitten hatten. Nichts desto weniger waren eine Unzahl Käfer entwickelt, und es war *Gymnetron campanulae* L., von dem zwar schon Linné bemerkt „lebt auf der Glockenblume“, von dem mir aber weiter nicht bekannt war, dass sein Aufenthalt als Larve in diesen blasigen Auftreibungen bemerkt sei.

In Gastein hatte ich Gelegenheit auf mehreren der dortigen Hochalpen in Höhen über 6000 F. auf den niedern *Phyteuma*-Arten: *hemisphaerica* L. und *pauciflora* L. eine ebenfalls blasige Auftreibung des Fruchtbodens aufzufinden, die das kuglige Blütenköpfchen in seinem Aussehen sehr verändert. Eine ganz ähnliche Bildung hatte ich früher schon an *Phyteuma orbiculare* L. und *spicata* L. in Lilienfeld und bei Wien beobachtet, ohne jedoch den Erzeuger zu kennen. Ich behandelte sie mit besonderer Aufmerksamkeit, und erhielt kurz nach meiner Rückkunft in Wien denselben Rüsselkäfer wie aus der Marienbader Glockenblume.

Ich schenkte, da ich den Käfer als sehr gemein kannte, nunmehr den *Campanula*- und *Phyteuma*-Arten allerorten besondere Aufmerksamkeit und fand den Auswuchs auch überall in gleichen Verhältnissen, nur mit dem, dass ich nirgends an den Fruchtknoten der Glockenblumen eine so auffallende Veränderung in Färbung und Auftreibung, wie an den Marienbader Exemplaren wahrnahm, so dass es weit weniger bemerkbar wird, wenn eine Pflanze mit dem Käfer besetzt ist, und mir dieselben wohl darum früher entgangen sein mochten.

Ich übergehe die nähern Details der Entwicklungsgeschichte des Käfers, da sie besser einer speciellen Arbeit über Pflanzenauswüchse vorbehalten bleibt, und Jeder sie leicht selbst zu beobachten vermag, und will bloss aufzählen, wo ich ihn auffand, um darnach auf zwei besonders bemerkenswerthe Umstände hinzuweisen. Ich fand ihn auf

Campanula rapunculoides L. Marienbad, um Wien, in Mähren.
Aecker und Wiesen.

— *Trachelium*. L. Mödling, Purkersdorf. Wälder.

Phyteuma orbiculare L. Mödling, Lilienfeld, Bistritz in Mähren,
Reichenau. Bergwiesen.

— *spicata* L. Hadersdorf, Tulnerboden. Waldschläge.

— *hemisphaerica* L. Gastein am Bokhartssee, Türchlwänd.
Nassfeld, Gamskarkogel. Alpin.

Phyteuma pauciflora L. Bis 7000 F. hoch. Malnizertauern, Kreuzkogel, Schlapperehen, Ankogl.

Ohne dass ich durch die erst seit einigen Jahren aufmerksamere Untersuchung mit Entschiedenheit behaupten kann, dass der Käfer von *Campanula* ausschliessend bloss obige zwei Arten als Larve bewohnt, möchte ich doch schon für bestimmt annehmen, dass eine Abweichung hiervon gewiss nur höchst ausnahmsweise vorkommen dürfte. Um so mehr muss es wohl auffallen, dass er die zwar auch unter die Familie der *Campanulaceen* gehörigen *Phyteuma* eben so gerne angeht, während man alle übrigen Glockenblumenarten, selbst wenn sie untermischt mit den von ihm besetzten Pflanzen vorkommen, nicht angegriffen findet.

Der zweite bemerkenswerthe Umstand ist die ausserordentliche Differenz der Höhenverbreitung neben dessen ausgedehnten Vorkommen überhaupt, für welches Extrem zwar gerade die Rüsselkäfer meiner Erfahrung nach die meisten Beispiele liefern.

Die durch ihn bedingte Missbildung ist in so ferne übereinstimmend, dass in beiden Pflanzengattungen das Samenbehältniss zum Aufenthaltsort dient, an *Phyteuma* aber in so ferne auffallender erscheinen muss, als bei der geringen natürlichen Grösse desselben die unförmlichere Auftreibung weit bemerkbarer werden muss. Es wäre darum vielleicht nicht unmöglich, dass er auch noch in andern Glockenblumen gefunden wird, wie manche solche Entdeckungen oft nur nach langjährigen Beobachtungen gelingen, da selbst Bekanntes, absichtlich und beharrlich aufgesucht und angestrebt, sich manchmal weit hinaus hartnäckig dem Habhaftwerden entzieht. Ich habe z. B. im Jahre 1828 in Stockerau an den Wurzeln der *Linaria vulgaris* eine kaum erbsengrosse Galle aufgefunden, aus welcher ich damals einen Rüsselkäfer zog, den ich jedoch verlor. Es verging später, als ich von da wegkam, kein Jahr, wo ich nicht überall diese gemeine Pflanze untersuchte, um mir den Auswuchs nochmal zu verschaffen, ohne dass es meinen durch 25 Jahre mit gleicher Ausdauer fortgesetzten Bemühungen gelang. Vor 14 Tagen nun fand ich das so lang vergeblich Gesuchte nahe bei Brunn am Gebirge in mehreren Exemplaren und habe eben dieser Tage den Erzeuger daraus erhalten.

Zum Schlusse will ich über *Gymnetron campanulae* noch Folgendes bemerken: Ich hatte damals bei meiner Abreise von Gastein in dieselbe Schachtel, wo ich ihn aufbewahrt hielt, mehrere ziemlich reife, von kleinen Räupecen bewohnte Samenkapseln der *Gentiana punctata* gelegt, welche ich beobachten wollte. Bei der Eröffnung in Wien waren diese von dem mittlerweile ausgeschlüpften *Gymnetron* so durchfressen, dass dieselben beim Herausnehmen in Stückchen zerfielen, während an den Früchten der Glockenblumen nicht eine Spur von Frass zu sehen war. Es mag wohl sein, dass er ohne besondere Rücksicht auf die Pflanze vorzüglich schon reifere Samen und trockne Fruchthüllen zum Frasse wählt, und grüne Früchte ganz verschmäh.

Versammlung

am 5. October 1853.

Vorsitzender: Herr Vicepräsident R. v. Hauer.

Neu eingetretene Mitglieder

Als Mitglied P. T. Herr	bezeichnet durch P. T. Herru
<i>Dietrichstein Leslie-Proskau</i> , Se. Durchl. Fürst Franz zu	das Präsidium.
<i>Dittl Leopold</i> , Dr. der Med. im allgem. Krankenhaus	A. Semeteder u. Dr. Lehofer.
<i>Hügel Franz</i> , Director des Wiedner Kinderspitales	J. Finger u. G. Frauenfeld.
<i>Hussa Atois</i> , Dr. der Med. im allgem. Krankenhaus	A. u. Fr. Semeteder.
<i>Jan Georg</i> , Prof. und Direct. des Mail. Museums	P. Partsch u. G. Frauenfeld.
<i>Javel Chartes</i> , in Paris	Dr. Schiner u. L. Miller.
<i>Joly Franz</i>	J. Friedenwagner u. G. Mayr.
<i>Kammerer Karl</i>	K. Koch u. v. Uteram.
<i>Kirschbaum</i> , Prof. in Wiesbaden	G. Mayr u. G. Frauenfeld.
<i>Kirchmayer Franz</i> , k. k. K. Ger. Präs. in Ragusa	N. Giuriceo u. G. Frauenfeld.
<i>Linhardt Wenzel</i> , Dr. d. Med. im allg. Krankenhaus	A. Semeteder u. Dr. Lehofer.
<i>Mäber Karl</i> , Conc. Adjunct im k. k. Finanzministerium	Dr. Schiner u. Dr. A. Buch.
<i>Meissner Franz</i> , Wund- u. Geburtsarzt	J. Finger u. G. Frauenfeld.
<i>Poduschka Franz</i> , Architect	Ed. u. G. Frauenfeld.
<i>Tomaschek Anton</i>	F. Hardenroth u. A. Rogenhofser.
<i>Wertheim Gustav</i> , Dr. d. Med.	A. Semeteder u. Dr. Lehofer.
<i>Zirigovich Jb.</i> , k. k. Vicekons. in Adrianopl.	A. u. Fr. Semeteder.

Eingegangene Gegenstände:

- Zeller P. C. *Lepidopt. micropt. quae Wahlberg in Caffr. coll.* Stockholm 1852. 8.
- Gemminger Dr. M. und Fahrer Dr. J. *Naturg. der Thiere Baierns.* München 1852. 1—6. 8.
- — Ueber eine Knochenplatte bei Vögeln. 8.
- Sennoner A. *Zusammenst. d. Höhenmess. in Galizien u. Bukowina.* 4.
- Massalongo Dr. A. *Plantae fossiles novae tert. regni Veneti.* Verona 1853. 8.
- Betta E. *Nob. de, Cat. syst. Reptilium cur.* I. Verona 1853. 8.
- Bianconi J. *Repert. ital. per la stor. naturale I.* Bononian 1853. 8.
Geschenke der Herren Verfasser.
- Tausch J. Fr. *Hortus canalius seu plant. rar.* Prag 1823. Fol.
Geschenk des Hrn. G. Mayr.
- Abhandl. d. naturforsch. Gesellsch. zu Halle. I. 1. 1853. 4.
Anschluss zum Schriftentausch.
- Bericht I.—V. des naturhist. Vereines in Augsburg. 4.
- Jahresber. 18. 19. des Vereines f. Naturkunde in Mannheim 1853. 8.
- Königl. Soc. d. Wissensch. zu Göttingen: Grisebach A. *Comm. de dist. Hieracii.* 1852. 4.
- Bull. de la Cl. phys. math. de l'Ac. J. de sc. de St. Pétersb.* XI. 257—261. 4.
- Mem. de la soc. R. de sc. de Liège.* Lüttich 1853. VIII. 8.
- Jahrb. d. k. k. geol. Reichsanst. in Wien. Wien 1853. IV. 1. 4.
- Verh. d. naturh. Ver. d. preuss. Rheinl. u. Westphalen. Bonn 1853. X. 2. 8.
- Jahresber. d. naturf. Gesellsch. in Emden für 1851—1852. 8.
- Archiv d. Ver. d. Fr. d. Naturgesch. in Mecklenburg. Neubrand. 1853. 7. 8.
- „Lotos,“ naturh. Verein in Prag. Aug. u. Sept. 1853. 8.
Schriftentausch.
- 36 Nummern und Fortsetzung der Zeitschriften.
Durch die k. k. oberste Polizeibehörde.
- Mus decumanus* (Leucochr.) und *Mus musculus* (Altochr.) ausgestopft.
Geschenk des Hrn. Dr. Lenk.
- Einige getrocknete Pflanzen.
Geschenk des Hrn. Dr. Löw.

Herr G. Mayr las über die Abtheilung der *Myrmiciden* und eine neue Gattung: *Strongylognathus* derselben. (Siehe Abhandlungen.)

Hr. A. Neifreich gibt die Ergebnisse seiner Untersuchungen über die Flora des Marchfeldes. (Siehe Abhandlungen.)

Hr. F. Brauer bringt über die Lebensweise des *Bittacus tipularius* F. Folgendes:

Von der Lebensweise dieses sonderbaren Insects ist bisher in keinem entomologischen Werke Erwähnung gethan. Da ich Gelegenheit hatte, seit mehreren Jahren dieses Thier zu beobachten, so bin ich nun so frei die Resultate hiervon der geehrten Versammlung mitzutheilen.

Im Juli des Jahres 1849 traf ich dieses Kerf im Prater nächst dem Kriegsausswasser, auf *Parietaria erecta*, in grosser Menge an, konnte aber über dessen Lebensweise, sowie Entwicklungsgeschichte keine näheren Aufschlüsse erhalten. Im folgenden Jahre, sowie in den Jahren 1851 und 52 fand ich zu derselben Jahreszeit nur einzelne Individuen. Erst im Jahre 1853 erschien dieses Kerf Anfangs August wieder in sehr grosser Anzahl, und es gelang mir an mehreren gefangenen, in einem Glase eingesperrten Individuen folgende Beobachtungen zu machen.

Das Insect hängt sich mit dem ersten Fusspaare an einen Zweig an, und lässt die übrigen Beine frei herabhängen. Nähert sich eine Fliege oder ein anderes kleines Insect einem der freihängenden Beine, so wird es sogleich von dem Tarsus umschlungen und zum Maule geführt. Bemerkenswerth ist hierbei, dass die letzten Tarsalglieder in einander greifen, wie bei *Mantis* Schenkel und Schienen der Raubfüsse. In der Dämmerung hascht dieses Insect auch im Fluge nach seiner Beute. Hat sich ein Weibchen auf obige Weise Futter verschafft, so nähert sich das Männchen und sucht von dessen Beute auch zu zehren. Während beide Geschlechter fressen, erfolgt zugleich die Begattung, wobei die Stellung gegen einander ist, so dass die Unterseite der beiden Geschlechter einander zugekehrt ist. — Einige Tage nachher stirbt das Männchen. Das Weibchen streut nach vier Tagen die kleinen grünlichbraunen Eier frei auf die Erde aus. Ich brachte sie nicht zu weiterer Entwicklung und weiss daher nicht, ob dieses Eierlegen nach den natürlichen Gesetzen vor sich ging.

Ich werde trachten durch weitere Nachforschungen auch über die Verwandlung bald etwas mittheilen zu können.

Hr. Dr. Schiner hält folgenden Vortrag:

Ein kleiner Ausflug in die Krainergrotten, den ich in Gesellschaft unseres hochverehrten Herrn Präsidenten im heurigen Sommer unternommen habe, gibt mir Veranlassung, Ihnen meine verehrten Herren einige Mittheilungen zu machen, die vielleicht nicht ohne Interesse sein dürften.

Am 28. Mai verliessen wir Wien und fuhren mit der Eisenbahn ohne Unterbrechung bis Laibach, wo wir Sonntag den 29. Mai früh um 5 Uhr ganz wohlbehalten anlangten. Da wir beschlossen hatten, unser hochverdientes Mitglied Herrn Schmidt erst auf dem Rückwege zu besuchen, so verwendeten wir den ganzen Tag, um in den Umgebungen von Laibach einige Beute zu machen. Ich sammelte wirklich eine grosse Anzahl von *Dipteren*, worunter einige Arten, die ich bei Wien noch nie oder doch höchst selten gefunden hatte. Besonders auffallend war mir das häufige Vorkommen mehrerer *Leptis*-Arten, die sich bei Annäherung des Abends an die Sonnenseite der Baumstämme reihenweise hinsetzten und ganz regelmässig den Kopf jedesmal nach unten richteten. Natürlich musste sich jede Einzelne, nachdem sie angefliegen war, zu dieser Stellung erst umwenden, was sie mit besonderer Geschicklichkeit ausführte. *Coenomyia ferruginea* war in einem Hölzchen hinter dem Radetzky-Schlosse ziemlich häufig. Eben da fand ich auch in grosser Anzahl die schöne *Nyctia maura*.

Montag früh setzten wir unsere Reise fort. Die Regenwolken hingen tief in's Thal herein und ergossen ihren Inhalt in Strömen über uns herab und so ging es fort bis Adelsberg, wo die Grottenführer, von der Ankunft des Fürsten bereits unterrichtet, versammelt waren, um die Aufträge für den nächsten Tag zu vernehmen.

Die lange Nacht endete mit einem trüben Morgen, an dem die Sonne nur auf Momente zum Vorschein kam, um endlich am frühen Vormittage schon unter dichten Nebeln gänzlich zu verschwinden.

Für den Grottenbesuch hatte dieser Wetterunstern viel Nachtheiliges. Es hatte hier schon durch mehrere Tage geregnet, das Seichwasser war bereits bis in die Grotten gedrungen und tröpfelte ganz wacker über unsere Köpfe. Alle Säulen waren triefend nass, auf dem Boden hatten sich hier und da kleine Seen gebildet und der Weg zeigte sich stellenweise fast unpracticabel.

Wäre der ersehnte *Leptodirus*, der vor allem unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, ein Schwimmkäfer gewesen, so hätten wir vielleicht unter diesen Verhältnissen eine nicht üble Ausbeute gemacht, so mussten wir uns aber für den ersten Tag, nach siebenstündigem, beschwerlichen Suchen, bei dem uns von Zeit zu Zeit ein unhöflicher Wassertropfen das Licht verlöschte, mit einem einzigen Exemplare desselben begnügen. Doch fanden wir von anderen Grottenthieren so manches und ich war so glücklich, die von Schiödte in seiner „Fauna subterranea“ erwähnte *Phora*-Art in 13 Exemplaren einzusammeln und in ihrem Treiben recht genügend zu beobachten. Diese niedliche Fliege findet sich allenthalben bis in die innersten Räume der Grotte. Sie läuft mit ausserordentlicher Schnelligkeit an den am Boden liegenden Bruchstücken der Stalaktitsäulen umher und hat das Eigenthümliche, dass sie, auch bei der anhaltendsten Verfolgung, sich nie ihrer Flügel bedient. Hr. Schmidt hatte diese Beobachtung bereits früher gemacht und ich kann sie vollständig bestätigen.

Die genaue Untersuchung, bei der ich durch meinen verehrten Freund, Dr. Egger aufs freundlichste unterstützt wurde, belehrte uns, dass diese *Phora* eine neue, noch unbeschriebene Art sei, die wir *Phora aptina* nennen und deren Beschreibung ich in Dr. Adolph Schmidt's neuestem Grottenwerke bereits bekannt gemacht habe.

Sie gehört in die Meigen'sche Hauptabtheilung derjenigen, mit stark gewimperten Flügelränder, welche Zetterstedt in seine Gattung *Trineura* vereinigte, und hier wieder in die Gruppe von *Phora maculata*; unterscheidet sich aber von dieser und von allen verwandten Arten durch die Farbe der Fühlerborste und der Schwinger, durch den Mangel des Flügelpunctes und des weissen Randes auf den ersten Hinterleibssegmenten und vor allen durch die relative Stellung der Schienenborsten, welches charakteristische Merkmal der *Phora*-Arten Zetterstedt recht glücklich zur Unterscheidung derselben angewendet hat.

Se. Durchl. Fürst Khevenhüller fand die Larve eines Laufkäfers ziemlich tief im Innern der Grotte, nahe am Calvarienberge. Da ausser dem lange verkannten *Pristonychus elegans* Dej., den wir auch diessmal ziemlich häufig trafen, in der Adelsberger Grotte kein anderer *Carabicine* vorkommt, und da Hr. Schmidt, wie ich mich später überzeugte, dieselbe Larve in Gesellschaft des genannten Käfers fand, so trage ich kein Bedenken, sie für die Larve von *Pristonychus elegans* Dej. oder richtiger *Sphodrus Schmiltii* Miller zu halten.

Ich erlaube mir die Beschreibung derselben hier anzufügen:

Beine Weiss, Kopf röstbraun hornartig.

Prothorax von derselben Farbe und Beschaffenheit, doppelt so gross, als der etwas lichtere heinahe heinweisse Meso- und Metathorax.

Kopfschild in der Mitte herzförmig eingedrückt, an den Enden der beiden erhabeneren verschmälert zulaufenden Seiten stehen die viergliedrigen Fühler, deren erstes Glied am längsten, das zweite und dritte gleichgross, das vierte aber sehr dünn und klein ist und an der äusseren, oberen Fläche des dritten wie eine Borste aufsitzt.

Oberlippe wenig gerandet, die starken Mandibeln mit einem deutlichen Zahne auf der Mitte. Maxillen ziemlich gerade, die äusseren Kiefertaster drei-, die inneren zweigliedrig.

Die Unterlippe ziemlich gross trapezförmig, mit zweigliedrigen Tastern. Die Unterseite des Kopfes in der Gegend des Schlundes mit einem tiefen Eindrucke. Augen sehr klein. Die neun Hinterleibsringe gleich gross, seitlich mit wenigen Borsten besetzt; der letzte, stark nach abwärts gehogene und verschmälerte Ring trägt an der oberen Seite zwei lange, gabelförmige, nach aufwärts gerichtete Organe, die durch Einschnürungen wie geringelt erscheinen; die Coxen sehr deutlich; die Schenkel und Schienen mit Borsten besetzt, Klauen sehr klein. Länge 5'''.

Gleich am Eingange der Grotte unter Steinen fanden wir *Pristonychus elongatus* und *Sphodrus Schmidtii* Mill. var. ziemlich häufig. Von *Anophthalmus Schmidtii* war keine Spur zu entdecken.

Leider konnten wir eines heftigen Unwohlseins Sr. Durchlaucht des Fürsten wegen die beabsichtigte Fledermausjagd nicht ausführen, was mich um meine gehoffte *Nycteribia*-Beute brachte und veranlasste, mit schwerem Herzen Adelsberg zu verlassen.

Wir fuhren nach dreitägigem Aufenthalt daselbst nach Triest, begleitet von dem Wetterunstern, der uns auch in letzterer Stadt nur auf Stunden verliess, wesshalb sehr wenig gesammelt werden konnte.

Bei Custos Freyer verlebten wir einige recht angenehme Stunden. Derselbe ist in dem an Meerthieren sehr reichen Museum eifrigst beschäftigt und beabsichtigt die entomologische Lücke daselbst recht bald auszufüllen. Mehrere Entdeckungen aus den Küstengrotten boten uns ein besonderes Interesse. Wir sahen zwei Arten von *Leptodirus*, wahrscheinlich *angustatus* und *sericeus*, dann eine vermuthlich neue Art von *Adelops*.

Auf der Rückreise hielten wir Einen Tag in Laibach an, excurrirten Vormittag in die Umgebung und Nachmittags eilte ich nach Schischka zu unserem lieben Herrn Schmidt, der mir Vieles und höchst Interessantes zeigte und mir erlaubte Einiges hier vorläufig in Erwähnung zu bringen.

Herr Schmidt hat seither mehrere Arten von *Anophthalmus* entdeckt; *Anophthalmus hirtus* in der Podlaser und Krimberger Grotte und *Anophthalmus Hacquetii* in der Krimberger Grotte. Nebstdem sah ich die ganze Reihe der bisher in den Grotten aufgefundenen Insecten, Arachniden und Crustaceen. Insbesondere den herrlichen *Leptodirus Hohenwartii*, die neuen *L. sericeus* Schm., *L. angustatus* Schm., welche Herr Schmidt in der Volcja jama in Innerkrain und in der Grotte Goba dol in Unterkrain entdeckt hatte und eine auffallend schöne neue vierte Art derselben Gattung, die durch ihre Grösse und Farbe vor allen anderen Arten ausgezeichnet ist und demnächst von ihrem glücklichen Entdecker bekannt gemacht werden wird.

Was mich aber besonders interessirte, waren zwei Fliegenarten, die Hr. Schmidt in einzelnen Exemplaren in Krain aufgefunden hatte und deren Bestimmung an Ort und Stelle ich nicht sogleich vornehmen konnte, weil mir ähnliche Formen noch nicht vorgekommen waren.

Herr Schmidt, der in Erfüllung der unbescheidensten *Desideria* nie ermüdende Naturfreund, versprach mir, die beiden Thiere nach Wien mitzubringen und er erfüllte sein Versprechen auch auf's pünctlichste.

Die Untersuchung dieser Fliegen, welche ich Ihnen in Abbildungen von der Meisterhand unseres verehrten Mitgliedes Herrn Aug. Semleder angefertigt, hier vorlege, ergab das Resultat, dass die grössere derselben *Ceroptatus tipuloides*, ein, meines Wissens in unserem Faunengebiete noch nie aufgefundenes Dipteron aus der Abtheilung der *Nemocera* sei; die zweite aber aller Wahrscheinlichkeit nach, eine neue Art von *Xestomyza* sein dürfe. Die höchst mangelhafte Bearbeitung dieser Gattung, von welcher

nur eine einzige Art *), *X. Chrysanthemi* L. von Meigen als Europäerin angeführt wird und der Umstand, dass mir nur ein einzelnes Exemplar zu Gebote stand, veranlasste mich über die nähere Bestimmung dieser Fliege vor der Hand nichts Weiteres vorzunehmen; um so weniger, da Hr. Direct. Kollar so gütig war, mir drei Exemplare einer Fliege, die von Hrn. Mann in Dalmatien gefunden wurden, und die wahrscheinlich zu derselben Gattung gehören dürften, seiner Zeit zur genauen Determinirung und Beschreibung anzuvertrauen.

Hr. Dr. J. Egger gibt Beiträge zur näheren Kenntniss der *Braula coeca* Ntz. (Siehe Abhandlungen.)

Der Secretär Hr. G. Frauenfeld theilt mit, dass in der Ausschusssitzung vom 3. October dem Mitgliede Herrn A. Semeleder für die für den Verein angefertigten meisterhaften naturhistorischen Abbildungen, welche daselbst im Archiv hinterlegt worden, der öffentliche Dank ausgesprochen werden solle.

Derselbe legt ferner ein Manuscript des Herrn J. Lederer: „Lepidopterologisches aus Sibirien,“ vor, welche mit sieben nicht colorirten Tafeln neu entdeckter Schmetterlinge **) in die Vereinschrift aufgenommen werden. (Siehe Abhandlungen.)

Endlich hält derselbe folgenden Vortrag:

In den letzten Tagen des Monats Juni und bei späterer Wiederholung der Ausflüge im Juli und August fand ich auf den umliegenden Bergabhängen von Mödling an den Blütenköpfen von *Teucrium montanum* L. sehr zahlreich einen Auswuchs, der mir bis dahin noch nicht vorgekommen war. An den gedrängt kuglichen Blütenköpfchen waren 1—4 einzelne Blüten in der Art missgebildet, dass die Corolle an ihrem Grundtheile so dick aufgeschwollen und fleischig erschien, dass der von dieser Auftreibung nicht afficirte Kelch wie mit einem Messer der Länge nach aufgeschlitzt sich auf die Seite gedrängt fand. Der obere Theil der Blume war verkümmert, und verblieb in der unentwickelten Lage, wie sie die Knospe, wenn sie noch vollständig dachig geschlossen ist, zeigt.

*) Ueberhaupt bekannt sind: *X. lugubris*, *X. costalis*, *X. chrysanthemi*,
X. (Baryphora) speciosa Lw. A. d. V.

***) Die Tafeln sind gegen Ersatz der Illuminationskosten vom Vereine auch colorirt zu beziehen.

Da sie so häufig war, untersuchte ich gleich mehrere an Ort und Stelle, und fand im Innern dieser Höhle eine *Monanthia*, die mich mit ihren schwarzen dicken keuligen Fühlern, wodurch sie sich von allen ihren Verwandten so ausgezeichnet unterscheidet, an die *M. clavicornis* L. erinnerte, welche ich schon im Jahre 1835 in Purkersdorf, jedoch aus einer von dieser ganz abweichenden Blütenmissbildung der *T. chamaedrys* vielfach gezogen hatte. An dem ährenförmig verlängerten Blütenstand dieses *Téucrium* ist nämlich an mehr oder weniger einzelnen Blüten der obere Theil der Blumenkrone blasig, und nur häufig aufgetrieben, nicht fleischig verdickt, so dass der untere Theil nicht davon ergriffen, dem Kelche dieses Anschwellen keineswegs nachtheilig, derselbe somit nie aufgerissen wird, sondern ganz unverändert bleibt. Der Auswuchs ist daher weniger auffällig, obwohl er, einmal erkannt, stets alsogleich bemerkt werden muss, da der ganze obere Blüthentheil, folglich auch der an der normal gebildeten Gamanderblume so tief ausgeschnittene Rücken sich stark entwickelt, an der Spitze aber die kuppelig gedeckte Knospenlage wie bei *T. mont.* verbleibt.

Da nun *T. cham.* in Mödling beinahe ebenso häufig, wie *T. montanum* vorkommt, so suchte ich eifrig nach, ob ich diese Verbildung nicht auch auffinden könne, aber vergebens. Es machte mich diess stutzen, denn wollte ich auch annehmen, dass das Insect den Berggamander als Wohnort vorziehe, in Purkersdorf daher, wo ich diese auf Kalk angewiesene Pflanze nicht fand, das *T. cham.* blos als Surrogat zur Brutstätte zu benützen gezwungen sei, so blieb ein so ausschliessendes Verschmähen doch höchst auffallend. Es trifft sich nicht selten bei Insecten, dass sie irgend eine besondere Vorliebe für Futter, Aufenthalt etc. zeigen, allein doch nie so ausschliesslich, dass nicht gelegentlich auch das Ersatzmittel gewählt würde, vorzüglich wenn die Thiere häufig auftreten.

Da mir an einer genauern Prüfung der Sache sehr gelegen war, um zu sehen, ob die Thiere aus zwei so verschiedenartigen Auswüchsen identisch seien, wobei ich vorzüglich frische Exemplare zu untersuchen wünschte, so schrieb ich, da die Zeit, wo ich sie damals in Purkersdorf fand, nach meinen Notizen übereinstimmte, einem Freunde, mir genau von jener bezeichneten Stelle das *T. cham.* zu senden. Ich erhielt es schon nächsten Tags und zwar ganz mit dem Auswuchse besetzt, wie ich ihn vor 18 Jahren dort aufgefunden. Ich verglich die Thiere, deren ich von jeder dieser beiden Pflanzen eine namhafte Anzahl (mehrere Hunderte) vor mir hatte, mit Sorgfalt, und obwohl ich mich anfangs nicht gleich dafür entscheiden wollte, so fand ich doch bald ein sehr leicht zu bezeichnendes Merkmal an allen untersuchten Thieren so constant vorhanden, dass sich die einer jeden der beiden Pflanzen zugehörigen ganz bestimmt dadurch unterscheiden liessen. Ich nahm die älteren Exemplare meiner Sammlung vor; kein einziges Thier aus dem Auswuchse des *T. mont.*, die ich bisher nie gesammelt hatte, darunter, sondern nur solche aus *T. cham.*

In der Sammlung des k. k. Museums fand ich sie beide vermischt unter *Monanthia clavicornis* F., wo sie Herr Dr. Redtenbacher nach dem von mir bezeichneten Unterschiede ganz leicht zu sondern vermochte. In Herrn G. Mayer's Sammlung fand ich drei Exemplare. Eines, aus Herrn Fieber's Händen, woher, ist nicht angegeben, gehört zu *T. montanum*; die zwei andern zu *T. cham.* Da die Thiere beider Pflanzen bisher wohl offenbar nicht unterschieden worden waren, was keineswegs auffallen kann, da nur die Entwicklungsgeschichte allein die Anhaltspunkte hierfür zu ergeben vermochte, so war in der Literatur auch nur da volle Gewissheit zu erlangen, wo die Treue der Abbildung oder die angegebene Futterpflanze jeden Zweifel beseitigte. *Cimex clavicornis* L., *Tingis clavicornis* Fbr., *Cimex tigris* Geoffr., *Eurycera nigricornis* Lap., *Monanthia clavicornis* Burm. lassen aus ihren Beschreibungen die Art nicht ermitteln, da sie zu wenig unterscheidend sind, und die Bemerkung bei Linné — der Aufenthalt ist vom Ey an, bis zur Ausbildung in gewissen europäischen Blumen Gamanderlein genannt — diese Art nicht ganz unzweifelhaft bezeichnet.

Erst Herr.-Schäffl. in der Fortsetzung von Hahn's wanzent. Insecten B. 4. pag. 65 weist bei *Eurycera clavicornis* F. auf Reaumur mit der bestimmten Aeusserung „in den verkrüppelten Spitzen einer Lippenblume, ich glaube *Teucrium*, jene, welche Reaumur abbildet.“ Reaumur's Pflanze nun ist *T. chaemadrys* mit dem Auswuchs und die Abbildung der Wanze in H.-Sch. Taf. 129, Fig. 400 unzweifelhaft das dieser Pflanze angehörige Thier. Auch Panzer's Abld. in Deutsch. Ins. Hft. 23, Taf. 23 gehört hierher. Fieber, der in den entomologischen Monographien den Namen *Eurycera* Lap. als längst schon vergeben in *Lacometopus* ändert, indem er die Aufstellung einer eigenen Gattung für begründet erklärt, gibt unter der Bemerkung „zwischen den verkrüppelten Blättern und Blüten des *Teucrium cham.* ebenfalls unverkennbar die Abbildung des dazu gehörigen Thieres. Allein gerade er, dem das Verdienst gebührt, die Host'sche *Cimex Teucrii* in Jacq. Coll. II., einem hauptsächlich botanischen Werke, worin diese Wanze sammt Auswuchs beschrieben ist, der Vergessenheit entrissen, und wieder an's Licht gebracht zu haben, indem er unter der Literatur *Lacc. clavicornis* auch das Host'sche Thier aufführt, irrt, indem er sie als synonym hierher zieht. Host's Abbildung und Beschreibung des Auswuchses auf *T. mont.* von dem gleichen Fundorte der Berge nächst Mödling nebst dem daraus gezogenen Thier ist auch das einzige mit Sicherheit auf die eingangs erwähnte Art zu beziehende Citat, so dass ich kaum zu fehlen glaube, wenn ich alle andern zu dem Thiere von *T. cham.* stelle. Es bedarf hier jedenfalls auch noch der Entmittlung, ob überhaupt nicht eine besondere geographische Vertheilung oder sonst beschränktes Vorkommen der Host'schen Art zukommt; da ihre bei weitem auffallendere Missbildung wohl weniger der Beobachtung entgehen kann, als die der andern Art. Fieber's Angabe: „Zwischen den verkrüppelten Blättern und Blüten des *T. cham.*“ könnte zu der irrigen Annahme verleiten, als wären die Blätter bei deren Metamor-

phose betheilt, während sich das Thier ausschliesslich nur in den mehr oder weniger blasig missbildeten Blüten entwickelt und zwar immer nur Eines in Einer Blüte, alle übrigen Pflanzentheile aber normal gebildet bleiben, oder die Wanze selbst an einer Verkümmernng derselben keinen Antheil hat. Ebenso ist die von Host Taf. 18, Fig. 1, f. g. abgebildete Larve nicht hierher, sondern einem Physapoden angehörig, welcher häufig zwischen und in den Blüten und Auswüchsen hin- und herwandert, was Host zu der irrigen Annahme veranlasste, es sei diess die am Boden entwickelte Larve, welche in die offene Blume krieche, die dann durch den Reiz des Nagens jené Verbildung erst eingehe.

Uebrigens sind diese beiden Auswüchse auch in der Dissertation des A. R. v. Kalchberg: „Ueber die Pflanzenauswüchse“ unter den Fleischgewüchsen, als: *Sarcoma Teucrui montani et chamaedri*, und ebenso in der von Hammerschmidt in seiner Zeitschrift gegebenen „Eintheilung der Pflanzenauswüchse“ in beiden jedoch ohne Bemerkung über das Thier oder sonstige Unterscheidung aufgeführt. Mit Hinweisung auf die beiden angegebenen Abbildungen in Reaumur Mem. III. Tab. 34 und in Jacq. Coll. II. Taf. 18 der betreffenden Auswüchse gebe ich, ohne weiter in eine genauere Beschreibung und Aufzählung der übrigen subtileren Unterschiede einzugehen, nur das unterscheidendste Merkmal der Thiere derselben hier an, wobei ich jedoch bemerken muss, dass die Farbe der ausschließenden Thiere hellgrau bereift erscheint, mit schwach röthlich braunem Ton.

***Lacometopus clavicornis* L.**

Hierher alle Beschreibungen und Abbildungen mit Ausnahme des in Fieber entomologischen Monographien pag. 97 angeführten *Cimex Teucrui* Host, Jacq. Coll. II.

Der häutige Rand des Rückschildes und der Flügeldecken merklich breit (0,1^{mm}.) glasisch mit schwarzen Querstreifen. Namentlich der Rand des Rückschildes stets deutlich sichtbar längs dem buckligen Winkel desselben bis hinter die Flügeleinlenkung hinabreichend, mit 6 — 8 ziemlich regelmässigen schwarzen Querstreifen geziert. Von den Querstreifen der Flügeldecken sind die ersten 8 — 10 zu 2 — 3 ungleichmässig genähert, manchmal einer mit einem schiefen Queraste nach innen. Die nächsten bilden mehr oder weniger zusammenhängend ein maschiges Netz.

***Lacometopus Teucrui* Host.**

Cimex Teucrui Jacq. Collect. II. pag. 255, Taf. 18. Der häutige Rand der Flügeldecken halb so breit, wie bei *clav.*, der des Rückschildes oft ganz undeutlich an der Flügeleinlenkung nur als scharfer Rand vorhanden, und dessen Querstreifen undeutlicher, braun, nie schwarz. Die 18 — 20 Querstreifen des Flügeldeckenrandes sind ziemlich regelmässig, nur einige zu zweien genähert, am Rande zusammen-

fließend, höchst selten einer mit einem tiefen Queraste versehen, nie aber bilden sie ein maschiges Netz. Farbe derselben mehr oder minder tief braun.

Die Thiere bleiben, selbst vollkommen ausgebildet, noch lange gerne im Auswuchse, nur wenn derselbe fault, was in geschlossenen Gefässen, wo ich die abgezapften Auswüchse zusammenhäufte, leicht geschieht, verlassen selbst unausgebildete, jedoch nicht gerne, denselben. Nie fand ich mehr als Ein Thier in jedem, einen einzigen Fall ausgenommen, auf den ich aber nicht viel Gewicht lege, da er in solchen zusammengehäuften Auswüchsen vorkam, wo dasselbe erst später hineingeschlüpft sein kann.

Ich fühlte mich nicht veranlasst, den Host'schen Namen zu ändern, obwohl gerade die Nichtunterscheidung der beiden *Teucrien*-Arten vielleicht Schuld trug, dass deren Thiere nicht früher schon beachtet und getrennt wurden. Einmal festgestellt, halte ich den Namen für eine Marke, an der ich nicht nöthig habe, gleich einer chemischen Formel, den ganzen Inhalt abzulesen.

Es ist diess übrigens wohl wieder ein Beweis, dass nur die Lebensgeschichte die unumstösslichste Begründung der Arten möglich macht und weiter fördert, als alle Untersuchungen an Cadavern blos allein.

Bei der Versammlung der Ornithologen in Altenburg im Jahre 1852 wurden über eine physiologische Erscheinung gleichzeitig durch die Herren H. Schlegel und L. Martin von einander unabhängige Beobachtungen mitgetheilt, die damals schon das höchste Interesse erregten, da sie unstreitig zu den wichtigsten Folgerungen führen müssen; auch seither schon zu mehrfachen Erörterungen veranlassten, in welchen sich die bedeutendsten Heerführer der Ornithologie entgegen zu treten scheinen. Es ist diess der Wechsel des Jugendkleides der Vögel, so wie der Uebergang vom Winterkleide zum Hochzeitskleide; und somit wohl wieder ein Beweis, dass auch die alltäglichsten Erscheinungen in der Natur nicht nur nicht erschöpft, sondern selbst in der Erkenntniss ihrer gewöhnlichsten Beziehungen oft sogar jeder sichern Grundlage entbehren.

Schlegel und Martin stellen den, mit vielen von ihnen beigebrachten Beweisen belegten Satz auf, dass das Hochzeitskleid der meisten Vögel nicht durch Wechseln der Federn, sondern durch eine Weiterentwicklung des unscheinbaren, schon im Herbst bei der einzigen wahren Mauser, die sie den Vögeln zugestehen, entsprossenen Gewandes hervorgebracht werde.

Während ein Theil der Ornithologen sich dieser neuen Ansicht, die allerdings einige bisher immer nur leichtthin behandelte Räthsel dieser Erscheinung ganz ungezwungen zu lösen vermag, unbedenklich anschliesst, sind es einige gewichtige Stimmen, die sich dagegen erhoben haben, und die nicht geeignet sind, diese andererseits wieder so höchst überraschende Thatsache, die der Ausnahmen gar manche bedingen wird, anzunehmen.

Wohl mit Recht warnt Gloger vor Einseitigkeit, vor Uebertreibung, vor Verwirrung, die den Gegenstand in den Wirbel der Parteiung zu drängen drohen, indem es sich zur sichern Lösung darum handle, denselben stets klar und bestimmt in's Auge zu fassen, und es dürfte auch kaum möglich sein, sich irgendwo klarere, directere Fragen zu stellen, als hier, die aber allein nur in der unmittelbaren, fortgesetzten Beobachtung in der Natur ihre Lösung finden können.

Jedenfalls ist die Sache von so hohem Interesse, dass ich es vollkommen gerechtfertigt glaube, dieselbe zur Beachtung dringend anzuempfehlen, um so mehr, als wir der thatsächlichen Beweise hierüber wohl ganz ermangeln.

Wenn ich im Nachfolgenden einiges hierher Gehörige berllhre, so kann es keineswegs sein, um Entscheidendes zu geben, da bei den wenigen Erfahrungen, die ich aus früherer Zeit anzuführen im Stande bin, die Aufmerksamkeit nicht gerade hierauf gerichtet war; als vielmehr, um vielleicht irgend etwas anzudeuten, was zur leichtern Lösung dieser Frage beizutragen vermag.

Dass ich dabei besonders gefangene oder domesticirte Thiere in's Auge fasse, denen ich hierbei jedenfalls eine wichtige Rolle beimesse, mag die Zukunft rechtfertigen. Ich übersehe keineswegs, dass die Mauser bei gefangenen gehaltenen Vögeln meist eine Unregelmässigkeit erfährt, die sie zu bestimmten, entscheidenden Folgerungen für den bei weitem grössten Theil dieser Erscheinung untauglich macht, allein gerade die Frage über den Wandel der Feder selbst, abgesehen von dem wirklichen Wechsel, möchte denn doch hier zuerst eine unzweifelhafte Lösung oder Bestätigung erfahren, wenn auch nur in theilweiser Richtung. Man mag immerhin einwerfen, dass manche Farben im Käfige sich nicht so ausbilden, wie ich diess selbst schon in einer früheren Arbeit für das schöne Roth der Meerzeisige, das Metallblau des Blaukelchens etc. nachgewiesen habe, ja auch die Brünstigkeit und wirkliche Begattung selbst in der Gefangenschaft diese Farbenpracht nie mehr hervorzurufen vermag, so ist denn doch ein immerhin noch deutliches Ab- und Zunehmen der Intensität nicht ganz ausgeschlossen.

Es dürfte wohl inconsequent genannt werden, wenn man Erscheinungen einer bestimmten Periode mit gleichem Ergebnisse zu ganz anderer Zeit zusammenwirft, oder leicht und oberflächlich abthut.

Jedermann weiss, dass, wenn man jungen, kaum flüggen Mönchsgrasmücken Federn aus der Platte des Kopfes, oder, wie auch Schlegel bemerkt, dem Amsel- oder Gimpelmännchen derlei ausrupft, die Ersatzfedern gleich die Farbe des vollkommenen Kleides zeigen. Es ist diess ein so durchgreifendes Gesetz, dass vielleicht kaum eine Ausnahme stattfindet, so dass sie wohl alle Vögel zeigen; deren Jugendkleid den Weibchen ähnelt, oder wo dasselbe, wenn die verschiedenen Geschlechter der Eltern weniger ungleich sind, ganz von ihnen differirt. Sollte stellenweise hier der gleiche Reiz so vorzeitig einwirken, der zur Zeit der Liebe später, dann erst allgemein sich

kund gibt? Ich glaube kaum, dass diess mit der Verfärbung im Sinne Schlegels und Martin's identificirt werden könne. Gewiss haben wir es hier mit einem weit vielgestaltigeren Vorgange zu thun, denn, obwohl ich von vorne herein gestehen muss, dass ich ohne directen Versuch, den ich bisher natürlich nicht in dieser Absicht vorgenommen, auch nicht zuversichtlich absprechen kann — nie wüsste ich mich zu erinnern, bei alten Vögeln mit unscheinbarem Wintergewande auf diese Art ein solch' verfrühtes theilweises Schmuckkleid bemerkt zu haben, obwohl ich oft genug weiss, dass gewaltsame Federverluste zufällig zur Winterszeit bei Steindrosseln, Braunellen, Finken, die ich gefangen hielt, vorgekommen waren. Ich bemerke hierbei zugleich ausdrücklich, dass diese Vögel zur Zeit der Liebe auch im Käfig eine bedeutend erhöhte Färbung zeigen, ohne dass man zu dieser Periode daselbst eine solche Menge Federn fände, die ein vollständiger Federnwechsel nothwendig ergeben müsste.

Wenn Schlegel sagt: „das junge Männchen des gemeinen Fasan verfärbt grösstentheils schon im Spätjahr,“ so ist diess, wo es nunmehr so ausserordentlich nothwendig wird, die beiden Ausdrücke: Verfärbung und Verwechslung des Gefieders scharf gesondert zu halten, — unrichtig, denn sie wechseln ihr Kleid, und zwar zeuge, dass wir es auch hier mit einer vielgestaltigen Erscheinung zu thun haben, weit abweichend von den kleinen Sing- und vielen andern Vögeln, die selbst noch im Frühjar unverfärbt zu uns zurück kommen, in rascher Folge auf das aus den Dunen entsprossene erste Federkleid, wenn der Vogel nur erst „halbgewachsen“ genannt werden kann. Keine jener aus den Dunen abstammenden Federn geht hierbei irgend eine Farben- oder Formänderung ein, sondern das ganze Kleid über Kopf, Brust, Rücken und Unterleib entsteht vollständig aus neuen Federn, die noch in der Hülle eingeschlossen schon ihre volle Zeichnungs- und Farbenanlage an sich tragen. Ein ganz gleiches Verhältniss zeigt sich beim Repphuhn. Bei einem Aufzuge wilder Stockenten in Bistritz habe ich auch Gelegenheit gehabt, zu beobachten, dass die jungen Enteriche dieses Schmuckkleid durch Federnwechsel erlangen; kann jedoch nicht bestimmen, ob diese bei den Alten zu ziemlich gleicher Zeit vorkommende Aenderung durch Wechsel oder Verfärben geschieht. Die unmittelbar darnach erscheinenden gekrümmten zwei Federn der Schwanzdecke kommen zuverlässig aus neuentstehenden Kielen. Wie es sich mit der Halskrause von *Podiceps* etc. verhält, muss fernere Untersuchung feststellen.

So weit die jetzigen Erfahrungen reichen, und so weit wir also diese Erscheinung kennen, ergibt sich wohl als unerlässliches Erforderniss, dass wir in dieser Beziehung nicht nur Art für Art in Untersuchung ziehen werden müssen, sondern dieselbe an dem Individuum selbst zu Ende zu führen genöthigt sein werden. Nicht die Farbe, die Form, der Glanz der Feder, nicht die Grösse, noch die Verwandtschaft des Vogels gibt einen Anhaltspunct zur Generalisirung. Wenn man Vögel von der Grösse der Gans schon im ersten

Jahre im vollen Schmucke erscheinen sehen kann, so erhält dagegen der Goldpirol dasselbe erst so spät als der Schwan; ja selbst für den Hausröthling glaubt man diese Verzögerung nachweisen zu können. Wie leicht kann diess nun auch bei den Fliegenschnäppern der Fall sein; es ist daher kein unumstösslicher Schluss möglich, wenn man nicht das Individuum selbst im Auge zu behalten vermag. Umgekehrt sah ich den Eisvogel, deren ich einige schon erzogen, sein herrliches metallschimmerndes Gewand schon im ersten Jahre anziehen. Während aber bei dem Schwane das vollendete Kleid mit dem Zeitpunkte der eintretenden Zeugungskraft zusammenfällt, nisten jene kleineren Vögel auch schon in ihrem weniger ausgezeichneten Federschmucke. Brütezeit und Fähigkeit ist daher nicht das einzige Criterium den höchsten Glanz des typischen Kleides hervorzurufen; das heisst jenes Kleides, welches man als das vollkommen ausgebildete bezeichnen muss, und welches die mit dem Alter immer ausgehener werdende Bildung besonderer Zierfedern, z. B. im Leierschwanz des Birkhuhns, der Nackenfedern des Nachtreibers, der Schaftspitzen des Seidenschwanzes u. s. f. oder überhaupt des ganzen Anzuges nicht in sich schliessen kann.

V e r s a m m l u n g

am 2. November 1853.

Vorsitzender: Herr Vicepräsident *Ludw. R. v. Heufter*.

Neu eingetretene Mitglieder:

Als Mitglied P. T. Herr	bezeichnet durch P. T. Herrn
<i>Augusti Karl</i>	<i>F. Hardenroth</i> u. <i>Rogenhofer</i> .
<i>Belteki Johann von</i> , Dr. d. Med.	Dr. <i>J. Egger</i> u. <i>G. Frauenfeld</i> .
<i>Bernard Josef</i> , Handelsmann	<i>G. Frauenfeld</i> u. Dr. <i>Supanz</i> .
<i>Brandl Johann</i> , Prädiosen-Schätzmeister	<i>H. G. Kästner</i> u. <i>E. v. Uteram</i> .
<i>Bremi Wolf. J. J.</i> , in Zürich	<i>G. Mayr</i> u. <i>G. Frauenfeld</i> .
<i>Heer Oswald</i> , Professor in Zürich	— — — —
<i>Kölbl Karl</i>	<i>J. Nawratil</i> u. <i>J. Tomaschek</i> .
<i>Milde</i> , Maler in Lübek	<i>G. Mayr</i> u. <i>G. Frauenfeld</i> .
<i>Netoliczka</i> , Dr. Eug., Prof. in Brünn	<i>J. Nawratil</i> u. <i>J. Tomaschek</i> .
<i>Raspi Alois</i> , Dr. d. Med. u. Chir. ...	<i>V. Totter</i> u. <i>G. Frauenfeld</i> .
<i>Schlesinger</i> , Dr. Hermann	<i>G. Frauenfeld</i> u. Dr. <i>Supanz</i> .
<i>Siebold Theod. v.</i> , Dr. u. Prof. in München	Dr. <i>Kner</i> u. <i>G. Frauenfeld</i> .
<i>Suttner Gustav</i> , Ritt. von	<i>G. Frauenfeld</i> u. Dr. <i>Supanz</i> .

Als Mitglied P. T. Herr	bezeichnet durch P. T. Herrn
Supanz, Dr. Bartolomäus	G. Frauenfeld u. A. Semeleder.
Stadler Anton, Dr. Med. in W.-Neustadt	Aug. u. Joh. Semeleder.
Vest Eduard v., Dr. d. Med. u. Chir.	v. Totter u. G. Frauenfeld.
Wimmer, Prof. in Breslau	beide Secretäre.

Eingegangene Gegenstände:

Berichte über die Verhandl. der k. sächs. Ges. der Wissensch. zu Leipzig
Leipzig 1853. I. II. 8.

Anschluss zum Schriftentausch.

Sitzungsber. XI. 1. 2. u. Almanach 1854 d. kais. Akad. d. Wiss. in Wien. 8.
13. Bericht üb. d. Mus. Francisco-Carolineum in Linz. 1853. 8.

Monatsberichte der k. preuss. Ak. d. Wiss. zu Berl. 1852. 11. 12. 1853. 1—7 8.
Schriftentausch.

Massalongo Dr. A. *Sulla Lecidea Hookeri di Schaerer.* Verona 1853. 8.
Geschenk des Herrn Verfassers.

Sturm Dr. J. Deutschlands Fauna: Käfer. 22. Band. Nürnberg. 1853. 8.
Geschenk Sr. Durchl. des Herrn Fürsten v. Khevenhüller.

Hoffmann Fr. System des Futterbaues. Wien 1854. 8.

Dorner Jos. Die Traubenkrankheit. Pesth 1853. 8.

Oettl J. Klaus, der Bienenvater aus Böhmen. Saaz 1853. 8.

Mazzi Franc. da, *Elementi di zoologia.* Venez. 1853. 8.

Trevisan V. B. A. *Metodo certo per prev. i danni del bianco dei grappoli.*
Padua 1853. 8.

Beiwinkler K. Der Förster. Pesth 1853. 8. (ungarisch.)

Storia naturale illust. d. regno animale. Venez. 1853. 6. 4.

Fortsetzung der Zeitschriften.

Sämmtlich Geschenke von der k. k. oberst. Polizeibehörde.

Ein Packet Pflanzen.

Geschenk des Hrn. Baron Fürstenwärther.

Ein Packet Pflanzen.

Geschenk des Hrn. G. Seelos in Botzen.

In Bezug auf das Vereinslocale, woselbst die einlangenden naturwissenschaftlichen Werke sowohl, wie die daselbst niedergelegten Sammlungen zur Besichtigung und den P. T. Mitgliedern zur Untersuchung und Benützung zugänglich sind, ist in der Ausschusssitzung am 31. October 1853 folgender Beschluss gefasst worden:

Obwohl das Locale des zoologisch-botanischen Vereins, Herrngasse, ständischer Palast, Nr. 30, 3. Stock, wie bisher, mit Ausnahme Samstags und der Sonn- und Feiertage, täglich Nachmittags von 2 Uhr an geöffnet ist, so wird doch durch die in den Wintermonaten so früh eintretende Dunkelheit diese Benützung so beschränkt, dass es zweckmässig erscheint, Einen Tag in der Woche zu bestimmen, wo diese durch Beleuchtung des Lesezimmers in ausgedehnterem Masse ermöglicht ist.

Es wird dasselbe daher, von jetzt angefangen, jeden Freitag bis 9 Uhr Abends geöffnet bleiben, und so lange diess nöthig ist, hinlänglich erleuchtet werden.

Sämmtliche P. T. Mitglieder sind somit eingeladen, diese nicht unbedeutende naturwissenschaftliche Literatur und Materiale recht fleissig zu benützen.

Hr. Prof. A. Pokorny hält folgenden Vortrag über das grosse Kryptogamenherbar des Hrn. R. L. v. Heufler.

Es gibt Botaniker, unter ihnen sogar berühmte Autoritäten, welche nicht begreifen, wie verständige Männer ihre beste Zeit und Kraft, oft ihr ganzes Leben dazu verwenden können, dürres Heu in Papier einzuwickeln und es mit gelehrte klingenden Namen zu benennen. Ich weiss nicht, ob auch schon Zoologen zu der Paradoxie gelangt sind, zu zweifeln, ob man vernünftiger Weise Käfer, Fliegen und andere Insecten spiessen, Bälge ausstopfen oder Weingeistpräparate aufbewahren könne. Ich weiss nur, dass allerdings Sammlungen nicht als das letzte Ziel aller Naturforschung zu betrachten sind, wohl aber zu den sichersten, ja zu den unentbehrlichen Mitteln gehören, um zu jenem Ziele zu gelangen. Man ist in weiten Kreisen seit den frühesten Zeiten gewöhnt, den Namen eines Naturhistorikers von ihm gehörigen Sammlungen für unzertrennlich zu halten. Auch der Verein ist von der Nützlichkeit und Nothwendigkeit der Sammlungen so durchdrungen, dass er sich Aufstellung derselben zur Hauptaufgabe machte; und so glaube ich, dürfte insbesondere noch immer die Mehrzahl der Botaniker mit mir in Linné's Wahlspruch einstimmen: *„Herbarium necessarium omni botanico!“*

Die Zweckmässigkeit von Herbarien zugegeben, resultirt auch sogleich ihre systematische und pflanzengeographische Wichtigkeit für die Zwecke unseres Vereins, wofern sie innerhalb der Grenzen des von diesem zu untersuchenden Gebietes sich befinden. Das schätzenswerthe Materiale, welches in ihnen aufgespeichert liegt, kann von Seite des Vereins in doppelter Beziehung ausbeutet werden, indem einerseits die Anstrica die heimische Flora nach Inhalt und Umfang bereichern, andererseits aber auch die ausserösterreichi-

schen Arten und Exemplare zur nähern Vergleichung und Bestimmung der heimischen höchst erspriesslich sein können. Aus diesem doppelten Grunde dürfte es dem Vereine erwünscht sein, von bereits vorhandenen Sammlungen nähere Kenntniss zu erhalten; namentlich, wenn sie sich durch grosse Reichhaltigkeit, genaue Bestimmung, musterhafte Ordnung und zweckmässige Einrichtung auszeichnen.

Eine derartige Sammlung befindet sich in den Händen unseres verehrten Vicepräsidenten, Herrn Sectionsrathes R. v. Heufler und ich erlaube mir, die öffentliche Aufmerksamkeit auf diese den Besitzer, wie sein Vaterland gleich ehrende Sammlung um so mehr zu lenken, als sie bei der bekannten Liberalität ihres Besitzers jedem wahren Pflanzenfreunde leicht zugänglich ist und ähnlichen Unternehmungen als ein vorzügliches Muster anzuempfehlen sein dürfte.

Bekanntlich hat Hr. v. Heufler seine grossen Phanerogamen-Herbarien öffentlichen vaterländischen Instituten, wie dem Innsbrucker Museum, dem Gymnasium von Botzen und dem zoologisch-botanischen Vereine geschenkt; sich selbst aber nur die von ihm mit besonderer Vorliebe betrachteten Kryptogamen beibehalten. Hierdurch, so wie durch mehrseitige Beiträge und durch den Ankauf werthvoller fremder Sammlungen kam ein sehr beträchtliches Materiale zusammen, welches nun, in ein geordnetes Ganzes verschmolzen, das grosse Kryptogamen-Herbar des Hrn. R. v. Heufler bildet, über dessen Umfang, Inhalt, Anordnung und Einrichtung im Folgenden mitgetheilt werden soll.

Dem Umfange nach begreift dieses Herbarium alle Abtheilungen der Kryptogamen und enthält in 38 grossen Folio-Fascikeln die bedeutende Zahl von 9500 Nummern und 3500 Arten. Nach den einzelnen Abtheilungen vertheilt sich diese Summe derartig, wie es die hier angeschlossene kleine Uebersicht darstellt, wobei auch der Vergleichung wegen die Zahl der in Rabenhorst's Kryptogamen-Flora beschriebenen Arten beigelegt ist.

Rabenhorst's

	Fascikel:	Nummern:	Arten:	Arten:
Algen:	4	1000	500	1434
Flechten:	11	2200	410	435
Pilze:	12	3200	2000	4054
Lebermoose:	2	400	93	177
Laubmoose:	8	2500	420	539
Kryptog. Gefässpflanzen:	1	200	90	69
	38	9500	3493	6708

Aus dieser Uebersicht wird klar, dass diese Sammlung bereits mehr als die Hälfte der Rabenhorst'schen Kryptogamen enthält, und dass der grösste Theil des Ausfalles auf die schwer complet zu erhaltenden Pilze und Algen entfällt. Die Flechten, Moose und kryptogamischen Gefässpflanzen hingegen sind fast ganz complet vorhanden. Aus der Vergleichung der Zahl

der Arten und Nummern erhellt zugleich, dass jede Art durchschnittlich durch drei Nummern, d. i. durch von drei verschiedenen Standorten gesammelten Exemplare vertreten ist.

Bei diesem bedeutenden Umfange ist der Inhalt dieser Sammlung ebenso reich an Seltenheiten, als an werthvollen Original Exemplaren. Herr v. Heufler hat selbst einen nicht unbeträchtlichen Theil seines Herbars in den verschiedensten Gegenden, als in Tirol, Istrien, Unter-Oesterreich, Siebenbürgen und Italien gesammelt. Ausserdem erhielt er werthvolle, alle Kryptogamenabtheilungen umfassende Sammlungen vom Hrn. Baron Hausmann aus Tirol, von Hrn. Schneller in Pressburg und dem Hrn. P. Stanislaus Reischacher, Gymnasialprofessor in Botzen. Eine der interessantesten Acquisitionen in dieser Beziehung aber war die gegenwärtig bereits so seltene classische „*Flora helvetica exsiccata*“ von Schleicher und zwar in einer Vollständigkeit, wie sie nicht leicht wieder zu finden ist. Nebst diesen allgemeinen Sammlungen enthält das Herbar noch zahlreiche, einzelne Classen der Kryptogamen umfassende Beiträge: Von Algen finden sich Rabenhorst Algen Sachsens (1—30 Decade) und desselben Baccillarien Sachsens (1—7 Decade) vor; von dem bekannten Botaniker Botteri eine Sammlung Meeressalgen aus Dalmatien, meist von der Insel Lesina und von Maria de Cattaneis eine andere aus Zara. Unter den Flechten befindet sich die grosse Sammlung Schaefer's „*Lichenes helvetici exsiccati*“ complet (v. Nr. 1—650) vor. Ausserdem haben die Lichenologen Hampe, Massalongo und Krempelhuber werthvolle Beiträge geliefert. Die Pilze sind durch Rabenhorst's grossartiges „*Herbarium mycologicum*“ (Centur. 3—18) und durch einige Hefte der Schmidt und Kunz'schen Sammlung, so wie durch Beiträge des böhmischen Tauschvereines und viele gut präparirte Fleischschwämme von Trog in der Schweiz vertreten. Von Moosen enthält die Sammlung von speciellen Collectionen das nun schon höchst seltene Funk'sche Moostaschenbuch, eine äusserst werthvolle und umfangreiche Moossammlung Sendtner's („*Bryotheca Sendtneriana*“), so wie zahlreiche interessante Beiträge von Sauter, Schimper und Bamberger.

Mit sehr geringen Ausnahmen ist die ganze Sammlung genau bestimmt und vollständig geordnet. Bei dem Mangel eines neuern, alle Classen der Kryptogamen umfassenden Hauptwerkes wurden die Algen nach Kützing's „*Synopsis algarum*“, die Flechten nach C. Montagne's „*Article Lichen*“ im „*Dictionnaire des sciences naturelles*“ (1846), die Pilzenach Fries „*Summa vegetabilium*“, die Lebermoose nach Nees, Lindenbergl und Gottsche „*Synopsis hepaticarum*“, die Laubmoose nach C. Müller „*Synopsis muscorum*“, und die cryptogamischen Gefässpflanzen nach Endlicher's „*Genera*“ geordnet.

Was endlich die Einrichtung dieser Sammlung anbelangt, so ist sie ebenso eigenthümlich, als ihrer Zweckmässigkeit wegen allgemein empfehlenswerth. Es dürfte auch nicht leicht eine zweite grössere Kryptogamen-Sammlung geben, welche nach einem einheitlichen Plan und mit solcher

Eleganz in allen ihren Theilen durchgeführt wäre, wie es eben hier der Fall ist. Als ein besonders glücklicher Gedanke muss hervorgehoben werden, die einzelnen Nummern nach ihrer Grösse zu formatisiren. Bei der sehr verschiedenen Grösse der Kryptogamen erschien es nämlich unzweckmässig sie nach Art der Phanerogamen unmittelbar auf halbe Folio-Bögen zu befestigen, weil, wenn man jede Nummer auf einen separaten Bogen spannt, hierdurch sehr viel Papier und Raum verschwendet; gleichzeitig aber auch die Uebersicht erschwert wird; befestiget man hingegen mehrere Nummern auf denselben grossen Papierbogen, so lehrt die Erfahrung, dass man nur zu häufig in die Lage versetzt ist; Aenderungen in der Einreihung vorzunehmen, was jedoch dann mit sehr viel Umständlichkeiten und Unannehmlichkeiten verknüpft ist. Beide Schwierigkeiten verschwinden jedoch, wenn man alle Nummern nach ihrer Grösse auf gleiche Octav-, Quart- oder in seltenen Fällen selbst Folio-Blätter für immer spannt, und nun die einzelnen Blätter entweder nur lose oder schwach befestigt in die Speciesbögen hineinlegt. Man erzielt hierdurch den Vortheil, auf der Fläche eines halben Bogens entweder vier Nummern auf Octavblättern; oder eine Nummer auf einem Quartblatt und zwei auf Octavblättern, oder endlich zwei Nummern auf Quartblättern unterzubringen. Hat man noch mehr Nummern derselben Species, so werden sie auf dazwischen befindliche halbe Bögen von dem Papier der Speciesbogen gelegt. Man erzielt dabei, ausser der Raumersparniss eine völlige Gleichförmigkeit der Fascikel und eine äusserst lehrreiche Uebersicht der Formenreihe einer Species. — Zu den ganzen und halben Herbarienbögen wurde das beliebte bräunliche Naturpapier, wie es auch zum Vereins-Herbar genommen wurde, gewählt. Die Octav-, Quart- und auch Folioblätter, auf welche die Pflanzen unmittelbar aufgespannt sind, bestehen aus weissem, festen Schreibpapier. Die Steinflechten sind auf der leeren Seite vom Steinschleifer platt geschliffen, und auf dicken Blättern von weissem Kartenpapier befestigt. Fast alle Kryptogamen sind offen mit Papierstreifen oder Gummi befestigt; verhältnissmässig wenige, welche zerstäuben, befinden sich in Papierkapseln, welche ihrer Unbequemlichkeit wegen, so viel als möglich vermieden wurden.

Ein vorzügliches Lob verdient die höchst genaue und zum Theile sehr zierliche Etikettirung. Jede Nummer trägt oben eine lithographirte kleine Etikette mit der Aufschrift: „Herbarium Heuflerianum.“ Diese Bezeichnung erweist sich vom vorzüglichsten Nutzen beim Wegleihen einzelner Partien. Die Original-Etiketten sind überall beibehalten, und mit grosser Genauigkeit, meist durch gedruckte schmale Etiketten bemerkt, woher sie rühren. Endlich führt jeder Species-Bogen von aussen unten links; und jeder Genus-Bogen unten rechts kalligraphisch geschrieben, den Namen der eingeschlossenen Art oder Gattung, so dass das Auffinden derselben mit Leichtigkeit geschieht.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass das eben beschriebene Kryptogamen-Herbar des Herrn von Heufler in kürzester Frist eine noch viel bedeutendere Ausdehnung und Wichtigkeit erhalten wird. Schon sind von ver-

schiedenen Seiten bedeutende Bereicherungen zugesagt, und gewiss wird bei allgemeinerer Bekanntwerdung der Sammlung jeder österreichischer Kryptogamen-Forscher es sich zur Ehre anrechnen, in diesem Normal-Herbar durch zahlreiche Beiträge vertreten zu sein. Wenn man bedenkt, dass die Sammlung schon gegenwärtig Vieles enthält, was man sonst in dem weiten Oesterreich vergeblich suchen würde, so kann man dem Besitzer nur dankbar sein, dass er mit nicht unbedeutenden Kosten zum Nutzen und Frommen der österreichischen Kryptogamen-Forscher bereits so viel geleistet hat.

Zum Schlusse erlaube ich mir, mehrere Proben aus dem besprochenen Kryptogamen-Herbar vorzuzeigen, aus welchen man ersehen kann, dass selbst die am schwierigsten zu präparirenden Abtheilungen durch vortrefflich erhaltene Exemplare vertreten sind. Als Beispiel für die Reichhaltigkeit des Herbars zugleich kann die vorliegende Steinflechtengattung *Urceolaria* dienen, von welcher nach Schärer alle europäischen Arten bis auf *U. helicopis* und *nodulosa* vertreten sind. Von den *Cetrarien* sind selbst *C. Laureri* und *bavarica* vorhanden. Von Fleischschwämmen mögen insbesondere die vorliegenden Exemplare von *Agaricus muscarius*, *campestris* und *procerus*, so wie die verschiedenen *Boletus*-Arten die Möglichkeit einer vorzüglichen Conservirung anschaulich machen.

Hr. Dr. A. Schmidl sprach über die Ergebnisse seines diess-jährigen Besuches einiger Höhlen des Karst. Aus der Piuka Jama, der Adelsberger Grotte und der Podlaaser Höhle brachte derselbe fünf Species von *Agaricus* mit, welche er dem Hrn. Prof. Pokorny zur Untersuchung übergab.

In der Magdalenen Grotte bei Adelsberg wurden im Verlaufe dieses Sommers zehn Stück Proteen gesammelt, eines darunter von ansehnlicher Grösse, 14 Zoll lang, welches Dr. Schmidl vorzeigte. In der Podlaaser Höhle fand er ein besonders reichhaltiges Lager von Knochen des *Ursus spelaeus*, und zeigte mehrere Unterkiefer u. dgl. von diesem Fundorte vor.

Herr G. Frauenfeld liest folgende eingesandte Aufsätze:

- a) Bemerkungen zu dem Aufsatz vom Hrn. Wawra in den Verhandlungen des zoolog.-botan. Vereins in Wien. Von Hrn. Albin Heinrich aus Brünn.

Herr Wawra zählt in den Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereines in Wien, 1. B. 1852, S. 161 — 167 die von ihm in Brünn aufgefundenen Pflanzen als Vorarbeit zu einer Flora von Brünn auf, und im 2. Bande S. 59 — 65 folgen Ergänzungen dazu von ihm selbst. So schätzens-

werth das Unternehmen und der jugendliche Eifer dieses Mannes Auerkennug, die wir ihm nicht versagen, verdient, so hätten wir doch im Interesse der Natur- und Landeskunde gewünscht, Herr W a w r a hätte eine andere Gegend im Norden, oder nordöstlichen Mähren, das weit weniger bis jetzt botanisch durchforscht ist, zu seinen Excursionen und Pflanzeneinsammlung gewählt, weil dadurch eher mit Wahrscheinlichkeit eine Bereicherung für die Flora Mährens zu hoffen gewesen wäre, als in der nächsten Umgebung von Brünn die bereits von tüchtigen und kenntnisreichen Botanikern, als: Hochstätter, Schott (starb als k. k. Hofgärtner in Wieu), Rohrer, Thaler Wilh., Tkany, Bayer, Dr. Reissek, Schlosser etc. etc. mit vieler Vorliebe, Umsicht, Kenntniss und langjähriger Beobachtung und Erfahrung durchforscht, und dem wissenschaftlichen Publicum auch schon bekannt geworden ist.

„Wohl habe ich,“ sagt Herr W a w r a, „seit dem Jahre 1847 alle Winkel dieser Gegend mit der gewissenhaftesten Ausdauer durchsucht, namentlich im Jahre 1848, das mir volle Musse dazu gewährte; trotz dem darf ich aber kaum erwarten, dass dieses Verzeichniss wirklich erschöpfend ist.“ Das Fehlende zu ergänzen, die hier und da eingeschlichenen Unrichtigkeiten und Irrthümer zu berichtigen, die Stand- und Fundorte einiger Pflanzen mit grösserer Genauigkeit nachzuweisen etc. wollen wir einem sachkundigeren Beobachter, der sich bereits durch einige Decennien mit dem Studium der Botanik überhaupt und mit der Flora von und um Brünn insbesondere ernstlich beschäftigt, überlassen; dagegen glauben wir die „geologischen Verhältnisse Brünns“ um so mehr einer Besprechung unterziehen zu sollen, als Herr W a w r a S. 164 sagt: „Es war eine meiner Hauptaufgaben zu erforschen, in wie weit die geognostische Beschaffenheit des Bodens auf die Vertheilung der Pflanzen von Einfluss sei. Zur Beantwortung dieser Frage bieten die geologischen Verhältnisse Brünns vielleicht die beste Gelegenheit; denn selten finden sich auf einem Punkte so viele Formationen zusammengedrängt, als eben hier.“ Wahr ist's, dass in der nächsten Umgebung von Brünn eine Mannigfaltigkeit verschiedener Gebilde auftritt, die man oft in und auf einer langen Reihe Berge bei der sorgsamsten Durchforschung selten so nahe an einander gehäuft aufzufinden vermag; deshalb aber haben unsere Gebirge keinen Anspruch auf die Benennung, die ihnen Herr W a w r a beilegt: „das nächste Hochgebirg ist das mährische.“ Dass keine Anhöhe oder Bergspitze im ganzen ehemaligen Brünnner Kreise eine Höhe über die Meeresfläche von 400 Klafter erreicht, ist bei der Höhenleiter, die im 2. Bande S. XIV. — XVI. der Topographie von Mähren schon im Jahre 1830 erschien, gehörig nachgewiesen. Zu den ältern Formationen, die an die Oberfläche treten, zählt Herr W a w r a:

1. Roth todt liegendes. Es tritt mehr gegen Süden auf, und namentlich um Brünn. Es bildet z. B. den rothen Berg (Urgranit C.) und erstreckt sich weiter in die südliche Ebene.“ Autopsie hätte Herrn W a w r a die Ueberzeugung verschafft, dass das roth todt Liegende sich weder nach Sü-

den in die Ebene, noch nach Westen in das Hügelland weit verbreite, weil es von beiden Seiten plutonische Gebilde einengen, und so beschränken, dass das Rothliegende hier kaum mehr als 400.000 □ Klafter betragen dürfte. — Etwas mehr entwickelt tritt diese Formation im Norden (zwei Meilen von Brünn) südöstlich beim Dorfe Swinoschitz auf dem Berge Babilon (293,90) auf; ferner nach der Gesteinbeschaffenheit scheint mit dieser der Sandstein von Lissitz, Rossitz und Oslavan, Mähr.-Kromau etc., wo er die Steinkohlenformation bedeckt, analog zu sein. Es ist kein Zweifel mehr, dass diese Formation in Mähren dem untersten Gliede des Zechsteines, dem Rothliegenden wird beigezählt werden müssen*). Unrichtig wird S. 164 behauptet, „dass das Rothliegende wegen seiner geringen Mächtigkeit leicht von andern Formationen durchbrochen wird, und zwar von:

2. Serpentin; „dieses in der Wirklichkeit nachzuweisen, wird Herr Wawra wohl kaum im Stande sein. — Eben so schwer dürfte es fallen, die Stelle auf dem Franzensberg (in Brünn) wo „auf der Südwestseite schroff aus dem Rothtoth der Chloritschiefer auftauchen,“ soll, ausfindig zu machen. Der Irrthum bezüglich des „Serpentins; dieser bildet die nächsten südwestlichen Hügel um Brünn (Schreibwald, Kuhberg)“ können wir ihm nicht hoch anrechnen, weil Herr Wawra sich bloss fremder Sünden durch's Nachbeten theilhaftig gemacht hat, oder vielleicht gar durch das Schulbuch von Diebl**) dazu verleitet worden ist, in welchem unter den Fundorten von Serpentin auch S. 113 „Brünn im Schreibwalde mit Kristallen von octädrischem Eisenerz“ angeführt erscheint. Leider ist diese Unrichtigkeit auch in die „Gaea excursoria germanica“ von Giebel. Leipzig 1851, S. 105 übertragen worden. „Jurare in verba magistri“ ist nicht immer rathsam, weil man sehr leicht zur geistigen Knechtschaft herabsinken kann, wenigstens sollte man bei naturwissenschaftlichen Untersuchungen etwas genauer und gewissenhafter zu Werke gehen. Im sogenannten Schreibwalde ist Syenit, der sich auf einige Stunden weit, sowohl gegen Südwest, als Nordosten verfolgen lässt, die vorherrschende Formation, nur am rechten Ufer des Bächleins, das vom Kohautowitz herab der Schwarzawa zueilt; unterhalb des Wirthshauses schliesst er ein Lager von Chloritschiefer ein, dessen Ausdehnung und Mächtigkeit aber nur eine geringe genannt werden kann, weil man sein Auftreten weder oberhalb des Brühlwirthshauses, noch in der Nähe des Badehauses am Schreibwald nachzuweisen vermag. Da, wo der Quarzfels, welcher den Bergrücken überhalb der Brühl bildet, aufhört, schliesst am östlichen Ende der Chloritschiefer sich innig an. Der Chlorit scheint an einigen Stellen; besonders dort, wo die Absonderungsflächen des Syenits mit dem Chloritschiefer zusammenfallen, sich mehr dem

*) Siehe die Hauptberichte über die vom Werner-Verein im Jahre 1852 ausgeführten geologischen Arbeiten.

***) Abhandlungen über die allgemeine und besondere Naturgeschichte, I. Abth. Brünn 1836 bei Rohrer.

blättrigschiefrigen Talk zu nähern, — der zumal, wenn das Gestein zu Tage liegt, in Folge der allmählichen Verwitterung seine licht — lauch — berg- oder schwärzlichgrüne Farbe ändert — und weil das Gestein wegen der Beimengung des talkigen Glimmers etwas seifenartig und weich anfühbar ist, wurde es von Laien für einen Serpentin gehalten:

3. Will Herr Wawra bei Brünn auch Gneiss, der doch erst hinter Rossitz und zwar West-Nordwest auf der Anhöhe von Brezina drei Meilen von Brünn zu Tage liegt, anstehend gefunden haben, so glauben wir wenigstens die Stelle S. 163: „Während der Gneis im Süden in Rothtodes, verflücht er sich mehr in Nordwesten in Grauwacke“ deuten zu sollen.

4. Syenistock. „Er zieht von Süden nach Norden, begrenzt das Flussbett der Zwittera“ (auch an den Ufern der Schwarza bei Bisterz, Komein, Jundorf etc. ragen die Syenitmassen empor) „und bildet zum grössen Theile die Berge der überaus schönen Gegend von Adamsthal.“ Die sogenannten schönen Partien am linken Ufer der Schwarza gehören theils dem silurisch devonischen Systeme (Grauwacken oder Bergkalk) theils der Juraformation an, die bei „5. Kalk“ gar nicht benannt oder erwähnt werden, weil der Herr Verfasser sich viel zu viel in den Höhlen aufhält.

Auf den Kalk folgt:

6. „Der Quader-Sandstein“. Richtiger wäre es, die Kreideformation mit ihrer Gliederung.

Endlich kommt die jüngste Formation

7. der Leithakalk. Er ist auf einen sehr kleinen Punkt (hinter Raitz) beschränkt. Der vermeinte Leithakalk bei Raitz auf der Thiergarten Hutweide ist ein Jurakalk, ein wahrer oolithisch grobkörniger Rogenstein, bald von gelber, bald von hellgrauer Farbe. Ein kleiner Zug von Leithakalk befindet sich am Galgenberg zwischen Seelowitz, Nuslau und Lautschütz zwei Meilen südlich von Brünn. Nach der Angabe des Hrn. Wawra sollte man glauben, dass die miocene Tertiärbildung bei und um Brünn auf einer mehre Meilen im Umkreise fassenden Strecke kein anderes Glied als den Leithakalk aufzuweisen habe, und doch werden folgende zu unterscheiden sein:

- a) Schotter und Conglomerate,
- b) Sand- und Sandstein (in der Bucht von Obran),
- c) Mergelthon und Tegel.

Von Alluvium-, Diluvium- und Löss-Bildungen, die im Süden auf dem flachen Terrain an der Zwittera und Schwarzawa dem Forscher ins Auge fallen, geschieht nirgends Erwähnung.

Wir schreiben diese Bemerkungen nieder *sine ira et studio*, bloss in der Absicht, das Irrige und Unrichtige zu berichtigen.

Hr. W a w r a wird sich als junger Mann dabei weniger verletzt fühlen, wenn er voraussetzt, und bedenkt, dass das Irren eine menschliche Schwäche ist, zumal bei Denen, die in der Wissenschaft noch keine ernstliche Probe bestanden haben.

b) Ueber die Flora der Umgegend von Brünn, von Herrn Wilhelm Tkany aus Brünn.

In der Versammlung am 4. Februar 1852 des zoologisch-botanischen Vereins zu Wien, hat Hr. W a w r a ein Verzeichniss der um Brünn in einer Umgebung von ungefähr einer Meile, und mit Einbeziehung der Gegenden von Adamsthal und Blansko, wild wachsenden Phanerogamen vorgelegt. — In der Versammlung vom 2. Juni 1852 hat er einige Ergänzungen zur Flora von Brünn mitgetheilt, und nicht nur mehrere, bei der ersten Aufzählung übersehene Arten genannt, sondern unter einer allzu schmeichelhaften Berufung auf meine Kenntnisse der Flora von Brünn, noch weitere Pflanzen bezeichnet, welche früher nicht angegeben waren.

Ich erlaube mir nun einige Ergänzungen und Berichtigungen dieser lobenswerthen Beiträge Hrn. W a w r a's beizufügen.

Obwohl ich mehrere Arten, welche in dem obenerwähnten Gebiete als vorkommend aufgezählt werden, um Brünn herum selbst nicht gefunden habe, so will ich doch gerne der Angabe ihrer Existenz Glauben schenken, da mir meine Berufsgeschäfte nicht erlauben, viel Zeit auf weite Excursionen zu verwenden, und es daher wohl leicht möglich ist, dass ich Manches noch nicht getroffen oder übersehen habe.

Dagegen hat Hr. W a w r a unter den nachträglich genannten Pflanzen einige mit einem Fragezeichen versehen, zum Beweise, dass er an ihrem Vorkommen noch zweifle, worüber ich jedoch versichern kann, dass ich die nachstehenden Pflanzen selbst gesammelt habe, und dass sie an den angegebenen Standorten wirklich vorhanden waren, und zum grössten Theile noch sind, nämlich:

Erysimum diffusum Ehrh. oder *E. caulescens* Rth. habe ich im Juli wieder am Wegraine zwischen dem Kloster der Barmherzigen, und Kumrowitz gesammelt.

Hypericum tetrapterum Fries. Im Schreibwalde und Paradies.

Trifolium ochroleucum L. Im Schreibwalde bei der Brühl.

Potentilla Fragariastrum Ehrh. Im Schreibwalde oben an Weinbergsrändern.

Sedum reflexum Schl. Im Schreibwalde hier und da nicht selten.

Galium rotundifolium L. In Nadelwäldern oberhalb Karthaus.

Imula ensifolia L. Am Hadiberge, wurde heuer wieder gefunden.

— *Oculus Christi* L. Hinter der Villa Schaafgotsche am Berge.

Echinosperrum deflexum Lehmann. Zwischen Obrzan und Billowitz.

Physalis Alkekengi L. Im Stifstgarten der Augustiner und im Augarten verwildert.

- Verbascum Lychnitis* L. An der Skalka hinter Julienfeld.
- Linaria Elatine* Desf. Wurde von mir mehrere Jahre hindurch auf Brachäckern nächst der Königsmühle gefunden und am 20. September 1853 wieder angetroffen.
- Atriplex alba* Scop. oder *A. rosea* L. Ist in Dörfern z. B. Karthaus nicht selten.
- Potamogeton pusillus* L. In dem Pammokabache.
- Rumex obtusifolius* L. Nicht selten um Brünn, und wird mit *R. Nemolapathum* verwechselt.
- Orchis ustulata* L. Habe ich am Hadiberge gefunden.
- Himantoglossum hircinum* Spr. Ist heuer wieder am Hadiberge gesammelt worden.
- Iris variegata* L. War am Schemberafelsen am Hadiberge zu finden, ob sie noch dort ist, weiss ich nicht.
- Allium rotundum* L. In Weinbergen beim Schreibwalde.
- Carex flava* L. Im Teufelsgrunde.
- *fulva* Good. In Kumrowitzer Wiesen.
 - *palescens* Ehrh. Im Walde gegen Sobieschitz.
 - *pilosa* Scop. Im Schreibwalde und anderwärts häufig.
 - *hordeiformis* Willd. Bei der Zuckerfabrik in Karthaus.
- Avena tenuis* Munch. Um Brünn gemein.
- Lappago racemosa* W. oder *Tragus racemosus* L. Auf dem Franzensberge heuer gefunden.
- Nebstbei kann ich nicht umhin, noch folgende Pflanzen, als der Gegend von Brünn (in einem Umkreise beiläufig einer Meile) angehörig, bemerkbar zu machen, indem ich die meisten derselben selbst gesammelt habe; und zwar:
- Thalictrum medium* Jacq. Ober Schmitz am Wege nach Lüschnitz.
- Papaver argemone* L. Soll bei Kumrowitz vorgekommen sein.
- Erysimum lanceolatum* RB. Oberhalb Hussowitz und beim neuen Wirthshause im Walde.
- Viola persicifolia* Schrk. Hinter Kumrowitz am Waldrande.
- Stellaria nemorum* L. Im Paradieswäldchen bei Czernowitz.
- Arenaria fastigiata* Sm. Am Berge ober Julienfeld.
- Cerastium pumilum* Curt. An trockenen Hügeln um Brünn.
- Matva rotundifolia* L. Gleichfalls an sandigen Stellen.
- Erodium pimpinellifolium* Sm. Hin und her zerstreut.
- Trifolium campestre* Schreb. Gemein.
- *sativum* Mill. Häufig gebaut.
- Dorycnium herbaceum* Vill. Seitwärts von Julienfeld am Bergrande.
- Vicia angustifolia* Riv. Im Getreide, selten.
- *faba* L. Hin und her angebaut.
 - *pannonica* Jacq. Am gelben Berge gegen Schreibwald.
 - *villosa* Rth. Unterm Spielberge in Getreidefeldern.
- Potentilla canescens* Bess. Ober Schmitz an Weinbergsrändern.

- Potentilla opaca* L. Im Schreibwalde.
- Cotoneaster vulgare* Li edl. Am Hadiberge beim Schemberafelsen.
- Atchemilla arvensis* L. Auf sandigen Aeckern bei Sobieschitz.
- Lythrum virgatum* L. Seit Jahren auf Wiesen vor Julienfeld.
- Laserpitium pruthenicum* L. Bei Jechnitz am Wege nach Wranau.
- Tordylium maximum* L. Im Schreibwald. Heuer wieder.
- Peucedanum alsaticum* L. Ober Schimitz am Wege nach Lösch und oberhalb der-Lehmstätte häufig.
- Athamantha cervaria* L. Im Schreibwalde und sonst nicht selten.
- Asperula rivalis* Sibth. An den Ufern der Zwittawa.
- *arvensis* L. Im Getreide, selten.
- Gnaphalium montanum* Fries Oberhalb Karthaus.
- *rectum* Willd. In Wäldern gemein.
- Achillea setacea* W. K. Am gelben Berge.
- Senecio tenuifolius* Jacq. Bei Kleinlatim auf der Gemeinde Hutweide. (*S. erucaefolius* L. habe ich bei Brünn nie gefunden.)
- Centaurea axillaris* Willd. Am rothen und Hadiberge häufig. Wurde bisher mit *C. montana* L. verwechselt, welche zu streichen sein dürfte, da ich sie gemein auf der Raxalpe im Krummholze fand.
- *sottilialis* L. Habe ich vor mehreren Jahren und im vorigen Jahre am Zwittawa-Durchstich-Damme, jedoch immer unter Luzerner Klee gefunden, daher sie als einheimisch nicht betrachtet werden kann.
- Cineraria campestris* Rtz. Im Schreibwalde.
- Tragopogon undulatus* Jacq. oder *orientalis* Poll. Am Spielberge.
- Sonchus asper* Hall. Um Brünn häufig.
- *patustris* L. An Bächen und feuchten Gräben.
- Hieracium Bauhini* Schult. } Bei der Ziegelhütte des Stiftes St. Thomas
 — *dubium* L. } nächst der Schwabengasse, am gelben
 — *laevigatum* Willd. } und rothen Berge, im Schreibwalde.
- Lactuca quercina* L. Am Rande des Turasser Wäldchens.
- Aster Amellus* L. Hadiberg und überhaupt nicht selten.
- Solanum miniatum* Bernh. In Kumrowitz.
- Verbascum Thapsus* L. In Flussbeeten, auch im Schreibwalde beim Jägerhause.
- Teucrium Scordium* L. Hinter Czernowitz in feuchten Wiesengräben.
- Antirrhinum majus* L. Verwildert am Peters- und Franzensberge.
- Lathraea squamaria* L. In Wäldern hin und her.
- Veronica Buxbaumii* Ten. oder *V. hospita* M. et K. Nicht selten.
- Limosella aquatica* L. In Lacken bei Kumrowitz.
- Ephemerum nemorum* Reichenb. Bei Adamsthal in feuchten Wäldern.
- Plantago maritima* L. An dünnen Stellen hier und da.
- Chenopodium viride* L. Um die Ortschaften, auf Dorfängern.
- *rhombofolium* M. H. Inb. An der Panawka.
- Bitum capitatum* L. Verwildert aus Gärten.

Atriplex angustifolium S m. Hier und da, nicht selten.

Polygonum nodosum P e r s. Auf feuchten üppigen Boden.

Passerina annua L. Auf trockenen Brachfeldern, Weingärten.

Euphorbia angulata J a c q. Im Schreibwalde.

— *Cyparissias* L. Gemein.

Mercurialis ovata H o p p. Im Bunquathale bei Blansko.

Lemna-gibba L. In Lacken.

— *polyrrhiza* L. Ebenso.

Iris punila L. Am Hadiberge.

Gagea minima L. Im Schreibwalde.

Allium senescens L. Bei Kumrowitz.

Cyperus flavescens L. An der Schwarza beim Schreibwalde.

— *maritimus* L. In der Panawka häufig.

Brachypodium gracile P. B. Bei der Königsmühle in Gebütschen.

Ueber die zu streichenden Phanerogamen kann ich nichts bemerken, da ich sie bei Brünn wirklich noch nicht gefunden habe, doch sind mehrere derselben, z. B. *Ranunculus flammula* L., *Sisymbrium Columbae*, *Gypsophila fastigiata*, *Astragalus hypogottis* L., *Cirsium Eriophorum* etc. gleichwohl als mährische Pflanzen beizubehalten.

Was die um Brünn (bis nach Rossitz reichend) neu aufgefundenen Arten anbelangt, so freuet es mich sehr, die Brünnner Flora damit bereichert zu sehen, und ich werde nicht unterlassen, die angedeuteten Fundorte nach Möglichkeit zu constatiren.

Weiters kann ich nicht unerwähnt lassen, dass *Draba nemoralis* Ehrh. und *Euclidium syriacum* R. B. bei Czeitsch und Kobily nicht von mir, sondern von meinem schätzbaren Freunde J. B a y e r entdeckt worden sind, und dass ich im Jahre 1851 *Centunculus minimus* L. nicht bei Ung.-Brod, sondern bei Brünn nächst der Schiessstätte im Schreibwalde am Flusse gefunden habe, jedoch seither keine Spur mehr davon dort, und in der Umgegend entdecken konnte.

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir einen Pflanzenfreund zu nennen, welchem Mähren einige wichtige Pflanzenauffindungen zu verdanken hat. — Es ist der dormalige Kapläu zu Jannitz, Hr. J. W e s s e l y, welcher noch als Student mit mir häufige Excursionen machte, und durch seinen Eifer, *Himanthoglossum hircinum* Spr., *Cnicifuga foetida* L., *Corispermum nitidum* Kit. und *microspermum* H o s t, dann *Leucojum aestivum* L. entdeckte.

Schliesslich unterlasse ich nicht, hiermit anzudeuten, dass in diesem Frühlinge der südliche Abhang der demolirten Schanzen am Spielberge. streckenweise mit *Ceratocephalus orthoceras* De j. überzogen war, dass in diesem Jahre auf den kahlen Anhöhen der Pulverthürme am Wege zu dem sogenannten Kanapee, drei ältere Exemplare von *Plantago carinata* Schr. ferner am Hadiberge gegen Lösch zu, *Goodiera repens* B. in mehreren Exemplaren, dann hinter Kumrowitz *Carex nemorosa* Re b e n t. aufgefunden worden sind.

c) Beobachtungen über einige *Zygaenen*; angestellt in den Jahren 1851 bis 1853, von Georg Dorfmeister in Bruck a. d. M.

Im Jahre 1851 fing ich an, die Raupen jener *Zygaenen*, deren ich hier habhaft werden konnte, abgesondert zu erziehen, um deren Artverschiedenheit zu erproben.

So erzog ich damals die Raupen der *Zygaenen*: *Minos*, *Achilleae*, *Melitoti*, *Lonicerae*, *Filipendulae*, *Angelicae*, *Ephialtes* und *Onobrychis*.

Im Jahre 1852 zog ich wiederholt mehrere dieser Raupen; aus jenen aber, die ich der, vorigen Jahres genommenen Beschreibung nach, für *Ephialtes* halten musste, entwickelten sich *Peucedani*, darunter eine Varietät mit weissgemischten Flecken auf den Vorderflügeln, mit wenig Roth auf den Hinterflügeln und einem weisslichen Fleckchen an der Stelle, wo dasselbe bei *Ephialtes* zu finden ist.

Diess und über die Betrachtung, dass sich nur durch die Zucht aus Eiern die Artverschiedenheit unumstösslich ergeben könne, bewog mich, gepaarte *Zygaenen* einzufangen, und die Erziehung aus Eiern zu versuchen.

Ich bekam die Eier von mehreren Paaren *Achilleae*, *Scabiosae* und *Melitoti*, über 200 Eier von einem *Peucedani*-Pärchen, bei 300 von zwei *Ephialtes* ♀ und etwa 50 Stück von einer weiblichen Varietät *Filipendulae*, bei welcher das äusserste Fleckenpaar stark, fast *Achilleae*-artig, verfloßen war.

Die Pflanzen, von denen sich diese Arten hier am liebsten nähren, waren mir, mit Ausnahme der für *Zyg. Scabiosae*, bereits aus der früheren Zucht bekannt; *Achilleae*, *Peucedani* und *Ephialtes* nährte ich mit Kronwicken (*Coronilla varia*) *Melitoti* mit *Lathyrus pratensis*, mit letzterer Pflanze auch *Filipendulae*. Von der hierortigen *Scabiosae*, auf deren Raupe und Gespinnst die Ochseneimer'sche Beschreibung nicht passt, hatte ich im Jahre 1850 zufällig nur ein Stück erzogen, welches sich, wahrscheinlich aus Mangel der ihr eigenthümlichen Nahrung, verkümmert entwickelte. Diess war auch der Grund, warum mir die jungen Räupecken von *Scabiosae* verdarben, während die andern genannten ziemlich gut gediehen und sich im Laufe des Septembers nach und nach zur Ueberwinterung anschickten.

Nach der Ueberwinterung besass ich im Jahre 1853 von den genannten noch über 200 *Achilleae*, fast alle *Peucedani*, bei 40 *Filipendulae* (im Winter ging kein Stück zu Grunde) 40—50 *Ephialtes*, eben so viele *Melitoti*. Ob nun bei *Ephialtes* und *Melitoti* eine fehlerhafte Behandlung während des Winterschlafes ihr Verderben herbeiführte, oder ob diese Arten etwa auch im Freien hinfalliger seien, wage ich für jetzt nicht zu entscheiden. — Auf die Nachkömmlinge von *Peucedani* und *Ephialtes* verwendete ich nunmehr die grösste Sorgfalt, weniger wohl auf die andern. Das Ergebniss der Erziehung war folgendes: Von *Melitoti* gelangte gar kein Stück, von *Achilleae* nur der zehnte Theil, von *Peucedani* und *Ephialtes* die Hälfte der Raupen, von

Filipendulae fast alle zur vollen Grösse, während die andern schon im Mai zu fressen aufhörten und sich zur neuen Ueberwinterung anschickten. Entwickelt haben sich zwei *Achilleae* ♂, ohne weissliche Schulterdecken, *Filipendulae* Varietät *Cytisi* Hb. 1 ♀ und 1 ♂, dann zwei gewöhnliche *Filipendulae* ♂, endlich aus *Peucedani* und *Ephialtes* Eiern viele *Peucedani* die zwar alle variren, aber sämmtlich *Peucedani* näher stehen als *Ephialtes*. — Es verdient hier noch erwähnt zu werden, dass ich, obwohl ich seit längerer Zeit die Paare zu untersuchen pflegte, früher nie so glücklich war, eine anomale Paarung bei den Zygaenen zu bemerken und dass es mir weder im vorigen noch heurigen Sommer gelang, *Ephialtes* in der Begattung aufzufinden.

Heuer endlich fing ich *Filipendulae* ♂ mit *Peucedani* ♀ gepaart, letzteres enthielt jedoch keine Eier und starb bald nach der Paarung. Durch die Güte des Vereinsmitgliedes Hrn. Rogenhof er erhielt ich einige junge Raupen, die von der Paarung eines *Filipendulae* ♂ mit Var. *Trigonellae* ♀ herrühren, eben überwintern und bis jetzt auffallende Aehnlichkeit mit denen von *Ephialtes* oder *Peucedani* zeigen.

Seiner Zeit werde ich dem löblichen zoologisch-botanischen Vereine meine weiteren Beobachtungen über diesen Gegenstand mittheilen und die Raupen sämmtlicher hier vorkommenden Zygaenen in ausgeblasenen Exemplaren einsenden.

d) Ueber die Wirkungen des Bisses von Giftschlangen auf einander. Von R. Türk.

Unter der Menge von Versuchen, die über die Wirkungen des Bisses giftiger Schlangee gemacht worden sind, dürfte nachstehende Thatsache einer um so grösseren Beachtung würdig sein, als es sich dabei um die bisher kaum gekannte Wirkung des Bisses solcher Schlangen aufeinander handelt und auch die nachbezeichneten Thiere solcher Art waren, dass sich zu deren Beobachtung kaum oft eine Gelegenheit darbietet wird.

Zu Anfang des Monats October l. J. erhielt ich durch die Güte des kürzlich aus Egypten zurückgekommenen Hrn. Dr. J. Natterer ein lebendes ausgewachsenes Exemplar der höchst seltenen bunten Wüsten-Viper (*Echis varia* Reuss) einer Giftschlange, die in Abyssinien und in Egypten ihren Aufenthalt hat und bisher noch nicht lebend nach Europa gebracht worden ist.

Das erhaltene Exemplar war bereits im Monate Juni gefangen worden und wurde da es bei dem Einlangen in Wien im Monate August in der Häutung begriffen war, seit letzterer Zeit ohne alle Pflege und Nahrung in einer kleinen Schachtel aufbewahrt, um es nach der Häutung in Spiritus tödten und aufstellen zu können. Doch ungeachtet der eingetretenen höchst rauhen Witterung war es Anfangs des Monats October noch lebend, worauf es mir übergeben wurde.

Ich sperrte dieses Thier in einen, mit einem Wärmapparate versehenen Käfig, in welchem sich bereits eine amerikanische Klapperschlange, (*Urocrotalon catesbyanum* Fitzinger) und eine Sandviper (*Rinechis Ammodytes* Fitzinger) befanden, welche Thiere schon über ein volles Jahr friedlich zusammen lebten. Dazu nahm ich um so weniger Anstand, als mir während meiner langjährigen, an Schlangen der verschiedensten Gattung gemachten Beobachtungen, wobei Giftschlangen unter einander und auch mit andern nicht giftigen Schlangen in demselben Käfige aufbewahrt worden sind, nicht ein Fall vorgekommen war, dass diese Thiere sich Schaden zugefügt, oder auch nur überhaupt nicht mitsammen vertragen hätten.

Unter Tags blieben die genannten Schlangen ganz friedlich beisammen, und obgleich die Klapperschlange und die *Ammodytes* munter im Käfige herumkrochen, wobei sie sich wiederholt der *Echis* näherten, fand doch von Seite der letzteren, welche in der Höhlung des Wärmapparates gelagert war, keine feindselige Bewegung statt. Doch Abends als die Klapperschlange ihren gewohnten Lagerplatz im Wärmofen an der Seite der *Echis* einnehmen wollte, wurde diese zornig und brachte dabei auf eine dieser Gattung eigenthümliche Weise durch Aneinanderreiben der Schuppen ein heftiges Geräusch hervor; worauf auch die Klapperschlange zu rasseln begann.

Plötzlich versetzte die *Echis* der Klapperschlange einen Biss in den Kopf, derart, dass sich an den Bissstellen sogleich Blutstropfen zeigten. Sogleich verstummte das Rasseln der Klapperschlange, welche unruhig im Käfige herumzukriechen begann, dabei den Kopf hoch aufrichtete, den Rachen weit aufsperrte und einen pfeifend röchelnden Ton von sich stieß. Doch bald wurde sie ruhig, senkte den Kopf und etwa fünf Minuten nach dem Bisse war sie verendet.

Nach ihrem Tode zeigte sich ausser den zwei mit schwarzem Blute unterlaufenen Bissstellen nichts Auffälliges, die innern Theile des Rachens hatten ihre natürliche Färbung, nicht geschwollen, nur war eine bedeutende Schleimabsonderung zu bemerken.

Ich beliess nun die *Ammodytes* absichtlich mit der *Echis* im Käfige, um mich zu überzeugen, ob nicht vielleicht nur das Eindringen der Giftzähne in das Gehirn die tödtliche Wirkung des Bisses hervorgebracht hatte, obgleich ich beinahe zweifelte, dass die *Echis* der bedeutend kleineren *Ammodytes* Schaden zufügen sollte.

Doch einige Tage später ereilte die *Ammodytes* das gleiche Schicksal; nachdem sie von der *Echis* gebissen worden war, obgleich sie nur mit einem Giftzähne und zwar in der Mitte des Leibes so leicht geritzt wurde, dass äusserlich keine Verletzung zu sehen war.

Sie verendete unter ähnlichen Symptomen, nur stellten sich zeitweise convulsivische Bewegungen ein, wobei sie sich in die Höhe schnellte, den Rachen weit öffnete und endlich nach beiläufig zwanzig Minuten todt war.

Wird bei den angeführten Thatsachen in Betracht gezogen, dass die gebissenen Schlangen beide kräftige, gut genährte Thiere waren, während

die *Echis* durch die lange Nahrungslosigkeit, die bedeutend verschiedenen klimatischen Verhältnisse und durch eine Verwundung des Unterkiefers, welcher ganz aufgeschwollen war, offenbar in einem krankhaften und geschwächten Zustande sich befinden musste, so lässt sich daraus entnehmen, dass der Biss dieses Thieres in voller Lebensthätigkeit den augenblicklichen Tod nach sich ziehen müsse und dass demnach diese Schlangengattung den gefährlichsten der bis jetzt bekannten Giftschlangen beigezählt werden muss.

Hr. R. v. Heufler überreichte dem Vereine als Geschenk jenen Theil seines Phanerogamenherbars, welches wildwachsende Pflanzen des Kaiserthums Oesterreich mit Ausnahme von Tirol und Vorarlberg enthält.

Die Sammlung ist in den Jahren 1833 bis 1843 gemacht worden und durchaus bestimmt, mit den Originalaletiquetten der Sammler versehen und nach Bartling's „*Ordines naturales plantarum*“ geordnet. Sie enthält bei dreitausend Nummern.

Der Geschenkgeber hat in den Jahren 1833 und 1834 in Kärnthen (Klagenfurt, Eisenhut, Storalpe) und im Jahre 1838 in der Wiener Gegend botanisirt und von daher sind die von ihm selbst gesammelten Pflanzen. Ausserdem enthält die Sammlung Pflanzen von Dolliner aus Unterösterreich, Ungarn und Krain, darunter viele von Host aufgestellte zweifelhafte Arten, von Simon y aus Unterösterreich und Mähren, von Leithner aus der Wiener Gegend, von Graf aus Krain, von Rainer aus der Lombardie, von Kokeil aus Kärnthen, von Bentham als Andenken an eine im Jahre 1837 in den österreichischen Alpen gemachte Reise aus Carnien und dem Valtellin, von Clementi aus dem Veronesischen, von Tommasini aus dem Küstenlande, von Petter und von Welden aus Dalmatien, und Einzelnes von Anderen. Die bedeutendsten Beiträge rühren von Dolliner und von Petter her.

Hr. v. Heufler zeigte als Muster die bereits für das Herbar des Vereins präparirten Familien der Valerianeen, Dipsaceen und Primulaceen vor.

An die Nachricht, dass auch Welden'sche Pflanzen im überreichten Herbar seien, knüpfte er die Bemerkung, dass darunter sich

auch *Cytisus Weldeni* (Host fl. a. II. p. 339) befunde, eine dem berühmten Feldherrn zu Ehren genannte und von ihm entdeckte dalmatinische Art, welche in dem Nekrologe, den die Regensburger botan. Zeitung (1853, Nr. 32) von ihm gebracht hat, ausgelassen wurde, obwohl darin die Form von *Verbascum Lychnitis*, welche Moretti als *Verbascum Weldeni* beschrieben hat, erwähnt worden ist.

Cytisus Weldeni ist hiermit auch in unserem Museum ein bleibendes Andenken an einen ausgezeichneten Mann, dem der Verein im Jahre 1851, als Freiherr von Welden Militärgouverneur von Wien war, die Bewilligung seiner Bildung verdankte.

An die Ergänzung des Welden'schen Nekrologes in der Flora nahm der Vortragende Veranlassung, zu einem anderen Artikel in der Flora, die *Usnea longissima* Ach. betreffend, ergänzende Beiträge zu liefern. Der Beschreiber der Art, Herr von Kremplhuber hat nämlich die schon von Achar. aufgestellte Bezeichnung in der Diagnose: „*Fibrillis tortis*“ und in der Beschreibung: „*Fibrillae quasi tortae*“ (Achar. Lich. univers. p. 626) ausgelassen, während gerade dieses Merkmal ein sehr bezeichnendes ist.

Dem Hrn. v. Kremplhuber unbekannt gebliebene Standorte sind Salzburg in der Prosan bei Gastein, wo ein damit bedeckter Fichtenwald desswegen der Kryptogamenwald genannt wird (Pokorny in Herb. Heufleriana et in Herb. Vindob. Caesareo-Palatino; Siebenbürgen (Dr. Schur in Herb. Hflr.) Tirol (Unger in Herb. Vindob. Caesar. Palat.) Gmünd in Unter-Oesterreich (Welwitsch in Herb. Vindob. Caesar. Palat.).

Die südwestliche Vegetationslinie dieser im alten Continent sporadisch verbreiteten östlichen Art scheint sich daher über Salzburg, und das nordwestliche Tirol nach Süd-Baiern zu ziehen und das Innere der Alpen zu fliehen, indem sie auch in der Schweiz bisher nicht beobachtet wurde und die „*enumeratio critica*“ von Schärer auch aus dem westlicheren Europa keine Standorte angibt.

Hierauf legte Hr. R. v. Heufler eine Sendung der neuesten Seltenheiten aus Tirol vor, welche von Leybold aus Botzen so eben an ihn eingesendet worden waren, damit er sie als Geschenk für den Verein übergebe. Diese waren:

Primula Allionii L. o. s. Castellazò di Paneveggio Dolomit 6—7000 F.
Saxifraga Facchinii K o c h. Schleern und Rosengarten, Dolomit
 7—8000 F.

Campanula Morettiana R e c h b. Schleern, Dolomit 6000 F.

Fimbristylis annua R. S c h. Botzen, Meran.

Draba incana L. (*D. Thomasii* K o c h.) Schleern, Dolomit, 5—6000 F.

Capsella pauciflora K e h. Schleern 4—7500 F. Dolomit.

Coronilla minima L. Tremosino, Lago di Garda, Dolomit.

Saxifraga arachnoidea S t r u b. Val di Lorina, Tirol, Alpen Kalk.
 4000 F.

Orchis Spitzelii S a u t. Val Bragon, Tirol, 3—4500 F.

Ranunculus crenatus M k. (*R. alpestris* L.) Tombra, Dolomit 4000 F.

Viola heterophylla B e r t. Tumaz, Tirol, Alpenkalk 4000 F.

Cochlearia brevicaulis F a c c h. Schleern. Dolomit 6—8000 F.

Paliurus aculeatus L i n k. Trento.

Ranunculus pygmaeus W h l b. (*Tappeineri* B m h.) Gurglerferner 8000 F.

Daphne petraea F r. L e y b. vide Flora 1853. Nr. 6.

Androsace Hausmannii: Caespitibus (caudicul. brevissimis) parvis, densissimis, globosis, foliis rosularum non explanatis, anguste lanceolatis, basin versus longe attenuatis, pedunculis calycibusque pubescentibus, pilis ramosis, ramis interruptis simplicibus; — floribus solitariis, subsessilibus pedunculatisve. In rimis rup. Dolomit, Rosengarten und Schleern 6—8000 F. bei Botzen.

Androsace Pucheri Flora v. Rgnshg. Nr. 37. 7. Oct. 1853.

Möhringia glauca: Caulibus caespitosis densissime ramosis, foliis linearibus, semiteretibus, glabris, glaucis, pedunculis terminalibus, uni-rarissime bi-flores, elongatis; bracteis margine pellucidis; floribus decandris, pentapetalis; petalis oblongis, calicem aequantibus; sepalis ovato-lanceolatis, acutiusculis, uninnerviis. Semina 2—6 nitido-nigra, umbilicum versus puncticulata; stropholis membranaceis bipartitis; utrinque dentato-protractis, irregulariter denticulatis — 2 floret in mens. Julio; in rimis pariet. Dolomit des untern Alpenkalkes in alt. 5000 F. M. Tombéa in Tirol. austral.

Ferner überreichte Hr. R. v. Heufler eine Flasche mit einem *Leptothrix*, welche der jubilierte Gubernialrath und Protomedicus Dr. Streinz in Gratz an ihn eingesendet und zeigte getrocknete Exemplare derselben vor. Hr. v. Streinz hat sie an Bächen bei Gratz gesammelt. Kützing hat hierüber in einem Briefe an Herrn v. Heufler vom 13. October 1853 sich mit folgenden Worten geäußert:

„Die mitgetheilte Alge halte ich für *Leptothrix lutescens* Menegh. Sie gleicht dem Originale durchaus, nur die Fäden etwas länger. Mene-

ghini sammelte seine Exemplare in Abano. Es kommt aber auch *Daphnia pulex* mit andern Crustaceen unserer Bäche und Flüsse in den dortigen warmen Gewässern vor. Ein Gleiches istes mit *Oscillaria Okeni*, die anfangs von Agardh im heissen Wasser von Karlsbad entdeckt, später auch von mir in unsern Gräben aufgefunden wurde.“

Mit Rücksicht auf diese Bemerkungen dürfte die Bezeichnung für die von Dr. Streinz übersendete Alge mit Var. β *Streinzii* von *Leptothrix lutescens* Kützing nicht unpassend sein.

Hr. Dr. Streinz hat ferner den Vorsitzenden ersucht, dem zool.-botan. Verein die vorläufige Mittheilung über das in folgender Stelle seines Schreibens vom 25. September 1853 enthaltene Unternehmen zu machen.

Im Laufe des bevorstehenden Winters bemüssigt mich eine literarische Arbeit, auf einige Zeit nach Wien zu kommen. Ich habe nämlich während der letzten zwei Jahre alle meine Musse und Kräfte der Vollendung eines schon längst begonnenen Unternehmens geweiht. Dieses bezieht nichts weniger als die Zusammenstellung eines „*Nomenclator botanicus*“ sämmtlicher Cryptogamen nach dem Vorbilde Steudé's. Durch die Benützung aller mir zu Gebote stehenden Mittel ist es mir bisher möglich geworden, endlich dahin zu gelangen, dass ich heiläufig 80.000 Synonyme und Citate mit Anführung der Autoren und ihrer Schriften, so wie mit Angabe der Fundorte herbeigeschafft und nahe an 300 eng geschriebene Bogen des Manuscripts zusammengebracht habe. Die letzte Feile der Vollendung bin ich gesonnen, demselben aus den Bibliotheken und Sammlungen der Residenz, so wie durch den Rath und Beistand einsichtsvoller Freunde all dort zu ertheilen.

Schliesslich zeigte der Hr. Vorsitzende als Anhang zu der Besprechung von *Leptothrix lutescens* ein Kästchen mit mikroskopischen, von ihm selbst gefertigten Präparaten vor, welche grösstentheils Algen enthalten, die zwischen Glasplättchen in Wasser liegend, mittelst Asphaltfirniss luftdicht verschlossen sind. Es befinden sich darunter mehrere kleine Algen, welche in der Stadt Wien selbst gesammelt worden sind, z. B. *Schizogonium murale*, *Palmella cruenta*, *Leptothrix calcicola* und den Beweis liefern, dass der Kryptogamenforscher auch im engsten Kreise des Interessanten genug findet, um anziehende Sammlungen und Forschungen zu machen.

Versammlung

am 7. December 1853.

Vorsitzender: Herr Vicepräsident **J. Heckel**.

Neu eingetretene Mitglieder:

Als Mitglied P. T. Herr	bezeichnet durch P. T. Herrn
Biedermann J. , Zeichner und Musik- lehrer in Botzen.	A. Stenz u. G. Frauenfeld .
Hakher zu Hart , Josef , Freiherr von, k. k. Finanz-Ministerial-Concipist	Mäber u. Dr. R. Schiner .
Kircher Ignaz , Apotheker zu Botzen . . .	A. Stenz u. G. Frauenfeld .
Kundrat Josef , k. k. Hausofficier	J. Zelebor u. G. Frauenfeld .
Linzbauer Franz , k. k. Prof. zu Pesth . . .	v. Gerenday u. G. Frauenfeld .
Schlecht Josef , Bandfabrikant	J. Zelebor u. G. Frauenfeld .
Steinhauser Anton , k. k. Minist.-Rath im Unterrichts-Ministerium	R. v. Heufler u. G. Frauenfeld .

Eingegangene Gegenstände:

- Bulletin de la Cl. phys. math. de l'Acad. Imp. d. sc. St. Pétersburg.* XI
266. 4.
- Bulletin de la Soc. I. d. nat. de Moscou* 1852. 3. 4. 1853. 1. 8.
- Flora von Regensburg. 1853, 25—40. 8.
- Bericht d. naturw. Ver. des Harzes 1852. 4.
- Abhandl. d. naturf. Gesellsch. zu Görlitz 1853. 6. Bd. 2. Hft. 8.
- Abhandl. d. naturf. Gesellsch. zu Halle 1853. I. 2. 3. 4.
- Jahreshefte würtemb. naturwiss. Stuttg. 1853. 12. Jahrg. I. 8.
- Jahrb. d. Ver. f. Naturk. im Herz. Nassau 1853. 9. Hft. 1. 2. 8.
- Schriftentausch.*
- Zeitschrift d. k. k. Ges. d. Aerzte in Wien 1853. 1—11. 8.
- Schreiben der k. Akad. d. Wissensch. zu Amsterdam.
- Anschluss zum Schriftentausch.*

186

Linnaea entomol. Berlin. Bd. 1—8. 8.

Geschenk der Verlagshandlung Mittler u. Sohn in Berlin.

Schaum, Dr. H., Ber. üb. d. Leist. im Geb. d. Entomol. im Jahre 1851.
Berlin 1853. 8.

Geschenk des Hrn. Verfassers.

Neuenhahn, Annalen d. Gärtnerei. Erfurt 1—12. 1800. 8.

Heyne F. A. Pflanzenkalender. Ipz. 1804. 1. 2. 8.

Trattinik L. Sist. Abh. der ganzen Naturwiss. Wien 1790. 8.

Sinadetzki A. Theorie d. organ. Wesen Nürnberg. 1821. 8.

Rodig Dr. Beitr. z. Naturw. Ipz. 1803. 8.

Ebel J. G. Ueber den Bau der Erde im Alpengeb. Zürich 1808. 1. 2. 8.

Leben des Grafen Buffon. Frkf. 1789. 8.

Oeder G. Ch. *Enum. plant. florae danicae.* Hafn. 1770. 8.

Savi G. *Flora ital. piante colt. nei giard. d'It.* Pisa 1818. Fol.

Grisogona P. *Not. per serv. alla stor. nat. d. Dalmazia.* Trev. 1780 4.
Nebst einem Glas Amphibien in Weingeist.

Geschenke des Hrn. C. v. Tacchetti.

4 Sammlungen von Pflanzen.

*Geschenke der Herren Rainer Graf, in Klagenf., Edt. v. Pittoni in Gratz,
L. Farkas v. Vucotinovic und L. R. v. Heufter.*

6 Stück ausgestopfte Vögel.

Geschenk des Hrn. Dr. Lenk.

Der Ausschuss hat in der Sitzung am 5. d. M. folgenden Beschluss gefasst:

Nachdem es in der beschreibenden Naturgeschichte bei spätern Differenzen von hoher Wichtigkeit ist, die Original-Exemplare zur Ansicht bringen zu können, indem viele solche Streitfragen wegen dem Mangel derselben nicht mehr gelöst werden können, so macht sich der Verein zur Aufgabe, so weit es möglich ist, alle in den Vereinsschriften aufgestellten und beschriebenen Arten abgetrennt von der eigentlichen Sammlung unter besonderem sorgfältigen Verschlusse aufzubewahren, um auf diese Weise eine Original-Typen-Sammlung als sicheres Belege für die Verhandlungen desselben bei Erörterungen in späterer Zeit zu besitzen.

Es werden daher jene Herren, welche bisher schon solche Arbeiten daselbst niedergelegt, sowohl gebeten, so weit sie noch

keine derlei Originale dem Vereine zukommen liessen, wenn es möglich ist, diese gütigst mit eigenhändig geschriebener Etikette zu übergeben, als auch fernerhin dergleichen Originale beizulegen.

Herr Prof. A. Pokorný übergab fernere Beiträge zur Flora des böhm.-mähr. Gebirges, unter folgenden Worten:

Ich erlaube mir, die Aufmerksamkeit der verehrten Versammlung auf eine Gegend des österreichischen Kaiserstaates zu richten, deren Vegetation sowohl von mir, als auch von andern Mitgliedern des Vereins hier zu wiederholten Malen schon besprochen wurde. Es ist die Flora des böhmisch-mährischen Gebirges und insbesondere die der Gegend von Iglau, zu welcher ich einige kleine Beiträge hiermit übergebe.

Bereits haben ausser mir noch die Herren: Kalb runner, Ort mann, Kerner, Neitreich und Zelenka ähnliche Beiträge geliefert und in den Vereinesschriften die Resultate ihrer Beobachtungen niedergelegt. In diesen, so wie in meinem Versuch über „die Vegetationsverhältnisse von Iglau“ dürfte so ziemlich Alles, was über die Flora des böhmisch-mährischen Gebirges mit Sicherheit bekannt ist, gesammelt vorliegen. Um nun die Summe des in dieser Beziehung Bekannten stets in Evidenz zu erhalten, erlaube ich mir in dem nachfolgenden Verzeichnisse die diessjährigen mir bekannt gewordenen neuen Entdeckungen mitzutheilen.

Verzeichniss der im Jahre 1853 um Iglau von H. W. Reichardt neu aufgefundenen Pflanzenarten,

(Vergleiche Verhandl. d. zool.-botan. Vereins, II. Bd., p. 105.)

1. *Poa bulbosa* L. ♂ *vivipara*. Nicht selten an trockenen Abhängen, wie am grossen Heulos, am Windmühlenberge.
2. *Allium vineale* L. In Feldern bei Poppitz.
3. *Peristylus viridis* Lindl. Sehr selten. Ein einziges Exemplar auf den Abhängen um die Herrenmühle.
4. *Artemisia Absinthium* L. Auf steinigten Bergabhängen bei der Brünner Brücke und um Allenberg.
5. *Filago minima* L. Sandige Wege um Holzmühl und Weissenstein.
6. *Anagallis coerulea* L. Brachacker um Handlhof.
7. *Leonurus Cardiaca* L. Auf wüsten Plätzen um Pistau und Poppitz.
8. *Asperugo procumbens* L. Auf Schutt bei der Heulosmühle.
9. *Melampyrum arvense* L. Unter der Saat bei Trebitsch und Frauenthal.
10. *Primula elatior* Jacq. Unter Gebüsch um Hungerleiden.

11. *Imperatoria Ostruthium* L. Mehrere Exemplare mit Wurzelblättern, aber nur ein einziges in Blüthe, am Spitzberg.
12. *Caucalis daucoides* L. Selten auf wüsten Plätzen um Iglau.
13. *Sedum Fabaria* Koch. Sehr selten auf Rainen um Peterkau.
14. *Sisymbrium Alliaria* Scop. Unter Gebüsch bei der Goskomühle.
15. *Lepidium campestre* B. Ar. Auf Brachen bei der Goskomühle.
16. *Nymphaea semiaperta* Klingsgr. (*N. neglecta* Hsl.). In einem Teiche zwischen Pfauendorf und dem Schatzberge.
17. *Euphorbia platyphyllus* L. Selten in Gemüsegärten um Stecken.
18. *Fragaria collina* Ehrh. An Rainen um Ranzern gegen das Pfaffenwäldchen hin selten.
19. *Trifolium alpestre* L. Im Iglawathale zwischen der Herrn- und Goskomühle an grasigen Abhängen.

Ausserdem wurden noch von Hrn. H. W. Reichardt, aber bereits ausserhalb des Gebietes der Flora von Iglau, in der Gegend von Neuhaus gesammelt.

Andromeda polifolia L. und *Sedum palustre* L. Im Margarethen-Forst bei Neuhaus, wo diese beiden Torfpflanzen nach den bisherigen Erfahrungen die Polargrenze ihrer Verbreitung im böhmisch-mährischen Gebirge erreichen.

Anemone vernalis L. Auf Wiesen und grasigen Hügeln um Neuhaus. Eine schöne für die Flora des böhmisch-mährischen Gebirges neue Art.

R. v. Heufler gab zu den Geschenken von beiläufig 400 phanerogamischen Pflanzen aus dem Küstenlande folgende Erläuterungen.

Diese Pflanzen sind von ihm in den Jahren 1843, 1844 und 1845 gesammelt worden. Im Jahre 1843 kam er im August nach Istrien und blieb daselbst bis Ende October, er sammelte die charakteristischen Herbstpflanzen von Mitterberg im Eichengürtel und von Pola in der immergrünen Region. 1844 war er in Triest und machte von dort aus grösstentheils mit dem Podestà von Triest, Mutius Tommasini, theilweise auch mit Dr. Bart. Biasoletto Ausflüge in den Karst. Darunter im Juni auf die Golazberge in der Tschitscherei, im Juli auf den Krainer Schneeberg. Ueber beide Excursionen schrieb er pflanzengeographische Nachrichten, wovon jedoch nur die über die Golazberge bis jetzt druckfertig wurden und auch bereits 1845 in Triest als ein selbstständiges kleines Werk erschienen sind. Zu dieser Arbeit enthält unter anderen das heut gewidmete Herbar die Belege, soweit sie überhaupt im Besitze des Verfassers waren.

Im Jahre 1845 hat er mehrere Frühlingsexcursionen gemacht, darunter eine Mitte Mai nach Pola, wo bekanntlich die beste Zeit zum Botanisiren der Mai ist und sammelte eine Menge jener kleinen einjährigen Pflanzen, die die spätere Frühlingsflora in der immergrünen Zone des Mittelmeerstrandes auszeichnen.

Hr. E. S u e s s legte das vom Verfasser eingesendete Werk: „*Monograph of British fossil Brachiopoda, part. I.*“ von Hrn. Thom. Davidson vor, und ging auf den Wunsch des Herrn Verfassers, auf eine nähere Besprechung des Inhaltes ein. Die umfassende Einleitung zu diesem Prachtwerke, welche für sich einen mässigen Band füllt, zerfällt in drei Abtheilungen: 1. Anatomie von Rich. Owen, 2. Schalen-Structur von Carpenter, und 3. neue Classification der Brachiopoden im Allgemeinen von Th. Davidson. — Hr. S u e s s konnte nur auf eine flüchtige Erwähnung des überaus reichen Inhaltes eingehen, und hob den anatomischen Theil, als den, der ein allgemeineres Interesse finden dürfte, besonders hervor. — Rich. Owen, welcher schon 1833 eine vortreffliche anatomische Beschreibung einiger hierher gehöriger Arten geliefert hatte und später, als durch Milne-Edwards die bekannten Debatten über den unvollkommenen Kreislauf bei den Mollusken hervorgerufen worden waren, mit einer neuen, hauptsächlich die Athmungs-Werkzeuge betreffenden Arbeit uns bereicherte, theilt hier einen grossen Schatz neuer, scharfsinniger Beobachtungen mit. Hierher rechnen wir namentlich die ausführliche Beschreibung des ganzen, vom Kragen des Oesophagus auslaufenden Nervensystem's, das Owen in die Nerven der Brachien, in die vielverzweigten Nerven des Mantels und in jene der Eingeweide-Höhle theilt; ferner die Nachweisung der Trennung der Geschlechter bei *Terebratula flavescens*, denn bisher hatte man alle Brachiopoden für hermaphroditisch gehalten; dann endlich die ausführliche Beschreibung der starken, aponeurotischen Membran, welche die Brachien unter einander verbindet und erst im vergangenen Jahre durch Davidson aufgefunden wurde. — Die ganze Classe der Brachiopoden wird hier in 13 Familien und 33 Geschlechter getheilt; man kennt 56 lebende Arten und beinahe hundertmal so viele fossile. Hr. S u e s s glaubte diese Gelegenheit

ergreifen zu müssen, um auf den geringen Grad von Vollständigkeit hinzuweisen, den jede allgemeinere Arbeit besitze, welche nicht auch die fossilen Formen in Betracht ziehe. Sechsmal hat unsere Erde eine neue Schöpfung organischer Wesen erlebt, sechsmal haben neue Thiere sie belebt, neue Pflanzen sie geziert, und doch besprechen die meisten unserer zoologischen und botanischen Lehrbücher nur eine dieser sechs Schöpfungen, nämlich die heutige.

Hr. J. H e k e l spricht über das Vorkommen der *Picnodonten*, in den untersten Schichten bis zum Jura. Diese den *Ganoiden* angehörigen Fische zeigen ausser den von der Wirbelsäule ausgehenden Rippen und dornigen Fortsätzen eine merkwürdige vom Bauchrande sowohl wie vom Rücken ausgehende Berippung, für welche er gegen Wagner's Meinung, der dieselben für Schuppenansatzüberreste hält, mit augenscheinlichen Beweisen darthut, dass sie in Uebereinstimmung mit Agassiz's früherer Ansicht, ein ganz eigenthümliches Hautskelett bilden.

Hr. G. Frauenfeld gibt folgende zwei kleinere Notizen:

Wenn es schon überhaupt der Zweck eines ernstes naturwissenschaftlichen Studiums sein muss, die Lebensgeschichte der Thiere bis in ihre verborgensten Tiefen zu ergründen, so ist es eben so wesentlich, irrthümlichen Angaben entgegenzutreten, vorzüglich bei jenen Thieren, wodurch Naturforscher fabelhafte Entstellungen sich beinahe unausweichlich aufdrängen. Namentlich sind die grössern Raubthiere in dieser Beziehung ein Tummelplatz der Fantasie geworden, wo die abenteuerlichsten Mährchen, den Reiz solcher seltenen Begegnung und Beobachtung so wie der dabei erlebten Ereignisse möglichst hoch zu steigern, zur Ausschmückung erhalten mussten, um so leichter, da romantische Begebenheiten dabei allerdings nicht zu den Seltenheiten gehören. Es kann daher nicht wundern, wenn selbst die nüchternsten, gemässigtesten Mittheilungen von mancherlei Irrthümern nicht frei gefunden werden, und aus den Abenteuern mit jenen Thieren vieles in deren Lebensgeschichte übertragen wird, was zu unrichtigen Ansichten der Natur derselben verleitet.

Ich habe vor mehreren Jahren schon, ebenfalls als Berichtigung einer falschen Angabe, in den Freitagsversammlungen der Freunde der Naturwissenschaften, über das Vorkommen des gefährlichsten Raubthieres in Nied.-Oesterreich über den Luchs nämlich, einige Erfahrungen aus meinem frühern Jagdleben mitgetheilt.

Eine ähnliche Berichtigung veranlasst mich, abermals in jene Zeit zurückzugehen, und obwohl ich nun nicht so glücklich bin, durchaus Selbsterlebtes geben zu können, so ist doch das später hier unten Angeführte die ungeschminkte Erzählung eines noch lebenden, dabei anwesenden Jägers.

In einer der neuesten Nummern von: „Fechner's Centralblatt für Naturw. u. Anthropol. 1853, Nr. 31, pag. 603“ heisst es nach einem Aufsätze in „Ermann's Archiv für wiss. Kunde von Russland. Bd. XII.“ Einiges über den russischen Bären von J. C. Stukenberg: „**ein noch nicht getroffener Bär nehme oftmals Reissaus, ein verwundeter nie, sagen die Bärenjäger.**“

Diese letztere Behauptung ist es nun, für welche ich das Gegentheil hier anzuführen habe.

Als ich im Herbste des Jahres 1829 nach Lilienfeld kam, wurde mir oftmals von mehreren dabei betheiligten Schützen, von einer im vorhergegangenen Herbste auf eine mit zwei Jungen daselbst betroffene Bärin stattgehabten Jagd erzählt, die, obwohl mehrmal und stark verwundet, doch durch ein Zusammentreffen verschiedener Zufälle nicht erlegt wurde und entkam. Diese mir von so vielen Augenzeugen mitgetheilte Begebenheit begründet ein der obigen Angabe ganz entgegengesetztes Verhalten dieses Thieres, daher ich den, gegenwärtig im Dienste des Gewerken Töpfer befindlichen Waldmeister bei den Lunzer Secen, Hrn. J. Hulwa, der zu jener Zeit sich als Jäger in Lilienfeld befand, bat, er möge mir die damaligen Erlebnisse genau mittheilen. In seinem vor wenigen Tagen erhaltenen Briefe schreibt er nun hierüber:

„— In Erwiederung etc. — berichte über die fragliche Bärenjagd: Dieses Thier hatte mit zwei Jungen im Herbst 1828 im Fussthal längere Zeit seinen Aufenthalt gehabt; die Bauernhalt daselbst hatte viel Obst, daher reichlich Geäse für Jung und Alt. Ich habe bei dem Ausspüren, welches, nachdem wir von den Thieren schon Kenntniss hatten, fleissig stattfand, oft gesehen, dass der Bär auf Bäumen, welche bis zwei Klafter hoch keinen Ast hatten, aufgehäumt haben musste, von wo er seinen Jungen Nahrung herablöste. Fast jeder fruchtbeladene Baum zeigte Risse in der Rinde bis auf den Splint von dem Klettern des Thieres. Bei der fortgesetzten Bemühung ihnen nachzuspüren, fand ich mit noch einem Schützen in der Taverner Mauer eine Höhle, in welcher die Familie wahrscheinlich über Winter ihre Schlafstätte zu errichten gewillt war. Bei einer Untersuchung derselben fanden wir offenbar und unzweifelhaft, dass sie vielleicht bei schlechter Witterung und auch sonst schon öfter, ja wohl nicht lange noch von ihnen besucht war. — Nicht besonders geeignete Vorkehrungen, die Schwierigkeiten der Höhle, die wir einigemal auf dem Bauche durchkriechen mussten, so wie überhaupt die Nutzlosigkeit einer weitem Untersuchung war Ursache, dass wir dieselbe nicht besonders tief durchforschten, sondern es wurde ein Treibjagen angeordnet, wobei zum ersten Triebe das Fnssthal bestimmt ward, in welchem wirklich diese Bärin sammt den beiden Jungen aufgejagt die Schützulinie durchbrach, so dass drei Schützen auf sie feuerten. Leider hatten

diese sämmtlich keine gezogenen Büchsen, sondern nur Gewehre mit grobem Schrott und Posten geladen, und obwohl die Bärin bei dem Schusse des Einen, der nicht sehr weit sein Gewehr abdrückte, sich aufrichtete und mit dumpfem Schmerzgebrüll zeigte, dass sie wirksam getroffen war, so eilte sie doch flüchtig davon. Die zunächst angestellten Schützen sahen die drei Bären in den sogenannten Kolbensschlag — einen ziemlich ausgedehnten Wald auf der Klosteralpe — „wechseln, welcher Trieb auch rasch umstellt wurde. Wirklich war das Treiben wieder von Erfolg, nur waren die beiden Jungen, die auch nicht mehr angetroffen wurden, nicht mehr bei der alten Bärin. Auf einen wohlgezielten, wahrscheinlich nicht vergeblichen Schuss kehrte die Bärin um, und flüchtete in den Trieb wieder zurück, wo sie bald darauf in einem Kessel in die Enge gebracht, sitzend wie ein Hund und keuchend von einem Treiber betroffen ward. Obwohl sie nicht die mindeste Miene zu einem Angriff machte, erhob derselbe doch ein jämmerliches Geschrei, so dass einige Schützen in der Meinung, die Bärin setze sich zur Wehre, dem Geschrei zueilten. Diese aber, ohne im entferntesten sich weiter aufzuhalten, oder die aus der nächsten Linie herzueilenden Treiber zu beachten, ergriff sofort abermals die Flucht, und wechselte gerade an jener von den Schützen verlassenen Stelle aus dem Triebe, wo ihr noch einige aus weiter Entfernung unwirksame Schüsse nachgesendet wurden, durch die Pichlermäuer nach der Neuhoferalpe gegen den hintern Mukenkogel. Bei dieser Gelegenheit sah ich sie in einer Entfernung von beiläufig 600 Schritte mit tief gesenktem Kopfe, dass man ihn kaum wahrnehmen konnte, noch rasch in starken Sätzen forteilen. Es war nunmehr so spät geworden, dass die Verfolgung eingestellt werden musste, und obwohl wir am nächsten Tage die Jagd fortsetzten, wo wir ein par Stellen fanden, an denen die, nach dem daselbst vorhandenen Schweisse ersichtlich stark verwundete Bärin gelagert gewesen war, so konnten wir doch weiter nichts mehr von ihr und ihren Jungen auffinden. Später im November wurden die Bären im Schwarzkogel gespürt, wo sie moderiges Holz übereinander gekehrt und zerkratzt hatten, wahrscheinlich um Nahrung zu suchen. Da jedoch unmittelbar darauf tiefer Schnee fiel, so war die Jagd im höhern Gebirge unmöglich, und es verlor sich darnach jede weitere Spur.“ —

Ich will nur noch hinzufügen, dass im Jahre 1831, nachdem am Fusse des von der Lilienfelder alpe auf der Abdachung gegen Hohenberg sich herabziehenden Schwarzwaldes von einem Bären eine Kalbin zerrissen und grossentheils aufgezehrt worden war, eine Jagd auf dieses Thier angestellt wurde, der ich beiwohnte, dass dieselbe jedoch vergeblich war, da wir den Räuber nicht auffanden. — Im April des nächsten Jahres darauf befand ich mich zur Balzzeit eines Tages auf dem Schwarzkogel, einer Spitze der von Lilienfeld ziemlich entfernt liegenden Reisalpe am Anstand auf Birkhühner. Es war Morgens 4 Uhr, als ich von dem gegenüberliegenden Bergrücken des Kirchensteines mit starkem Getöse etwas herabtrollen hörte, so dass ich flüchtiges Hochwild vermuthete, bis ich in einer Nähe von mehreren hundert

Schritten in der Dämmerung ein grosses schwarzes Thier herabtraben sah, welches leider nicht, wie ich hoffte, ganz an mich, der ich schussfertig im Anschlage stand, herankam, sondern in einer Vertiefung, wo es für mich auf eine kurze Strecke nicht sichtbar war, abwich, und in das seitwärts liegende dichte Hochholz einwechselte. Meine Unkenntniss der Gegend, die es mir sonst möglich gemacht hätte, dem Thiere auf sehr geringe Schussweite nahe zu kommen, vereitelte auch die weitere Verfolgung meinerseits.

Die nach Ankunft meines Jagdgefährten, der auf dem Stande, wo er sich befand, zu seiner grossen Ueberraschung, da er die Ursache nicht begriff, wirklich sehen ausbrechendes Hochwild ansichtig, ward, sogleich vorgenommene Untersuchung ergab, dass es ein Bär gewesen war, und obwohl die Verfolgung alsbald versucht, und die Nachspürung eifrig fortgesetzt wurde, so war sie doch auch diessmals vergebens. — Zwei Jahre darnach wurden bei einem im Hohenberger Reviere zu dieser Absicht veranstalteten Treiben von dem Gewerken Daniel Fischer zu St. Egyd zwei Bären auf Einem Stande erlegt. Ich glaube nicht, dass es Zwang anlegen heisse, wenn man annimmt, die in dieser Gegend in dem kurzen Zeitraume weniger Jahre bemerkten Thiere waren ein und dieselben.

Auf das Benehmen der zuerst erwähnten Bäriu zurückkommend, deren Muthlosigkeit allerdings auffallend bleibt, wenn man bedenkt, dass sie sich in Gesellschaft der Jungen befand, bei welcher Gelegenheit selbst die schwächsten Thiere ungewöhnliche Kühnheit zeigen, ist es wohl hinlänglich geeignet, die ausschliessliche Behauptung, dass ein verwundeter Bär nie fliehe, aufzuheben.

Es war auch bei den dortigen Schützen allgemeine Ansicht, dass gerade nur Umstände, wo auch manchmal schwächere Thiere den Muth der Verzweiflung zeigen, Veranlassung sind, dass der Bär nicht weiche, ja selbst angreife, was von so grossen starken Thieren nichts Besonderes ist, dass er aber eben so leicht zu entfliehen suche.

Als ich bei jener vergeblichen Jagd, der ich beiwohnte, mich bis an die Zähne bewaffnet einfand, und frug, ob denn nicht zwei Schützen zusammen angestellt würden, erwiederte man mir lächelnd, das wäre wohl nicht nöthig, gar so gefährlich sei die Sache nicht.

Im Nachange zu der von mir in der Versammlung vom 6. Juli d. J. gegebenen Mittheilung über die von Herrn Hardenroth in *Ptilophora plumigera* beobachteten Filarien gebe ich hiermit als Ergänzung, was mir in dieser Beziehung später noch zukam, oder weiter bekannt wurde.

Ausser dem dort Angeführten erhielt ich Filarien weiters noch durch Hrn. Rogenhöfer aus den Raupen von *Geometra ulmaria*, *Notodontia tritophus*, und aus mehreren von *Catocala sponsa*. — Durch Hrn. G. Mayr bekam ich drei Weibchen von *Formica nigra* Ltr. in Weingeist, welche er in einer Sendung Ameisen von Hrn. Schwab aus Mistek erhielt, aus deren

Hinterleib die Filarien zum Theil herausdrangen. Es war wohl nicht weiter zu ermitteln, ob der Fadenwurm überhaupt dort verbreiteter sich zeigte, oder nur hier und da in Ameisennestern zu finden war*).

Alle diese Fälle sind, da sich derlei Eingeweidewürmer alljährlich zeigen, keine besondere Erscheinung. In dieser Beziehung der interessanteste Beitrag war mir von unserem eben so unermüdlischen, wie aufmerksamen entomologischen Veteranen Hn. H e g e r aus Brunn. In der Erforschung der Insectengeschichte unausgesetzt thätig, ist es eine von ihm seit vielen Jahren gebrauchte Art, diese Thiere zu ködern, dass er ihnen im Freien geeignetes Futter legt, um sie anzulocken und sodann zu fangen. So legt er an günstigen Plätzen alte Bretter, an deren Unterseite verschiedene zerquetschte Thiere in den nach und nach erfolgenden Stadien der Zersetzung stets reichliche Beute lieferten. Bei einer derartigen Köderung zerdrückte er Ohrwürmer an denen er bald bemerkte, dass der Hinterleib mit Filarien angefüllt war. Zur weitem Untersuchung dadurch angeregt, ergab sich, dass ein bedeutender Theil derselben damit behaftet war. Er theilte mir diess mit, indem er mir eine grosse Anzahl derselben in Weingeist brachte, wobei nur auffällt, dass in denselben eingelegt, kein einziger Schmarotzer sein Wohnthier verliess, während diess sonst meist der Fall ist, so dass erst die genauere Nachforschung der einzelnen Thiere die sichere Bestätigung über einen solchen Bewohner ergibt. Ich unterliess bei meinen Excursionen diesen Sommer nicht, ferner darnach zu suchen und fand sie auch nicht sehr selten in Mödling, Nussdorf, Weidlingau, sowohl in einzelnen wie in gesellig versammelten Ohrwürmern. Es waren öfter zwei, auch drei Individuen in einer *Forficula*, so dass bei deren nicht unbeträchtlicher Länge der Hinterleib dieser ihrer Wohnthiere, den sie ganz ausfüllten, strotzend angeschwollen erschien, ohne dass dasselbe, ausser einem trägeren Benehmen, weitere besondere Beschwerde zeigte.

Da sich bei den von H e g e r beobachteten Ohrwürmern, so wie bei jenen von mir in Weidlingau dieser Helminthe in solcher Uebersahl fand, dass unter 4—5 untersuchten oft nur Ein nicht behaftetes Individuum sich fand, so ist dieser Fall dem von H a r d e n r o t h wohl an die Seite zu stellen.

H e g e r will die Fadenwürmer ausserhalb ihren Wohnthieren vorzüglich des Nachts in ausserordentlicher Thätigkeit angetroffen haben, und glaubt, dass sie da auch Bäume und Sträucher erklettern, während es wohl richtiger ist, anzunehmen, dass die ihr Wohnthier zufällig auf Bäumen verlassende Filarie sich zur weitem Erfüllung ihres Lebenszweckes herab in die Erde begibt.

Ich kann hier eine merkwürdige Erscheinung nicht unerwähnt lassen, die nicht nur der von mir in der Eingangs erwähnten Mittheilung ausge-

*) Nachträgliche Anmerkung: „Ich erhielt seither von eben dort noch mehrere, doch immer nur in *F. nigra* gefundenen Fadenwürmer.

sprochenen Meinung, dass das heurige Jahr einem vermehrten Vorkommen von Helminthen vielleicht gerade der *Mermis*-Arten wahrscheinlich höchst günstig sei, zur Bestätigung dient, sondern auch zugleich die grosse Ausdehnung dieses Verhältnisses zu bezeugen scheint. Nach einem heftigen Platzregen in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni d. J. ward in den Gärten der Stadt Löwen des Morgens eine so grosse Anzahl solcher Fadenwürmer bemerkt, dass der allgemeine Glaube sie als vom Himmel gefallen betrachtete. Von Beneden, der in der königl. belgischen Akademie der Wissenschaften hierüber Bericht erstattete, bestimmte das Thier, von dem er einige Hunderte untersuchte, unter denen sich kein einziges Männchen befand, sondern welches lauter Weibchen waren, als am nächsten verwandt mit *Mermis nigrescens* Duj. und sagt am Schlusse seines Berichts:

„Diese Würmer fallen nicht vom Himmel sondern kommen aus Insecten, vorzüglich Maikäfern, welche sie parasitisch bewohnen, und während solcher heftiger Platzregen gewöhnlich verlassen um ihre Eier abzulegen und ihre Art fortzupflanzen.“

Er hat die Thiere mehrere Wochen lebend erhalten, ihr Eierlegen, und deren Entwicklung beobachtet, allein wie sie in den Leib der Maikäferlarven eindringen, das ist es, sagt er, worüber wir nichts wissen.

Sodann legt Hr. Secretär G. Frauenfeld folgende eingegangene Aufsätze vor:

Entomologischer Beitrag von V. Dorfmeister, enthaltend einen bei Wien entdeckten neuen Schmetterling *Cucullia scopariae*. (Siehe Abhandlungen).

Eine briefliche Mittheilung des Hrn. Dr. Lenk:

Euer Wohlgeboren!

Einer der wichtigsten Gegenstände zur Beachtung in der Zoologie ist gewiss das Vorkommen der Individuen, und die dadurch bedingte Grenzbestimmung der Fauna einzelner Länder, Reiche, Welttheile. Obgleich solche Begränzungen durch erfahrene Männer vielfach in der Ornithologie statt gefunden haben, so kommen doch nicht selten Fälle vor, dass einzelne Individuen sich nicht an diese ihnen von den Ornithologen angewiesenen Grenzen hielten, und dort erscheinen, wo sie nimmer vermuthet werden. Ein solch vereinzelt Vorkommen von Fremdlingen war oft Ursache, dass man ihre Artrechte mit Misstrauen betrachtete, zumal wenn nicht besonders hervorragende Differenzen sie unabweislich aufdrangen. Ich glaube es besonders wünschenswerth derlei Fälle nicht zu übergehen, und erlaube mir daher, einen mir im Verlaufe dieses Sommers vorgekommenen zur Kenntniss Euer Wohlgeh. zu bringen.

Vor einigen Monaten wurde mir eine Möve aus dem südlichen Böhmen wo selbe mein Neffe schoss, als *Larus ridibundus* eingesendet. Obwohl ich sie im ersten Augenblicke ebenfalls dahinstellte so waren doch einige Abweichungen, darunter die auffallend tief gegen die Brust herabreichende dunkle Färbung, die den Kopf dieser Möve einnimmt, die mich veranlassten, diess Individuum weiter, namentlich mit der Beschreibung des Temming'schen *L. capistratus* zu vergleichen. Ueberrascht fand ich, dass die demselben eigenthümlichen Kriterien auch an meinem Exemplare sich fanden. Ein zweites Individuum, das ich E. W. ebenfalls zur Ansicht beilege, erhielt ich bald darauf aus Italien, unter der gleichen Benennung: *capistratus*, und stimmt dasselbe mit dem erstbesprochenen Exemplare aus Böhmen so vollkommen überein, dass ich sie beide für identisch erklären muss.

Ungeachtet man nun diesen Vogel nicht als eigene Species anerkennen will, sondern für synonym mit *Larus ridibundus* erklärt, so glaube ich doch zum Theil auf die Auctorität mehrerer mit grosser Genauigkeit angestellter Betrachtungen sowohl als auf die Untersuchung dieser Individuen gestützt, die Meinung aussprechen zu dürfen, dass es eine als *Larus capistratus* zu unterscheidende Art gebe, die von *ridibundus* durch folgende Merkmale abweicht:

Der ganze Körper ist kleiner, schwächlicher, schlanker als bei der Lachmöve, der Schnabel verhältnissmässig schwächer; die graubraune Färbung des Kopfes steigt von den Halsseiten beinahe winklig und zwar kaputzenförmig tief gegen die Brust herab, während sie bei der Lachmöve rings ganz gleich abgeschnitten oder vorne nur unbedeutend sich herabsenkend erscheint. Auch das Grössenverhältniss der einzelnen Körperteile ist bei beiden Species verschieden. Die Flügel sind bei der Kapuzinermöve nicht unbedeutend kürzer, während im Gegentheile die Länge von der ersten abgekürzten Schwinge bis zur Flügelspitze sich grösser zeigt. An dem bedeutend schwächeren Fuss des *capistratus* misst der Tarsus 4,4^{cm}, während er bei der Lachmöve 5,3^{cm} misst.

Eben so ist der Schwanz, der um so viel kleineren Kapuzinermöve eben so lang, wie bei *ridibundus*, daher verhältnissmässig grösser.

Die Farbe der Füsse im frischen Zustande ist bei *capistratus* braunröthlich, bei *ridibundus* karmoisinroth.

Dass die grössere Dimension nicht Folge des Alters ist, beweiset der Umstand, dass die zum Vergleich beigegebene Lachmöve, die bei weitem bedeutendere Körpermasse darbietet, höchstens im zweiten Jahre ist, da sie noch theilweise das Jugendkleid trägt, während die Färbung des Gefieders die beiden Kapuzinermöven ganz zuverlässig als älter characterisirt.

Weit entfernt von der Sucht der Artenvermehrung ohne Noth und wissenschaftlichen Grund, glaube ich es der Wissenschaft schuldig, solche noch keineswegs abgethane Arten zur weiteren Forschung und Beachtung wieder in Anregung zu bringen.

Für mich müsste es nur jedenfalls angenehm sein, diese Möve, die wahrscheinlich die höchsten nordischen Gestade bewohnt, der Fauna des österreichischen Kaiserstaats angereicht zu haben; obwohl ich nicht glaube, dass man sie nicht auch bei aufmerksamerer Betrachtung hier und da finden dürfte, da sie mit *ridibundus* ihrer grossen Aehnlichkeit wegen gewiss vermengt worden ist, wie es nach Temmingk in einigen Kabinetten Englands geschah.

Sollten Euer Wohlgeboren den Gegenstand für würdig halten, so bitte ich ihn in unserm Vereine gefälligst mittheilen zu wollen.

Genehmigen etc.

Dr. Lenk.

Endlich von Herrn Zelebor folgenden Nachtrag zu seinem Verzeichniss der österreichischen Land- und Süsswasser-Mollusken; zu welchen Hr. G. Frauenfeld mehrere Erläuterungen gibt; und bemerkt, dass sämtliche Bestimmungen von Herrn Prof. Rossmässler herrühren, der die Schalen von Herrn Zelebor zur Ansicht erhalten hatte:

Pupa dolium var. *gracilis* Ross. Fand ich lebend auf den Grünschacher an feuchten Felsen, nicht häufig.

— *gularis* var. *spoliata* Ross. (Ic. Fig. 334.) An und unter Rainen lebend bei Gultenstein, selten.

— *bigranata* Ross. (Fig. 645.) Lebt im feuchten Grase und Moos, auf Wiesen bei Mödling. Ich fand nur einzelne Exemplare.

Vertigo septemdentata Fer. (Rossm. Fig. 647.) Fand ich lebend unter denselben Verhältnissen wie die vorige; nicht gemein.

Claus. fimbriata Mhlf. (Rossm. Fig. 106.) Diese schöne Schnecke fand ich lebend auf dem Schneeberg in der Gegend von Baumgartner's Hütte, unter faulem Holze; sehr selten.

— *parvula* var. *minor* Ross. Fand ich ebenfalls auf dem Schneeberg unweit der Ochsenhütte unter feuchten Kalksteinen; nicht gemein.

— *roscida* Stud. var. *Schlechtii* Mhlf. Fand ich bei Reichenau, und in Stixenstein und benannte sie zu Ehren meines Freundes Schlecht. Lebt an bemoosten Kalkfelsen; nicht gemein.

— *plicatula* var. *rugulosa* Zgl. Fand ich auf der Grünschacher Alpe unter faulem Holze lebend, sehr selten in Gesellschaft mit

— *pumila* var. *corticatis* Zgl., die unter denselben Verhältnissen lebt.

Planorbis septemygratus Zgl. Diese seltene Schnecke fand ich in den Wiesengräben unter Laub und Pflanzen im Wasser, bei Moosbrunn in Gesellschaft mit

Planorbis acies Parr., die noch seltner als die vorige ist.

Unio pictorum var. *lacustris* Rossm. Fand ich lebend im Schlamm der Flüsse March und Fischa, ist nicht selten.

— *pictorum* var. *graniger* Zgl. Lebt unter denselben Verhältnissen wie die vorige im Fischfluss, ich fand sie bisher sonst nirgends.

— *batavus* var. *riparius* Ross. Lebt in den schlammigen Buchten der Donau; ist nicht gemein.

Anodonta ventricosa Pfeif. Lebt in den Buchten der Donau und des Marchflusses im schlammigen Boden, ist nicht gemein.

— *rostrata* Kokeil. Fand ich lebend in den Donauausständen zwischen den Brücken ausserm Tabor, unter diesen Muschel befinden sich mehrere, die hübsche Perlen enthalten; nicht gemein.

— var. *Ross*. Vom Herrn Prof. Rossmässler die geschnabelte Donaiform genannt, fand ich nicht selten in langsam fließenden Armen des linken Donauufers.

Eine ausführliche Berichtigung meines Verzeichnisses vom Jahre 1852 folgt nächstens.

Am Schlusse wird das aus der Abzählung der Wahllisten erfolgte Resultat der für das Jahr 1854 zu wählenden Herrn Vicepräsidenten, und eines Secretärs bekannt gemacht. Folgende Herren wurden gewählt:

Zu Vicepräsidenten:

Herr Dr. E. Fenzl;

„ A. Neilreich;

„ V. Kollar;

„ F. R. v. Hauer;

„ L. R. v. Heufler;

„ J. Hekel.

Zum Secretär der bisher provisorisch bestellte

Herr J. v. Hornig.